Philos. N. 165

Pol. g. 728*

(728 m

Vorschläge
zu Erhöhung
des
Nationalwohlstandes
und
Völkerglücks.

Ein Versuch zur allgemeinen Beherzigung und zur Veredlung der untern Volksklassen, in besonderer Hinsicht auf Landeskultur und Nationalindustrie anwendbar,

von

Friedrich Christian Franz.

Ἔργον δ' οὐδέν ὄνειδος, ἀεργίη δέ τ' ὄνειδος,
Εἰ δέ κεν ἐργάζῃ, τάχα σε ζηλώσει ἀεργὸς
Πλουτεῦντα· πλούτῳ δ' ἀρετὴ καὶ κῦδος ὀπηδεῖ.

Hesiod. Op. et D. v. 311. seqq.

Dresden, 1806.
in der Arnoldischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Das Ringen und Emporstreben nach höhern Begriffen reinerer Wahrheiten und Thatsachen, so wie das Zusammenstellen alter und neuer Ideen, vielfältig geläuterter Erfahrungen und Beweise, welche von den ältesten Zeiten bis auf uns die Geschichte übergetragen hat, sind die bewährtesten Belege, des Wechsels und Unterschieds wachsender Fortschritte, der Kultur und Geistesentwickelung, in allen Fächern gelehrter, wirtschaftlicher und gemeinnützigerGegenstände.

Jedes Menschenalter, beweißt uns die Geschichte, macht seine besondern Erfahrun-

gen, Fortschritte und Abweichungen vom Gewöhnlichen, die der Nachwelt zur Lehrerin dienen. Zeit und Umstände erzeugen Ideale, vervollkommnen und — zerstöhren sie wieder. Veränderungs-, Umwälzungs und Neuerungssucht, waren dem jedesmaligen Geiste der Zeiten immer angemessener, als Stillstand derselben. Große und erhabene Begebenheiten beginnen nur im Kampfe, in ewiger Ruhe erstirbt alles Edle. Jeder Stillstand unterdrückt so viel Gutes, als nur durch Erschütterungen unglaubbare neue Ansichten und Begebenheiten hervorgehen. Das Wesen der Zeit, als der herrschende Geist unserer Naturgefühle, erhebt sich über den Stoff und Wechsel der Dinge, die sich durch den heftigen Drang, zu immer neuen Handlungen erzeugen. Das Alte vergeht unter dem Fortstreben der Neuheit; wir leben nur im Wechsel ungewöhnlicher Auftritte und Thatsachen, wodurch die Bahn zu einer neuen Schöpfung gebrochen wird. So giebt es keine Pause in dem großen Entwickelungsplane der moralischen Welt! Menschen mit Zeiten, Zeiten mit Menschen verglichen, — beweisen die herrschenden Fortschritte der Bildung und Gewöhnung zur Menschlichkeit. Was war die

Welt, und was ist sie jetzt? welche unendliche Masse von Erfahrungen häufen sich nur in einem Jahre, dazu sonst Menschenalter gehörten!

Die merkwürdige Geschichte unserer Zeit, die erfolgreiche Katastrophe des Abschlusses vorigen Jahrhunderts, samt den mancherley politischen Explosionen, — das mit dem gewaltigen Luxus sich thürmende Elend der untern Stände, und die daraus herkömmlichen gefährlichen Folgen für's allgemeine physische und moralische Wol der Menschheit, haben die muthigsten Eingriffe edler Regenten und Staatsmänner auf zweckdienlichere Sicherheits, Armen und Lehranstalten hingelenkt. Man fühlt sich noch überall zu weit hinter seinem Zeitalter zurück, und wendet die gewandtesten Mittel zu Abstellung aller weiter um sich greifenden Uebel an. Vorzüglich ward die Polizey bisher zu einseitig verwaltet, als sie vielmehr auf das anständige Unterkommen des gemeinen Volkes, auf dessen Erfordernis, Bildung und Selbsterhaltung, durch Hinwegräumung aller Hindernisse, hätte bedacht seyn sollen! Durch ihre örtliche und individuelle Ansicht, blieb es immer beym Alten. Der

Polizey des flachen Landes, kommt sowol eine veredeltere Organisation zu, als der in den Städten. Man ermüde nicht zu leicht, und verhüte besonders, bey halben Maasregeln stehen zu bleiben! Konsequente Beyspiele, Sittenreinheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Einfachheit, sind ein zauberisches Vorbild, was vorzüglich den Regierten zur Norm dienen, und an ihre Obern fesseln muß. Die unzäligen Vorfälle im bürgerlichen Leben, der Wechsel der heutigen Staats und Regierungsformen, der Regenten und Völker, — der Verwaltungen, Bedürfnisse und unglaublichen Fortschritte des Zeitgeistes, verdienen allerdings eine wesentlichere Ansicht, Beurtheilung und Mannichfaltigkeit ihres wirksamen Einflusses, eine gründlichere Erörterung der eigentlichen Theorie und philosophischen Darstellung dieser Wissenschaft. Für einzelne wichtige Epochen, glänzende Ereignisse und Fortschritte derselben, ist jedoch ein sprechendes Portrait so schwer zu entwerfen, als sie — die Polizey — von den verschiedenartigsten Absichten immer geleitet, und die Tendenz ihres Ursprungs aus den ungleichsten Elementen zusammengesetzt ist.

Während den leidenschaftlichsten Kämpfen der Erbitterung und den gehässigsten Auf-

tritten von Revolutions und Kriegswuth, von Partheysucht, dem entferntesten Abstande von Menschlichkeit und höchstem Grade anarchischer Schreckensscenen und Greuel, — welche ganz Europa zu überwältigen drohten, läßt der Zeitlauf im Süden und Norden, Regenten an die Spitze ihrer Völker treten, welche durch ihre ausgezeichneten Tugenden und ihr Bestreben nach Licht und Wahrheit, den gescheiterten Ruf der Zeit wieder herzustellen, und das hingeschiedene mit dem neu angetretenen Jahrhunderte auszusöhnen, sich beeifern. Baierns und Rußlands erhabene Fürsten, bestreben sich wechselseitig zu Beglückung ihrer Staaten; der Lauf und Wechsel der Dinge bekommt eine andere Gestalt, und ein weit thätigerer Schöpfungsgeist wirkt auf das Schulwesen! Es werden Akademieen, gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften, Hülfs und Rettungsanstalten errichtet, kostbare Reisen um die Welt gemacht, neue Verbindungen mit dem entferntesten Auslande geschlossen, Preise und Auszeichnungen zu Beeiferung alles Wissens ertheilt, und so ein Wechsel von Ideen betrieben, der den Geist einer Nation von allen Seiten weckt und in reger Thätigkeit unterhält.

Große und ihrem Zwecke entsprechende Regierungen, belebten schon sonst die unbenutzt gebliebenen Geistesfähigkeiten guter Köpfe, beförderten und belohnten sie durch Auszeichnung, Unterstützung und Selbsttheilnahme an allen dem, was für Staats und Gemeinwol, Nutzen und Interesse hatte. So gewannen und zeichneten sich alsdann Völkerschaften im Wissenschaftlichen vor einander aus, und man fand bey näherer Verbindung einzelner gemeinnütziger Gesellschaften, durch Mittheilung und Belohnung eines jeden, die großen Fortschritte in allen Ständen. Auszüge und Wanderungen in fremde Länder und Welttheile, verfehlten auch selten den eigentlichen Zweck schnellerer Fortschritte in der Naturlehre und ihrer Geschichte, so wie im Wesentlichen der Bildung.

Die ersten Eindrücke in der Erziehung eines Volkes, sind immer die wichtigsten und bleibendsten, daher die Industrie desselben, so sehr von seiner ersten Erziehung abhängt! Sie ist das erste und wichtigste Beförderungsmittel eines blühenden Nahrungsstandes und ohne dieselbe, kann man sich auf den Flor der Gewerbe und Handlung, keine Rechnung machen.

Es beruht also alles darauf, ein Volk für Industrie empfänglich zu machen. Der Regierung muß es ein Ernst seyn, den Fleis der Industriösen, durch den mit Mühe erhaltenen Gewinn, versichern und vermehren zu können. Sobald der Vertrieb, den die Fertigkeit des Arbeiters unterstützt, befördert wird, kommt dann alles in nähere Verbindung; Natur und Kunstprodukte vereinigen sich unauflöslich, welches die Vortheile des Unternehmers sowol sichert, als es seinen Fleis ermuntert und verdoppelt.

So läßt, wenn Aufmerksamkeit auf Nationalindustrie gerichtet ist, wenn ihr Werth für die Menschheit so sittlich, als für den Staat politisch und merkantilisch wichtig erkannt wird, ihre Begründung und Beförderung keine Zweifel übrig, und das Wol des Staats, ist dann unerschütterlich mit dem Wole des Bürgers in Verbindung.

Einem verwöhnten und ausgearteten Volke seine vorigen Triebe zur Thätigkeit zu wecken, scheint so großen Schwierigkeiten zu unterliegen, als einer völlig rohen Nation die eigentlichen Gefühle dafür erst beyzubringen.

Alles dies erschwert der einmal eingewurzelte Hang zum Müssiggang. Ein thätiges Volk, ist allemal das einsichtsvolleste, das lenksamste und fähigste sich regieren zu lassen. 1) Die egyptischen, griechischen und römischen Gesetzgebungen waren schon sehr dafür, daß nach einer reiflich organisirten Staatsverfassung, ein Jeder zur Arbeit sich bequemen und ohne weiteres, sich selbst unterhalten müste. Kein Staat darf gegen die Natur der Sache, einen Müssiggänger und Bettler haben, ohne sich der strengsten Verantwortung auszusetzen; es muß einem jeden sein Unterkommen und Verdienst erleichtert und gesichert werden.

Man erschwere es keiner Gesetzgebung und umgehe die obrigkeitliche Disziplin nicht unbedingt, bey Unterstützung gewöhnlicher und selbstverschuldeter Bettler, die nur ihre Nachlässigkeit und der unbegrenzte Hang zum Müssiggang in eine so erniedrigende Lage gebracht hat. Wahre und völlig schuldlose Arme, die nichts mehr zu Verbesserung ihrer Lage thun können, müssen gänzlich von jenen unterschieden und sowol dem Staate, als dem Privat-

---

1) Hesiod. Op. et D. v. 309. seq.

manne zum Unterscheidungszeichen dienen. So wie jede Kommun und jeder Staat seine eigenen Armen versorgen müsse, sollte es auch jeder Generation ein ernstes Anliegen seyn! Gegenwärtige Gebrechen müssen nie der Zukunft überlassen bleiben, wodurch ein unbenutzter Zeitraum, dem andern gar sehr zur Last fällt, was so viele Gesetzgebungen bisher, sowol in London als in Paris und anderwärts übersehen zu haben scheinen, — daß ihre darauf zielende Grundsätze und Thatsachen, leider mehr der Zukunft, als der Gegenwart angehören! Physisch politische Befriedigungen besonders der Art, müssen so wenig auf Schrauben gestellt, als willkührlich abgethan, vielweniger aber der Zukunft ins Gewissen geschoben werden! — Es muß sowohl die Gesetzgebung, deren Prinzipaltendenz allgemeine Nützlichkeit ist, von der einen Seite sich hülfreich und thätig, als ein allgemeiner Wille sich gegenseitig dafür interessiren, in Aufstellung und Verringerung herrschender Uebel, sich immer näher zu kommen, die hervorstechendsten Geiseln, den Hang zum Müssiggang und zur Betteley, in ihrer Urquelle aufzusuchen. Gesetze eines rechtlichen Staats müssen nicht dazu geeignet seyn, mehr die Müs-

ßiggänger, als den Müssiggang, die Bettler als die Betteley, und die Liederlichen, als die Ausschweifungen selbst, zu vernichten! — Gesetzgeber und Richter, müssen vor aller erst darauf denken, den Schuldlosen von seinen Fesseln zu befreyen, und nicht wieder auf neue Opfer Jagd machen, welchen noch Fallen gestellt werden könnten; was leider die letzte Revolution in Neapel bewies! — Man bemühe sich also: — so wenig durch unbillige als unzweckmäßige Mittel — der allgemeinen Wolfart und Sicherheit lieber nachzuhelfen, als auf eine andere Weise das Uebel, dem man abhelfen will, vielmehr zu vergrößern. 2) In dieser Hinsicht verdient diese Materie die vielseitigste Beachtung und Menschenkenntnis, mit dem absoluten Volkswillen, dem physischen und politischen Lokale und herrschenden Sittenverderb, soweit dies gründlich zu erforschen möglich ist, um der Sache einige Genüge zu thun, und — die höchste Berücksichtigung insofern die Triebfedern das allgemeine Gesetz, das die Menschheit angeht und

---

2) Ueber außerordentliche Strafen wegen unvollständigen Beweises und über Sicherheitsanstalten, v. E. F. Klein. Berlin 1805.

in ihrer Natur liegt, zur Industrie berechtiget und auffordert, um die allgemeinen Hindernisse die noch alltäglich vor Augen liegen, durch Patriotismus und Liebe zur bürgerlichen Ordnung, zu verdrängen. 3)

Zuerst sind die allgemeinen Gefühle für's Nützliche und Gute zu wecken, bevor wir in dem Bestreben zu einer gemeinnützigen Betriebsamkeit reusiren können. Es ist nun nicht sowol die höchste Zeit, als strenges Erfordernis, dem gemeinen städtischen und ländlichen Volke, als der zalreichsten, unverschuldetsten und brauchbarsten aller bürgerlichen Klassen, eine zweckmäßigere, auf Humanität berechnete Veredlung angedeyhen zu lassen!

Nur die Begierde seine Unentbehrlichkeiten zu befriedigen, und die Sehnsucht nach Erleichterung seines Zustandes, sind noch ein Reizmittel zur Thätigkeit des gemeinen Volkes. Man erforsche zuvörderst die Schwach-

3) Wie kommen wir weiter? oder über die einzigen Mittel die Quellen der Armuth zu verstopfen, die Völker zu veredeln, und zu beglücken, v. J. Hoogen. Dortmund 1803.

heiten und Leidenschaften desselben, um seine Erfordernisse selbst erzeugen, oder, sich leichter verschaffen zu können, ihm mehr zur Gewohnheit zu machen. Die hauptsächlichsten Uebel zu beseitigen, muß man mit ihnen selbst erst genau bekannt seyn, die Menschen und ihre Neigungen so richtig unterscheiden, als daraus Maasregeln zur Verbesserung ihres Zustandes treffen zu können. So bald man den Lohn seiner Betriebsamkeit voraussieht, der Fleis nicht vergeblich verwandt wird, und jeder seinen Geschäften ungetrübt vorstehen kann, was im Gegentheil durch die physische und politische Natur der Umstände, durch ungeziemte Eingriffe gar oft Ausnahme leidet; wenn Boden, Handelserschwerungen, Kränkung des Eigenthums und andere Hindernisse so vieles Gute unterdrücken, — da können Sitten, Kultur und Wolstand, nicht anders als im getheiltesten Verhältnisse stehen.

Je mehr der gemeine Mann sich angelegen seyn läßt, seinen Gesichts und Wirkungskreis zu erweitern, um so mehr genügt er den Aufforderungen der Vernunft, die ins Unendliche sieht, und jemehr er mit dem Wesen seines Daseyns und dem Elemente,

darinnen die Bedingungen seiner Selbsterhaltung zum Grunde liegen, vertraut wird, — desto mehr erhebt er sich über das Irdische, das seiner physischen Wirksamkeit Grenzen setzt.

Wem sollte es nicht wahrer Ernst seyn, nach Kräften dazu beytragen zu wollen, insofern es auf Nationaltugend und Menschenwol abgesehen, und Millionen aus ihrem Schlummer zur Thätigkeit geweckt werden sollen, deren moralische und physische Kräfte bisher so unerkannt, als verabsäumt und für verlohren anzusehen waren! Man möchte den Geist voriger Zeiten fragen, und die menschlichen Schicksale anklagen, warum gerade der Bauerstand den übrigen ein Greuel und so vielen absichtlichen Qualen, der Nichtanerkennung ihrer Menschenrechte, und aller Hintansetzung derselben, von jeher ausgesetzt war, und warum seine Persönlichkeit, seine Rechte und Ansprüche auf gleiche landesherrliche Milde und Schutz, mit den übrigen Klassen, allemal in so getheilten Verhältnissen gestanden? Es ist eine himmlische Wahrheit und das unbestrittenste Gesetz: der Mensch vom Bettler bis zum Fürsten, darf

durchaus nicht als Mittel gelten, er ist und bleibt seiner Natur nach, der unbedingteste und absoluteste Selbstzweck, den nie die Abstufung und Verschiedenheit der Geburt, sondern die sich selbst überlassenen Umstände, seinen Unterschied bestimmen.

Durch traurige Zeitereignisse zurückgesetzte lange verkannte und dadurch in Argwohn, Verirrung und Elend gebrachte Menschen, in eine selbstständige bürgerliche Lage zu bringen, ihnen politischen Rang und bürgerliches Interesse zu geben, sind Vorfälle die man überall und zu allen Zeiten schon wahrnahm. Die Wirkungen flossen fast immer und überall aus einem und demselben Lichtpunkte und hatten auch gewöhnlich einen ähnlichen Erfolg, nemlich den natürlich zu Weg gebrachten Wunsch des Menschen: sein Leben zu fristen, zu erleichtern, und seinen physischen und bürgerlichen Zustand, verbessern zu wollen. Hat das oft kühn scheinende Unternehmen einen wahrscheinlichen guten Erfolg, so bemüht er sich aus allen Kräften zu anderweiten Fortschritten; es kommt dann bis zur Anstrengung, die Nacheiferung bewirkt, und die sorgfältigsten Bemühungen aller Indivi-

duen zu einen gemeinschaftlichen Zwecke verbindet. Ist man bis zum Begrif der guten Sache hervorgedrungen und davon durchaus überzeugt, so erregt dies ein Vertrauen zur Sache, und eine moralische Energie im Volke, die oft die natürlichen Kräfte des Menschen übersteigt. Volenti nihil arduum! —

Durch die neuern verschiedentlichen Beweise edlen Bestrebens, mehrerer deutschen und europäischen Fürsten, in Hinsicht der Beseitigung aller Hindernisse, welche die niedern Stände und die Armuth in ihrer Wirksamkeit so vielseitig drückten, als die entferntesten Ueberbleibsel von Industrie sogar verlöschten, sehen wir eine neue Schöpfung beginnen, woraus eben so vortrefliche Gesinnungen, als die kräftigsten Thatsachen hervorleuchten. Nur einige Zeit bedarf es, zu Erreichung ihrer menschenfreundlichen Absichten! — denn wer vermag es der Zeit vorgreifen zu können, bevor die geheimen Gesetze der Natur und ihre Zwecke nach einem unerschütterlichen Plane erfüllt sind? —

Wenn ich mich in gewisser Hinsicht, auf den Endzweck des Staats, als dessen gemeinschaftliches Glück seiner Bürger, — und auf die niedern Volksklassen insbesondere bezogen, von deren Bedarf, Auskommen, Wohlhabenheit, Aufklärung, Bequemlichkeit und reinern Lebensgenus, in Betref der übrigen höhern Stände, von jener ihrer Oekonomie, Kultur, Industrie und geistigen Bildung gesprochen, Mittel und Zwecke, — wie jene zu erreichen und diese um jener Willen zu befördern sind, an die Hand gegeben; — wenn ich bey den mannichfaltigsten Ereignissen im staatsbürgerlichen und menschlichen Leben, nicht sowol der materiellen Werkzeuge, als der originellen Funktionen selbst, ihrer Tendenz, Rechte und Pflichten gedachte, so wie sich in moralischer und physischer Verbindung daraus folgern ließ, und wie solche zu entwickeln, mit unmasgeblichen Resultaten belegte, die Bilder gleichsam von der Natur entlehnte und die erspriеslichsten Folgen daraus zog, — so konnte ich nur um so sicherer meinen Weg verfolgen, als mich die vorzüglichsten literärischen Hülfsmittel und die ausgezeichnetsten Beyspiele unseres thatenreichen Zeitalters, dabey kräftigst unterstützten.

Schlieslich wünsche ich nichts mehr, als vorliegendes Thema, durch Auf und Darstellung möglichst erkannter Wahrheiten und Thatsachen, mit den innigsten Triebfedern des Volkswillens verbunden, nach maasgerechter Würderung, der Tugenden und Laster, des Entstehens und Fortgangs der Sitten und Handlungen, des Wandels und Verkehrs, der Leidenschaften und Fähigkeiten der untern Stände, im richtigsten Gesichtspunkte, überall aufgefaßt und erläutert zu haben! Vorzüglich bestrebte ich mich, zu versuchen: wie es möglich sey, die Landleute zu Erlernung eines Gewerbes zu bringen und anzuhalten, das ihnen auch den Winter hindurch 4) Unterhalt geben, und ihre häusliche, politische und moralische Umstände merklich verbessern könnte; in Beziehung ihrer bisherigen Verhältnisse und der Verbindung ihres Erwerbes, bey Versäumnis ihrer körperlichen und geistigen Kultur, den ihnen

---

4) Hesiod. Op. et D. 494. seq.

Ὥρῃ χειμερίῃ, ὁπότε κρύος ἀνέρας ἔργου
Ἰσχάνει· ἔνθα κ᾽ ἄοκνος ἀνὴρ μέγα οἶκον ὀφέλλει.

höchst nöthigen Vorkenntnissen im häuslichen und Gewerbfleis, der Land und Hauswirtschaft, der Anwendung ihrer Felderzeugnisse auf Industrie, und wie sie von selbst dazu gelangen möchten; wobey ich von der Veranstaltung und wesentlichen Einrichtung wolorganisirter Industrie und Volksschulen ausgieng und verschiedentliche Resultate darüber vorlegte, in wiefern das Heil und die Wolfart der gemeinen Stände, sich um so mehr darauf gründe, als der künftigen Land und Volksjugend, der Eintrit ins häusliche, wirtschaftliche und bürgerliche Leben, um vieles dadurch erleichtert und sie mit den Hindernissen ihres Standes, wie solche zu bekämpfen? — durch eine wolbenutzte Thätigkeit in Zukunft immer vertrauter würde.

Was ich hier sage, sind die lautsprechendsten Ideen, meiner Empfindungen, die mir bey Gelegenheit mancherley Vorfälle im bürgerlichen Leben, und wie es die Ereignisse oft mit sich brachten, — ingleichen bey Erwerbschulanstalten, zuerst ins Auge fielen; die ich von guten Mustern, und im Gegentheil wahrnahm. Daraus entstand diese mitgetheilte Skitze; ingleichen durch Lesung solcher Schrif-

ten, die auf die Ausbildung des Herzens und Verstandes für den gemeinen Mann hinzielte, wo, wenn der Aufklärung von allen Gesichtspunkten des gemeinen Volkes, ob sie steigend oder fallend, ob sie gut oder schädlich für den Staat? — ingleichen wenn der Leibeigenschaft und ihrer schnellen Abänderung, der Gemeindetheilungen Volksvorurtheile gedacht ward, — ich mir das Beste herausnahm, und mein Urtheil darüber fällte. Dies sind nun die Früchte davon; möchten sie gleich ihrer Bestimmung, auch in der Anwendung auf Sittsamkeit und häusliches Glück, auf bürgerlichen Beruf und Wolstand, auf Nationalglück und allgemeines Völkerwol, so geniesbar, als folgereich seyn! Möchte aber auch jeder, der helfen, oder zur allgemeinen Wolfart beytragen kann, er sey dazu berufen, oder nicht, — sowol sein Augenmerk aufs Innere seines Herzens, als auf den äußern Glanz schwindender Größe hinwerfen, um zu prüfen: inwiefern sich eines mit dem andern vertrage, und wie getheilt oft jenes Verhältnis sey; welcher Blick ihm nicht selten zum Verräther dienen würde!

Heil den Staaten, deren Fürsten und Volksregenten es fühlen, welche Irrthümer,

Mängel und Leidenschaften, sich dem gemeinen Wesen noch immer entgegenstemmen! Heil uns, wenn wir es dankerkenntlich fühlen, daß unser Staat das erwünschte Schauspiel des edelsten Strebens, des reinsten Ernstes und Willens ist, wo die bürgerliche Freyheit nur als Staatszweck und nicht als Privatzweck, oder nach Willkühr der Machthaber, erkannt wird.

Dresden, im Sept. 1805.

Inhalt.

Einleitung.

Angelegenheiten des Staats um Menschenwol und bürgerliches Interesse = Seite 1
Klassische Uebersicht der Staaten, nach ihren individuellen Ständen = = 1
Nöthige Aufmerksamkeit, welche in unsern Zeiten der Bauerstand verdient = = 2
Wichtigkeit seiner Repräsentation, nach moralischen und politischen Gründen = 2
Erforderlicher Einfluß desselben auf die Staatsverwaltung = = 2
Misbräuche des Alterthums, erschwerten bis auf den heutigen Tag seine erwünschte Bildung = 2
Seine frühere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, gegen alle übrige Stände = 2
Beeinträchtigung seiner bürgerlichen Freyheit, durch aufgelegte Dienste und Lasten = 3
Einfluß dieser Verhältnisse, auf sein moralisches und bürgerliches Leben = = 3
Uebereinstimmung in Karakteristik seines vorigen und jetzigen Zustandes = = 3
Früheste Schicksale und Erfolg daraus, welche die spätern Begebenheiten hervorgebracht haben 3
Der Ackerbau, als die allererste denkbare Veranlassung zur positiven Gesetzgebung = 3
Allgemeiner Wille, Schutz und bürgerliche Freyheit, welche einzig dabey zum Grunde liegen = 4

Widersprechender Erfolg daraus, in Betracht seines noch heutigen Rückstandes, gegen die übrigen Gewerbschaften = = S. 4
Oftmalige Unterbrechung des Bestrebens zum Ackerbau, durch Regierungs und Zeitfolge = 4
Verlust des Bauerstandes, bey seiner Abgeschiedenheit von den übrigen Ständen, in moralischer und politischer Hinsicht = = 4
Vortheile die dagegen dem Handwerker und Fabrikanten, durch die mannichfaltigsten Umgebungen zum Nutzen gereichen, — mit den Zeiten in Verbindung zu bleiben = = 4
Folgen daraus, nach Abschluß des Maasstabes der Verhältnisse, auf Rechnung der Moralität des Landvolkes = = 5
Mängel des bürgerlichen Gewerbstandes durch Zunftzwang und — Beeinträchtigung persönlicher Rechte des Landvolkes = = 5
Misverhältnis der fortschreitenden Kultur des Landvolkes, gegen die des Städters = 6
Vortheilhafte Verbindungen, in Hinsicht der Kulturfortschritte, welche das Kolonisiren und Auswandern schon längst zu Weg gebracht haben 6
Bey den Phöniziern, den Teutschen, den Galliern und Angelsachsen, — obwol aus getheiltem Interesse 6
Sonstige Gewohnheit des zeitigen Wanderns junger Bauerbursche ins Ausland, zu Erweiterung ihrer Kenntnisse = = 6
Wie es in den neuern Zeiten, bis auf wenige Fälle, wieder abgekommen = = 6
Neuere Veranstaltungen, zur Bildung und künftigen Brauchbarkeit der Volksjugend = 7
Verdrängung des Müssigganges, durch ununterbrochene sittliche Beschäftigung = 7
Verschiedentliche Unterrichtsanstalten zu jenem Zwecke 7
Gemeinnütziger Erfolg daraus, für alle Gewerbszweige = = = 7
Mehrere Institute und Bildungsanstalten in und außer Teutschland, wo jede gewisse Zwecke befolgt 8
Auszeichnungen teutscher Forstinstitute, Gewerb u. a. Schulen, gelehrter Sozietäten und wolthätiger Anstalten = = = 8

Gesetzliche Lehrjahre des englischen Landvolkes, zu Erlernung der Wirtschaft = S. 9
Absicht und gemeinnützige Erfolg daraus = 9
Uebertreibung der Engländer, in Veranstaltung gewisser ökonomischer Branchen = 10
Was könnte zur schnellern Aufnahme der Agronomie vorzüglich geschehen? = 10
Wie ließen sich die getheiltesten Erfahrungen mehr konzentriren? = = 10
Erreichte Vorzüge mehrerer ökonomischen Zweige bey verschiedenen europäischen Nationen = 11
Gebrechen in der Oekonomie, welche besondere Verfassungen und Umstände in manchen Ländern oft erheischen = = 11
Nutzanwendung obiger Bildungsanstalten, aufs bürgerliche Leben = = 11
Unumgängliches Erforderniß ihrer Vorsteher und Lehrer, in moralischer und scientiver Hinsicht 11
Welchen Nutzen müßte die Verpachtung der Domänen und Rittergüther für's ökonomische Publikum haben, wenn jene nur Sachverständigen übertragen würden! = = = 12
Vortheile daraus für's gemeine Volk und allgemeine Hauswesen = = 12
Wie schnell würden sich dann der Wiesenbau, die Stallfütterung und alle andere wirtschaftliche Erfordernisse, von selbst über das Gewöhnliche erheben! 12
Die Komitialversammlungen des Landvolkes der Kantons in den Oberrheindepartements, füllen in jener Hinsicht eine merkliche Lücke aus = 13
Vielseitige Verwendung dafür von Seiten der französischen Regierung = = 13
Ihre innere Einrichtung = 13
Was könnte noch vorzüglich zum Besten solcher Anstalten geschehen? = = 13
Guthsbesitzer, Pächter und Wirtschaftsverständige sollten ihrer Dorfjugend zu gewissen Zeiten, ökonomisch=praktischen Unterricht ertheilen! 14
Was besonders dabey zu berücksichtigen wäre 14
Nutzen jenes Unterrichts und — derjenige, welchen Ackerbauschulen leisten würden = 14

Was beyde vor einander in gewisser Hinsicht voraus haben! ꞉ ꞉ ꞉ S. 15
Welchen ersprieslichen Erfolg müßte jener Privatunterricht auch auf die Moralität des Landvolkes haben! 15
Wann und wie könnte der Gesamtökonomie, — in allen einzelnen Theilen betrachtet, — unleugbar aufgeholfen werden? ꞉ 16
Universalbesserung im Ackerbaue, — gewöhnlichere Einführung der Stallfütterung, — Aufhebung der Triften, — richtigere Grundsätze in der Landwirtschaft und Forstpolizey u. s. w. führen hauptsächlich zum Zweck ꞉ ꞉ 16
Kanal und Wasserfahrten, — ihre Erleichterung für den Nationalhaushalt in allen Erfordernissen 17
Nöthige Versuche und Ausmittelung der Bestandtheile jeder Erdart, — wie jeder Boden zu einen gewissen Ertrag zu bringen sey? ꞉ 17
Wie haben sich die Spreewälder und Lübbenauer eines so einträglichen Bodens versichert? ꞉ 17
Wie jedem Boden seine ihm angemessenen Pflanzen und Früchte zukommen, und die Anzucht der Forste, nach ihren mannichfaltigen äußern Lagen, — der Erde und des Himmelsstrichs, — allemal behandelt werden sollte! ꞉ 18
Wie erwünscht ein toleranteres Betragen bey Berechtigungen ökonomischer Gegenstände, für unsere Zeiten wäre! ꞉ ꞉ 18
Erheblichste Ursachen des immer weiter um sich greifenden Cölibats — verschiedentlicher Art, — und der Erfolg daraus ꞉ ꞉ 20
Das Hinderniß rechtlicher Ehen, was hat es von jeher zu Weg gebracht, — und wie ließ sich eine patriotischere Generation realisiren? 21
Welcher Nachtheil muß nicht für den Ackerbau daraus erwachsen, wenn von Seiten irgend eines Standes und einer Behörde, — seine Rechte und das Erhabene seines Karakters und Ansehens gekränkt werden! ꞉ ꞉ 22
Was außerdem noch zum Nachtheil desselben gereichen muß ꞉ ꞉ 22
Belehrende Erfahrungen solchen Druckes im ehemaligen Frankreich ꞉ ꞉ 23

Wohin führen am Ende Leidenschaften, — Noth und Elend, und wie schwer läßt sich alles dies repariren?! S. 23
Abstellung alles Volksdruckes, zur Steuer der Menschenwürde, des Verdienstes und der Wahrheit 24
Frühe Gewöhnung und Hinweisung des Landvolkes auf die Vortheile seines Standes, seiner Lage und seines Berufes. = = 24

Erste Abtheilung.

Ueber die Erziehung der gemeinen Volksjugend zu moralisch bürgerlichen Zwecken; insofern das Maaß der Kräfte mit dem der Handlungen sich nützlich vereinigen, und der Mensch seiner Bestimmung immer näher gebracht werden soll.

Maasstab des Wissens und der physischen Kräfte, mit den Sitten einer Nation, da alles auf ihre Veredlung ankommt = = S. 25
Eine größere Thätigkeit hängt nicht allemal von der höhern Ausbildung des Verstandes ab 25
Der Grad der Kultur einer Nation, ist oft sehr mit dem Grade seiner Thätigkeit verschieden 25
Die Erziehung giebt den Maasstab des Werthes eines Menschen, worauf sich seine Thätigkeit eigentlich bezieht = = 26
Nicht der Gebildetste, ist allemal auch der Thätigste! 26
Worauf bestimmen sich menschliche Glückseligkeit und Bürgerwol? = = 26
Annäherung zum Ziele unserer Bestimmung 26
Was erfordert überhaupt der Beruf betriebsamer Landleute, und wie läßt sich dies auf ihre frühere Erziehung anwenden? = = 27
Wie vieles geschieht nicht anjetzt zu Verbesserung der Menschheit, — durch Lehr und Industrieschulen! 28
Wozu bestimmt sich das Kind, gleich Anfangs seiner Erziehung am angemessensten? = 28
Beschäftigung des Kindes, nach Bestimmung seines Instinktes = = 28

Dessen Naturtriebe, — anfänglich mehr zu Beschäftigungen des Körpers, als des Verstandes und Geistes bestimmt = = S. 28
Trieb des Menschen, von seiner Geburt an 28
Vorzüge unserer Zeiten, gegen die vorigen, — in Hinsicht der Erziehung = 28
Verschiedenheit des Naturwillens und Vermögens bey Kindern, nach Verhältnis ihres Alters, — ihrer physischen und moralischen Kräfte = 29
Karakteristische Eigenheiten der Kinder beyderley Geschlechts = = 29
Gall's Bemerkung, wie zwar den Menschen die Vernunft eigen sey, ihre Fähigkeiten und Neigungen aber außerordentlich verschieden wären 29
Gewinn im künftigen Geschäftsleben, so wie in der Moralität, durch frühe Gewöhnung der Jugend an rechtliche Vorübungen = 30
Was führt den Menschen am sichersten zu seiner Veredlung und Würde? = = 30
Wichtigkeit der ersten jugendlichen Anleitung, insofern die künftige Bestimmung des Menschen ganz davon abhängt = = 31
Richtige Mittel zu Erreichung des Zweckes, bey der Bildung des Landvolkes = 31
Industrieschulen, mit dem Schulunterrichte verbunden, — ihre Nothwendigkeit und innere Einrichtung 32
Das Schul und Erziehungswesen, — zu welcher Stufe der Vollkommenheit kann und muß es gelangen? 32
Wie muß der Unterricht der Jugend eigentlich beschaffen seyn? = = = 32
Höchster Zweck der Lehr und Industrieschulen, in Hinsicht des moralischen und des Geschäftsmenschen 32
Bürgerliche Erziehung darf nicht in mechanischer Abrichtung znm bloßen Unterthan bestehen! 33
Das Kind nach seinen verschiedentlichen Verhältnissen 33
Abwechselnde Neigung und Verlangen des Kindes 33
Wann muß der Religionsunterricht eintreten? 34
Pestalozi's Urtheil darüber = 34
Religionsunterricht und sittliche Bildung, — ihre Verschiedenheit = = 34
Verdiente Auszeichnung des heutigen pädagogischen Studiums, gegen die vorigen Zeiten 34

Was vermag die Staatspolizey zur bessern Organisation der Volksschulen? = 34

Welcher Unterricht ist zu allererst in den Volksschulen einzuführen, und wie müssen die Wissenschaften auf einander folgen? = = 35

Wie sind dergleichen Kinder zu behandeln? 36

Was ist als Aufmunterung zur Tugend und zu Rührung des Herzens, bey ihnen anwendbar? 36

Was müßte die Mädchen als Beispiel, am feurigsten ermuntern? = = 37

Was ist dem Landvolke zu seiner künftigen Bestimmung zu wissen nöthig? = 38

Wie können ihm die erforderlichsten Lebens und Klugheitsregeln am allerleichtesten beygebracht werden? 38

Welche Methode ist ferner beym Unterrichte der Kinder, zur reinern Anschauung und Faßlichkeit der Dinge, anwendbar? = = 39

Dem Land und Volksschullehrer ist der Mädchen, und — ihrer weiblichen Bestimmung wegen, eine der Sache angemessene Gehülfin nöthig = 40

Wie die Arbeiten einem jeden Alter und Geschlechte angemessen, — auf einander folgen müssen 40

Eben so zweckmäßig würden auch Militärschulen anzulegen seyn = = 41

Hauptpunkte, die in obiger Hinsicht, zu Beschäftigung der Jugend, ihrer künftigen Bestimmung angemessen, Beherzigung verdienen = 42

1) Allererste Uebungen des Geistes und Körpers, bey gedachten Schulkindern = 42

2) Handbeschäftigungen für die etwas fähigern Kinder beyderley Geschlechts, verbunden mit solchen Vorträgen, welche mit ihrem Verstande übereintreffen = = 42

3) Fortgang in den Handarbeiten, den Jahren und körperlichen Kräften der Jugend angemessen 43

4) Weibliche Beschäftigungen für die erwachsenen Mädchen, nebst Angabe mannichfaltiger Kunstarbeiten, womit sich beyde Geschlechter befassen können = = 43=44

Schicklichster Lehrvortrag hierbey 44=45

5) Schwerere Arbeiten für erwachsenere Mädchen, die sich dem Hauswesen widmen; nebst Führung

tabellarischer Inventarien und hauswirtschaftlicher Rechnungen für beyde Geschlechter erforderlich = = = S. 45

Pestalozi empfiehlt zu allererst die bessere Ausbildung des weiblichen Geschlechtes = 46

Eine Mädchenindustrieschule in Lissabon 46

6) Abwechselnde Beschäftigungen der größern Jugend, sowol im Zimmer als im Freyen 46

Schickliche Arbeiten für schwächliche und gebrechliche Kinder = = 47

Nöthige Erholungsplätze im Freyen, für die Jugend = = 47

Anweisung der Jugend in der Gärtnerey, Botanik, Physik u. s. = = 47

Traurige Folgen, welche die Unwissenheit in den ersten Prinzipien jener Wissenschaften veranlaßt = = = 48

7) Welcher wissenschaftliche Unterricht ausschließlich, und welcher in Verbindung mit Handarbeiten, zu geben ist? = 48 = 49

Was zu Belebung des Geistes bey Industrieanstalten, vorzüglich empfehlbar ist? 49

Musterhafte Einrichtung der Freyschule zu Gotha = = = 49

8) Hauptvorzüge einer Landindustrieschule, in Hinsicht der Zufriedenheit des Lehrers mit seinem Stande, zu Vermeidung aller Nahrungssorgen 50

Ist es rathsam, daß der Schullehrer ein Handwerk als Nebengeschäft betreibe? 50

Emolumente, welche dem Lehrer außer der baaren Besoldung zu bestimmen sind; — Versicherung des Schulgeldes, — karakteristische Auszeichnungen und Dienstverbesserungen der Lehrer; Schulpolizey und — jährliche Berichte über das Verhalten der Eltern und Kinder 51 = 52

Wechselseitige Pflichten, die der Lehrer und der Staat unter sich zu beobachten haben 52

Worauf gründet sich hauptsächlich die Würde und das Verdienst eines Lehrers? 53

Wünsche zur reinern Verwendung des Staats, für die ungesäumte Aufnahme des Erziehungs und Volksschulwesens = 53

Schicklichste Mittel, die sich in vielen Ländern dazu sehr natürlich darbieten S. 54
Wie Pfarreyen und Schulen auf dem Lande zweckmäßiger zu vertheilen seyn möchten 54
Beyspiele von unschicklichen Behelfen, zu welchen der Schullehrer in Ermangelung des Auskommens, oft flüchten muß = 55
In jedem Dorfe sollte unausgesetzt und ohne Unterschied der Jahreszeit, Unterricht in den Schulen ertheilt werden = 56
Nutzen der daraus entspringt, wenn der Staat die Schullehrer selbst besoldet = 56
9) Die Disziplin solcher Lehr und Industrieschulen, — wie muß sie beschaffen seyn? 56
Wie hat sich der Lehrer bey Vergehungen des Zöglings zu benehmen? = 56=57
Ueber die praktische Erziehungskunst, — was dazu erforderlich ist? = 57
10) Belohnungen für die Schulkinder 58
11) Worauf haben Volkslehrer hauptsächlich zu sehen, wenn sie mit Nutzen ihrem Amte vorstehen, und — auf das Herz und den Verstand der Jugend wirken wollen? 58=60
Was ist ferner zu Beförderung solcher Schulen höchst erforderlich? = = 60=61
Nöthiger Wechsel im Unterrichte, zur Erleichterung und Ermunterung des Lehrers und seiner Schüler = = 61=62
Vorsichtige Wahl bey Besetzung der Schulämter 62
Zweckmäßige Schulverordnungen, welche Vorsteher solcher Schulanstalten, den Umständen und Zeitalter gemäß, zu entwerfen haben = 62
Was setzt die landwirtschaftliche Industrie voraus, und was soll durch sie ermittelt werden? 62
Wie hoch können dadurch häusliche Geschäfte in Anschlag gebracht werden? = 62=63
Was kann vorzüglich durch den Schulunterricht dabey gewonnen werden? = 63
Welchen Nutzen hat besonders der frühe Unterricht auf die Bildung und künftige Geschäftsführung des gemeinen Volkes, und was soll zuerst dadurch bezweckt werden? = = 63=64

Wie muß dieser Unterricht beschaffen seyn? S. 64
Worauf gründet sich die Bildung der Jugend? 64
Häufige Erfahrung von solchen Eltern, die ihre Kinder nicht aus reinen Absichten in die Schule schicken = = 64 = 65
Der Mensch nach seinen Handlungen, — dazu er sich die Resultate selbst giebt = 65
Ingleichen, als blos ideelles und — als wirkliches Vernunftwesen betrachtet, auf welches letztere sich die eigentliche Erziehung gründet = 65
Mittel zur sittlichen Bildung des Menschen 65
Zweckmäßigkeit der öffentlichen Lehranstalten, in Hinsicht der bürgerlichen Bestimmung der Jugend 65
Verschiedenheit der Karaktere und Fähigkeiten der ländlichen Schuljugend = 65
Steigende Kultur der Staaten, zu einer gewissen Größe, — verglichen, mit dem Wachsthume der jugendlichen Geistesanlage = 66
Wichtigkeit des Lehramtes = 66
Zweckmäßiges Betragen der Eltern und Erzieher, zur Erleichterung ihres Berufes = 66
Resultat obiger Betrachtungen, in Betreff der Erziehung der gemeinen Volksjugend zur Industrie 67
Landesschulen, karakterisiren am sprechendsten den Geist und die Fortschritte jeder Art einer Nation 67
Vergleiche daraus = = 68
Ihre Wichtigkeit, — als Bildungsanstalten ganzer Generationen = = 68
Barbarey, Kriege, Religions und Volksdruck, — Ursachen derselben — im fünften Jahrhunderte 68
Damalige Unterdrückung der Wissenschaften 68
Oeffentliche Schulen der Perser und Griechen, zu verschiedentlichen erhabenen Zwecken errichtet 69
Verbreitung des Christenthums und mit diesem, der Geisteskultur in Teutschland, wie dieses aufs Landvolk — bey seiner Verbindung mit dem Städter, — einigen Einflus hatte? = 69
Wie jenes immer noch, selbst zu den ausgeartetsten Zeiten, den Menschen — menschlich erhielt 69
Errungene Vortheile in den Künsten und Wissenschaften, verlohren sich oftmals durch Auswanderungen und Kriege = = 69

Karl der Große, nahm die Wissenschaften und Gewerbe in Schutz . . . 70
Verbesserter Zustand der Wissenschaften im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte . 70
Kaiser Karl IV. und seine Nachfolger interessirten sich ausnehmend für Volksbildung und Staatsverbesserungen . . 70
Dadurch hoben sich die Schul und Erziehungsanstalten . . . 70
Vortheile des allgemeinen Unterrichts in Beziehung auf die wesentliche Bildung der Völker 71
Glückliche Richtung unseres Zeitalters, in Hinsicht der allgemeinen Beeiferung zu einer vernünftigern Bildung der Menschheit . 71
Erfolg daraus für das reifere Alter des gemeinen Volks . . . 72
Belohnung eines jeden, der zum Besten der Menschheit in jener Hinsicht beyzutragen bemüht ist 72
Wunsch, zu größerer Wolthätigkeit und Edelmuth des menschlichen Herzens . 72
Was könnte mancher Mensch, und manches Volk seyn, — wenn es seine Umstände und Kräfte allemal zu benutzen wüßte! . . 72
Verschiedenheit der Menschen, ihrer Anlagen und Neigungen zur Thätigkeit . 72
Erheblichste — physische, moralische und politische — Ursachen, des Wol und Uebelstandes einer Nation . . . 73
Nationalerziehung muß nur auf Humanität und Industrie sich gründen, und zu dem Ende alle Unterstützung und Erleichterung finden 73
Kultur und Industrie, als der höchste Staatszweck, was dem Menschen und dem Bürger unzertrennlich gilt . . . 74
Was sollte mehr als bisher zur allgemeinen Zufriedenheit der Völker geschehen?! . 74

Zweyte Abtheilung.

Wie ist das gemeine und insbesondere das Landvolk mehr als bisher zur Thätigkeit zu reizen, seine Bildungs und Handlungsweise zu veredeln und dadurch sein Zustand zu verbessern und reiner zu begründen?

Was bezeichnet die eigentliche Festigkeit und den Wolstand eines Staats? = S. 75=76
Noch immer erforderliche Verbesserungen im bürgerlichen Geschäftskreise = 76
Welche gerechte Reformen bedarf anjetzt die allgemeine Ruhe der Völker! = 76
Mindere Betriebsamkeit und Erwerb, als unverhältnismäßig gegen die vielfältigen Bedürfnisse aller Volksklassen = = 76
Wichtigkeit der Zeit und — Aufmunterung der Jugend zur nützlichen Thätigkeit, — als den längsten und froheſten Genuß des Lebens 76=77
Müssiggang und — Betriebsamkeit, beydes in moralischer Beziehung = = 77
Lehr und Industrieschulen, zu Erweckung der Betriebsamkeit im Volke = 77
Klöster sind dem Staats und bürgerlichen Interesse zuwider = = = 78
Italien giebt Beweise darüber, wie das Mönchthum Unthätigkeit und Leerheit an Menschen erzeugt 78
Ein Land, das seiner Natur und Kunstschätze wegen unerschöpflich ist, — und dennoch mit so unendlichen Hindernissen zu kämpfen hat = 79
Ursachen des traurigen Zustandes in welchem sich der Ackerbau in Portugal befindet = 79
Veranlassung daher, zu den vielen Müssiggängern und Bettlern daselbst = 79
Seine überhäufte Klosterzahl = 79
Widersprechende Ansicht von Spanien in Hinsicht seiner vorigen und jetzigen Zeitgeschichte 79
Welchen entschiedenen Werth von Seiten der Künste und Wissenschaften hatte nicht dieses Land in vorigen Zeiten! = = 80

Benehmen der Araber, gegen die Spanier — ihr Werth für das wissenschaftliche Fach S. 80
Bey dem lebhaftesten Betrieb der Staats und bürgerl. Gewerbe, entwehrten sie sich — die Spanier — des Müssigganges, und dadurch dem Hange zur Knechtschaft = = 80
Durch Amerika's Schätze, kamen Spaniens Sitten und Wolstand völlig in Verfall = 80
Der überhäufte geistl. Stand, nährte den Müssiggang, vermehrte den Cölibat und dadurch die Ausschweifungen = = 80
Schade, der daraus für's Ganze entspringt 80
Klöster sollten wenigstens zu den erspriesslichsten Staatslasten beytragen! = 81
Was befördert den Fleis, — aber auch den Müssiggang? = = = 81
Was hat Arbeitscheu und Trägheit für Bezug auf den Aberglauben, — wie erwächst dieser durch jene, und — was unterdrückt ihn? = 81
Was erschwert noch immer bey den Spaniern und Portugiesen jeden Zweig der Kultur und Industrie? 82
Wann und wodurch wird der Müssiggänger ein Verbrecher gegen die Nation und dem Staate? 82
Was verordnete Karl der Große in dieser Hinsicht? 83
Maasregeln der ehemal. egyptischen Gesetzgeber zu Belebung des Fleißes. Strafen gegen die Müssiggänger, dadurch der Armuth abgeholfen ward 83
Nachahmung jener Verfassung bey den Griechen, obwol mit mehrerer Milde = 83
Strafen, welche der römische Staat gegen die Müssiggänger anwendete = 84
Vorzügliche Auszeichnungen der städtischen und landwirtschaftl. Gewerbe, unter Romulus, Numa Pompilius, Augustus u. a. = 84
Heinrich IV. und mehrere seiner Nachfolger, zeichneten Künste und Gewerbe vorzüglich aus 84
Damalige Verfügungen und Strafen gegen die Müssiggänger = = = 84
Peter der Große, als Beschützer und Beförderer der Künste und Gewerbe; dessen ausgezeichnete Bemühungen selbst auf die heutige glückliche Verfassung Rußlands noch Bezug haben = 85

Was that Friedrich II, schon als Kronprinz zu gleichen Zwecken? = = 85
Was kann durch Sittsamkeit und Gewerbfleis erreicht werden! = = 86
Was ist zu thun, um dem Landvolke ein Gewerbe beyzubringen, wodurch es auch den Winter durch befriedigend beschäftiget wäre? = 86
Wie können ihm, — dem Landvolke — durch frühes Gewöhnen, reinere Grundsätze, reifere Einsichten, und eine bessere Kultur, Industrie und Aufklärung zu Theil werden? = 86
Einfluß der Schuljahre aufs bürgerl. Geschäftsleben 86
Verschiedenheit der National und Volkseigenheiten, welche Landes und Regierungsart, Sitten, Klima, Handthierungen u. s. hervorbringen 87
Wie lassen sich Mittel und Wege auffinden, das Landvolk auch den Winter hindurch, angemessen zu beschäftigen? = = 87 = 88
Geschäfte im bürgerl. Leben, welche zu gewissen Jahreszeiten — nnd andere, die das ganze Jahr über vorfallen = = 88
Ingleichen, — welche blos dem reifern Alter und Verstande, und — endlich solche, die beyden Geschlechtern, Kindern und Erwachsenen zukommen 88 = 89
Häuslich wirtschaftl. Gewerbe, in alternativer Hinsicht, — auf den gemeinen Handwerker und das Landvolk anwendbar = 89
Was ist dabey nöthig zu beobachten? = 89
Praktische Landwirtschaft, — ihr inneres und äußeres Verkehr, und wesentlicher Verein, durch die Erzeugung und Veredlung der Produkte 89 = 90
Geschäfte und Arbeiten, die dem weiblichen und — welche dem männlichen Geschlechte zukommen 90 = 91
Andere Länder, andere Sitten und Gewohnheiten in jener Hinsicht = = 91
Wozu bestimmt sich der teutsche Landmann mit seinem männlichen Gesinde fast ausschließlich, — wozu seine weibl. Angehörigen, und welche Arbeiten verrichten sie gemeinschaftlich? 91 = 92
Musterhaftes Betragen in Leben und Wandel der Appenzeller Bauerweiber. Beschäftigungsart derselben

mit ihren Angehörigen, den Sommer und Winter hindurch = = 92
Der Appenzeller Landmann — oder Senne — Art und Weise seines innern und äußern wirtschaftl. Verkehrs = = 93
Nahrungszweig der einzelnen und ärmern Personen daselbst = = 93
Glücklicher Zustand dieses Volkes = 93
Beschäftigungen des Toggenburger Landvolkes. Industrie und Absatz ihrer Manufakturwaaren 93
Ihr Obstbau, womit sie sich den Herbst und Winter hindurch beschäftigen = 94
Zubereitung des Apfel und Birnenmostes 94
Männliche und weibliche Beschäftigungen, von einer Zeit zur andern = = 94
Mannichfaltigere Getreidearten. Fleiß und Betriebsamkeit im Allgemeinen daselbst = 94
Besonderer Nahrungszweig einiger Gemeinden im Kanton Turgau = 94=95
Die Viehzucht, — der Wiesen und Obstbau — der Fabrik und Manufakturbetrieb, — deren Vorzüge in der Schweiz = = 95
Auffallender Unterschied des Fabrikwesens bey dem unterwürfigen Toggenburger, und dagegen — den freyen Appenzeller und Glarner = 95
Merkwürdige Widersprüche einer demokratischen Regierungsform = = 95
Ueberreste leibeigenschaftlicher Verhältnisse in Großbritannien = = 96
Zunftzwang der Kolonisten, bey den Römern und Karthageniensern = = 96
Grundsatz des heutigen Frankreichs, gegen die Neger 96
Verübte Grausamkeiten an den Negern auf Barbadoes = = = 96
Theilnahme des gemeinen Volkes an verschiedenen Gewerben, in mehrern teutschen Provinzen 96=97
Rohe Verarbeitung und Veredlung der Erzeugnisse des Landvolkes in vielen europäischen Staaten 97
Der Obst und Gemüßbau eignen und empfehlen sich besonders dazu = = 97
Die Stachelbeere — ribes grossularia — als ein schickliches Weinsurrogat. Gelungene Versuche damit 97

Kirbs und Rübenarten, Zichorien, Kartoffeln u. a. beschäftigen und nähren mannichfaltig, durch ihre verschiedentliche Zubereitung = 98
Periodischer Wechsel — Aufnahme und Verfall — mehrerer bürgerlichen Gewerbe = 98
Das Getreide als Handelsprodukt. Seine Seltenheit und Theurung = = 99
Erhöhterer Kunstfleis des Städters, — gegen den des Landvolkes. Erfolg daraus = 99
Vorschlag zu mehreren ökonomischen Industriezweigen, zum Besten des Landvolkes = 99
Wie alles in der Natur seine weise Bestimmung hat und so mannichfaltig zu benutzen ist! 100
Zweckmäßige Anwendung davon in Verbindung des Ganzen, auf Künste und Gewerbe 100 = 104
Vorzügliche Achtung des Kunstfleißes, sofern er sich auch auf unbedeutende Dinge erstreckt 104
Gewisse Kunstbeschäftigungen in Tyrol, davon sich die dasigen Einwohner zu unterhalten suchen 104
Ihr Absatz ins Ausland = 104
Besondere Industriezweige eines jeden Kreises in Tyrol = = 105
Künst und Handbeschäftigungen der Thalbewohner des Sudetengebirges = 105
Ersatz solcher Gegenden, denen die Natur die nöthigsten Bedürfnisse oft versagt = 105
Außerordentliche Fortschritte unserer Zeiten, in allen Fächern der Wissenschaften, Künste und Gewerbe 105
Verschiedentliche Wintergeschäfte unserer teutschen Landleute, nach Maasgabe ihrer besondern Verhältnisse = = 106
Hofdienste — Holz und Stadtfuhren, verleiten nicht selten den Landmann zur Inmoralität 106
Weise Bestimmung und Ordnung, in Führung und Benutzung des ländlichen Haushaltes 106
Unausgesetzter Geschäftsgang darinnen 106
Schädliche Meynung des Landvolkes, in Hinsicht ihrer Geschäfts und Zeiteintheilung 107
Folgen daraus = = 107
Hintansetzung des hauswirtschaftl. Berufes, welchen entfernten Nachtheil dies hervorbringt! 108

Zeitiges Auswandern der Kleinhäusler und Tagelöhner in vielen Ländern, aus Mangel einigen Erwerbs in ihrer Heimat = 108
Ihre verschiedentliche Gewerbart, die sie im Auslande suchen, als Holzmachen, Torfstechen, Gras und Getreidehauen, Gartenarbeiten u. a. 108 = 109
Unverhältnis zwischen Gewinn und Verlust, — den diese Leute bey Entfernung von ihrem Hauswesen unterworfen sind = = 109
Berücksichtigung mehrerer Staaten zu Abhülfe dergleichen Gewohnheiten, durch Angabe irgend eines schicklichen Gewerbes den Winter hindurch 109
Wie oft geben nicht der Zeitgeist und die herrschenden Sitten von ohngefehr Gelegenheit zu Ermunterung des ländlichen Kunstfleißes! = 110
Wann sind jedoch oben gesagte zeitige Auswanderungen zu entschuldigen? = 110
Bey den Sudetenbewohnern — den Luckesern — Piemontesern — Parmesanern — Mailändern — Bergamasken — Tyrolern — Wallisern — Irländern — Lappländern u. a. die der Unhinlänglichkeit der Aushülfe ihres Bodens u. s. gerechten Ursachen Willen eine Zeitlang ins Ausland gehen 110 = 112
Mißbrauch englischer Unterhändler, gegen die ärmste Klasse von irländischen Bauern, in Betreff der Verkürzung ihres verdienten Lohnes 112
Wie hat sich der Bauer bey anhaltend schlechter Witterung und bey Miserndten zu verhalten? 113
Was verursacht oftmals in Hinsicht des Ertrags einer Erndte, die sogenannten schlechten oder Mitteljahre? = = 113
Zu häufige Feyertage im Jahre, — besonders zur Bestellzeit, — unterbrechen den äußern landwirtschaftlichen Verkehr = 113
Nur die Sonntagsfeyer sollte festlich begangen, und streng darauf gehalten werden! = 114
Folgen der vielen Feyertage, in Hinsicht auf die Moralität und Politik eines Volkes 114
Stöhrungen beym Feldbau, durch zu oftmaliges Unterbrechen desselben = = 114
Bestimmung eines, auf physischen Gründen beruhenden Geschäftswechsels unserer Landleute, nach allen Lagen erörtert = = 115

Der periodische Pflanzenbau, nach Verhältnis der Lage und des Klima's . . . S. 115
Natürliche Ordnung darinnen, — wornach die landwirtschaftlichen Geschäfte sich eigentlich zu richten haben . . . 115
Benutzung des einmal dazu bestimmten Zeitraumes, — ingleichen des Winters zu Verarbeitung seiner Erzeugnisse . . . 115
Weise Einrichtung, in Anreihung der Geschäfte, in den verschiedenen Jahreszeiten . . . 115
Wo die Natur den Produktenbau versagt, und es irgend an Gelegenheit solchen Verkehrs fehlt, muß dem Landvolke, die Theilnahme an städtischen Handthierungen verstattet seyn. . . . 116
Auswal solcher alternativen Verrichtungen 116
Verarbeitung seiner selbst erzeugten Produkte 116
Was ist dabey zu beobachten, — und welche Geschäfte und Verrichtungen sind die zweckmäßigsten bey solchen Verhältnissen? . . . 116
Was sind dabey für Ausnahmen von der Regel? 117
Berücksichtigung bey obiger Auswal solcher Geschäfte 118
Der Mensch scheut keine Gefahr, sobald sie das Mittel zu Fristung seines Lebens ist. Mehrere Beyspiele darüber . . . 119
Erlaubte Eingriffe des Landvolkes, in gewisse städtische Gewerbrechte u. Handwerksverrichtungen 119-120
Wo im Allgemeinen jedoch die Grenzen auch nicht zu überschreiten sind! . . . 121
Politische und moralische Reform, insofern sie für den Landmann in Lief und Ehstland, die erwünschteste seyn möchte! . . . 121-122
Außerordentliches Bestreben der heutigen Regierung dafür . . . 123
Moralischer Werth und Nutzen des Menschen, wie er besonders auf den Ackerbau anzuwenden und zu beleben ist . . . 124-125
Was ist vorzüglich beym Ackerbau so hoch zu schätzen! 125
Wesentliche Stöhrung der Landwirtschaft 125
Wunsch zu Bekämpfung derselben . . . 125
Zweckmäßiger Unterricht in den benöthigten Industriegeschäften, als der einzige Weg zu Gelangung allgemeiner Wünsche . . . 126

Unzälige Vortheile die daraus hervorgehen S. 126
Was befördert alsdann die höhere Betriebsamkeit? 127
Das Spinnen und Leinweben, als die ältesten häuslichen Beschäftigungen des platten Landes, vorzüglich in Sachsen und Westphalen 127 = 129
Nutzen daraus = = 129
Nöthige Aufsicht, auf die ländlichen Spinngesellschaften, insofern sie der Moralität nicht entgegen seyn sollen = = 129
Was thaten die Griechen und Römer zum Besten derselben? = = 130
Die römischen Hausfrauen spannen und webten in Gesellschaft ihrer Sklavinnen = 130
Ihre ganz besondere Kunstfertigkeit darinnen, samt der übrigen Einrichtung, Aufsicht u. f. 131
Der Rocken und die Spindel, — die Mörserkeule und das Sieb — als die Symbole häuslicher Wirksamkeit, — was die römischen und griechischen Bräute zur Aussteuer bekamen = 131 = 132
Karls des Großen Töchter, spannen und webten sehr fertig. Seine Ermunterung zum Flachsbau 132
Vorzügliche Fertigkeit in Zubereitung des Flachses, im Feinweben und Schönbleichen, zur Zeit des Mittelalters in Holland = 132
Was vermag nicht der Adel und die Geistlichkeit zu Belebung des ländlichen Kunstfleißes 132
Wie ist der Fleis des Landmannes zu ermuntern, ihm ein Gewerbe beyzubringen und der Absatz seiner Waaren zu sichern? = 132
Beyspiele der Wolthätigkeit — in jener Hinsicht, — des russischen Adels = = 133
Der Inn und Ausländer von Fähigkeiten und Sitten, fand in Rußland allemal Schutz und Unterstützung 133
Bey seiner jetzigen Verfassung, gewinnt der Gewerbsfleis und der Waarenverkehr = 133
Auf gleiche Weise benahm man sich in Böhmen, Schlesien, in den Lausitzen, in Franken, Schwaben und Sachsen = 133 = 134
Wie vieles trugen nicht die Reformation, bessere Rechtspflege und Gesetzgebungen ff. zu Erhöhung des Gewerbsfleißes, dem innern und äußern Verkehr u. a. bey! = = 134

Wie vieles haben nicht die Staaten durch ihre eigenen Fabrikerzeugnisse gewonnen! S. 134

Was nicht in gehöriger Ordnung dazu beytrug, das ward oftmals noch durch politische Stürme erreicht = = 134 = 135

Wie vieles trugen nicht die Kreuzzüge — mit den größten Aufopferungen — dazu bey! = 135

Milderung der Leibeigenschaft in den damaligen Zeiten 135

Häufige Auswanderungen begünstigten den Land und Seehandel, wodurch den Gewerben aufgeholfen ward = = 135 = 136

Glückliche Vorbereitung zu Abstellung mancher Uebel, welche oftmals der Zufall entscheidet 136

Anerkannte Wolthaten, welche die Reformation, zum Besten so vieler Staaten, verschiedentlich hervorgebracht = = 137

Wahl der Beschäftigungen eines Volkes, nach Maasgabe seiner Erforderniße und der Noth, welche Gesetze vorschreibt, und neue Verbindungen veranlaßt = = 137 = 138

Beschäftigungen des gemeinen Soldaten in Preussen Sachsen u. s. = 138

Herbstliche Vorrichtungen des Bauers, in Betreff seiner Früchte, zur Winterbeschäftigung seiner Angehörigen = = 138

Gewisse Erwerbzweige und Verrichtungen des Thüringer und Lausitzer Landvolkes = 138

Verwendung einiger Kunstprodukte daselbst 139

Verschiedentliche Bestimmung der Früchte, und wie selbst ihre Benutzung jenem untergeordnet ist 139

Vortheilhafter Ertrag der Handelskräuter; — was jedoch dabey berücksichtiget werden sollte! 139

Verarbeitung des Flachses und der Wolle im Osnabrückischen und im Voigtlande. Feinspinnerey in Ostfriesland u. a. = 140 = 141

Zu erachtender größerer Vortheil, wenn die Garne allemal im Lande selbst verarbeitet würden! 141

Feinheit und Güte des Flachsgespinnstes am Riesengebirge = = = 141

Druck der Garnhändler gegen die dasigen Spinner 141 = 142

Vortheilhafter Erbau der Seidenpflanze — Asclepias Syriaca L. — in Schlesien 142

Tuchmanufakturen, welche gleichfals dem Landvolke daselbst reichlichen Unterhalt verschaffen S. 142
Glückliche Vereinigung der Erzeugung und Veredlung der Produkte, auf dem würtenbergischen Alp 142 = 143
Bey Hannover werden auf dem Lande Stöcke lackirt 143
Fächerstäbe, welche in großen Quantitäten in dem Dorfe Meru, im Oise = Departement verfertiget und im Ganzen verhandelt werden = = 143
Tuchmanufaktur und Nähnadelfabrik zu Vaels bey Achen = = 144
Bernsteingräberey in Preussisch = Pommern 144
Ausgezeichneter Verkehr mit Strohwaaren. Ein gewöhnliches Gewerbe des ärmern Publikums in und bey Dresden = = 144
Kunst und Modewaaren davon, welche besonders ins Ausland gehen = = 145
Verfahren des Knopfnähens — an Hemdehälse und Aermel — ein gleicher Industrie und Handelszweig der Dresdner = 145 = 146
Kunsterzeugnisse des höhern weiblichen Publikums daselbst, als Petinet, Stickereyen f. 146
Periodische Existenz der meisten Fabriken und Manufakturen unserer Zeit = 146
Verlegenheit darüber in den meisten europäischen Staaten = = 146
Vorzüge, welche obige Fabrikarbeiten von Stroh, seit langen Zeiten bewährt haben = 147
Was vermag nicht der Mensch durch Raffinement, wann es die Umstände erfordern! 147
Wie lange haben sich nicht die niederländischen und erzgebirgischen Spitzen, bey den ihnen gebierendem Rufe erhalten! = = 148
Ingleichen die mannichfaltigsten Kunstwaaren in und um Nürnberg und Fürth! = 148
Nürnbergs ehemals sehr ansehnlicher Handel und Wolstand = = 148
Sandsteinbrüche ohnweit Pirna bey Dresden. Handel damit ins Ausland = 149
Verschiedene Beschäftigungen des gemeinen Volkes in Sachsen, Franken und Schwaben — mit Weiden, Binsen, Strohflechten u. a. = 149

Das Kartetschen oder Kammmachen in der Nähe von Wollfabriken, gereicht ebenfalls zur Winterbeschäftigung = = S. 150
Fertigung der mannichfaltigsten Holzgeräthschaften zu Liebengrün — Neustädter Kreises in Sachsen — 150
Gleichen Beschäftigungen unterzieht man sich auch im Schwarzwalde = = 150=151
Die Rhöner in Franken, kleiden sich selbst und betreiben Tuch, Parchent, Rasch und Leinwandmanufakturen, Papiermühlen und Eisenhämmer. Auch aus Holz liefern sie allerley künstliche Waaren 151
Wie vortheilhaft ließ sich nicht letzteres, auf den räthlichen Verbrauch, auf die Schonung und Wiedererzeugung des so selten werdenden Holzes anwenden! 151
Aehnliche Handthierungen der Ehsten, in den Pernauischen Waldgegenden = 151
Zweckmäßigere Anwendung der dasigen ansehnlichen Waldungen; Empfehlung des Hopfen und allgemeinen Feldbaues! = 151=152
Korrektions, Armen und Versorgungsanstalten, verdienen der physischen und moralischen Besserung der Menschheit wegen, alle Aufmerksamkeit 152
Jene im Gegensatz von Industrieschulen 152
Jetziger verbesserter Zustand des Armen und Arbeitshauses, — der Schul, Erziehungs und Versorgungsanstalten in Riga, und zwar letztere für arme Mädchen = 153=154
Vorzügliche Arbeits und Versorgungshäuser in Zürch, Wien, Florenz, Liverpool, Bristol und Paris 154
Mannichfaltiger Geschäftskreis aller dieser Institute = = 154=155
Musterhafte Arbeitshäuser für die Jugend aller Religionsverwandten, in Hagenau und Strasburg 155=156
Arbeitsschule in Schlettstadt = 156
Arbeitshäuser im Leipziger und Thüringer Kreise, für Landstreicher und Müssiggänger bestimmt 156
Wie lassen sich solche Anstalten ohne zu große Aufopferungen und Kosten bethätigen? = 156
Armuth und Unthätigkeit, — als die öftern Ursachen des Sittenverderbens = 157
Nothwendigkeit einer geschäftigen Unterhaltung des ärmern Volkes, wenn nicht, — im entgegenge=

setzten Falle, — alle ersinnliche Nachtheile und Exzesse daraus hervorgehen sollen! S. 157
Ein wol organisirter Staat, darf weder Müssiggänger noch Bettler dulden! = 153
Folgen daraus, — im entgegengesetzten Falle 158
Kluge Wahl in Beschäftigung obiger Subjekte; ingleichen was bey ihrem Abgange aus dergleichen Anstalten zu beobachten! = 158
Erreichte Vortheile in dem Schottischen Hochlande, durch die Weisgarn und Baumwollenmanufakturen = = = 158
Wie und warum, — verhielt sich der Flor des englischen Landbaues, ohngeachtet seiner außerordentlichen Betriebsamkeit, bisher mehr im Sinken als im Steigen? = = 159 = 160
Bedrückungen, welchen der gemeine irländische Bauer so häufig ausgesetzt ist, — durch Ueberpachtungen, — allerley Zehentarten, — Erpressungen und Religionshaß = 160
Entstellung des eigentlichen Volkskarakters dadurch 160
Ohngeachtet des Spinnens und Webens, und der angestrengtesten Feldgeschäfte, bleibt ihnen dennoch ein kümmerliches Leben übrig 160 = 161
Was ist in manchen Provinzen zum Besten der landwirtschaftlichen Industrie erforderlich? 161
Rußlands verdientes Interesse um alle Zweige der Staatswirtschaft = = 162
Sein mannichfaltiger Getreidebau, in den mittlern und südlichen Provinzen des Reichs; — sein Absatz damit ins Ausland = 162
Seine ansehnliche Viehzucht in der Ukraine, in Podolien u. a. Provinzen des Reichs = 162
Unermüdetes Bestreben des russischen Bauers, zu Vollendung seiner Sommer und Wintergeschäfte 162
Seine gewöhnlichen Reisen in die entferntesten Städte des Reichs, zum Vertrieb seiner Waaren 162
Noch übrige Verarbeitung der Produkte in den Landesmanufakturen. Geschäftsbetrieb nach den vornehmsten russischen Häfen = 162
Körperliche Festigkeit des russis. Bauers, nach Gründen der Beständigkeit seines dasigen Klimas 163

Noch vorhandener Rückstand der Kultur und Industrie, selbst europäischer Staaten — vor nicht gar langer Zeit = = 163
Fortschritte des Handels bey mehreren Völkern, nach Maasgabe der Sicherheit und des freyen Verkehrs dabey = = 164
Außerordentliche Hülfsmittel, zu Erhöhung des Gewerb und Kunstfleißes in England 164
Kaufmannsgeist in London. Bezug darauf bis zu den niedrigsten Klassen im Volke = 164
Löbliche Theilnahme des weibl. Geschlechtes daselbst, an allen Hand und Kunstarbeiten. Gewinn daraus für den Staat = = 164
Ehrgeiz der englischen Nation, in Vervollkommnung ihrer Gewerbe und ihres Maschinenwesens. Ihre Spekulationssucht = 164 = 165
Errungene Vorzüge ihrer Kunstbeflissenheit gegen die vorigen Zeiten, — durch Ersparnis der Theilnahme mehrerer Menschen = 165
Vortheilhaftes Bestreben des englischen Frauenzimmers, — bis auf die Kinder — zu allen Kunstgeschäften = = 166
Unendliche Vertheilung ihrer Geschäftszweige, — zu Ersparung vieler Menschenhände = 166
Obige gewerbliche Vereinigung beyder Geschlechter, läßt dem Staate eine ansehnliche Ersparung des männlichen Geschlechtes zu, die er zu seiner Vertheidigung und zu andern Zwecken bestimmt 166
Umstand ihrer politischen und Handelsgröße, vor allen andern Völkern und Zeiten 166 = 167
Vorgebliche Ursachen — als zuträglich dabey 167
Die verfassungsmäßige Theilnahme des englischen Frauenzimmers, — ihr Nationaleifer und Bestreben in allen Erzeugnissen, — bewirkt die Menge und Güte derselben = 167
Allgemeinnütziger Erfolg daraus, bis zur Ermunterung des sonst gewöhnlich müssigen Pöbels, — durch mancherley Gelegenheiten zu Verbesserung seiner Lage = = 167
Erfordernis — weiblichen — unbescholtenen Rufes bey ihrem Unterkommen = 167 = 168

Folgen des unermeßlichen englischen Handels, bey so glücklichem Zusammentreffen aller Erfordernisse und Umstände = = 168
Sub und objektive Wichtigkeit des Handelsinteresses, durch die allgemeine Theilnahme zum Besten des Staats und seiner Bürger = 168
Versorgung der Armen. Schädlichkeit des unbedingten Allmosengebens, was zur Trägheit und zum Leichtsinn führet = = 168
Ursachen der Immoralität eines Volkes. Folgen die daraus erwachsen = 169
Gründliche Untersuchung aller Landes und Staatsgebrechen; Publizität u. a. tragen zu ihrer Abstellung vorzüglich bey = = 170
Die russische Statistik und Literatur, — ihre vorige Geheimhaltung und Zögerung, und — wie sie sich seit etwa 30 Jahren so schnell erhoben! 170 = 171
Jetziger Nutzen daraus, — wofür sich besonders Katharina II außerordentlich interessirte 171 = 172
Rußlands Kultur und Größe, — ohngeachtet der unendlichen Schwierigkeiten. Seine bisherige Entwickelung und Behauptung! = 172
Sein vor 40 Jahren noch rückständiges Erziehungswesen = = 172 = 173
Rußlands Beschaffenheit, Verfassung und Wolstand — ohngeachtet der größten physischen und moralischen Hindernisse = = 173
Wachsamkeit der Regierung aufs Ganze; ihre innere Verbindung und trefliche Maasregeln 173 = 174
Belehrung daraus, für unser Zeitalter und für andere Staaten, in Hinsicht des glücklichen Fortganges ihrer wissenschaftlichen und Gewerbkultur 174
Seine Beständigkeit in der Regierungsform und allgemeinen Gesetzgebung; — Gleichförmigkeit seiner herkömmlichen Religion, was zum Volkskarakter und den jetzigen Ereignissen unendlich beyträgt 174 = 175
Allgemeines Interesse der dasigen begünstigten Aufklärung und historischen Bekanntmachung ihrer Thatsachen = = 175
Richtige Prinzipe einer Staatsregierung, insofern sie durch reine Mittel, die besten Zwecke befolget, — die Publizität schützt u. f. = 175 = 176

Man suche mehr auf den Geist und Geschmack der Völker hinzuarbeiten, als — durch Zensurstrenge, Zwangs u. a. Mittel, gegen Volksgebrechen allemal verfahren zu wollen = 176
Verschiedenheit der Tendenz gewisser Zeitereignisse, mit der ihrer Stifter, welche sich besonders während derselben verewiget haben! = 177
Moralischer und historischer Nutzen daraus; — Würderung desselben = = 177
Die Bildung des Menschen zu Annäherung seiner Bestimmung, — als höchste moralische Kunst betrachtet = = 117
Seine allerersten Gewohnheiten, sind ihm gleichsam Instinkt = = 117
Mittel zur moralischen Bildung und Gewöhnung des Menschen und — was ihn im Gegentheil in seinen Sitten weit zurücksetzt = 177
Resultat der Erziehung = 177
Druck der Leibeigenschaft, — wie er war, und glücklicherweise sich neuerlich sehr vermindert hat 177 = 178
Trauriger Hergang der Umstände, wo die Zeiten zu Abstellung jenes allgemeinen Uebels noch kein Gehör gefunden! = = 178
Menschliches Elend außer jenen persönlichen Unfällen, in die ihn seine Geburt versetzte 178 = 179
Wunsch zu Bekämpfung jener Irrthümer, — zum Besten der Menschheit! = 179
Erwünschte Bildung des gemeinen Mannes, zu Erhöhung des Patriotismus und zu Beförderung des Wolstandes = = 179
Mittel dafür, und — dagegen 179 = 180
Schreckliche Verhältnisse der Staaten, durch ungleiche Vertheilung gewisser Rechte und Freyheiten 180 = 181
Ihre Unverletzbarkeit und — alle Erfordernisse zur Zufriedenheit der Staaten und Völker 181
Nöthige Verbesserung der Landeskultur in den europäischen Staaten, bey so hergebrachten als zeitwidrigen Misbräuchen = 181 = 182
Lästige Auflagen, als ein Grund der Besorgnisse, — zum Druck des allgemeinen Wolstandes 182
Was dadurch verhindert wird! = 182

Aufhebung aller Misbräuche in der allgemeinen Staatsverwaltung = = S. 182
Beobachtung der strengsten Sittlichkeit der Staatsbehörden, — Befolgung der Gesetze, und — Verantwortlichkeit der Staatsbeamten 183
Glücklicher Erfolg einer richtigen Leitung der Gesetze 183
Zu harte und überspannte Gesetze, stöhren die bürgerliche Freyheit = = 183 = 184
Was ließ sich zum Besten des Landmannes in politischer und ökonomischer Hinsicht thun? 185
Nützlicher Erfolg daraus, — in Hinsicht seiner Bildung und seines Zutrauens zu den übrigen Ständen = = = 184
Fortschritte in der Veredlung des gemeinen Volkskarakters = = 185
Beweis dafür: daß der Bauer alle andern Stände von sich abhängig macht, daher seine Bildung um so erforderlicher ist! = = 185
Nebenumstände dabey, welche seiner erwünschten Bildung noch immer im Wege stehen 185
Richtung seiner Thätigkeit, seines Willens und — seiner Kräfte, wirksam zu seyn; wie im Gegentheil, seiner Trägheit und Abspannung = 186
Eigennutz und Nothbedürfnisse, — zwingen den gemeinen Menschen zur Arbeit = 186
Zwangsarbeiten, unterdrücken die Industrie 186
Ursachen des Mistrauens und der Muthlosigkeit, der Trägheit und Gleichgültigkeit, beym Menschen 186
Folgen des sklavischen Druckes, für ganze Generationen = = = 187
Beyspiele davon, — nebst Aufstellung gewisser Mittel zu Verbesserung ihres Zustandes 187
Kultur der Letten und Ehsten im 12ten Jahrhunderte 187
Ihre drückende Unterwürfigkeit, muste ihren Karakter völlig entstellen, und den gefährlichsten Einflus auf ihr ganzes Leben haben! = 187
Nicht sowol das Bewußtseyn einer empfindlichen knechtischen Lage, als vielmehr — die Sorglosigkeit seines Standes verleiten den Leibeigenen zur Unmoralität und Nachlässigkeit in seinem Berufe 188
Darunter leiden die Aufnahme des Ackerbaues, die Industrie und Sittlichkeit am allermeisten! 188

Gutes und Böses ertragen sie gefühllos und schreiben alles dem Zufalle und einer höhern Bestimmung zu S. 188
Von ihrem Eigennutze, schließen sie eben so auch auf den Staat = = 188 = 189
So lange der Mensch nicht unabhängig ist, wird er keine Anhänglichkeit an den Staat haben, — sich keiner Bürgerpflichten aus reinen Absichten unterziehen! = = 189
Gegenseitige Harmonie — des Bürgers und des Staats = = 189
Der Nationalrusse jeden Standes, — als Patriot im strengsten Sinne = 189 = 190
Seine wesentlichen Vorzüge vor andern Nationen 191
Schlözers vortheilhaftes Urtheil darüber 191 = 192
Glückliche Wendung des Schicksales dieser Nation, unter der jetzigen Regierung = 192
Freyheit, Eigenthum und Schutz ff. könnten sie auf die höchste Stufe der Kultur bringen 192
Werth der Vaterlandsliebe durch Ausübung seiner Pflichten, als Mensch und als Bürger 192 = 193
Wo jenes eben so schwer zu realisiren als zu vereinigen ist = = = 193
Wie könnte es jene Nation durch die neuere Organisation und Veranlassung in jeder Hinsicht am aller weitesten bringen? = = 193
Ohnstreitige Schwierigkeiten dabey, insofern es persönliche individuelle Angelegenheiten betrifft 193 = 194
Regierungsangelegenheiten hierbey, — zu Gelangung des eigentlichen Zweckes = 194
Teutschlands vortheilhafte Staatspolitik unter Karl dem Großen und König Heinrich dem Finkler 194 = 195
Damalige innere und äußere Verfassung der Städte 195
Geschichte des Städtchens Heimsheim = 195
Das Bürgerrecht, — den Knechten und Leibeigenen zur Belohnung ertheilt = = 195 = 196
Nachheriger Rückfall einzelner Zeiten und Völker, — was selbst in unsern Tagen zuweilen noch der Fall ist = = 196 = 197
Verbesserte Umstände und Lage der Koßäthen und Wirthe einiger teutschen Staaten = 197

Zufriedenheit solcher Menschen, auch mit dem nothdürftigsten Unterhalte, sobald sie verwöhnt, — sich in einem schutzlosen Zustande befinden S. 198
Was kann sie zur Thätigkeit reizen, und — im Gegentheil wieder zur Trägheit verleiten? = 198
Wie sind Kultur, Wolstand und Moralität bey ihnen zu erwecken und hervorzubringen? = 198
Frühere Freyheit und Unabhängigkeit der Städter als — der Landleute, und wie gelangten jene dazu? 198 = 199
Bürgerliche und städtische Vorzüge, besonders zu den Zeiten Friedrichs II und der schwäbischen Kaiser 199
Beweise davon, aus den ältesten, mittlern und neuern Zeiten = = 199
Gemischte Verhältnisse der Verbindungen, des angehenden Bürgers, und — des Landmannes, zu jenen Zeiten = = 199 = 200
Zeitige Verleihung ihrer zinsbaren Besitzungen 200
Dingliche und persönliche Lasten für bürgerliche Freyheiten, welche auf den Grundstücken und deren Besitzern hafteten = = 200
Kaiser Otto's. der Stadt Magdeburg u. a. verliehene wichtige Privilegien = 200
Das Bißthum Bremen, — ein Fischerort, — bekommt das Marktrecht, freyen Handel und mehrere Privilegien = = 200 = 201
Lüneburg, Braunschweig, Weimar, Jena, Chemnitz u. a. Städte gelangten vom 13ten bis zum 15ten Jahrhunderte zu ihrer Freyheit = 201
Städte — wie z. B. Schleiz — wo die Vorstädte herkommlich gewisse Frohntage beybehielten = 201
Ehemalige Verhältnisse solcher Städte, die vorher Dörfer oder Flecken waren. Pflichten und Abgaben ihret Bewohner = = 201
Ausnahme davon sind Regensburg, St. Petersburg, Rom, Washington und Philadelphia, — als ursprüngliche freye Bürgerstaaten = 202 = 203
Nachrichten über Regensburg = 203
Entstehung und — Rechte der Städte in Pohlen 203
Noch frühere Entstehung der italienischen Städte, mit Hülfe ihres Handels = = 204
Venedig, Genua, Pisa u. a. halfen besonders die Kreuzzüge auf = = 204

Schlesiens Wolstand, — so bald sich seine Städte und Dörfer die Freyheit erkauften = S. 204
Kaiser Joseph's II Benehmen dabey = 204
Dem Riesengebirge war dieser Wechsel, — statt der Frohndienste in Natur, Vergütung an Geld, — sehr wolthätig = = 205
Der heutige Wolstand jener Nation, geben das treffendste Bild eines nützlichen Erfolgs, solcher gemeinnützigen Ereignisse = 205
Wesentlicher Nutzen, der aus der Aufhebung drückender Unterthänigkeitspflichten hervorgeht = 205
Worauf haben Regierungen berufsmäßig zu sehen! — 205
Traurige Verhängnisse, welche in den sonstigen Zeiten die Leibeigenschaft hervorgebracht u. ihre Folgen, — nach welchen man sich in unsern Tagen eines Bessern angelegen seyn läßt = 206
Wunsch, für's allgemeine Beste, — für Zeiten und Völker = = 206

Dritte Abtheilung.

Ueber die Vereinigung gewisser Gewerbsmittel, wie sie dem Provinzialstädter und Landmanne, obschon — beyden Ständen — insbesondere verfassungsmäßig angewiesen, nach Orts und Zeitumständen aber, von ihnen wechselseitig zu betreiben sind, um einer steigenden Bevölkerung, nach richtigen Staatsgrundsätzen, ihren eigentlichen Werth zu geben.

Worauf gründet sich der Wolstand und das wesentliche Glück eines Staates = S. 207
Wo sich zu wenig Menschen gewerbschaftlich berühren, und dennoch Zeit und Gelegenheit dazu günstig sind — ist es nöthig, daß ein richtiges Verhältnis ausgemittelt, — Erfordernisse erwogen und — Produkte und Verkehr verschafft werden = 208

Das Nationalglück stützt sich auf die Ununterbrochenheit bürgerlicher Geschäfte, und — die zweckmäßigste Benutzung und Verwendung seiner Kräfte S. 208
Produktenabsatz und Erwerb, als erforderliche Bedürfnisse einer zweckmäßigen Bevölkerung, — dem richtigen Verhältnisse der Städte und Dörfer, ihrer Lage und — dem allgemeinen Wolstande angemessen = = 209
Ursachen der Theuerung, bey zu großen und übervölkerten Städten = = 209
Mittelstädte, — mit den erforderlichen physikalischen und politischen Eigenschaften, und einer zum Handel schicklichen Lage, — als diejenigen, welche sich am besten befinden = = 209
Arme und unbehülfliche Staaten, — was könnte ihre Aufnahme befördern, und wie möchten ihre Bewohner, den Umständen angemessen, zu beschäftigen seyn? = = 209
Materialien, die den Landleuten zur Verarbeitung so gelegen, als — des ununterbrochenen Bedarfs und Absatzes wegen besonders empfehlbar sind, und — so entgegengesetzt = = 209 = 210
Die Glarner und Appenzeller, als ein neueres Beyspiel davon = = 210
Ursachen des gewöhnlichen prekären Zustandes, der jetzigen meisten Fabriken = 210 = 211
Verbesserte Lage des Bauerstandes, durch die jetzigen Zeitverhältnisse veranlaßt = 211
Die Bevölkerung eines ackerbauenden Staates, — als die sicherste und unabhängigste = 211
Staaten, welche eingeschränkt und im Handel behindert sind, können ihre Fabrikerzeugnisse nicht allemal absetzen, daher Gewerbe mit Landbau verbunden, so vieles voraus haben! = 211
Beydes — Gewerbe und Landbau vereiniget, — als Verhütungsmittel, vor jeder Stockung und Verarmung = = 211 = 212
Wo ist die alternative Betreibung der städtischen und ländlichen Gewerbe als anwendbar und — als unanwendbar, zu betrachten? = 212 = 213
Nützliche Verwendung der Zeit und — Selbsterhaltung, als die Grundlage des Erfordernisses jener in=

dividuellen Stände, nach Maasgabe ihrer beschränk=
ten Verhältnisse = = S. 213
Empfehlbare Geschäfte, — als Mittel zu Ausfüllung
der Zeit, für den Bürger nahrloser Städte, wodurch
er seine Lage verbessern und dem leidigen Müssig=
gange entgehen kann = 213=214
Ein Beyspiel darüber, von den Elfstalbewohnern in
Schweden. Ihre Betriebsamkeit und geringen Er=
forderniße = = 214=215
Nöthige Erleichterung bey Beziehung auswärtiger
Bedürfniße und Materialien, zur innländischen Ver=
arbeitung derselben = = 215
Kolonien, — wie sie zu Erweckung der Landeskultur
und Industrie, so wie zu einer zweckmäßigen Bevöl=
kerung vorzüglich beytragen = = 215=216
Geschichte der teutschen Kolonisten, in Ungarn und Sie=
benbürgen = = 216
Wie hat sich der Gewerbfleis und das Fabrikwesen in
vorigen Zeiten, besonders in Oestreich und Mähren
gehoben! = = 216
Joseph's II Verdienste um die Industrie seiner Staa=
ten = = 216
Französische und niederländische Künstler haben zuerst
die englischen und holländischen Manufakturen in
Aufnahme gebracht = = 217
Preußen halfen ebenfalls seit dem 17ten Jahrhun=
derte, viele dahin gekommene Fremde, zu Erhö=
hung seines Gewerb und Kunstfleißes = 217
Daßelbe haben bisher auch die Franzosen, unter den
günstigsten Befreyungen für alle Dienst und arbeits=
lose Klaßen befolgt = = 217
Der Netzbruch und die preuß. Kolonien im Spree=
walde, als Früchte des Kolonistenfleißes = 217
Verschiedene auswärtige Nationen, welche dazu bey=
trugen. Prärogative und vorzügliche Auszeich=
nungen, welche sie daselbst genossen = 218
Die Kolonisten um Livorno; — ihre Freyheiten und
besondern Gesetze = = 218
Sie bestehen aus so mannichfaltigen Religionen, als
Völkern = = 219
Dergleichen weise Maasregeln sichern dem Staate die
brauchbarsten Menschen = = 219

Worauf ist bey ihrem Anbaue zu sehen, — um so zweckmäßig, als mit geringem Aufwande und aller Zufriedenheit, dazu zu gelangen? S. 219 = 220
Der Pisé-Baukunst gedenket schon Plinius, daß sie bey den Afrikanern und Spaniern üblich gewesen sey = = 220
Diejenigen Familien, — solcher Etablissements, — welche sich bey ihren Gewerben vorzüglich auszeichnen, unterstütze man mit den nöthigsten Erfordernissen, an Geräthschaften, Sämereyen u. s. 220
Bestreben zu Verbesserungen in der Land u. Hauswirtschaft, aus Eifer und Liebe zur Sache, — selbst bey vielen unserer teutschen Landleute 220 = 221
Prämien und landschaftliche Kreditsysteme, — welcher man sich seit geraumer Zeit dazu bediente, — förderten auch aufs erwünschteste den städtischen und landwirtschaftl. Gewerbfleis = 221
Allererstes Entstehen der Handthierungen, — der Handwerker und Fabriken = 221
Nöthige Erleichterung bey Koloniectablissements, in Hinsicht der unentbehrlichsten Gewerke, — wie sie zu mehrerer Theilnahme für den Landmann, auch den Winter hindurch zu betreiben sind 221 = 222
Kolonisten sind ihrer Konvenienz gemäß, in Hinsicht ihrer vorigen Verhältnisse, diesen so physisch als politisch ähnlich und angemessen, zu entschädigen = = = 222 = 223
Kriege und Auswanderungen, verschafften Holland und der Schweiz, so geschätzte als betriebsame Einwohner = = 223
Durch Pfälzer, Schweizer und Wirtembergerkolonisten, kamen die Tabaksplantagen in Preußen zu Stande = = 223
Luckeser, welche im 14ten Jahrhunderte nach Venedig flüchteten, legten die Seidenmanufakturen daselbst an = = 223
Von der Natur vorzüglich begünstigte Länder, deren Kultur wenige Schwierigkeiten verursacht, — sind nicht so verdienstlich anzubauen, als — solche, wo alle Vortheile mit großer Anstrengung erst zu ermitteln sind! = = 224

Objektive und — subjektive Hindernisse und Mängel beym Landbaue. Beispiele darüber S. 224
Malta, ein roher Fels, — Holland und die Schweiz, die Niederlausitz, Bremen, die Dünen bey Danzig, Donaumoos, Venedig und Holstein, — durch Arbeit und Fleis, aus ihrer vorigen wüsten Beschaffenheit, zu den gesegnetsten Ländern umgeschaffen = = 224=225
Vorzügliche Geduld und Beharrlichkeit der Holländer, bey so vielen Schwierigkeiten, welche ihre Wasser=Länderey und Heerstraßenbaue verursachten 225
Verdienst der Schweizer, um die Ableitung und Benutzung der Alpströme = 226
Wie sich die Kultur oft zufällig gefunden, — und was Regierungen und auswärtige Verhältnisse, zu ihrem Besten oft beygetragen haben! = 227
Eine jede Nation bestimmt sich zu etwas Besondern, — zeichnet sich in gewissen Verhältnissen vor der andern aus = = 227
Entstehen der Kolonien der alten Welt, — in moralischer und politischer Hinsicht. Ihre drückenden Verhältnisse und Abhängigkeit vom Mutterstaate, ihr Verfall und was sich dabey zugetragen 227
Griechenland, das seiner physikalischen und politischen Vorzüge wegen, zu viele Menschen anhäufte, — versetzte einen Theil seiner jungen Einwohner, in unbevölkerte Länder = = 228
Die Römer besetzten die eroberten Länder mit Kolonisten, und machten sie zünftig = 228
Kolonien und neuerbaute Städte in dem Banat 228
Die Karthager stifteten ihre Kolonien zur Erleichterung ihres Handels = = 228
Verfall derselben, bey zu großen Lasten und Auflagen = = 229
Rechte und Vorzüge der Kolonisten, wenn ihre Unternehmungen mit Nutzen bestehen sollen = 229
Verfall der französischen Kolonien auf den Antillen 229
Industrie, als das schönste Mittel zur Aufhülfe der Kolonien = = 229
Ueber Gemeindetheilungen und ihren Werth, für Bevölkerung und ländliche Industrie = 230

Zur Aufhülfe und Erleichterung der Bevölkerung, sind mehrere Grundbesitzungen auszumitteln S. 230 = 231
Nöthige Zerschlagung und Vertheilung der großen Bauerhöfe in Kleinrußland und in der Ukraine, — mit Aufhebung der beschwerlichsten Abgaben, zum Besten der Bevölkerung jener Länder = 232
Die Erfahrung spricht zum Vortheil der Gemeindetheilungen = = 232
Die jetzigen politischen Verhältnisse machen es vorzüglich erforderlich, die Gemeinheiten aufzuheben 233
Was sowol bey Vertheilung der Ländereyen überhaupt, als bey Ausgleichung und Entschädigung der einzelnen Theilnehmer insbesondere zu berücksichtigen? = = 233 = 234
Warum nicht die Abfindung in Geld, dabey statt finden kann? = = 234
Was der Staat, — wie ohnlängst Baiern gethan — zu Verbesserung des Anbaues solcher Grundstücke, beytragen kann = = 234
Fernere Rücksichten und Maasregeln, welcher sich der Staat zu unterziehen hat, und wie er durch Entschlagung geringer Vortheile, so vieles bezwecken kann! = = 235
Bey Zerschlagung der Gemeinplätze entsteht zu allererst die Frage: ob alle Theilhaber darinnen einig sind, — oder nicht? Resultate nach philosophischen und positiven Rechtsgrundsätzen darüber 236 = 237
Pfalzbaierns Erklärung gegen ein Reichsgerichtliches Erkenntnis, in Betreff der Vertheilung der Gemeinweiden der Stadt Eutin v. 8 Nov. 1803. 237 = 238
Theilungsmethode bey Aufhebung der Gemeinheiten, um ein rechtes Verhältnis auszumitteln, — insofern die Rechte der Interessenten unter sich selbst völlig gleich sind = = 239
Was bey Entstehung der Einwilligung eines einzelnen Individui zu thun seyn möchte? — Reichskammergerichtliches Erkenntnis darüber = 239
Nach aufgehobener Leibeigenschaft, — wolorganisirten Kolonien und — richtig vertheilten Gemeinheiten, kann alsdenn ein Land zum höchsten Flor gelangen = = 240

Erweiterter Wirkungskreis — für das gemeine Volk dadurch — und Gelegenheit seine Erzeugnisse zu verarbeiten und abzusetzen = S. 240
Wie kann die Kultur in einem Staate vorzüglich gedeyhen? = = 240
Man verschaffe dem Landvolke, nach einer sittlich reinern Verfassung, einen ausgebreitetern Kredit, — eine schnellere Regsamkeit in seinen Geschäften u. f. 240
Die Grundgefälle von wolangebrachten und freyen Ländereyen, haben einen weit größern Werth — als entgegengesetzten Falles = 240 = 241
Bestreben zu Urbarmachung wüster Ländereyen, und ihre Benutzung nach Art des Gartenlandes. Was gute Muster und Beyspiele dazu beytragen können! 241
Was nach geschehener Organisation eines Landes, zur nähern Verbindung des allgemeinen Interesses noch zu beherzigen ist! = = 241
Sobald der Bauer mit seiner Lage ausgesöhnt, und — nach staatsbürgerlichen Grundsätzen — seiner Freyheit versichert ist, suche man von dem ersten Schulunterrichte bis zu seinem häuslichen Wirkungskreis alles auf, um seine bürgerlichen Verhältnisse durch vorgelegte Beyspiele und reelle Unterstützung, möglichst zu erweitern und zu verbessern! = 242
Mittel zu Bereicherung seiner Kenntnisse, — zu Belebung seines Fleißes, — zu Befähigung seines fernern Unternehmungsgeistes, und zu Versicherung reeller Vortheile daraus = 242 = 243
Nöthige Aufsicht und Unterstützung durch Gemeinde und andere Fonds, — durch Landeskreditkassen, Leihbänke u. f. nach Art der Holsteiner, der Nürnberger, der schlesischen und lievländischen Leih und Unterstützungskassen = 243 = 244
Erweiterte Vortheile sowohl des Staates, als — des Privatmannes, nach politischen — privat und öffentlichen Verhältnissen erwogen = 245
Mittel zu Herbeyschaffung des höchsten Wolstandes, — als Staatszweck jedes Bürgers, — in Verbindung des Einzeln mit dem Ganzen = 244
Nöthige Entschlagung aller Volksvorurtheile, Nebenabsichten und Misbräuche, — welche die erwünschten Landesreformen erschweren = 245 = 246

Anwendbarkeit und Beziehung der Landesgesetze, auf die bürgerlichen Stände, auf das Zeitalter, die Gewerbe und Geistesbildung der Völker, — nach Maasgabe geläuterterer Grundsätze, voriger und neuerer Zeiten = = S. 246
Wunderbare Ereignisse des 18ten und 19ten Jahrhunderts, deren außerordentlicher Karakter — gegen vorige Zeiten, — sowol zu den ernsthaftesten Betrachtungen, als — zur allgemeinen Warnung dient! = = 246=247
Verjährte Vorurtheile, — haben mächtigen Einflus auf die bürgerliche Ordnung = 247
Egypten, — das alle Vorzüge irgend eines Landes in sich vereiniget, — war von jeher der Zankapfel kriegerischer Nationen = 247
Sein merklicher Rückstand in den Sitten, Gewerben, Künsten und Wissenschaften, gegen vorige Zeiten, wo es der Welt zum Muster diente! = 248
Ursachen seines tiefen Verfalles = 248
Was bewirkten nicht oftmals Revolutionskämpfe, und welchen außerordentlichen Einfluß hatten sie nicht auf den Volkskarakter! = 248
Warum blieb doch der Landbau — so viele Jahrhunderte mit den rohesten Vorurtheilen und Hindernissen belastet, — fast ausschließlich nur der niedrigsten Volksklasse, gleichsam aufgebürdet! = 248
Wie lange muste dieses Gewerbe hülflos und verlassen bleiben, — daß nur die allergewöhnlichsten Verrichtungen in Anwendungen kamen! = 249
Erheblichste Ursachen, die dazu beytragen mochten 249
Bürgerliches und Staatsinteresse, — wie solches immer mehr zu vereinigen und zu befestigen ist! 249=250
Schwierigkeit, eine detaillirte Physiognomik über Zeiten und Völker zu entwerfen, — und Resultate nach allen individuellen Lagen und Vorfällen daraus zu ziehen = = 250
Karakteristische wesentliche Vorzüge gewisser Nationen 250
Religions und bürgerliche Freyheiten, in Handels und Gewerbsangelegenheiten bey den Russen 250=251
Ursachen ihres Selbstgefühls und gemeinnützigen Bestrebens, — als eine Folge ihrer treflichen Regierung und Staatsverfassung = 251

Verdiente Auszeichnungen der heutigen bairischen und russischen Regierungen = S. 251
Unübertrefliche Epoche unseres Zeitalters, in Hinsicht der mannichfaltigsten Verdienste vieler Regenten um das Wol ihrer Völker = 251
Dankbare Erinnerung eines jeden, und vorzüglich des sächsischen Patrioten, — für die Erhaltung seiner bisherigen Verfassung = 251 = 252
Alexander I als Mensch und Regent, — gleich bewunderungswerth = 252 = 253
Verdienste des russischen Adels, um das bürgerliche Wol = = 253 = 254
Aufruf an die russischen Völker, zur dankbarsten Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, ihrer bürgerlichen und öffentlichen Pflichten = 255 = 256
Wunsch zum allgemeinen Besten = 256

Einleitung.

Wenn ein Staat, bey sonst unstreitigen physikalischen und politischen Vorzügen seines Organs, der nützlichen Anordnung und möglichsten Benutzung seiner Ländereyen, der Kultur und vielseitigsten Verwendung seiner Produkte, dennoch an einem Uebel erkranket und Hülfe zu seiner Rettung bedarf, so ist seine Angelegenheit, sofern ausschließlich gewisse Stände, oder eine besondere Klasse von Staatsbürgern und mit diesen, die Nation und der Staat, wechselseitig darunter leiden, die Angelegenheit aller, welche das Interesse der Menschheit, mit dem ihrigen verbindet.

Bey einer klassischen Uebersicht der Staaten, ihrer besondern Kasten und individuellen — produzierenden und verzehrenden — bürgerlichen Stände, scheint uns der jetzige Zeitpunkt nach allen seinen

Richtungen und Ansichten genommen, am allermeisten auf den Bauerstand aufmerksam zu machen, der zwar nach der populären Sprache zur untern oder gemeinen, seiner wesentlichen Bestimmung nach aber, — wenn wir reellen Bedingnissen und Befriedigungen unpartheyisch huldigen wollen, — ohnstreitig zur nützlichsten Klasse zu rechnen ist. Es bleibt daher nichts mehr zu wünschen übrig, als daß der Anerkennung seines Werthes, der Haltung seiner ex und intensiven Lage und Umstände, der Befriedigung seiner Rechte, und dem Verlangen unserer Zeit, in physischer und moralischer Tendenz, nach Maasgabe jenes unstreitigen Satzes, — wie gewissermaßen in der Schweiz, in Nordamerika, in England, Schweden und Dännemark, — auch überall ihr Recht geschehe, und um des allgemeinen Staatsbundes Willen, dem Bauerstande gegen den übrigen Ständen, nicht aller Einfluß auf die öffentliche Verwaltung entzogen werden möchte!

An den auffallendsten Mängeln, die unserem Zeitalter noch immer anhängen, mögen die Misbräuche des Alterthums viel Schuld seyn, die dem Bauerstande vorzüglich anklebten und bey seinen, sonst fast außer aller Verbindung mit den übrigen Ständen gewesenen Verhältnissen, seine Bildung allemal so schwer gemacht haben. Dadurch daß er mit seiner Begründung der glücklichste Stand war, der sich alles erzeugen, die dringendsten Erfordernisse

verschaffen, und fast ausschließlich unabhängig von den übrigen Ständen seyn konnte, ward er der unglücklichste, den man zur Erleichterung und Wolfarth sein selbst, aus egoistischen Absichten, die schwersten Bedienstungen und Lasten auflegte. Nur daraus mag sich der Rückstand seiner Erziehung, seiner Lebensart, sein Eigennutz, sein Argwohn und seine öftere Halsstarrigkeit wol herschreiben. Sein dermaliger Zustand, hängt also genau mit jenem der frühesten Vorzeit zusammen; und hier ist es, wo man die entferntesten Motive mancherley Schicksale, die der Erfolg verschiedentlich zu Weg gebracht hat, in ihrer Urquelle auffassen muß, um alle nachherige Begebenheiten zu beleuchten, die bis auf jetzt, daraus hervorgegangen sind.

Ungeachtet der Ackerbau die Grundregeln zu Bestimmung des Eigenthums zu allererst erforderlich gemacht und seine Einrichtung die erste Veranlassung zur Legislatur gegeben haben mag, 1) — was ursprünglich, wie Cicero, Montesquieu, Rousseau und neuerlich Càsar, dafür halten, nirgend an-

1) Youngs Geist Athens. S. 15.
Diodor Sic. lib. 1. 13. 14. p. 17. 18.
Aristot. Polit. II. 7. p. 3. VI. 4. p. 417. VII. 10.
Plin. hist. nat. VII. 56.
Ovid. Metam. V. v. 341. seq.
Arist. Polit. II. 20. Rhetor. II. 23.
Justin XLIV. 4.

ders, als in dem allgemeinen Willen und in dem gemeinschaftlichen Verlangen nach Schutz zu suchen sey, so scheint dennoch dies Gewerbe der wenigsten Aufmerksamkeit, gegen alle übrige, werth gehalten worden zu seyn. Mit unter stößt man schon bey den ältesten Völkern auf Zeiträume, die, wenn sie gehörig benutzt worden wären, und die ersten ihrer Regenten und Staatsdiener allemal gleich würdige Nachfolger gehabt hätten, das erwünschte Gute, weit früher daraus hervorgegangen seyn würde.

Bey Unabhängigkeit des Bauerstandes von den städtischen Gewerbschaften, verlohr er am meisten:

a) durch Beybehaltung aller rohen Gebräuche,

b) duch Vernachlässigung seiner Sitten, und

c) durch den Verlust an Gelegenheit der Mittheilung und Annahme fremder nützlicher Gebräuche, Methoden und Vortheile; welches die Industrie seines Gewerbes so verzögerte als erschwerte.

Daher hat der Handwerker und Fabrikant durch die besondere Verfassung seines Standes selbst, durch die Lehrjahre, die Wanderschaft, den geselligen Umgang und Aufenthalt in den Städten, den Umtausch seiner Gesinnungen und den theilnehmenden Handel, in Hinsicht seiner fortschreitenden Bildung, der Verbindung mit allen andern Ständen,

der herrschenden Mode u. ff. weit gelegentlichere Berührungspunkte, in seinem Metier fortzugehen, und den Zeiten angemessen, immer in Verbindung zu bleiben.

Wir fühlen es noch viel zu wenig, was wir dadurch entbehren müssen, daß beym Landvolke die Bildung seiner Sitten, der verspätete Fortgang seines Gewerbes, und das Prinzip ethischer Vervollkommnung seines gesellschaftlichen Daseyns, — auch zum physischen Zwecke erforderlich, — nicht früher, und allemal so seichte beachtet worden ist, und daß seine Kenntnisse sich höchstens nur auf das Unentbehrlichste seines mechanischen Geschäftskreises erstrecken; daher er so wenig und — nicht mehr thut, als er höchstens nöthig hat, weder im Glücke noch im Unglücke theilnehmend entschlossen, ungewandt in seinen Unternehmungen und mit der richtigen Anwendung seiner Zeit, völlig unbekannt ist. Daraus entstehen dann die unersetzlichen Lücken besonderer Jahreszeiten, die er mit Nichtsthun verbringt, 2) was ihn gegen die übrigen Gewerbsklassen so weit zurücksetzt.

Wie jene ein veralteter Zunftzwang an sinnlose Gewohnheiten und Misbräuche fesselte, und dem verrufensten Alterthume noch immer gleichstellte, so musten diese von ihrer Geburt an, sich ihrer persön-

---

2) Guden in seiner Polizey der Industrie. S. 170.

lichen Rechte begeben und den härtesten Prüfungen allemal ausgesetzt seyn. Der Ackerbau und die ländliche Industrie, musten daher mit der Kultur aller übrigen oder ihrer verwandtesten Gewerbe, mit dem Erfordernis der Menschheit, mit dem schnellen Aufblühen der Haupt-Residenz und Handelsstädte, immer im getheiltesten Verhältnisse stehen.

Das Kolonisiren, Versetzen und Auswandern der alten Völker in fremde Länder, schaffte jedoch in frühern Zeiten der Oekonomie schon wesentliche Vortheile, und so brachten auch die alten Griechen neue Handgriffe und eine feinere Kultur nach Kleinasien. Obwol dies, wie bey den Phöniziern, den Deutschen, den Galliern und Angelsachsen, ihrer Vergrößerungssucht erst untergeordnet und nur beyfällig zu schätzen war, so muste es doch bey den unheiligsten Mitteln und nach wiedererlangter Ruhe, für den leidenden und handelnden Theil von wesentlichem Nutzen seyn.

Es waren auch Zeiten, wo man die jungen Bauerbursche zu Erweiterung ihrer Kenntnisse ins Ausland schickte, was Herzog Ernst von Sachsen besonders unterstützte, um sie mit den Gebräuchen und Gewohnheiten fremder Nationen bekannt zu machen. Dies hat sich nach ruhigern Zeiten und bey wiederauflebendem Wolstande des Landmannes, bis auf sehr wenige Beyspiele, und zwar nur als ei-

ne Folge des Krieges, hier und da noch zufällig getroffen, wo, nachdem sich die Kriegsvölker zerstreuten, ein und der andere oft zurückblieb und seine vorige Handthierung, wieder hervorsuchte.

Nur im einzeln hat man erst angefangen, eine größere Geschäftigkeit unter der bürgerlichen Jugend anzufachen, um dann so zweckmäßiger, durch die frühesten Eindrücke, sich ihrer künftigen Brauchbarkeit versichert zu halten, und durch eine gleichsam gewöhnte Sittlichkeit, den Hang zum Müssiggang von Grund aus zu verdrängen. Es sind Arbeits- Armen- Waisen- Bürger- Frey- Militär- Gewerbs- Industrie- Real- Normal- Sonntags- Kommerz- Veterinär- Wasserbau- Forst und Landwirtschaftsschulen, Seminarien und Prytaneen, so wie sie verschiedentlich genannt werden, errichtet worden, die zu Belobigung unserer Zeit um so preiswürdiger sind, als sie für Elementar und wissenschaftliche Bildung des Gewerb und Nahrungsstandes, worauf sie sich einmüthig beziehen, noch immer das größte Bedürfniß waren, und für jeden civilisirten Staat, allemal die dringendste Angelegenheit seyn sollten! — Die unendlichen Vortheile aller jener besondern Gewerbs und Bildungsschulen, die so mannichfaltige als wesentliche Zweige kultiviren, wodurch eine sicherere Leitung der bürgerlichen Geschäftsführung ermittelt, die reinern Vortheile aller Staatskräfte besser erkannt und das Gute davon früher ins jugendliche

Herz geprägt wird, vereinigen sich am Ende auf gebahntem Wege, was zu Heilung aller gewöhnlichen Staats und Volksübel, durch Vereinigung des Ganzen, den ausgemachtesten Nutzen gewähren muß. Wie zu Kaiserslautern bey der neuerlich organisirten Landwirtschaftsschule unter andern die Erhaltung der Waldungen, vorzüglich ins Auge gefaßt wird, und in dem neuen Staate am Ohio, Nationalpflanzschulen zu Aufnahme der edlern Baumzucht, zu Wassington, — St. Petersburg, Moskau, Kaluga und Mzenzk, ingleichen in Ungarn: zu Szarwas, Szent und Miklos, wie überhaupt in England, Frankreich, Schweden, Dännemark, Preußen, Hannover, Würtemberg, Baiern, Sachsen u. a. eine Menge ökonomisch praktischer Institute, Industrie und Ackerbauschulen; — bey Trier eine ansehnliche Kunst und Gewerbsschule, für die dasigen dreizehen Departements, in St. Petersburg, Moskau und Lubny, — ferner in Greifswalde, Veterinärschulen, in Baiern — zu Ebrach — eine Wasserbauschule, u. ff. insbesondere errichtet worden, so zeichnet sich Deuschland durch vortreffliche Forstinstitute, Industrie = Muster = Gewerbs = und Kunstschulen, durch gelehrte Sozietäten und wohlthätige Anstalten, zur allgemeinen Wolfahrt und Bildung, der niedern und höhern Klassen, vorzüglich aus, und es ist bisher kein Zweig der Staatswirtschaft, Gewerbe und gemeinnützigen Scienzen, unbeachtet geblieben, der nicht,

wenn auch in einer Provinz vor der andern, mit Nachdruck und Sorgfalt, zur allgemeinen Volksbildung, zu Verbesserung seiner innern und äußern Lage, zur öffentlichen Sprache gekommen wäre.

In England sind sogar gewisse Lehrjahre zu Erlernung der Landwirtschaft, — was mittelst eines Gesetzes von der Königin Elisabeth eingeführt ward, — festgesetzt, und kein Pächter unterhält einen Knecht, der nicht seine Lehrjahre ausgehalten hat; 3) wodurch man die Uebel und Eigenheiten, welche diesem Gewerbe noch anhängen, früher bekämpfen und eine weit schnellere Verbesserung im Ganzen des Landhaushaltes, bezwecken will. Die dasigen ökonomischen Anstalten, die größtentheils reichen

---

3) Albon politisch histor. kritische Abhandlungen, über die Regierungsformen. Abhandl. 2. über England. S. 165. d. deutsch. Uebers.

Der Kaiser Alexander schickt anjetzt auch viele junge Leute nach England, den Ackerbau praktisch zu erlernen. Aehnliche Wanderungen geschehen auch, durch Versetzung südlich russischer Einwohner, in die nördlichen Provinzen des Reichs, zu schnellerer Verbreitung und Verbesserung des Landbaues. S. Rußland unter Alexander I. Lief. 15 Dec. 1804. S. 211. ff. Im 15ten Jahrhunderte war es sogar bey den Letten schon gewöhnlich, die fähigsten Knaben, wenn auch nicht zum Unterricht in der Oekonomie, doch zu Sammlung anderer gemeinnützigen Kenntnisse, nach Deutschland zu schicken.

Partikuliers und Pächtern 4) angehören, sind jedoch so gemischten Werthes und Inhalts, als der Eifer, die Liebe zur Sache und der ausgemachte Wolstand, es irgendwo in einem Lande dahin zu bringen vermocht haben. Ihre Versuche und Belohnungen, die sie darauf wenden, zeugen oftmals von Uebertreibung und Verschwendung der Zeit und Kosten; dahin die Eleganz ihrer landwirtschaftlichen Gebäude, ihre unbenutzt weitläuftigen Gärten, die erfinderischsten Feld und Hausgeräthschaften, ihre Düngungsarten und Viehmast vorzüglich gehören, was alles ihren Nationalcharakter bezeichnet.

Vielleicht und zwar bald, möchte es mit der Agronomie noch dahin kommen, daß zu ihrer wissenschaftlichen Erlernung, zu ihrer theilnehmendern Beförderung und höhern Anschauung, wie in den Vorzeiten Athen, sowol Gelehrte als Künstler hinzog, ein schicklicher Sammelplatz, zu Erreichung ihrer nöthigen Grundsätze aufgefunden und begründet seyn wird, und alle jene goldene Erfahrungen, die mehrere europäische Länder anjetzt noch so getheilt, als oftmals verkannt besitzen, in einem reinern Gesichtspunkte sich konzentriren werden; daß der

4) Die römischen Pächter sind gerade der auffallendste Kontrast von jenen. Die reichen und großen suchen zwar viele Ländereyen an sich zu ziehen, aber es wird nichts darauf verwandt.

Straßenbau, das erste aller Landesbedürfnisse zu Erleichterung des Lebensgenusses, — der Wiesen und Feldbau, der Gemüs und Obstbau, die Stallfütterung, die Forstökonomie und Veredlung aller einzelnen Erzeugnisse, wie solche bis jetzt nur in England und der Schweiz, in Frankreich, Dännemark und Deutschland mit verdienter Auszeichnung, in getheilter Hinsicht realisirt werden; und wo überall die Erfahrungen längst in der Theorie erkannt worden, was gleichwol in Ausführung derselben, wegen der jedem Lande eigenen Verfassung und Umstände, es nicht weiter damit gekommen, als — der leere Wunsch zur Zeit noch immer zu bethätigen vermocht hat.

Welche Ideenwanderung, landwirtschaftliche Verbesserungen und ächt patriotische Gesinnungen müssen daraus hervorgehen, wenn reinere Begriffe, von allen dem, was die Natur zum Besten und Nachtheil der Oekonomie hervorbringt, dadurch befördert, und insbesondere die Landjugend, bevor sie durch Verwöhnungen und falsche Prinzipe verleitet, nach sittlichern Erfahrungen und gereiften Grundsätzen, im Feldbau unterrichtet und die Erzeugung und Verarbeitung ihrer Früchte, zur vornehmsten Bedingung ihrer Obliegenheiten gemacht werden! Die Vorsteher landwirtschaftlicher Schulen, müssen vorurtheilsfreye, erfahrne, praktische Landwirthe seyn, die durch ihre Kenntnisse und ihren

Wandel, sich so bewährt, als fähig dazu bewiesen haben. Es müste auch dadurch beym gemeinen Manne, ein weit größerer Eifer rege gemacht, und von Seiten des Bestrebens, viel Gutes bewirkt werden, wann Domänen und Rittergüter, nur Sachverständigen und erfahrnen Landwirthen verpachtet würden. Wie schnell müste sich dann überall landwirtschaftliche Kultur mit den bewährtesten Vortheilen verbreiten, wenn man das vorliegende Muster, mit Einsicht und einigen Vorkenntnissen zu beurtheilen fähig wäre; wenn Einsicht und Kenntnisse, an die Stelle blinder Anhänglichkeit und nicht mehr passender Observanzen träten, und sowol den gewöhnlichen Schlendrian, als den rohesten Empirismus mit den grundlosesten Vorurtheilen, verdrängten! Welcher Eifer müste das Hauswesen beseelen, wenn die Geschäfte mit mehrerer Anhänglichkeit zur Sache und mit Liebe und Ordnung verrichtet würden! Wie leicht würde der noch größtentheils in Deutschland verunstaltete Wiesenbau, durch allgemeine Einführung der besten Futterkräuter verdrängt, die Stallfütterung immer allgemeiner, die Erzeugung und Anordnung des so nöthigen Düngers und der höchste Gewinn eines jeden Grundstückes erkannt und dabey sowol auf die Verbesserung als auf die Erweiterung aller Branchen, hingearbeitet werden.

Ich will hier, der zum Besten des Landvolkes neuerlich eingeführten Komitialversammlungen, je-

den Kantons des Oberrheindepartements, eines der allgemeinen Belehrung gewidmeten Instituts, noch besonders gedenken, welches bey den innern und äußern Fortschritten, dafür sich der Staat durch Volksschulen und die Verwendung aller Erfordernisse im Auslande, zu Bereicherung und Veredlung des Landbaues in allen Zweigen, bisher vorzüglich interessirt hat, sehr viel verspricht. In jedem Kanton versammlen sich vier Bauern und sechs Gutsbesitzer, die ihre Beobachtungen mündlich und schriftlich einander mittheilen; Dazu der erforderliche Anbau des Landes, die nöthige Verbesserung desselben und ein wechselseitiger Verkehr, viel Gelegenheit verschafft. Wenn dergleichen gemeinnützige Verbindungen weniger gelehrt, als vielmehr praktisch anschaulich zu Beleuchtung des Verstandes, zu Verdrängung gemeiner Uebel und zu Bezweckung des eigentlichen Gesichtspunktes in der Oekonomie betrieben, wenn die ausländischen Fortschritte zum Muster genommen, die erforderlichen Wirtschaftsarten und Mittel, Boden, Klima und Witterung allemal genau geprüft, die Hauptursachen der Stockung ein und des andern Zweiges, so wie dadurch die öftern Hindernisse der Aufnahme anderer Länder erforscht, und alle Vortheile zu Vorbeugung gewöhnlicher Uebel gezeigt werden, — kann und muß unendlich viel Gutes daraus hervorgehen!

Nichts würde den Gemeingeist und das Bestreben zu bessern Grundsätzen und Thatsachen, zu neuern Ansichten und Beyspielen schöner beleben, als wenn sich Guthsbesitzer, Pächter und Wirtschaftsverständige zum freywilligen Unterrichte, und aus Liebe zur Sache, ihrer Dorfjugend mehr als gewöhnlich widmeten, und besonders die Sonntage und Winterabende zum praktischen Unterrichte in der Agronomie und landwirtschaftlichen Technologie bestimmten. Hier müßte ein jeder seines Ortes, die Methode seines Terrains, wie sie ist, und wie sie eigentlich seyn sollte, gründlich besprechen, eine Branche nach der andern in Ueberlegung ziehn, und sowol die Vorzüge, als das Schädliche derselben, von allen Seiten aufdecken. Neben bey, würde es leichter zum Zweck führen, wenn die Landesarten, Gewohnheiten, Vorzüge und Mängel benachbarter und auswärtiger Provinzen zum Grunde gelegt, und von ihrer Behandlungsweise zugleich mit auf die Wirkung und den Erfolg, physischer und mechanischer Kräfte gesehen würde. Eine solche Einrichtung müßte, so beschränkt auch der Wirkungskreis eines und des andern jener Volkslehrer seyn mag, wann nicht von gleicher Bedeutung mit den erwünschten Ackerbauschulen, nächst diesen aber gewiß von den treflichsten Folgen seyn, zumal jene mit mehrerer Bekanntschaft und Anhänglichkeit von ihren eigenen Umgebungen, von dem Mutterboden der sie nährt, und den äußern Hülfsmitteln und herrschen-

den Hindernissen, wissenschaftlich sprechen, statt diese, — weil die Zöglinge gewöhnlich aus zerstreuten Gegenden sich dazu einfinden, — mehr nach allgemeinen Grundregeln, Systemen und Wahrheiten, unterrichtet werden würden. Ackerbauschulen können doch nur im einzeln und am schicklichsten, im Mittelpunkte einer Provinz errichtet werden, wenn sie dem Erfolge ihrer Tendenz ungestört entsprechen sollen, da ihre Einrichtung mit mehrern Aufwande und Umständen verknüpft ist. Diese würden also bey einem schon gebildetern Publikum, das Mehreres voraussetzt, verlangt und verspricht, in einem weitern Umfange und auf Vorkenntnisse gestützt, dasselbe im Großen fördern, was jene Privatkonversationen, innerhalb den Grenzen einer Gemeine, gleich schätzbar verbreiten und wodurch besonders die notorische Klage, über verzogenes und schlechtes Gesinde, über ein rohes und pöbelhaftes Betragen der Landjugend und selbst auch über Mistrauen, Aberglauben, Unzufriedenheit und Starrsinn des Landvolkes, immer seltener und in der Folge vielleicht ganz zum Schweigen gebracht werden müste.

Die Gesamtökonomie 5) wird nicht eher den höchsten Schwung erreicht haben, als bis sich alle

---

5) Das Oekonomie, Industrie und Merkantilwesen, als die erspriesslichsten Grundpfeiler der

einzelne Zweige derselben, unter sich selbst nicht mehr beeinträchtigen oder schaden können, ja vielmehr nützlich unterstützen werden, als: die äußere, der innern Oekonomie, — die Schäfereyen der Holzzucht, der Erbau der Handelskräuter, dem weit erforderlichern Kornertrag, die weitläuftigen Lustgärten, dem Ertrage nützlicher Futterkräuter, dem Gemüs, Holz und Obstbau, bisher noch immer entsetzlichen Abbruch gethan haben! Der Ackerbau dürfte sich nur einer Universalbesserung nähern, die Stallfütterung gewöhnlicher, die vielen und großen, oft unübersehbaren Schaf und Viehtriften, 6) die sowol das Zeichen, als die Ursache einer schlechten Kultur und Entvölkerung sind, — wie sie besonders im schottischen Hochlande getroffen, — mehr und mehr abgeschafft, die Landwirtschaft und Forstpolizey nach richtigern Prinzipien gehandhabt, und

---

Staatensysteme, worauf das eigentliche Nationalwol sich gründet, sind leider in politischer Tendenz, bisher noch zu wenig beachtet und begünstiget worden! Nie sollte das eine auf Kosten des andern sich erheben, wodurch sie sich ungeachtet des ersinnlichsten Bestrebens zu Bereicherung ihrer Erfordernisse, unter einander selbst aufreiben.

6) Reichsanzeiger v. J. 1805. No. 218. S. 2769. ff. und No. 251. S. 3218. ff. Annalen der königl. südpreuß. ökonom. Sozietät. Heft 1. Posen und Leipzig 1805.

wo es an Produkten selbst, oder an Absatz derselben fehlt, Kanal und Wasserfahrten 7) zu Erleichterung und Aufnahme des Nationalwolstandes, gegen die so lästigen als kostspieligen Landfrachten angelegt werden, so wäre gewiß alle Furcht vor der Zukunft bey einer zweckmäßigern Landwirtschafts und Forst-kultur, auf einmal gehoben; der Getreide und Gemüs, der Obst und Holzmangel, würden alsdann sicher von unsern Grenzen verdrängt bleiben! Wenn auch nicht jeder Boden dazu geeignet ist, die erforderlichen und erwünschtesten Früchte hervorzubringen, so sollten doch mehr als bisher geschehen, die Kräfte und Bestandtheile jeder Erdart geprüft, und in dieser Hinsicht, sowol ihre Verbesserung, als die Möglichkeit der Darstellung ihrer Vermögenskräfte, ermittelt werden. Durch die Vermischung und Zurichtung kann der gehaltloseste Boden zu einen gewissen Ertrag und mit Hinzuthun fremder Bestandtheile, zu immer höhern Gewinn gebracht werden. So haben besonders die preußischen Kolonisten, die Spreewälder und Lübbenauer Feldbesitzer, durch den Sand und Moor, sich des besten Bodens versichert, 8) und der Ertrag desselben, hat ihnen die

7) Der Kanal in Franken. Von Lips und Fick. Erlangen 1805.

8) Der Spreewald, in ökonom. physikalisch statistischer Hinsicht, durch wichtige Urkunden und Aktenstücke erläutert, v. Friedr. Christ. Franz.

Versuche reichlich vergolten. Wenn jeder Boden, nach seinen Kräften und nach Anwendung seines Erfordernisses, mit den ihm zukömmlich behagenden Früchten und Pflanzen allemal bestellt, ingleichen der üppige und magere, der Sand und Moor, der gemischte und reine, der leichte, schwere und fette Boden, samt der Anzucht der Forste, wie sie anders an den südlichen als den nördlichen Seiten, Abhängen und Ebenen, ingleichen auf den schutzhabenden und freyen Plätzen, in Thälern und auf Bergen zu behandeln, — nach physikalisch ökonomischen Gründen erkannt würde, und endlich ein toleranteres Betragen, in der Ausübung und Benutzung wirtschaftlicher Gegenstände, bey ohnehin oftmals drückenden Auflagen, Lasten, Dienstbarkeiten, Servituten und Abgaben 9) die unserer Verfassung

---

9) Der Nachtheil einiger öffentlichen Abgaben, und die Kosten, welche die Umwege ihrer Erhebung verursachen, die Last, mit welcher sie auf die Gewerbe und den gemeinen Mann drücken, wie sie die Moralität verderben, — davon selbst der preußische Staat nicht frey zu sprechen ist, — lassen nichts mehr zu wünschen übrig, als daß dergleichen Abgabesysteme, die mit so vielen Aufopferungen, der Hintansetzung des Volkskarakters und des Privateigenthums, ff. verknüpft, von allem Unschicklichen gesäubert, und bessere Grundsätze in Erhebung derselben, wie in der Sache selbst, ausgedrückt werden möchten! S. Krug. Betrachtungen über den Nationalreichthum

nicht allemal mehr entsprechen, statt fände, würde man gar bald mit weit besserem Erfolge, glücklichern Zeiten entgegen sehen können! Nur in der falschen Benutzung und ungleichen Vertheilung 1) und An-

---

des preuß. Staats, und über den Wolstand seiner Bewohner. Berlin 1805. B. II. K. 6. Betr. 2.

1) Beweis der Nothwendigkeit eines Ackergesetzes zu Verhütung der Staatsumwälzungen, v. Gr. v. Soden 1797. ingl. dessen National-Oekonomie. B. 1. §. 181.

J. E. Gruner staatswissenschaftliche und jurist. Nachrichten. Dezbr. 1800. No. LXIX. S. 520.

Diese und mehrere berühmte Staatswirtschaftslehrer sind für die kleinern Wirtschaften, als die zweckdienlichsten für den Staat. Zu große Grundbesitzungen sind dem Nationalwol allerdings gefährlich, was auch Brocke in seiner zu London 1800. erschienenen interessanten Flugschrift und vorzüglich A. Smith in seiner Untersuchung über die Natur und die Ursache des Nationalreichthums, Breslau 1795. B. 1. S. 202. ff. sehr ausführlich bewiesen haben, Letzterer sagt noch: „Man vergleiche den gegenwärtigen Zustand solcher Herrschaften, bey zu großen Landbesitzungen, mit dem Zustande, der in ihrer Nachbarschaft — von Großbritanien — liegenden kleinen Güter, und man wird keines weitern Beweises bedürfen, wie nachtheilig das ungetheilte und unveräußerliche Eigenthum weitläuftiger Ländereyen, dem Anbaue derselben sey.“

wendung, in der Vernachlässigung, Versäumniß Vergessenheit und vielfältigen Entschlagung des Bodens, liegt die Ursache des immer weiter um sich greifenden Civilcölibats und der entsetzlichen Blösen,

---

Große Besitzungen, setzen wenigere Grundherren, aber um so mehrere Bedürftige, Aermere, Dienstpflichtige und Leibeigene voraus, die, wenn sie auch wie in England letztern Namen nicht eigentlich führen, in ihrer Bedeutung und bey so dürftigen Vortheilen, die sie daraus ziehen, nicht selten dasselbe sind. Bey jenen fällt die Ertragsmasse mehr ins Auge als bey Kleinen, wo der Produktenertrag weit mannichfaltiger und in Benutzung des beschränkten Raumes, viel fleißiger und reizbarer ins Unendliche vertheilt ist.

Young übertreibt es, — in seiner Reise durch Frankreich B. 3. S. 330. d. deutsch. Uebers. — wenn er 1000 Acre dem Staate für vortheilhafter hält, als kleinere, und widerspricht sich in einigen Stellen seines Werkes, wo er den Nachtheil derselben wieder einräumt. Er abstrahirt zu sehr von der heimischen Verfassung seines Vaterlandes, was doch nicht im Allgemeinen statt finden kann. Der reiche und viel begüterte Grundbesitzer verkauft blos nach Laune der Umstände, weil er kein Geld braucht. Der mittelmäßige Bauer hat eher Geld nöthig, setzt also seine Waaren früher ins Geld, um dafür Steuern und Gaben zu entrichten. Er ist daher ohne auf die Zeit zu sehen, genöthiget, seine Produkte zu veräußern, wodurch der mittelmäßige Gutsbesitzer dem Staate weit vortheilhafter ist, als der große. Der ganz ge-

da in manchem Staate, Millionen Menschen mehr und schicklicher versorgt seyn könnten, als bisher der Fall war, was doch gewiß anjetzt um so dringender zu beherzigen ist, als schon durch den geistlichen und Militärcölibat, ingleichen durch denjenigen, welchen physisches Unvermögen zu Weg bringt, dem Gemeinwol so unendlich viele arbeitsfähige Hände, überall entzogen werden! Alle Grade von Sittenlosigkeit, hat von jeher das Hindernis der Ehen hervorgebracht, was die älteste Geschichte aller Völker, bis auf heute bestätiget. Was ließ sich nicht vom Menschen mit Recht erwarten, — wie vieles in Verbindung mit Wesen seiner Gattung, wo der Mensch erst zum Menschen wird, realisiren? Rechtliche Ehen, welche nur gegenseitige Liebe und ungetheiltes Vertrauen, aber nicht Nebenabsichten veranlassen, er-

---

ringe Landwirth verkauft nur zu schnell um wieder geben und auch leben zu können. Seine Hülfe ist also zu prekär, als daß sie, nachdem die Jahresernd-ten ausfallen, von Dauer seyn könnte. Wo aber alle drei Gattungen von großen, mittlern und kleinen Gütern in einem Lande vereiniget beysammen sind, ist es immer eher zu ertragen, als wo jene, wie in England, den allergrößten Theil ausmachen, die ihre Verfassung und das Leben der gemeinen Stände, sehr drückend machen.

Krug a. a. O. S. 407. erklärt sich für die Beybehaltung größerer Domänenstücke, nach dem Prinzip des größtmöglichen reinen Ertrags.

zeugen die thätigsten und gefühlvollesten Menschen; — nur diese sind großer Handlungen fähig und zu wichtigen Unternehmungen, wo Aufopferung, Ehre, Leben und Vaterland ins Spiel kommen, geschaffen! 2)

Wenn nun auch noch der Ackerbau irgend eines Landes in unsern Zeiten, bey irgend einer Behörde keinen Schutz fände, 3) ja sogar unbedeutend und verächtlich gehalten, wenn Gleichgültigkeit und Mismuth in den Geschäften genährt, allgemeine Unlust zu Erweiterung einer dem Boden und Bedürfnis angemessenen Kultur unterhalten würden, — wenn die größten und gelegensten Ländereyen, sich in so ungeweyhten als lässigen, oder für alles Gute und Gemeinnützige erstarrten Händen befänden, die für Verbesserung der allgemein erwünschten Sache, so wenig Neigung, als zu Verbreitung edler Grundsätze einiges Interesse fühlten und vielmehr mit dem Schweiße ihrer nie gekannten Unterthanen im Auslande schwelgten, — wenn der Erzeuger unserer dringendsten Erfordernisse, nur das todte Werkzeug unserer Befriedigung, nicht aber auch Mitglied und Theilnehmer eines respektabeln Staatsvereins seyn sollte, der blos als Mittel, nicht aber als Zweck be-

2) Lueder über Nationalindustrie und Staatswirtschaft. Th. 1. Berlin 1800. S. 393. 394.

3) Hesiod. Op. et D. v. 303. seqq.

trachtet, mit seinem Blute, der Wollust seiner Bedrücker fröhnen müßte; — da möchte es nicht anders als zu den traurigsten Extremen hinauslaufen, zu welchen Sittenverderb, Uebermuth und Vergessenheit gewöhnlich verleiten müssen! Und wenn nirgends die geringste Spur zu Vertheidigung der französischen Revolution — versteht sich mit Ausnahme und größter Verachtung ihrer anarchischen Schandflecken, — aufzufinden seyn möchte, so sollte man sie hier, — sobald man Thatsachen mit unwiderleglichen Beweisen auf seiner Seite hat, — zu finden glauben, und zwar bey regellosen Vorfällen und der unheiligsten Vergessenheit gegenseitiger Rechte und Pflichten, die einem nicht ganz verdorbenen Volke seine Energie und seine vorigen Rechte wieder ins Gleichgewicht bringen, und wodurch die vorher von Sklavenhänden und mit Thränen benetzten großen Ländereyen, als Nationalgüter, verhältnißmäßiger vertheilt und freyer behandelt werden mußten. Was vorher Leidenschaft und erhitztes Blut für sich allein nie vermochten, dazu reizen Noth und Elend! Durch letzteres lassen sich alle Greuel und Verbrechen herbeyziehn, und welche Strafe könnte ihrer Wirkung Einhalt thun? Was sind Ehrlichkeit und Tugend für den Hungrigen 4) und vom Elende gemarterten? — Die

4) *Seneca* de brevitate vitae. „Nec rationem patitur, nec aequitate mitigatur, nec prece flectitur, *populus esuriens*.“

Laster die daraus entspringen, breiten sich in unzählige Kanäle der menschlichen Gesellschaft aus, bald sind alle Stände dadurch vergiftet und einer epidemischen Verworrenheit folgt alsdann die völlige Auflösung moralischer Zwecke! — Man verachte die heillose Verketzerung gesunder Begriffe und Maasregeln, die zu Beleuchtung geheimer und öffentlicher Misbräuche und Gebrechen dienen, huldige das Verdienst, ehre die Wahrheit und vermeide insbesondere alle Einseitigkeiten, Misgriffe und Ueberspannungen, welche zu Kränkungen und Extremen verleiten, daraus sich nur die schrecklichsten Bilder des Harms und Uebermuths, des Lasters und der Verzweiflung, entwerfen lassen!

Es kommt also hier und im Allgemeinen, noch ganz besonders darauf an: den Bauer auf die ausgedehnten Vortheile aufmerksam zu machen, die ihm sein Stand, seine Lage und sein Beruf, allenthalben gewähren, und dies kann und wird nicht anschaulicher und beherzigender zu bethätigen seyn, als in der Jugend, während und nach den Schuljahren, wo der Knabe und das Mädchen sich schon mit der Zukunft beschäftigen, wo ihr Wandel noch so unverdorben, als lenksam, ihre Wünsche und ihr Bestreben am feurigsten und unbescholtensten sind.

Erste Abtheilung.

Ueber die Erziehung der gemeinen Volksjugend zu moralisch bürgerlichen Zwecken; insofern das Maas der Kräfte mit dem der Handlungen sich nützlich vereinigen, und der Mensch seiner Bestimmung immer näher gebracht werden soll.

Der Maasstab, nach welchem wir das Kenntnißvermögen und die physischen Kräfte einer Nation, in ihren verschiedentlichen Aeußerungen betrachten, geht von ihren Sitten aus; jemehr zu ihrer Veredlung geschieht, um so blühender ist das Wachsthum und der Erfolg in allen bürgerlichen Verhältnissen. Doch aber nicht immer der höhere Grad von Nationalkultur bringt auch größere Thätigkeit zu Wege! Es beschränkt sich dies blos nach der Erziehung der

Menschen, und ob jenes zum wesentlichen Nutzen der Gesellschaft, oder nur zur Bequemlichkeit, zum Wolleben und zum Luxus dient, ob die Früchte der Thätigkeit, reell oder blos sinnlich sind. Der Gebildetste und Arbeitsfähigste kann in Trägheit versinken und weniger arbeitsam und nützlich seyn, als der weit weniger gezogene Mensch.

Möchte man sich doch im Allgemeinen mehr davon überzeugen, daß Menschenglück und Bürgerwol, blos auf Geisteskultur der Nationen, diesen erhabenen Zweck der Menschheit Anspruch macht; — möchte die Bestimmung eines jeden Individuums immer so glücklich realisirt werden, gleich nützlich als wolthätig, auf die menschliche Gesellschaft hinwirken zu können! Diese Wahrheit gewinnt einen ganz eigenthümlichen Werth, so lange die Natur der Sache ihrem wesentlichen Inhalte vollkommen entspricht.

Um dem wichtigen Ziele der Menschenbestimmung immer näher zu rücken, dazu sich die edelsten Absichten unserer bekanntesten heutigen Regierungen auf das erfreulichste beeifern, — sind die diensamsten Mittel zu ergreifen, welche in ihrer Erkenntnis und Darstellung, die vortrefflichsten Wünsche derselben, auf das vollkommenste zu rechtfertigen vermögen.

Wollen wir rechtliche und betriebsame Bürger, Hausväter, Hausmütter und brauchbares Gesinde, oder — überhaupt glückliche Familien und unverdorbene Völker haben, die ihrem Berufe, insbesondere

1) als Landleute ohne Aufopferung und Versäumnis eines gewissen Zeitraumes im Jahre, treu vorstehen,

2) den Winter sowol, als den Sommer über, ihrer Bestimmung Genüge leisten, und

3) zu Erweiterung ihres Gewerbes, — den Feld und hauswirtschaftlichen, äußern und innern Haupt und Nebengeschäften so brauchbar, als mit gutem Erfolge vorstehen? so müssen diese wichtige Forderungen selbst auf die Periode des Kindes und auf seine Erziehung 1) Rücksicht nehmen, darauf Anspruch machen, und die jugendlichen Neigungen und moralischen Anlagen, gleich Anfangs darauf hingeleitet und zweckmäßig benutzt werden. Wie richtig läßt sich nicht darauf hindeuten, was **Smith** bey Erörterung des Nationalreichthums sagt: „**Daß kein Schritt vorwärts geschehe, ohne die Garantie des vorhergehenden Schrittes, durch das Recht und die Natur der Sache.**“

Bey der glücklich vereinigten Stimmung unseres Zeitalters, für gemeine, bürgerliche und hohe Schulen, kann es nicht fehlen, daß besonders auf

---

1) Von der Erziehung der Jugend, als dem einzigen Mittel, das Wol der bürgerlichen Gesellschaft zu befestigen. S. Materialien zur Kenntnis des russischen Reichs. v. Storch. Leipz. 1798. B. 2.

dem flachen Lande, nicht sowol auf wesentliche Geistesbildung der gemeinen Volksjugend, im Lesen, Schreiben, Rechnen und einer guten natürlichen Richtung des Verstandes, so wie alsdann in den ersten Grundzügen der Religion, wie nebenbey zugleich auf ganz leichte Handarbeiten, die weniger Anstrengung als Geistesbildung erfordern, anjetzt mehr, als jemals gesehen, und beydes zweckmäßig vereiniget wird. Letzteres ist dem zarten Fassungsvermögen des Kindes gleich Anfangs weit angemessener, als die seinem geistig und physischen Gedeyhen zu früh aufgedrungenen Anstrengungen im Denken.

Das Kind verfällt schon spielend auf die seinem Geschlechte angemessenen Beschäftigungen; gleichsam als wenn der Instinkt ihm die Wahl seiner künftigen Bestimmung anbeföhle! Sollten wir diesen Wink des dabey wirksamen Naturtriebes, der gleich Anfangs mehr auf den Körper, als auf den Verstand hindeutet, nicht weiter befolgen und sein schwaches Erkenntnisvermögen durch unfaßliche Religionswahrheiten, wie es leider sonst üblich war, — noch ferner niederschlagen wollen? Nein! die Natur spricht hier zu laut, für die Erziehung und Behandlung des Kindes, und läßt jedem Alter und Geschlechte, nach seinen Kräften und seiner Entwickelung, ihr Recht angedeyhen. Der im Menschen angebohrne Trieb, macht schon nach seiner Geburt Forderungen, die moralisch so gebietend, als sie physisch richtig einzuleiten sind. Dies war immer eine der schwersten Aufgaben in der Erziehung, darinnen unsre Zeiten vor den vorigen, in ihrer Befriedigung so vieles voraus haben! Die Natur des Kindes, deren Spiel und Wechsel so unendlich verschie-

den ist, legt dem aufmerksamen Erzieher solche räthselhafte Probleme vor, die durch unrichtiges Behandeln in der Art und Weise seines Verfahrens, oft unendlich schaden, das unverkennbare Gute sowol unterdrücken, als im unzeitigen Nachgeben, die zerstörbarsten Folgen haben können. Je erwachsener das Kind ist, um so verschiedener ist sein Wille und seine Neigung, von denen des unfähigern kleinern Kindes; jenes wird aber auch um so gefährlicher, als sein Wille schon mehrere geistige Fähigkeiten und Kräfte in sich vereiniget.

Der Knabe unterhält sich bald mit den, seiner persönlichen Eigenschaft angemessenen Spielen, und diese Wahl karakterisirt voraus, wie treffend seine Neigung seinem Geschlechte hier entspricht. Das Mädchen hängt dagegen in ähnlicher Beziehung, ihrer künftigen Bestimmung nach. Alles dies, setzt gewisse Leidenschaften voraus, welche die Verschiedenheit des Geschlechtes und ihren Hang bezeichnen, wodurch sie sich in ihrem künftigen Wirkungskreis so wesentlich unterscheiden. Gall sagt: „jedes Thier habe seine Anlagen. Alle Menschen hätten gemeinschaftlich ein und dieselbe Vernunft, aber dessen ungeachtet wären ihre Fähigkeiten und Neigungen doch außerordentlich verschieden. Früh fange das eine Kind an zu schnitzeln, das andere zu singen, das dritte zu zeichnen u. ff. Jeder Erwachsene habe eine Lieblingsneigung, dessen Befriedigung zwar nicht immer schade, doch aber oft thöricht und lächerlich sey; und doch neige man sich gern dahin und ergebe sich derselben so willig. Es sey also Prädisposition dazu vorhanden, welche zwar die Macht des Willens lähme, aber die Freyheit desselben nicht

nothwendig hemme." Jedes Menschenalter, jede Stufe der Entwickelung, hat ihren eigenen Sinn, ihre eigene Beschäftigung, ihr eigenes Behagen und eigene Genüsse, ihr eigenes Ehr und Selbstgefühl.

Wieviel gewinnt daher nicht das dereinstige Geschäftsleben, — so wie die Moralität des Menschen, wenn die Jugend an rechtliche Vorübungen ihrer körperlichen und geistigen Kräfte schon gewöhnt, statt daß nur blos ihr Geist durch unbegreifliche Dinge unterdrückt und abgestumpft wird! Alles Uebereilte in der Menschenbildung verkrüpelt das Wachsthum in der Menschennatur. Die Jugend sorgfältigst in der Disziplin und im Unterrichte abzuwarten, ist das erste Erfordernis der physischen und moralischen Erziehung, was seine positiven und negativen Grenzen hat. Dies führt alsdann den Menschen durch eigenes und fremdes Bestreben zu seiner Veredlung und Würde; — er bekommt reinere Begriffe von dem, was ihn umgiebt, und läßt seinen Verstand mit dem körperlichen Wachsthume gleiche Richtung halten. 2)

Wie schmerzhaft theilnehmend ist es nicht für jeden Gefühlvollen, so viele aufblühende und viel-

---

2) Kant, über Pädagogik. Herausgeg. v. D. Rink. Königsb. 1803.

Die Verbesserung der Schulen in moralisch polit. pädagog. und polizeyl. Hinsicht ff. v. Schramm. Dortmund. 1803.

versprechende Anlagen der Menschheit oft in schlechte Hände gerathen und alle Hoffnung in ihnen, dadurch vernichtet zu sehen! Ist es dann ein Wunder, wenn dergleichen Schüler ohne die erforderlichen Begriffe des Wesentlichen ihres Standes und ihrer Bestimmung den Unterricht verlassen, und dem Staate in der Folge mehr fürchten als hoffen lassen? Daraus entstehen sodann zu allererst Sittenverfall, Rohheit, Uebermuth und Dürftigkeit an Gemeinsinn und häuslicher Zufriedenheit, Auflehnung gegen die Gesetze und Obrigkeiten, — Erbitterung und Ueberspannung, in allen bürgerlichen Ereignissen. 3)

Dies finde ich höchst nöthig voraus zu erinnern, wenn der künftige Landmann mit seiner Familie, der Bestimmung seines Standes nach erzogen, und seinem Geschlechtshange in der Jugend schon, die richtige Leitung zu den dereinstigen Berufsgeschäften gegeben werden soll. Nur durch die richtigen Mittel, läßt sich der künftige höchst wichtige Zweck erreichen, um den Landleuten schon früh einen Vorschmack von ihrem Gewerbe zu geben. Daher auch Eltern ihre Kinder nebenbey nicht unterhaltender beschäftigen können, als mit mechanischen Arbeiten, welche zugleich Nachdenken erfordern, das Augenmaas schärfen und die Hände üben. 4)

---

3) Neuer teutscher Merkur, v. Wieland. Stck. 3. Weimar 1804. S. 182. V.

4) Grundsätze der Jugendbildung zur Industrie, als Gegenstand der allgemeinen Menschenbildung. von Blasche. Schnepfenthal 1804.

Man lege vor allen Dingen auf dem Lande Industrieschulen an, die mit dem Schulunterrichte verbunden werden können. Hierbey befolge man eine weise Wahl in der Beschäftigung des Kindes, und nehme solche Hand und Geistesübungen mit ihm vor, die seinen Verstand nicht überwiegen, und doch Körper und Geist gleich befriedigend beschäftigen. Der gewöhnliche Schulunterricht, ist bisher noch bey weitem nicht dahin gediehen, die Erziehung und alles daraus herkömmliche Gute zu ergründen. Der Mensch strebt eben sowol auch nach außen, und hier ist es erforderlich, ihm ein gewisses Ziel seiner Thätigkeit zu bezeichnen. Zunächst den Seelenfähigkeiten, sollen auch Kunstfertigkeiten entwickelt werden! — Der erste Unterricht muß so zu sagen, spielend geschehen, und dem Kinde das Ziel so nahe als möglich gelegt werden, damit keine Abneigung gegen das Gute daraus erwächst. Das angreifende Auswendiglernen, die ganz unmöglich beyzubringenden Begriffe, von Gott und Unsterblichkeit, — von Wesen und Daseyn jeglicher Art, — sind zu frühe Ansprüche auf den schwachen Verstand des Kindes, um ihm eine richtige Idee davon geben zu können, und was seine Sinne übersteigt; so wie alles anhaltende Stillsitzen, vermeide man so lange, als jenes seinen Kenntnissen unfaßlich und letzteres seiner Natur entgegen ist. Ueberhaupt suche man den Religionsunterricht moralisch und nicht theologisch anzufangen, und das Schul und Erziehungswesen auf diejenige Stufe der Vollkommenheit zu erheben, auf welcher es stehen muß, wenn alle Ansprüche auf eine allgemein zweckmäßige Volksbildung erreicht werden sollen. Der höchste Zweck unserer Lehr und Industrieschulen, muß Bildung des

Menschen und der, daß wir gewerbsame Leute erziehen wollen, jenem untergeordnet seyn, wenn wir mit Nutzen auf ein moralisches Ganze beyder Forderungen, der des Menschen und des Aktivbürgers, — Ansprüche machen wollen. Durch jenes wird er zu letztern und zwar zu bürgerlichen Zwecken erst brauchbar. Wer Menschen für's bürgerliche Leben erziehen will, muß ihnen diejenigen Gesinnungen und Kenntnisse beybringen, die sie zum Gebrauche geselliger Obliegenheiten und Pflichten, ihrem Stande gemäs, nöthig haben. 5) Die bürgerliche Erziehung darf jedoch nicht in einer erniedrigenden Abrichtung zum bloßen Unterthan bestehen! — was sonst ein öfteres Versehen mehrerer praktischen Schulanstalten gewesen ist. 6)

Das Kind in seiner Ungebundenheit, verräth weit mehr geistige und körperliche Fähigkeiten zugleich, als man gezwungen bey ihm wahrnimmt. Die Kinder spielen, handthieren und ahmen gern gymnastischen, taktischen, technischen und mechanischen Kunstübungen nach, was alles beym ersten Sehen, sich ihrem Gedächtnisse schnell aufdringt. Die Lust des Kindes ist sehr abwechselnd und seine angebohrne natürliche Ungebundenheit und Liebe zur Freyheit macht, daß ihm die zu lang anhaltende Aufmerk-

---

5) Hand und Methodenbuch für Schullehrer, besonders für die in den niedern Bürger und Landschulen, v. Bormann. Leipz. 1803.

6) Originalideen, über die Kunst der Erziehung und besonders der Bildung zur Sittlichkeit. Leipz. 1804.

samkeit, auf einen, seine Kräfte und Geduld, übersteigenden wissenschaftlichen Gegenstand, bey so üblichen Strafgebräuchen, den es sich sonst aussetzt, nicht behagen will. Bevor sich der Verstand des Kindes nicht einigermaßen entwickelt hat, muß an den Religionsunterricht noch nicht gedacht werden. „Der Zweck alles Unterrichtes, glaubt Pestalozzi: muß seyn, richtige Erkenntnis und dieser Erkenntnis gemäße Fertigkeit im Gebrauche der Kräfte. Unsere Erkenntnis kann aber nur so weit für richtig gelten, als wir uns des Bodens unserer Urtheile bewußt sind. Dieser aber ist durchaus zuletzt in der äußern und innern Anschauung zu suchen. Diejenigen, welche für den frühen Religionsunterricht eingenommen sind, sollten nur bedenken, daß Religionsunterricht und sittliche Bildung, gar nicht einerley sind; daß letztere nicht früh genug beginnen könne, ersterer aber nur dann, wenn die Seele des Kindes Empfänglichkeit dafür fühlt. Das pädagogische Studium zeichnet sich in unsern Zeiten besonders dadurch vortheilhaft aus, daß seine Grundsätze und Maximen besser verbunden, mit der Menschennatur und den offenbarsten Vernunftwahrheiten dargestellt werden, als sonst geschah, und — daß die gesammte Erziehung anjetzt mehr wie jemals, als eine Hauptangelegenheit der Staatsgewalt behandelt wird. Die Kinder sollen für den Staat, darinnen sie gebohren, — erzogen und gebildet werden. Die Staatspolizey ist dafür besorgt, den Schulen allen möglichen Beystand zu leisten und die Lehr und Handlungsart derselben, durch weise Vorschriften zu leiten.

Die ersten Grundbegriffe in der Naturgeschichte, vorzüglich von solchen Thieren 7) und Insekten, welche das Kind stets vor Augen hat, ingleichen leicht zu fassende Geschichten und Denksprüche, 8) das Erlernen der Buchstaben und in der Folge das

---

7) Landschullehrer, sollten insbesondere ihren Zöglingen immer ein richtiges Verhalten gegen die Thiere beyzubringen, und deren Werth, Gebrauch, Nutzen, Schaden und Gefahr genau darzustellen sich bemühen. Ferner sollten sie sich hauptsächlich befleißigen, durch schicklich eingeleitete Gespräche, dem Aberglauben möglichst früh entgegen zu arbeiten, und die Jugend vor Wahrsager, Kartenschläger, Wunderärzte, Quacksalber und sogenannte Schwarz und Tausendkünstler, durch Beleuchtung ihrer trügerischen Kunstgriffe, Mittel und Schleichwege, möglichst zu warnen suchen! Indem man die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen der Natur darzustellen sucht, Entstehung und Ursache der Dinge erläutert, — wird man dem Aberglauben, zu allererst beykommen können.

Bauernphilosophie, oder Belehrungen über mancherley Gegenstände des Aberglaubens. ff. B. 3. Leipz. 1801.

Naturgeschichte für den Bürger und Landmann, v. Biel. Arnstadt 1804.

8) Beytrag zu des Herrn Predigers Hahnzog Abhandlung, über die Aufklärung der Bauern. v. W. A. Teller. Berlin 1804. S. 30.

Schreiben, — sollten allen andern Wissenschaften, und so das Leichtere dem Schwerern, wie die Wahl der Schulbücher selbst, immer zweckmäßig und systematisch vorausgehn. Nach dem Rechnen, was schon einiges Denken erfordert, könnte alsdann die Moral und auf diese die Religion gegründet, und die Lehren derselben, nach dem Anschauen der Natur und dem Dafürhalten ihres Daseyns, nützlich vorgetragen werden. Man führe sie im Unterrichte auf wahrhafte und zwar auf solche Beyspiele, die ihnen Nutzen schaffen und von Seiten der Moral zugleich Eindruck machen. 9)

Man behandle die Kinder mit Sanftmuth und einem gewissen Vertrauen, und studiere gleichsam ihr Temperament und ihre Hauptneigungen, ihre hervorstechendsten Leidenschaften, Fehler und Tugenden; und darnach richte man sich im Umgange, im Lehrvortrag, im Lob und Tadel, bey Zurechtweisung und Rechtfertigung derselben. Man erzähle ihnen aus ältern und neuern Beyspielen: von guten Kindern, von rechtlichen Eltern und Familien, 1) ingleichen von edlen Handlungen, 2) — wie z. B. von solchen der Grafen Berchtold, Rumford u. a. — dem Knaben, von musterhaften Landwirthen, so wie

9) Teller a. a. O. S. 26. ff.

1) Briefe während meines Aufenthaltes in England und Portugall, von Bernard. Hamburg. 1802. S. 19. ff.

2) Nationalzeitung der Teutschen. Stck. 15. S. 311. ff. v. J. 1804. u. Stck. 19. v. J. 1805. S. 366.

sie in der Gegend, vom In und Auslande, 3) aus bewährten öffentlichen Nachrichten, dafür geschätzt und wo möglich den Kindern persönlich bekannt sind. Mit den Mädchen spreche man von tugendhaften Hausmüttern und guten Landwirthinnen, wie z. B. von der Frau von Friedland zu Kunersdorf in der Mark Brandenburg; von deren tugendhaften und ihrem Zeitalter ehrendem Lebenswandel, der als Muster aufgestellt zu werden verdient, in der Nationalzeitung der Teutschen 4) mit vorzüglicher Auszeichnung gedacht wird.

---

3) Nationalzeit. d. T. Stck. 15. S. 316. ff. v. J. 1804. Der darinnen aufgestellte geschätzte Landmann Merten, vereiniget in sich die schönsten Tugenden. Welches Gute erwächst nicht für ganze Provinzen, aus solchen vor Augen habenden Mustern? Möchten doch Volkskalender und dergleichen auf Gemeinnützigkeit bezweckte Volksschriften, statt daß sie mit tändelnden und verführerischen Geschichten den Verstand des gemeinen Volkes verdrehen, immer nur dergleichen Beyspiele aus dem Leben aufstellen; — welches Gute würden sie nicht damit bewirken! und unser Zeitalter giebt doch immer noch so schöne Belege dazu her. S. f. in ders. Zeit. Stck. 17. S. 368. f.

4) Stck. 13. S. 280. v. J. 1803. u. Stck. 36. S. 796. dess. J. Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit, in Beyspielen aus der wirklichen Geschichte. Münster u. Leipz. 1803.

Bey Vorschriften und Rechnungsaufgaben, unterhalte man sie mit den ihnen einst zu wissen nöthigen Gegenständen. Der künftige Landmann muß seine Geräthschaften, die verschiedenen Mäser, Gewichte und Geldsorten, ingleichen die Landesfrüchte und Zeit ihrer Aussaat, Behandlung und Erndte, — die verschiedenen Erdarten, 5) Viehraçen und Gattungen, womit er umgeht, ferner die Feyertage und besondern Jahreszeiten, und sovieles seiner Bestimmung 6) gemäß, das Gute uud Nachtheilige seiner Lage und seines Standes, wie er sich in den häufigsten Vorfällen des Lebens bey gewöhnlichen Zeitübeln, im Wolstande und Mangel, bey Krankheiten u. s. zu verhalten und wie er weislich letztern durch eine eine kluge Lebensweise — wie z. B. den natürlichen Blattern durch die Schutzpocken, 7) vorzubeugen habe, kennen lernen, was nicht leichter, als durch Schreibevorschriften und Uebung darinnen, wie auch

---

5) Cadet de Vaux von der Kenntnis des Bodens für Landwirthe. ff. Aus dem Franz. übers. v. Renard. Frankf. a. M. 1804.

6) Erklärung verschiedener merkwürdigen Gegenstände aus der Landwirtschaft und Naturgeschichte. Ein Lesebuch für die Jugend. Wien 1804.

Gallerie merkwürdiger und seltener Thiere. von Wilmsen. Berlin 1804.

7) Belehrung des Landvolks über die Schutzblattern, v. D' Outrepont. Salzburg 1803.

vernünftig abgefaßte Volkskalender 8) die man zu dem Ende unter sie vertheile, verbreitet, ingleichen durch vorzuzeigende Muster geschehen kann, und sich in der Folge so eindrücklich macht, daß es zu anderweit nützlichen Ideen führt.

Dem zunächst kann vaterländische Topographie und Geographie mit Erklärung physikalischer Merkwürdigkeiten, ingleichen mit Bekanntmachung der vorzüglichsten Landesprodukte und Materialien ein und des andern Landes, zum Besten ihres künftigen Berufes, wie sich alles damit verhält, und welche Provinzen und Länder, — ob durch die Verarbeitung, durch den Handel, oder den Feldbau? — sich am besten dabey befinden und besonders hervorthun, Gesprächsweise vorgetragen werden. Wie müste nicht den Kindern eine historisch physikalische Erläuterung ihrer nächsten Umgebungen, und vorzüglich die anzugebenden Quellen, der Ursprung, das Herkommen und Vaterland ihrer täglichen Nahrungsmittel, samt den öftern Schwierigkeiten bey ihrer Gewinnung, interessant seyn! Welche gemischte Schicksale und Ereignisse haben nicht bey vielen Dingen erst dazu beygetragen, bevor man ihrer habhaft geworden ist? Wie verschiedentlich trug nicht oft der Zufall bey, mit ihrer wesentlichen Beschaffenheit, Güte, ihrem Nutzen und Gebrauche, erst bekannt zu werden? Der Lehrer findet schon hinläng-

---

8) Als ein Muster dergleichen, empfiehlt sich anjetzt vor allen andern: Strobels Bairischer neuer Volkskalender, für den Bürger und Bauersmann, auf das J. 1804 München.,

liche Beschäftigung zu gewissen dazu gewidmeten Stunden, von den bekanntesten Landprodukten, deren Entdeckung und Einführung, z. B. der Runkelrüben, der Erdäpfel, u. a. was alles daraus zu erzeugen, wie groß ihr ökonomischer und technischer Nutzen bey der Fütterung, dem Branntweinbrennen ff. ist, ausführlich zu sprechen. Davon kommt sodann auch vieles dem Mädchen als dereinstigen Dienstboten, oder als Hausfrau zu statten, wobey durch das Schreiben und Rechnen, durch Aufgaben und Beyspiele, die ihrem Stande nöthig sind, vieles im voraus erleichtert werden kann.

Da sich dieser Unterricht bey guter Aufsicht, so nützlich mit einigen leichten Handarbeiten und weibli- Geschäften, in abwechselnden Stunden vereingen läßt, so gebe man dem Lehrer auf dem Lande, insofern sich seine Gattin nicht damit befassen könnte oder wollte, unter der Voraussetzung eines ausreichenden Gehaltes, eine dieser Stelle gewachsene Gehülfin, die ihrer Arbeit sowol, als ihres guten Rufes wegen, diesem Amte Ehre und Nutzen bringt.

Woll und Flachsarbeiten, und was zu ihrer ersten Zubereitung und Fertigung gehört, ingleichen die nöthigen Feld und Gartengeschäfte, würden sich wechselsweise, dem Alter, den Kräften und Fähigkeiten der Kinder angemessen, dabey die Hände bieten, und die Grundlage nach einem richtigen Systeme, eingeleitet werden müssen.

Zu Verbreitung allgemein nützlicher Grundsätze und zu Gewöhnung des Fleißes, würden nach demselben Maasstaabe auch, in gewissen Kreisen, auf

Kosten des Staats, Militärschulen 9) anzulegen und überhaupt auf eine zweckmäßige Beschäftigung und die genaueste Benutzung und Eintheilung der Zeit, dabey zu sehen seyn. 1)

---

9) Zuvor ich diesen Wunsch geäußert, weil selbst in Teutschland damals noch nichts davon bekannt geworden, war bereits in den russischen Gouvernements von der Kommission der Aufklärung, dem jetzigen Kaiser der wolthätige Plan zu Anlegung militärischer Erziehungshäuser vorgelegt, wofür sich die vorzüglichsten Männer des Reichs interessirt haben. Solche preiswürdige Institute müssen um so schöner gedeyhen, als dabey, wie beym Erziehungs-Schul und Armenwesen, die erhabene kaiserl. Familie, — was auch früher [1086. ff.] von der Grosfürstin Anna zu rühmen ist, welche während ihres Klosterlebens sogar junge Mädchen unterrichtete, — mit gefühlvoller Theilnahme immer an der Spitze steht, und mit anspruchsvollester Erfüllung bürgerlicher Verbindlichkeiten und Zwecke, zum Wole der Menschheit, sich allemal bereit finden läßt. Ueberhaupt sind die Unterrichtsanstalten daselbst vortreflich geordnet; jedem Kirchspiele eine Pfarrschule, jedem Kreise eine Kreisschule u. s. zugetheilt worden, welchen insgesamt ein Minister der Aufklärung und eine höchste Schuldirektion zur Leitung des Ganzen, verstehen. Von Baiern, Preußen u. a. ist ein gleicher Eifer höchst rühmlich.

1) Der neue Landschullehrer. Eine Fortsetzung des Landschullehrers von Moser und Wittich. Herausgeben v. Völter. 1 B. 1 Stck. Tübingen 1802.

In obiger Hinsicht, und zu Realisirung eines für die Menschheit so wolthätigen Planes, würde ich noch folgende Hauptpunkte zu beherzigen bitten, nach welchen die Jugend, bey Voraussetzung ihrer physischen und moralischen Kräfte, Beschäftigung fände:

1) Für Anfänger in den allerersten Begriffen der Natur und allgemeinen Weltgeschichte, ingleichen der biblischen Geschichte, 2) würde das Zupfen leinener, wollener und seidener Fleckchen, — zu Charpie und Kleidungsstücken, — ingleichen des Wergs, der rohen Schafwolle und das Federschließen ff. als das erste und leichteste Geschäfte, und wobey sie nicht behindert sind, zugleich mit auf den Lehrer zu hören, vorzunehmen seyn.

2) Für die etwas Fähigern: das Stricken groben Garns, von Schaf und Baumwolle. Anfangs nur zu Kopf und Strumpfbändern, sodann zu Handschuhen, zu Mützen, Strümpfen und Kleidungsstücken. Da ich von Land und Volksindustrieschulen spreche, so macht es keine Ausnahme und kann dies der Knabe ebenfalls lernen und gleich den Mädchen, zu seiner künftigen Bestimmung, — er sey Bauer, Handarbeiter oder Soldat, — nützlich anwenden.

---

2) Henke, Auswal biblischer Erzählungen für die erste Jugend. 4te Aufl. Leipz. 1803.

Hierbey kann der Lehrer einen Gegenstand seines Vortrags wählen, der dem Kenntnisvermögen der Jugend angemessen ist, — es sey aus der biblischen oder allgemeinen Weltgeschichte, aus der Oekonomie, oder den leichtesten Begriffen der Landesgeschichte, oder aus der Moral, 3) als den wichtigsten Grundpflichten des Menschen, von seinem ersten Eintritt in die bürgerliche Ordnung.

3) Für noch erwachsenere Knaben und Mädchen, könnte das Werg, Hanf und Flachsspinnen, das Wollkämmen und Verspinnen derselben, und zwar letzteres am Woll und Schlauchrade vorgenommen werden, und weil dies nicht ohne Geräusch und anhaltende Bewegung des Körpers geschehen kann, der Lehrunterricht dabey wegfallen.

4) Während die erwachsenen Mädchen sich in der Folge mit dem Nähen, und zwar

a) mit dem Säumen der Hals und Taschentücher ff.

b) mit Zahlen und Buchstabenzeichnungen beschäftigen, und

c) vom Leichten zum Schweren solcher weiblichen Kunstarbeiten überzugehen pflegen, — könnte auch

---

3) Sammlung moralischer Erzählungen, oder Wahrheit und Dichtung, zu Beförderung wahrer Lebensweisheit und Sittlichkeit. Erfurt 1804. 1 B.

d) das Baumwollspinnen, das Würken allerley Bandarten und Fußteppiche, ingleichen das Flechten haarner und wollener Winterschuhe, das Bürstenmachen, Bücherheften, Korbflechten u. a. betrieben, und von Knaben und Mädchen, an letztern gleich erforderlicher Antheil genommen worden. 4)

Dabey würden, was sich jedoch nur in geräuschlosen Arbeitsstunden thun läßt, — sittliche Begriffe, Religionswahrheiten, und richtige Ideen, von den ihnen zunächst angehenden und verständlichen Landesgesetzen, von ihrem künftigen Berufe und den Pflichten als Mensch, als Diener und dereinstiges Mitglied des Staates, — ingleichen von der vaterländischen Geschichte, ihnen leicht und faßlich vorzutragen, verdiente Regenten und Frauen, so wie auch verehrte Staatsmänner 5) zu schildern und endlich, ihr Stand und Beruf, dem sie einst genügen sollen, ans Herz zu legen seyn. Kindern ist nichts interessanter, als die Geschichte in Erzählungen vorgetragen. Man erreicht auch

4) Die Altonaer Industrieschule läßt Flachs spinnen, nähen, Netze machen, Strümpfe stricken und wollene Zeuge fertigen. S. Geschichte und Beschreibung des Waisen = Schul und Arbeitshauses in Altona. v. N. Funk. Altona 1803.

5) Große und gute Handlungen russischer Regenten, Feldherren, Staatsbeamten und Anderer. Berlin 1802.

noch den Vortheil, daß ihr Karakter dadurch gebildet wird. Bey der vaterländischen Geschichte, sollten besonders die Verdienste großer Gelehrten, Künstler und Erfinder, 6) als Wolthäter um die Menschheit erwähnt, und das Gute einer jeden Nation, so wie sie zu Fortschritten gelangt, und sich nach und nach über andere erhoben, wie sie ihren Ruf, ihre Reichthümer, Macht und ihr Ansehen begründet, — genau erwogen werden. 7)

5) Könnten erwachsene Mädchen von zwölf und dreizehn Jahren, — im Zuschneiden und Fertigen leichter Kleidungsstücke und Hemden, ingleichen im Waschen, Platten und Zurichten der Wäsche, soviel derselben bey Kindern und Erwachsenen ihres Standes künftig vorfiele, unterwiesen und zu Führung des Inventariums sämtlich verarbeiteter Wolle und Garne, mit Anwendung in Berechnung derselben, angehalten, — ferner beyden Geschlechtern, Schreibebücher mit allen erforderlichen Rubriken, zu Aufzeichnung ihrer Handarbeiten, ihres Verdienstes und der Berechnung desselben, die sie wöchentlich einmal vorzuzeigen hätten, jährlich geschenkt werden.

---

6) Die Erfindungen. Ein Lesebuch für Bürger und Industrieschulen, v. Ritter. Berlin 1804.

7) Rambach von der Erziehung zum Patriotismus und über Bürgerschulen. Zwey pädagogische Abhandlungen. Berlin 1802.

Pestalozi behauptet mit Recht: daß zur ächten Menschenerziehung, mit der bessern Ausbildung des weiblichen Geschlechtes angefangen und diesem die Bildung der Knaben, weit ausgedehnter als bisher, übertragen werden sollte. Es hat dies seinen guten Grund in der Natur der Sache selbst, zumal das weibliche Geschlecht besorgter, theilnehmender, sanfter, und weniger gebunden ist. In dieser Hinsicht sollte man auf Mädchenschulen, als die Bildung des weiblichen Geschlechts und der Basis der gesammten Nationalerziehung, vorzüglich Rücksicht nehmen, um sich rechtliche Hausmütter, Erzieherinnen und Dienstboten zu verschaffen, die ihrer wichtigen Bestimmung keine Wünsche mehr übrig ließen! Dieses große Bedürfnis hat man sogar im vorigen Jahre in Lissabon zu beherzigen gesucht, und eine Mädchen-Industrieschule eröfnet, um sich jener so nöthigen als nützlichen Subjekte zu versichern.

6) Würde den ältesten Knaben und Mädchen, das Leinweben und die Behandlung ihrer Würkstühle, von einem Werk oder Spinnmeister zu erlernen, und da dies anhaltendes Sitzen erfordert, worauf Bewegung seyn muß, könnten solche wieder abwechselnd im Graben, Hacken, Baumpflanzen, 8) Säen, Düngen und was

8) In Gräfentonna haben auch die Schulmädchen eine Baumschule angelegt, wo alle Versuche dabey ange-

die Jahreszeit erfordert, anzustellen seyn. Den schwächlichen und gebrechlichen Kindern, wäre am füglichsten das Saamenlesen und Unkrautjäten, das Aufsuchen des Kümmels, des Kerbels und der Theekräuter, ingleichen der mannichfaltigsten Holzgesäme, die einen so reichlichen Lohn geben und den Handel erweitern, — aufzugeben und zu empfehlen.

Bey Land und Industrieschulen sollten immer große freye Plätze und Gärten, zu Erholung der Jugend befindlich seyn; worinnen sie Spiele und Handthierungen treiben könnten! Hier müßte auch den Kindern die Behandlung der Bäume, des Gemüßes und die Erzeugung der Sämereyen, ingleichen die verschiedentlichen Gattungen, der dem Thier und Pflanzenreiche gefährlichen Kräuter und Insekten, verständlich gemacht werden. Man sollte der Landjugend, die ihr zunächst angehenden gefährlichen Gift und ähnliche Pflanzen, Schwämme u. a. anschaulich kennen lernen, ihre Fertigkeit zu belohnen und die Erfahrung darinnen, in der Folge so zu erweitern suchen, daß sie den ökonomischen, technischen und offizinellen Nutzen und Schaden, genau anzugeben wüßten. 9)

---

wandt werden. Die Regiernng zu Gotha giebt zu kleinen Festen aus der Polizeykasse Geschenke dazu her. S. Teutschen Obstgärtner ff. B. 21. v. J. 1804. S. 283.

9) Tafel der teutschen Giftkränter ff. Als Leitfaden für Lehrer beym Unterrichte in Schulen. Salzb. 1804.

Was haben sich nicht seit zehen Jahren nur, laut öffentlichen Berichten und Zeitungen, 1) in Teutschland für traurige Fälle ereignet, die durch den Genuß giftiger Pflanzen und Beere entstanden sind? — Ursache genug zu Bekanntmachung ihrer geheimen Eigenschaften und Wirkungen, woran selbst auf guten Schulen bisher noch nicht gedacht worden ist!

7) Derjenige Unterricht, welcher Attention und Anstrengung des Verstandes erfordert, als: die Anfangsgründe bis zum Lesen, das Schreiben und Rechnen, ingleichen Religionsvor=

Die kleinen Freunde der Pflanzenkunde, v. A. F. Höpfner. Th. 1. Eisenach 1804.

[Die Eigenschaften, wodurch sich dergleichen Schriften für gemeine Volksschulen auszeichnen müssen, sind eine gute Wahl interessanter und leicht faßlicher Materien, richtige Beobachtung der Wahrheit, ein fließender und gefälliger Vortrag. Dies an sich sehr gute Buch, würde noch weit mehr nützen, wenn zum Texte auch Kupfer beygefügt worden wären.]

1) Selbst die so bekannte Wolfsbeere — Atropa bella donna L. — erinnere ich mich seit kurzem aus der Nation. Zeit. d. Teutschen, daß sie mehreremale sogar auf dem Lande, wo dergleichen giftige Früchte gar nicht selten sind, durch den Genuß bey Kindern, sehr traurige Folgen veranlaßt hat.

Nat. Zeit. d. Teutsch. Stck. 17. S. 326. v. J. 1805.

träge u. a. würden ausschließlich behandelt, alle andere körperliche Beschäftigungen dabey wegfallen, und der Lehrer auf Ordnung, Ruhe und Sittsamkeit sehen müssen. Dagegen bey Garten, Feld und Hausarbeiten, beym Zupfen, Stricken, Stroh und Korbflechten, Spinnen, Nähen, Würken, Wollkämmen ff. abwechselnd mit den Vorträgen des Lehrers, den Kindern zu Belustigung und Aufheiterung ihrer Gemüther, das Sprechen und Singen erlaubt seyn kann.

Bekanntlich setzt das Singen eine frohe Stimmung voraus, und wer wollte und könnte sich mehr freuen und mit mehrerem Rechte über seine Lage und sein Schicksal zufrieden seyn, als die Jugend? Nehmen wir ihr dies, — die schönste Sprache ihres Herzens, so ziehen wir argwöhnische, tückische und sklavische Menschen, welche einer Regierung dereinst viel zu schaffen machen und ohnmöglich gute Menschen und Bürger werden können! Mehrere praktisch erfahrne Lehrer in der Erziehungskunst und zwar Vorsteher von Industrieschulen in Braunschweig, Gotha, Göttingen 2) u. a. empfehlen diese Methode und haben sie aus vieljähriger Erfahrung bewährt gefunden. In Gotha besteht seit 1800 eine sehr zweckmäßig eingerichtete Freyschule, welche in ihrem Gehalte die vortreflichsten Eigenschaften in sich verbindet, wo dem Betteln

---

2) Göttingisches Magazin für Industrie und Armenpflege, v. L. G. Wagemann. Götting. 1788=1800.

gesteuert, Ehrlichkeit, Sittlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit, gleich rein gehandhabt, ingleichen Zucht, Erziehung und Bildung der Jugend recht absichtlich berücksichtiget werden. 3)

8) Hauptvorzüge einer Landindustrieschule sind nun:

α) daß zu Belebung des damit zu erreichenden Zweckes und zu Erleichterung des Instituts, der Lehrer und seine Gehülfen, so reel belohnt werden, als ihre eifrige Bemühungen es verdienen, sie zu Ermunterung ihres Fleißes, aller Dürftigkeit und Nahrungssorgen zu entziehen.

Bey einer zu schwachen, dürftigen und hülflosen Gemeine, oder bey Unhinlänglichkeit eines Fonds derselben, hat man hin und wieder behaupten wollen, müsse der Schullehrer noch ein Handwerk nebenbey treiben, damit er immer beschäftiget, und in Ermangelung hinreichender Einkünfte, keinen Nahrungssorgen ausgesetzt sey. Man will das Schneiderhandwerk sogar für das schicklichste halten. 4)

---

3) Nat. Zeit. d. Teutsch. v. J. 1802. St. 39. S. 837. f. v. J. 1804. Stck. 51. S. 1104. ff.

4) Nachricht von der Herzog. Mecklenb. Strelitz. Bildungsanstalt für Küster und Landschullehrer, nebst Beschreibung der Seminarien zu Stettin, Ludwigslust, Greifswalde und Berlin, v. Reinhold. Rostock 1802.

β) Daß ihnen Logis, Licht, Holz und Aufwartung, als die kostbarsten und schwersten Erfordernisse, welche zu sehr im Preise wechseln und mit den Besoldungen nicht fortgehen, freygegeben werden; —

γ) das Schulgeld der Armen, aus irgend einem gewissen Fonds, oder wie es zu ermitteln, bezalt, und das, der Vermögendern, weil sie mitunter so säumig in Berichtigung desselben sind, durch obrigkeitliche Auktorisation versichert beygetrieben, und

δ) jeder Einwohner seine Kinder zur Schule anhalten, widrigenfalls dennoch das Schulgeld unweigerlich entrichten müsse.

ε) Daß den Lehrern, wo einmal noch Vorurtheile herrschen, — eine karakteristische Auszeichnung, ingleichen bey ihrem Bestreben und Fortgehen im Erziehungswesen, Dienstverbesserungen und Avançements an größere Schulen u. s. zur Bedingung gemacht und

ζ) zu Respektirung ihres Amtes, einige der Angesehensten im Dorfe als Beyräthige zugegeben werden, welche in Ansehung fahrlässiger und unmoralischer Eltern, die Gerechtsame einer präzisen Schulpolizey ausüben, und die Schule in Achtung und Aufnahme zu bringen verbunden sind; wobey der Ortsgeistliche oder Beamte, und auch beyde, desselben Gerichtssprengels, die nächste Instanz sind, an welche erforderlichen Fall's appellirt, und bey wichtigen Ereignissen, an eine in jedem Kreise befindliche Schulkommission, so

wie jährlich über das Verhalten der Eltern und der Schuljugend, deren herrschendsten Mängel und Schwierigkeiten, jedesmal Bericht zu erstatten ist. 5)

Wann es die Pflicht des Staatsbürgers erfordert, sich und seine Talente zum Dienste der vaterländischen Jugend, seinen Naturgaben und Geisteskräften gemäs, zu befähigen, — so ist es auf der andern Seite auch wieder Pflicht des Staates, — den fähigen mit Kenntnissen und Würde begabten Lehrer, in den ihm eigenen Wirkungskreis zu bringen, seine Talente auf die ehrbarste Weise zu nutzen und sein gemeinnütziges Bestreben, durch Auszeichnung, Ehrenbezeugungen und Beförderungen zu belohnen und immer mehr zu ermuntern. 6) Die Wür-

---

5) S. oben Seite.. Nota 9. bey Militärschulen: welche Achtung man den öffentlichen Erziehungsanstalten in Rußland erweißt! — Wie herzerhebend und beeiferungswerth muß dies sowol Lehrern als Lernenden seyn, und wie müssen sie sich von selbst bestreben, solchen erhabenen Mustern nachzukommen, um durch Beyspiele, Lehre, Leben und Wandel — keine Wünsche übrig zu lassen! —

6) Bey den Griechen und Römern bekamen nicht nur die öffentlichen Lehrer, — wenn auch darunter blos Rhetores, Philosophi etc. zu verstehen waren, — ansehnliche Jahresgehalte, sondern sie gelangten auch in der Folge zu höhern Stellen und Staatsämtern. Protagoras von Abdera, war der erste, wel-

de eines solchen Lehrers muß daher ganz auf dessen Talent, auf höhere Geistesbildung, auf Sittlichkeit und rastloses Bestreben, in seinem Berufe und dem nützlichsten Erfolge seiner Bemühungen beruhen.

Die erwünschte Aufnahme des Erziehungs und insbesondere des Volksschulwesens, wird so lange noch Anstand finden, als der Staat sich nicht selbst dahin verwendet, für die anständigste Unterhaltung der Lehrer unmittelbar besorgt zu seyn. 7) Die natürlichsten und schick-

---

cher für Geld lehrte, und von jedem seiner Zuhörer ein Honorar bekam. Eben so auch Isokrates. Unter Vespasians, Antonins und Mark Aurels Regierungen, bekamen die Lehrer Ein Talent, als einen ansehnlichen Jahresgehalt angewiesen. S. über die Besoldungen der Staatsdiener bey den Griechen und Römern, in J. F. Facius Miszellen zur Geschichte der Kultur und der Kunst des Alterthums. Coburg 1805. S. 100—112.

In Lievland bestimmte der Fürst Jaroslaw von Halitsch, im zwölften Jahrh. zuerst, gewisse Einkünfte für die Schullehrer. S. einige histor. Bemerkungen in Beziehung auf das Schulwesen, in den Ostseeprovinzen, v. Pöschmann. Dorpat 1804.

7) Kurf. Sächs. Generale v. 4. März 1805. den Schulbesuch der schulfähigen Kinder und die Einkassirung des Schulgeldes bey den teutschen Stadt und Dorfschulen betreffend. Diese Verordnung ist so weise als gerecht, die verschiedenen Zweige der Schulaufsicht

lichsten Mittel, bieten sich in vielen Ländern, durch mancherley geistliche Pfründen, durch Klostergüter, Stiftungen und dergleichen von selbst dar, wo die brauchbarsten Lehrer statt andern müssigen Kloster und Kirchendienern, Mönchen ff. aufs anständigste besoldet werden könnten. Beydes erhielte dann erst seine rechte Urbestimmung und man würde zu dergleichen wolthätigen Stiftungen, die vorher zwar dem Geiste der Zeit, aber nicht dem Zwecke derselben entsprachen, — weit treffendere Veranlassung und Nachahmung finden. Man bestimme lieber einige sich ganz nah gelegene Dörfer zu einer Pfarrey, als zwey oder gar drey eben so nahe liegende Dörfer, zu einer einzigen Schule, und berücksichtige zuvörderst die Wichtigkeit und Beschwerde eines solchen Schullehrers, und — im Gegentheil die ruhige und sorglose Lage mancher Pfarreyen, — deren Revenüen mit den Geschäften selbst, nicht im entferntesten Verhältnisse stehen. Wie ungekränkt von der einen oder andern Parthey, ließ sich bey vorkommenden Besetzungen auf ein gerechtes Eben-

---

sind darinnen so genau und sorgfältig mit einander verbunden, und die Vernachlässigung des Schulunterrichtes, so wahr darinnen gerügt, daß man sich, wenn streng darüber gehalten wird, die treflichsten Folgen davon versprechen kann. Nat. Zeit. d. T. Stck. 23. v. J. 1805. S. 429. f.

Vertheidigung der in dem obersten Staatszwecke begründeten Rechte u. Ansprüche d. gelehrten Schullehr. meines Vaterlandes. v. Penzenkuffer. Nürnb. 1805.

maas, auf das Ab und Hinzuthun des einen und andern sehen, wenn beyde Stände befriediget und der Schulstand nicht ganz herabgebracht werden soll! Ich kenne außer Sachsen Ortschaften und Dörfer, wo der Schullehrer sogar zu unschicklichen Behelfen gleichsam flüchten muß, wenn er nicht verhungern, oder zur Habsucht und Betteley genöthiget seyn soll. Einige treiben im Sommer das Vieh aus, — sind Botenläufer, — Vogelsteller, — Soldaten, Nachtwächter, 8) dienen ihrem Edelmann als Laquaien, flechten Körbe, treiben Schneider, Schuster und dergleichen Gewerbe, welche letztere wol ausschließlich ihren Mann nähren, aber doch nicht als Hülfsmittel und vielweniger oft gar noch als Bedingung untergeschoben seyn sollten! Die Erziehung der Jugend ist zu wichtig, als daß wir sie zum Nebengeschäfte gleichsam verweisen sollten! Jedes

---

8) Die niederschlagendsten Beweise davon, welche jeden Leser erschüttern und mit herzlicher Theilnahme über das Schicksal eines gebildeten und achtungswerthen Mannes erfüllen müssen, den Beharrlichkeit und Fleis noch Standhaftigkeit gewähren, um gegen den härtesten Druck, — die Armuth zu kämpfen, und über das Geschick seiner Lage sich muthig zu erheben, lese man in dem herrlich tragischen Aufsatze der Zeitung f. d. eleg. Welt: Trauriges Verhältnis, zwischen innern Werth und äußern Glücke v. J. 1805. No. 76. S. 601 = 606.

Reichsanz. v. J. 1805. No. 259. S. 3329. ff.

Dorf muß seinen eigenen Lehrer, der ohne Ausnahme der Jahreszeit und Witterung Unterricht ertheilt, erhalten. Der Staat muß ihn besolden, wenn er nicht um jede Kleinigkeit Verdruß haben und er mit seiner Gemeinde nicht immer in Streit seyn und dadurch alle übrige Achtung noch verliehren soll. Alsdann werden sich auch bessere Subjekte dem Schulstande widmen und es werden nicht so viele verdorbene Menschen mit unter eingeschoben werden können, die es an und für sich nur als ein Nebengeschäfte betrachten und darauf absehen. —

9) Die Disziplin solcher Lehr und Industrieschulen, muß human und so wenig auf sklavische Furcht und Unterwürfigkeit, als auf zügellose Freyheit, dabey zu sehen seyn, sie würde nach Maasgabe der ersten Jugenderzieher unseres Zeitalters, welche die Kinder von allen Seiten, nach ihren Eigen und Leidenschaften des Herzens und Willens, psychologisch geprüft haben, — dahin einzuleiten seyn, daß der Lehrer

a) bey Vergehungen des Kindes, wes Art sie auch seyn mögen, sich keiner Ausbrüche seiner Affekten, weder in Mienen, noch in Worten, vielweniger in der That, 9) erlaube und

---

9) Ueber die Fehler der Erziehung, vorzüglich in Hinsicht auf die gesellschaftl. Uebel v. J. J. Prechtl. Braunschw. 1804. Abschn. V.

b) wo sich ja Fälle ereignen, die bey der Schwäche und anfänglichen Rohheit der Kinder nicht fehlen können, daß eine Korrektion nöthig ist, so erspare dies der Lehrer, bis zu Beendigung des Unterrichts, worauf er dann, im Vertrauen und zwar ohne Beyseyn der übrigen Jugend, dem fehlenden Kinde sein Vergehen, mit Liebe und Sanftmuth, fernerhin aber, — durch Bezeugung seines Unwillens und einer anzudrohenden Verachtung und Strafe, bey Heruntersetzung in der Klasse, bey Aufzeichnung seines Namens an einer Tafel, und wie sich das Vergehen qualifizirt, — zu rügen hat. 1)

Dies wären moralische und physische Strafen, welche übrigens auch durch Entziehung der Zuneigung des Lehrers, und durch Versagung des Begehrten, dem Kinde zur Last fallen; wobey aber gewisse Grenzen wol zu erachten sind, damit kein sklavischer Gehorsam daraus erwachse! Beydes gehört zur praktischen Erziehungskunst, welche auf Menschenkenntnis, auf Bildung und strenge Moralität Anspruch macht. 2) Da die Gei-

1) Neuer teutsch. Merkur v. Wieland 1804. „Hingeworfene Gedanken über Schulstrafen, welche entehren.“

2) Vollmars Preisschrift, über die Frage: Wie lernt ein Lehrer seine Schüler kennen, um einen jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit im Unterricht und in der Zucht behandeln zu können? Tübingen 1803.

stesfähigkeiten der Kinder so verschieden, als das physische Wachsthum derselben sind, — so hat der Lehrer sie, mit Sanftmuth und Nachsicht zu übertragen und sich, wo das Kind den guten Willen und alle erforderliche Anstrengung beweißt, durchaus aller Kränkungen zu enthalten!

10) Zu den Belohnungen gehören:

α) eine öffentliche Belobungstafel in der Schule, worauf die Zensur der Kinder, mit großen Buchstaben bemerkt ist,

β) ein Verzeichnis, darauf die Schüler nach ihren Fortschritten und Kenntnisvermögen, in Reihe und Ordnung stehen, und auf einer unausgefüllten Stelle, — ihr Leben, Verhalten und Fleis, kurz bemerkt sind,

γ) Schreibematerialien, Handgeräthschaften, Bücher, Medaillen, Kleidungsstücke u. dergl. Die sich im Land und Gartenbau vorzüglich hervorthun, den überlasse man, wo es thunlich ist, — ein mäßiges Stück Land, erb und eigenthümlich, oder was anderes dafür; welches alles jährlich ein und mehreremale und mit besondern Feyerlichkeiten, im Beyseyn der Eltern und Schulvorsteher, geschehen kann.

11) Als Hauptbedingung, würde dem Volkslehrer, wenn er dem künftigen Landmanne besonders Nutzen schaffen will, ferner zu machen seyn, daß er den Kindern

a) alle Volksvorurtheile, sowol im erzählenden Vortrage, als durch seine eigene musterhafte Lebensweise, benehme,

b) Beyspiele von Schäden und Unglücksfällen, so daraus hergekommen, anführe,

c) alles mit Gründen vernünftig beleuchte und den oft ganz verschobenen Volksglauben, an übernatürliche Wunder verdränge,

d) ihnen Aufklärung und moralische Bildung des Verstandes und Herzens durch seinen Umgang verschaffe, 3)

---

3) Funke moralisches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend. Mit Kupf. Nürnberg 1803.

Teller a. a. O. S. 13. I. „Es muß also zuerst auch der Feldarbeitende Theil, die allgemeine Menschenwürde, an welcher er gleichfalls Theil nimmt, richtig schätzen lernen; wie, was das Wesentliche derselben betrift, der größte Monarch nichts vor dem geringsten seiner Unterthanen voraus hat; nichts in der Vernunftfähigkeit, und der zum Gebrauch desselben aufrechtsgerichteten Statur, wodurch er in den Stand gesetzt wird, vor sich, um sich, und über sich zu sehen, in jeder Thierart Erstaunen zu erregen, ihr Respekt zu gebieten, sie noch so wild, zu bändigen, und auf mancherley Art zu seinen Diensten zu gebrauchen. Dabey würde man auch Gelegenheit finden, sein moralisches Gefühl etwas zu wecken, zur Barmherzigkeit gegen die Thiere, denen

e) den Müssiggang als die Quelle aller Laster vorstelle, — bey den Arbeiten keinen drückenden Zwang fühlen lasse,

f) ihren Stand, als einen der nützlichsten anpreise, sie mit den Annehmlichkeiten des Lebens bekannt mache, und bey ihrer angebohrnen Rohheit und erschlafften Gemüthsart, zu gefälligen und gesitteten Menschen bilde; was leider in so vielen Schulen entweder gar nicht, oder nur als Nebensache bemerkt wird, — ferner

g) auf Ordnung ihres kleinen Wirkungskreises, auf Reinlichkeit ihres Körpers und Anzugs, — ihrer Bücher u. s. sehe, die Stunden pünktlich anfange und beendige, und

h) bey Vertheilung der Belohnungen, keine Partheilichkeit begehe, und nur das Verdienst und die gerechte Sache zu huldigen, sich bestrebe!

Zu Beförderung solcher Schulen, ist besonders eine weise Eintheilung der Zeit und Wahl erforder-

---

er so viele Bequemlichkeit, Erleichterung und selbst Nahrungsmittel zu danken hat.“ S. 19. sagt der Verf. s. „Es gehört daher zur Aufklärung eines Jeden in jedem Stande, ihm auch das Gute kennen zu lehren, was er in seiner Berufsart vor andern voraus hat, um ihn mit dieser zufrieden zu machen. Wie vieles aber ist nicht dessen für den Landmann, von welchem die Rede ist!“

lich, die das Verhältnis der Handarbeiten, mit dem wissenschaftlich elementarischen Unterrichte bestimmt, wie und wann das eine ausschließlich allein, oder beydes nützlich zu vereinigen sey, wenn ein Kind zu ein und der andern Arbeit, als fähig angeführt werden kann, und welche körperliche Beschäftigung mit ein und dem andern moralischen Unterrichte, sich am besten vertrage? — ingleichen ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß dergleichen Subjekte vorzüglich darinnen Unterricht bekommen, womit sie sich dereinst beschäftigen und nähren sollen. Daher auch die Kinder des Tagelöhners und Kleinhäuslers, wo man Fabriken zur Seite hat, mit darauf hingewiesen werden müssen. 4) Es muß nicht ausschließlich auf Brodverdienst, als vielmehr auf die Bildung und Gewöhnung, auf jugendliche Kunstfertigkeit abgesehen seyn! Augen, Hände und Verstand, sollen beyräthig und zu Fortsetzung wichtiger Arbeiten und Geschäfte gebraucht werden. Frühes Gewöhnen zu einer sich selbst lohnenden Betriebsamkeit, und gleiches Entwöhnen des Müssigganges, sind die Basis, welche zur Selbstständigkeit der Jugend hinführen, und dem Staate einst Früchte gewähren, die keine Wünsche übrig lassen. Dadurch versichert man sich einer aktiven Generation, die durch ihre Bewerbsamkeit die Staatslasten erleichtern hülft.

Der Wechsel im Unterrichte, kann dem Lehrer sowol, als den Kindern besonders erfreulich seyn,

---

4) Das Industrieschulenwesen; ein wesentlich und erreichbares Bedürfnis der Bürger und Landschulen. v. Lachsmann. Braunschw. u. Helmst. 1802.

damit sie beyde nicht leicht ermüden. Eine solche Beurtheilung, setzt eine richtige Bekanntschaft mit seinem Berufe voraus, die dem Lehrer nur durch die Erfahrung in demselben, eigen wird. Daher die Wahl solcher schätzbaren Subjekte, so vorsichtig, als zweckmäßig zu treffen ist, weil außerdem alle gegenseitige Bemühungen, — des Lehrers und des Zöglings, — vergeblich sind.

Da diese wichtige Materie in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens und Wandels eingreift und unzählige Beobachtungen des Willens und Handelns einer besondern National und Volksklasse voraussetzt, — auch alle Umstände, Verfassungen, Lagen und Mängel der Dinge befriedigend zu erörtern, hier unmöglich seyn würde, so ist den patriotisch gesinnten Vorstehern, solcher Landesinstitute, wegen näherer Verbindung mit ihnen, nichts angelegentlicher zu empfehlen, als daß sie den Umständen gemäße Schulverordnungen entwerfen, die, nachdem sie höchsten Orts geprüft, — den Wünschen ihres Zeitalters, möglichst Genüge leisten mögen!

Durch landwirtschaftliche Industrie, welche einen gewissen Maasstab von unbeschränkter Freyheit des Ackerbaues und dem damit verbundenen Interesse voraussetzt, und womit wir dem Reichthume der Natur zu Hülfe kommen, — sollen künstliche Vortheile, Ersparnis an Zeit, an Kräften und reellem Aufwande im Haushalte, und im Ganzen, aus der Veredelung roher Materialien, Erleichterung und Gewinn, zum wechselseitigen Besten einer Nation und eines Staates, ermittelt werden. Auf diese Art nähert sich jedes häusliche Geschäfte, es sey noch so rohen Ur-

sprungs und heiße wie es wolle, — dem Prädikate der Kunst. Aus dem darauf hingezielten Unterrichte der Schulen, der Bildung im Umgange und der Belehrung guter Muster, soll die Gewöhnung erreicht und der Gewinn nach Verhältnis des Umfanges und Vortheils einer Sache, im Bestreben zur Nachahmung, hervorgebracht werden. Daher der Unterricht über vaterländische und fremde Produkte und Erwerbszweige, 5) insbesondere von den vorzüglichsten europäischen Ländern, ihre Eigenschaften und Verschiedenheit, Nutzen oder Schaden, Erzeugung, Konsumtion, Aufwand, Ausfuhr und Ertrag, den Kindern für ihre praktische Bestimmung, so anwendbar, als nützlich ist.

Durch den frühen Unterricht zur künftigen Bestimmung der Land und gemeinen Volksjugend, welcher schon auf die Bildung ihres Verstandes in den erforderlichen Anfangsgründen, im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der Moral und Religion, in den

---

5) Es verdient bemerkt zu werden, wie weit es mit den böhmischen, würzburgischen, hannövrischen und sächsischen Landesindustrieschulen, bereits gekommen ist. Man strickt, näht und spinnt; es werden Körbe geflochten, Besen gebunden, die Gärtnerey betrieben, Käfige, Kinderwägen u. dergl. geschnitzt, Kochlöffel, Quirle, Peitschenstäbe, Spatzierstöcke und viele andere nützliche Sachen verfertiget, davon ich unten mehr sagen will. Die gehörige Lokalkenntnis, läßt von selbst alsdann die rohen Produkte auffinden, deren Verarbeitung der Jugend Lust erweckt und für ihre künftige Bestimmung unendlichen Vortheil bringt.

ersten Prinzipen der Gesundheitslehre, in der Erdbeschreibung, Gesetzkunde, vaterländischen Geschichte, ökonomischen Naturgeschichte, in dem Wissenswürdigsten der Lehre von der Natur des Menschen und der ihn umgebenden Welt, — so wie sich einst im praktischen Leben die Vorfälle ereignen können, berechnet seyn muß, soll zuerst eine richtige Beurtheilung der Gegenstände künftiger Ereignisse bezweckt werden. 6) Aller mechanische Unterricht muß in Schulen vermieden, und der Zögling im Selbstdenken so geübt, als sein moralisches Gefühl ermuntert werden. Die Bildung muß nicht auf äußere Form, sondern auf Entwickelung des Verstandes sich gründen. Intension der Kräfte, ist der Zentralpunkt, — das Ziel aller Bildung; nicht Vielwissen, sondern wahrer innerer Gehalt der Kräfte. Man vermeide alle Schwärmerey, welche nicht der Vernunft, sondern der regellosen Fantasie gilt. Der eigentliche Menschenverstand ist nur auf die Vernunft gegründet. Es ist übrigens eine so gemeinherrschende als traurige Erfahrung, die man bey den untern Ständen zu machen Gelegenheit hat, daß sie vorgeben, ihre

---

6) Wiedemanns häusliche Abendunterhaltungen mit der Jugend über vorzügliche naturhistorische Gegenstände, zur Bildung des Herzens und des Verstandes. 4te Aufl. aus dem Englischen. Leipz. 1803.

Katechismus der baierischen Landeskulturgesetze, samt einem Unterricht der Landwirtschaft für das Landvolk, auch zum Gebrauche für Richter und Rechtsanwälde, Volks und Schullehrer, v. J. Hazzi. München 1804.

Kinder mehr deswegen in die Schule zu schicken, um sie versorgt zu wissen, und damit sie zu Hause nicht im Wege sind, als — sie eigentlich beabsichtigen, sie dadurch zu sittlichen folgsamen und klügern Menschen zu bilden.

Der Mensch wird nur durch sich selbst ein Mensch. Es ist bey ihm von Handlungen die Rede, dazu er sich die Resultate, deren Gegenstand er ist, selbst giebt. Beides, sowol Handeln als behandelt werden, vereiniget sich genau in ihm. Darauf gründet sich alsdann auch die Erziehung: ein blos ideelles Vernunftwesen zum wirklichen zu erheben. Das Naturwesen, bildet sich zum Vernunftwesen, und dieses entwickelt in ihm die Naturgaben und strebet, sie zu freyen und vernünftigen zu erheben. Der Zögling soll zum Menschen gebildet werden, dazu der Unterricht als Mittel gebraucht und hauptsächlich auf sittliche Bildung gerichtet wird. Zuvor muß die Sinnlichkeit und der Verstand geleitet werden, und zwar dadurch: daß man die Kinder auf die Eigenschaften der Dinge aufmerksam macht, mit welchen sie zunächst umgeben sind. Die Kinder sollen zur bürgerlichen Bestimmung vorbereitet werden, und so ausgemacht festgesetzt ihr dereinstiger Beruf ist, — so zweckmäßig müssen die öffentlichen Lehranstalten darauf Bezug haben.

Die Karaktere und Fähigkeiten der ländlichen Schuljugend, kann man fast behaupten, sind so verschieden, als die physischen und moralischen Ansichten, Eigenschaften, Kräfte und Vorzüge einer Reihe von Staaten und Völkern, — die bey Nachahmung eines und des andern, von dem was Gutes in

die Augen fällt, zuweilen Aehnlichkeit, aber höchst selten Identität in sich verbinden. So heterogen die Kräfte verschiedener Staaten sind, so relativ ist ihre innere und äußere Wirksamkeit, und — die Nationalexistenz eines jeden insbesondere, beruht auf seiner eigenen Stärke. Wie sich jene durch immer steigende Kultur, durch Benutzung und Vereinigung freyer individueller Geisteskräfte, durch willkührliche Bestimmung und Anwendung ihres Willensvermögens, unbemerkt emporheben und zu einer gewissen Größe gelangen, — so wächst auch die jugendliche Anlage der Kinder allmälig zu reifern Geistesvorzügen, und das Resultat ihres künftigen Wirkungskreises, bestimmt dann den Werth und Unwerth, der Richtung und Darstellung des Lichtpunktes, von welchem der Lehrer im Umgange und Unterrichte des Kindes, ausgegangen ist.

Härte und Strenge, erhebt sich gegen das Naturel und entfernt so sicher die jugendlichen Gemüther, die sich zu guten Zwecken verbinden sollen, als — Liebe und Sanftmuth im Betragen beym Unterrichte, sie fester an einander knüpft. Dies sollten Eltern und Lehrer zu Erleichterung ihres Berufes immer beherzigen, wenn sie sich demselben, als Erzieher künftiger Landleute, Hausväter, Staats und Weltbürger, mit Nutzen unterziehen wollen! — Ihre Verbindlichkeit muß so heilig, als unverletzlich gehalten werden, daraus alsdann die Zuneigung und das gegenseitige Wolwollen, und beym Zögling ein Bestreben hervorgeht, Wolthaten zu ergegnen, die das späteste Andenken an den Lehrer so festknüpfen. Und welche Wolthaten sind größer, als die der gei-

stigen Bildung in allen Nützlichen und Guten, wodurch die Jugend ihr künftiges Glück begründet!

Ohne mich weitläuftiger zu erklären, was meiner Bestimmung nach, zwecklos seyn möchte, habe ich mich nur durch einige wichtige Betrachtungen, dem vorgesteckten Ziele nähern und dem kompetenten Leser dieses unmasgeblichen Versuches, einigermaßen zeigen wollen:

„Welche Mittel aufzubieten und zu ergreifen sind, und was vorzüglich vorausgehen müsse um der gemeinen Volksklasse und insbesondere dem künftigen Landmanne, seiner Familie und seinem Gesinde, durch die Erziehung eine industriöse Bildung und gehörige Richtung zu verschaffen und ihnen dadurch Zeit und Ordnung, bey ihrer Bestimmung, vom jugendlichen bis zum spätern Wirkungskreis, so wichtig, als werth darzustellen."

Nationen und Stände, karakterisiren sich immer nach dem Grade ihrer Ausbildung und dem Wesentlichen ihrer Geistesanlagen. Ihre wechselseitigen Fortschritte verhalten sich von der untersten bis zur höchsten Klasse gewissermaßen in ziemlicher Verbindung. Es ist eine so wichtige als wahre Bemerkung: daß die Schulen eines Landes die karakteristischste und sprechendste Skale des Geistes und Herzens einer Nation, — sowol in Hinsicht ihrer Organisation, Aufklärung und geistigen Fortschritte, als — von Seiten ihres Wolstandes und ihrer Dürftigkeit sind; dar-

aus sich am zuverlässigsten das Resultat im Allgemeinen hernehmen läßt.

Zeiten und deren Völker, ihre Rohheit und Sitten, haben es von jeher historisch beglaubiget, wie verunstaltet, unterdrückt, verachtet und unglücklich solche Nationen immer waren, welche so wenig Erziehung als Unterricht genossen, oder — annehmen wollten. Das Alterthum stellt schon eine Menge Beyspiele darüber auf, und bestätiget den wesentlichen Gehalt der Völker, — nachdem sie gebildet, oder unwissend waren, — als merkwürdig, oder uninteressant. Die Schicksale der gemeinen Volksschulen verdienen daher einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit und Theilnahme, als sie die Bildungsanstalten ganzer Generationen sind, und immer den wichtigsten Einfluß auf das Wol und die bürgerlichen Verhältnisse ganzer Völker, und ihre politischen Fortschritte haben.

Wie oft verfielen nicht die erhabensten Vortheile der Nationen wieder auf einmal, — wie in der Mitte des fünften Jahrhunderts, — durch Barbarey, Kriege und Religionsdruck, wobey alles sogleich eine andere Gestalt annahm. Wie schnell verdrängten nicht wilde Völkerhorden durch ihre Verfolgungen alles, was zur Beförderung der Wissenschaften beytrug, die doch nur in Ruhe und Eintracht gedeyhen wollen? Kein Zeitalter war von aller Störung frey, und dennoch blieb nichts zurück; man gieng immer aufmerksamer und mit bedächtigern Versuchen zu Werk, um mit Erfahrung das Versäumte wieder einzuholen.

In Persien und in Griechenland, gab es nicht sowol öffentliche Schulen für Wissenschaften und Künste, sondern auch Institute zu Anweisung und Aufmunterung der Tugend, des bürgerlichen und des Volksglückes.

Bey Verbreitung des Christenthums in Teutschland, fieng sich auch Geisteskultur wieder an, nach und nach zu erheben. Obwol dies nur in den vorzüglichsten Städten der Fall gewesen, und auch dies Wenige nur auf religiöse Zwecke berechnet war, so muste es doch auch für das flache Land, wo diese Begünstigung nicht statt hatte, in der Folge, durch den nähern Umgang und Verkehr der Städter mit dem Landvolke, einigen guten Erfolg haben. Dies machte denn bey den nachherigen strengen Erfordernissen, und dem geistigen Abstande der Völker unter sich selbst, die öffentlichen Schulen immer nothwendiger. So ausgeartet, dürftig und mechanisch auch die Bildungsüberreste im Mittelalter waren, die unkultivirten Völkern etwa noch zu gut kamen, und Geistliche durch die gewöhnlichen Religionsgebräuche unter sie brachten, so hielt es doch die unmenschlichsten Gewohnheiten noch zurück. Bey einigen alten barbarischen Völkern, wie zum Beyspiel bey den Kelten, scheinen auch schon Unterrichtsanstalten gewesen zu seyn.

Wie schnell sich die bereits in den Wissenschaften und Künsten erreichten Vortheile, durch Völkerwanderungen und langwierige Kriege, wieder zerstreuen und verlieren konnten, haben die Zeiten sehr oft beurkundet, wo so vieles verschüttet, oder aus Barbarey und Unwissenheit völlig vernichtet worden

ist. Karl der Große war es, der die Wissenschaften, den Handel und bürgerliches Verkehr, wieder in Schutz nahm und von dem schönen Grundsatze ausgieng: nur gebildete Völker regieren zu wollen.

In dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, gieng es immer besser mit den Wissenschaften, und Italien und Frankreich ließen manches Gute auch auf Teutschland übergehen; doch muste dem Pfaffenthume noch allemal geschmeichelt werden, wenn irgend etwas Erspriesliches zu Belehrung der Völker geschehen sollte.

Unter Kaiser Karl dem Vierten, schien es mit vielen Staatsverbesserungen Ernst werden zu wollen, und seine Nachfolger trugen besonders zur Volksbildung mächtig bey. Mit dieser glücklichen Wendung, veredelten sich auch sogleich die Gesinnungen der Völker, und man fand es für unumgänglich nöthig, mehrere Bildung, durch Erziehungs und Schulanstalten unter das gemeine Volk zu bringen. Es ergiebt sich daher aus dem glücklichen Einflusse musterhafter Regierungen, auf ihre Nation und ihr Zeitalter, — wie schnell dies allemal die vortheilhaftesten Wirkungen hervorgebracht hat. Mit der Liebe zum Frieden, wuchs auch die Thätigkeit der höhern Klassen, zu Verbreitung nützlicher Kenntnisse, und zu Verdrängung des Aberglaubens.

So verhielt es sich bis auf jetzt, wo man zu allen Zeltperioden, in allen Gegenden Europa's, und in allen Ständen, die herrlichste aller Erfahrungen macht: daß Licht und Wahrheit nur durch Schulen

und durch allgemeinen Volksunterricht, erreicht werden können! Es ist daher ein großes Bedürfnis im Allgemeinen, die Landschulen 7) zu verbessern, um sie gegen die Vorzeit, und selbst verhältnismäßig gegen die in den Städten, 8) nicht zu weit zurück zu lassen! Wir leben anjetzt in so erleuchteten Zeiten, wo es den Fürsten wahrer Ernst ist, 9) die Schulden ihrer Vorfahren zu tilgen, und ihren Völkern eine den Zeitereignissen gemäße vernünftigere Richtung zu geben. Hierinnen, und was die Bildung des Geistes und Herzens erfordert, giebt es keine Grenzen, und wenn wir das Ungereimte des gemeinen Volkskarakters zu verdrängen uns bestreben wollen, o da findet sich nirgends schicklichere Gelegenheit dazu, als in den Volksschulen; weil da die Kultur des Geistes und Herzens am schönsten gedeyht und das junge Landvolk dann ausgerüstet von Tugend und

---

7) Einige Gedanken über die Verbesserung unserer Dorfschulen, v. M. Fiedler. Meißen 1805.

8) Im 17ten Jahrhunderte wurde in Liefland schon mehr für den Unterricht des Bauerstandes, aber doch allemal mehr noch für die übrigen Stände gethan. Karl XI stiftete in Liefland 1675 mehrere Landschulen, wobey er vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf den Unterricht derselben hinlenkte. S. Einige histor. Bemerkungen in Beziehung auf das Schulwesen in den Ostseeprovinzen, v. G. F. Pöschmann. Dorpat 1804.

9) Geschichte und Politik von Woltmann. Berl. 1805. Stck. I. Abhandl. II. S. 30.

Weisheit beseelt, weit größern Thaten fähig entspricht. So giebt es noch eine Menge dringender Erfordernisse und interessanter Gegenstände, welche um unsere und des Patrioten Aufmerksamkeit kämpfen, und deren Berichtigung uns die Zeit gebietet! —

Alsdann fühlen sich erst frohe Genüsse, wenn man das Wichtigste und mit diesem, so Vieles beseitiget, — und zum Wole der Menschheit, zu den Fortschritten der Tugend, zur rechtlichen Erziehung der Jugend, wolthätig beygetragen haben wird! O was könnte die Welt und die menschliche Gesellschaft seyn, was müste sie werden und — was könnte man sich von ihr versprechen, wenn durch Erziehung und angewöhnte Bildung, der Geist der Wolthätigkeit und der Edelmuth eben so über uns herrschte, als so viele andere, gewissermaßen relative Leidenschaften und Gewohnheiten, — wie zum Beyspiel: der Geist der Unabhängigkeit, des Bestrebens nach Ehre, Ansehen und Würde, — über uns vermögen! Welchen Platz könnte nicht mancher Mensch, manches Volk, — wenn wir auf das heutige Griechenland, auf Rom, Italien u. a. hinsehen, — behaupten, wie beneidenswerth könnte sein Loos seyn, — wenn es von seinen Umständen und den Kräften seines fruchtbaren Bodens, Annehmlichkeiten und Vortheile zu ziehen wüßte? da im Gegentheil, seine Schmach und Herabwürdigung, seine grenzenlose Armuth, mit Müssiggang und Betteley vermischt, keine Aussichten zu einiger Abhülfe gestatten. So mannichfaltig die Erscheinungen der Menschen und ganzer Nationen, — so verschieden sind ihre Anlagen und Neigungen zur Thätigkeit und Unthätigkeit. So ge-

setzlich weg und hinzu gethan werden muß, — darauf beschränkt sich die Größe und Schwäche seiner Geistesbildung. Sitten, Lebens und Regierungsart, Boden, Klima, Gewohnheit und Verfassung, sind die erheblichsten Ursachen der Auf und Abnahme, — des Uebel und Wolstandes einer Nation.

Möchte die allgemeine Nationalerziehung in den Volks und Landschulen, die lediglich auf das wolverstandene Interesse der Jugend, mit weiser Hinsicht auf ihren künftigen Wirkungskreis berechnet seyn muß, — überall auf Humanität und Industriewesen begründet seyn, und ihre Einführung und Handhabung, durch ansehnliche Hülfsquellen, mit Eifer und Enthusiasmus verbunden, allenthalben Erleichterung finden; die Verhältnisse der Arbeiten mit dem Lehrunterrichte, wie beydes sich weislich am besten vereinige, genau geprüft, und dadurch die Wünsche realisirt werden, welche der Patriot auf sein Zeitalter zu erheischen, berechtiget ist, und wodurch der Schuldlose in die Lage kommt, als Mensch, als Bürger und als Zeitgenosse, seiner Bestimmung einmal völlig Genüge zu thun! 1)

Es sind anjetzt der Bedürfnisse so viele, welche das menschliche Leben durch Unzulänglichkeit im Allgemeinen foltern, — und was muß wol Regenten und ihre Theilnehmer, bey dem unbefangenen Anblicke unserer bedrängten Zeiten, wenn sie sich als Väter ihres Volkes zu erkennen geben, und als solche

---

1) Der Mensch im Umkreise seiner Pflichten, v. Sintenis. Leipz. 1804.

ihres wichtigen Berufes würdig fühlen wollen, mehr kümmern, als die Erziehung und moralische Besserung des Menschen, zur Menschheit und ihrer wesentlichen Brauchbarkeit! Darauf zielen der höchste Staatszweck und die allgemeinen sittlichen Ansprüche, als: auf Kultur und Industrie; da jenes dem Menschen als Mensch, und letzteres dem Bürger, — als unzertrennlich gilt.

Dafür, daß wir gewisse Zeitereignisse im bürgerlichen Leben, durch glänzende Triumphe, Jubel und Freudenfeste auszeichnen, und jene durch sie merkwürdig zu seyn erachten, — lasset uns durch gemeinnütziger geprüfte Sorgfalt, auf reinere Volkserziehung, auf Veredlung der untern Stände, ihren auf Industrie und Geistesbildung gestützten Wolstand, und — auf die allgemeine Zufriedenheit des Volkes denken, deren Begründung durch prunklose Volksfeste feyern, und keine Gelegenheit und Vorschrift, die uns andere Nationen geben, versäumen; — bis endlich auch diese Gewissensforderung beseitiget, durch Gleichstellung aller Rechte und die Versicherung wechselseitiger Liebe und Eintracht, Regenten und Obrigkeiten sich nur mit freyen und zufriedenen Bürgern, und nie mit Sklaven oder Mismuthigen, fernerhin zu verbinden, übrig bleiben wird!

Zweyte Abtheilung.

Wie ist das gemeine und insbesondere das Landvolk mehr als bisher zur Thätigkeit zu reizen, seine Bildungs und Handlungsweise zu veredeln und dadurch, sein Zustand zu verbessern und reiner zu begründen?

Nicht die Volksmenge als physische Vielheit betrachtet, — sondern die geläuterte, genialische Masse, erwerbsfähiger und wirksamer Völker, als die reellen Kräfte, — ingleichen die Art und Weise ihrer Wirksamkeit, — sind der mächtige Hebel, welcher das Glück, die Festigkeit nnd den Wolstand eines Staats, hergangsmäßig begründet hat. Der Kalküle auf den Körper und die Seele einer Nation berechnet, gewähret das eigentliche Resultat darüber. Das ausgemachteste Kriterion zu Bestimmung der National-

kräfte, ist: Die Bevölkerung und Leichtigkeit ihrer Selbsterhaltung, — wo der gemeine und gröste Haufe einer Nation, zu produktiven Gewerben sich brauchen und unterhalten läßt; dadurch die Macht und Unabhängigkeit der Nation, von ihrer politischen und merkantilen Seite, so gesichert, als für die Folge, außer Gefahr gesetzt ist. Nur auf den Aeckern und in den Werkstätten keimet und blühet die Größe und das Wol der Staaten, — nicht in der bloßen Vergrößerung derselben; denn diese unterdrücket sie. Auf dem Felde der Kultur, welches der Kunstfleis befruchtet, entstehen die wahren Reichthümer, — das Glück der Völker. Welche mannichfaltige Verbesserung und Ermunterung erfordert nicht überall der Boden, der häusliche Wirkungskreis, das Handlungs und Industriegeschäfte! Welche nützliche und gerechte Reformen bedarf nicht die allgemeine Ruhe der Völker, — wenn eine gründliche Festigkeit der Staaten in ihnen gedeyhen und durch sie hervorgehen soll!

Die zeitigen Bedürfnisse aller Volksklassen im Staate, vervielfältigen sich dergestalt, daß freylich die mindere Betriebsamkeit und der Erwerb, in einem ungleichen Verhältnisse mit denselben stehen; davon Dürftigkeit, Mangel, Theuerung und Unsittlichkeit, die natürlichen Folgen sind.

Möchte doch der Jugend bey ihrer ersten Geistesentwickelung, die Wichtigkeit der Zeit, und — die Klugheit, sie wol zu verwenden, immer ans Herz gelegt werden; daß edle Thätigkeit dem Leben seinen rechten Werth gebe, und nur der am längsten und frohesten lebt, der sich am meisten nützlich beschäfti-

get! Möchte sie als das kostbarste im Leben, so sparsam als möglich verbracht, und ihr Werth im geringsten nicht durch Müssiggang verkannt werden! Arbeitsamkeit ist ja doch die erste Bedingung des Genusses, und — je reicher und mannichfaltiger dieser seyn soll, desto verschiedentlichere und beschwerlichere Arbeit ist dazu erforderlich, jenen zu ermitteln. Es ist ausgemacht wahr, daß der Müssiggang die Hauptursache alles sittlichen Verderbens ist, so richtig es auch auf der andern Seite wieder ist, — daß Betriebsamkeit den Grundstoff des höchsten physischen und moralischen Glückes ausmacht, 1) daraus sich offenbaret: wie wolthätig die Maßregeln einer richtigen Erziehung und der gleich Anfangs damit verknüpfte Kunstfleis in den gemeinen Bürger und Landschulen, durch Betriebsamkeit im Volke erweckt, und als ein Schatz durch frühe geistige und körperliche Uebung zu beleben ist. 2) Davon zeugen diejenigen Länder, welche der Forderung ihres Zeitalters Genüge thaten, und die legale Befriedigung des gemeinen Standes, zu ihrer ersten Angelegenheit machten.

---

1) Das Riesengebirge, in einer statistisch-topographischen und pittoresken Uebersicht, von Hoser. Wien 1803. S. 149. f.

Ueber Nationalbildung, von Carl v. Bonnstetten. Zürich 1802. Th. 1. S. 60. ff.

2) Ueber die Pflicht des Staates, die Arbeitsamkeit zu befördern, die Betteley abzustellen und die Armen zu versorgen. v. Grafen v. Spauer. Salzburg 1802. S. 56. f.

Italien, 3) Portugal 4) und Spanien, 5) lassen den Kern ihrer Nationen in Klöstern sorglos verschwenden, was die übrigen bürgerlichen Klassen so sauer erwerben, ersetzen und — entbehren müssen. Jenes Land, worinnen das Mönchthum eine außerordentliche Unthätigkeit und Leerheit an Menschen erzeugt, vereiniget so viele Vorzüge und ungewohnte Erscheinungen für alle bürgerliche Stände, daß es jetzt noch, nicht sowol seiner physikalischen Reize, als vorzüglich seiner alten Ueberreste und Ausbeute we=

---

3) Aelian — hist. var. lib. IV. cap. 1. — sagt schon von den ersten Gesetzgebern Sardiniens, welche gegen Faulheit und Müssiggang eiferten: „apud eosdem Sardos hujusmodi lex erat: poenas ignaviae et socordiae constituebant; et qui otiose viveret, eum ratione reddere opportebat, et unde viveret, ostendere.“

Obiges scheint jedoch durch die neuere Regierungsform und die Vereinigung Italiens mit Frankreich, eine andere Wendung zu bekommen. Napoleon ließ es in Mayland sein erstes Geschäfte seyn, mehrere Klöster aufzuheben und ihnen dadurch eine menschlichere und den bürgerlichen Zwecken gemäßere Bestimmung zu geben, daß er sie zu Industrie und Bildungsschulen, zu Armen= Kranken und Versorgungshäuser, anwies.

4) Bernard's Briefe, über England und Portugal. Hamburg 1802. S. 242. und 365.

5) Germanien und Europa. v. E. M. Arndt. Altona 1803. S. 341. f.

gen, den Gelehrten und Künstlern, als eine unerschöpfliche Fundgrube, schätzbar ist. Ein schmerzlicher Verlust für's Ganze, daß schon seit mehrern Jahrhunderten die Künste und Denkfreyheit in ihrer eigentlichen Quelle versiechen, 6) und als Waisen um ihr Vaterland trauren; dessen Denkmale ältester Zeiten, noch Männer und Thaten vergegenwärtigen, deren Größe — Ehrfurcht gebietet!

Ohngeachtet der Milde des portugiesischen Bodens und Klima's, und des erleichterten Absatzes seiner Produkte, von Seiten der bequemen Lage, Schiffart und vortreflichen Häfen, — wird dennoch der Ackerbau hier, sehr schlecht betrieben; daran die drückenden Auflagen, die überspannte Menge der Geistlichen, die zu den übertriebensten Naturallieferungen berechtiget sind, die Unwissenheit in der landwirtschaftlichen Kultur, der Aufenthalt des Adels in der Hauptstadt und die politischen Kunstgriffe der Ausländer, welche Portugal mit allen Bedürfnissen reichlich versorgen, eigentlich Schuld sind. Außerdem drücken auch das Land schwere Monopole und Privilegien, — nach welchen blos zwey Sozietäten das ausschließliche Recht zu Wollenspinnereyen verliehen ist; daher die vielen Müssiggänger und Bettler kommen. Dieses Reich, faßt allein 417 Mönchs und 108 Nonnenklöster in sich! —

Wie widersprechend sind nicht die ältern und neuern Ansichten Spaniens — in der ökonomischen, politischen und Kirchengeschichte; — wie glänzend

---

6) Germanien und Europa a. a. O. S. 143.

und erfreülich war nicht seine ehemälige Lage, in den Künsten und Wissenschaften, — selbst noch im 16ten Jahrhunderte! Hier und in Persien entwickelten sich die talentvollen Araber, die bey ihrer bekannten Schwärmerey, gegen jene sich wunderlich benahmen. Was letztere für die gelehrte Welt und gesellschaftliche Kultur, — durch die Chemie, Astronomie, Aritmetik und Kalendererfindung geleistet haben, und was für neue Erscheinungen daraus hervorgegangen, da sie das Fundament alles Wissens und aller jetzigen Erfahrungen sind, wird kein Zeitalter verkennen. Bey dem ehemaligen spanischen volkreichen Handel, bey seinem vortreflichen Ackerbaue und der schönsten Viehzucht, war die Nation von den erhabensten Eigenschaften beseelt, dem Müssiggange so lange entgegen, als noch keine Spur von Knechtschaft bey ihnen fühlbar war. Mit Amerika's Schätzen, wurden ihre Tugenden nur ein Schattenbild und alle jene großen Vorzüge kamen wieder in Vergessenheit. Der Druck wurde herrschender und unerträglich, wodurch die Nation in Trägheit und Schwärmerey verfiel.

Die in obigen Ländern zu überhäuft angestellte Geistlichkeit, vermehrte allemal den unthätigen Stand und konnte, wie natürlich das Elend anderer nicht mehr in dem Maße lindern, als er dasselbe hervorgebracht hatte; und der mit so vieler Schwierigkeit erpreßte Cölibatstand der Geistlichkeit, muste die unverheyratheten Frauenzimmer und dadurch — die Ausschweifungen und den Müssiggang vermehren. Solche Institute der absichtlichsten Trägheit und des Müssigganges, entziehen dem arbeitsbedürftigen Staate, viele Millionen Menschen, und sind die Schulen des Jammers und Verderbens einer

Nation. 7) Wo die Klöster auch nicht einmal zu den erspricslichsten Staatslasten mit beytragen, wie es häufig noch der Fall ist, und was sich vom Papste Gregor herschreibt, der sie sogar von der Gewalt der Fürsten befreyte, — ihre ordentlichen Einkünfte durch die, aller Industrie schädliche Zehnten vermehrte, — 8) da fällt alsdann jener Druck der übrigen steuerbaren Bürgerklasse um so mehr zur Last. So war es doch in dem übrigen Europa nie der Fall, — daher vor jenen, die übrigen Staaten so vieles voraus haben; wenn ihnen auch gleich das Klima und die natürlichen Schätze ihrer Länder, die jene nicht immer zu schätzen wissen, oftmals theuer zu stehen kommen. 9) Alle und jede rechtliche Arbeit, stützet sich am Ende auf Sittlichkeit und Tugend, statt daß der Aberglaube, nur durch Trägheit und Arbeitsscheu gedeyhen wird. Daher ganze Generationen und Völker, die man auf den Aberglauben 1) zurückführen will, wenn sie sich erhalten sollen, die Anstrengung und Arbeitsamkeit anderer, benutzen müssen. Die Industrie ist der Weg zur Moralität, und ein sicheres Gegengift wider den Aberglauben.

---

7) L. Meister's helvetische Geschichte, während der letztern zwey Jahrtausende oder von Cäsar und Buonaparte's Epoche. B. 1. S. 169.

8) Krünitz, Encyklopädie ff. Mönch.

9) L. Meister a. a. O. S. 40.

1) Geschichte und Politik. v. Woltmann. Stck. 1. 1804. S. 12. ff.

Aus ihrer erlangten produktiven Größe, muß sich das Universum der Staatskraft, nach und nach entwickeln. Je länger die südlich amerikanischen Schätze die Spanier und Portugiesen, von dem Bestreben zur Arbeit, zur Kunst und zu Gewerben abhalten, um so schwerer wird es seyn, sie der Moralität anderer Europäer gleichsetzen zu können.

Hat der Staat Mittel und Gelegenheit seine Einwohner zu beschäftigen und zu nähren, und — geht er ihnen sogar behülflich zur Hand, dann ist der Müssiggänger als ein Verbrecher gegen die Nation und dem Staate, denen er lästig fällt, zu bestrafen. 2) Eine, der Moralität und Klugheit angemessene Staatsverwaltung, ist sich's schuldig, sowol

---

2) In Mayland ergieng den 18 Oktober 1802 ein Regierungsbeschluß, nach welchem jeder Müssiggänger, Bettler oder Landstreicher, arretirt, und wenn er ein Einheimischer war, 14 Tage im Arrest verbleiben und mittelst Befehls: in Zeit von 10 Tagen, bey Einjähriger Zuchthausstrafe ein Gewerbe zu ergreifen, angehalten wurde. Fremde musten sogleich aus dem Gebiete.

Zu Gent und Vilvorde sind die Gefängnisse zugleich auch Arbeitshäuser. Wer noch kein Handwerk versteht, muß es erlernen, und bey seiner Entlassung, bekommt er dann den Ueberschuß des verdienten und nicht verbrauchten Geldes, womit er seine Nahrung fortsetzen kann.

Ueber den Nutzen der Arbeitsanstalten. v. Grafen v. Kuffstein. Wien 1802. S. 28. f.

ihrer eigenen als der fremden Müssiggänger und Bettler, mit möglichst geringem Aufwande zu entschlagen. Karl der Große gab es einer jeden Gemeinheit in seinem Staate auf, ihre eigenen Armen zu erhalten, und durch die reinsten Absichten, sie dem Müssiggange zu entziehn. Er verordnete: Mendici per regionem vagari non permittantur; suos quaeque civitas pauperes alito aliisque, nisi manibus operentur, quicquam danto.

In dem ehemaligen Egypten, ward der Unterthan nach dem Nutzen, den er seinem Herrn schaffte, geschätzt; und Herodot sagt: daß allenthalben Spuren von Leben und Thätigkeit, und nirgends eine lässige Hand, — denn der Müssiggang hatte seine Strafen, — zu sehen gewesen wären. Bey einer solchen Aufmerksamkeit und — den üppigsten Gunstbezeugungen der Natur, gedieh insonderheit der Getreidebau zu einem der einträglichsten Gewerbe. Amasis, ein egyptischer König, — 3400 v. Ch. — ließ diejenigen hinrichten, die nicht erweisen konnten, daß sie sich anständig nährten, 3) und das Grundprinzip, welches die Gesellschaft erhält, — ward allemal zuerst berücksichtiget. Der Armuth ward dadurch abgeholfen; weil nur Arbeit die Existenz gab. Jenem scharfen Gesetze des Amasis, ahmte Griechenland mit mehrerer Milde nach. Jeder Gesunde muste von seinem Lebenswandel und Haushalte, Rechenschaft geben, und nachdem es

3) Herodot L. 2.
Harl's Grundlinien einer Theorie des Staates, ff. Erlangen 1805. S. 61.

befunden, verhielten sich die Strafen und Belohnungen. Diesen Beyspielen folgte nachher auch Rom, bis in späte Zeiten. Wer nicht arbeitete, ward zum Sklaven verurtheilt, was bis zu Theodosius Zeiten, wo sich so viele ausländische Müssiggänger einschlichen, der Fall war.

Zu Romulus, 4) Numa Pompilius, 5) Augustus 6) und mehrerer Konsuln und Kaisern Regierungszeiten, wurden landwirtschaftliche und städtische Gewerbe, mit besondern Auszeichnungen gekrönt, Verzeichnisse über die betriebsamsten und nachlässigsten Landwirthe gehalten, und die Bevölkerung nicht zwecklos begünstiget.

Heinrich der IV und mehrere seiner Nachfolger, schenkten den Künsten und Gewerben ihre besondere Aufmerksamkeit, durch alle ersinnliche Erleichterung. 7) Menschen die durch Trägheit und Müssiggang dem Staate beschwerlich fielen, ließ man auf die Galleeren bringen. 8) Peter der Große 9) ermunterte und belohnte zugleich den Fleiß,

---

4) Plin. hist. nat. Lib. XVIII, c. 2 et 3.

5) Dionys. Halic. ant. Rom. Lib. 2. pag. 135. Varro de re rust. Lib. 1. c. 17.

6) Dio Cassius hist. rom. Lib. 56.

7) Memoires du Duc de Sully T. II. c. 25.

8) Hist. de Henry le grand par Perefix. P. III. p. 353.

9) Histor. statist. Gemälde des russis. Reichs am Ende des 18 Jahrhund. v. H. Storch. 5. u. 6. Th. 1802.

durch vorzügliche Auszeichnungen und Geschenke, und zog durch seine Aufmerksamkeit die ersten Künstler ins Reich. Ihm hat Rußland seinen Handel und seine eigentliche politische Verfassung zu danken, was als eine so glückliche Vorbereitung auf den jetzigen Zeitpunkt, bey den außerordentlichen Hülfsquellen, — einer respektabeln Land und Seemacht, — bey fruchtbaren Ländern und Klima's, — bey seiner Herrschaft über das baltische, das schwarze und kaspische Meer, 1) über Georgien und dem Kaukasus, — bey jetziger Lage der Dinge, keine Wünsche mehr übrig läßt! 2)

Friedrich II verrieth schon als Kronprinz einen wirksamen Beobachtungsgeist, zu Erweiterung des Gewerbfleißes, seiner künftigen Staaten. Unter seiner Regierung etablirten sich Samt, Seiden und Porzelanfabriken, welche mehrern tausend Menschen Unterhalt, und bey Vereinigung ihrer nöthigen Erfordernisse, den Landgewerben außerordentliche Mittel und Betriebsamkeit verschaften.

Durch eine frühzeitig geweckte Sittsamkeit und Uebung in allen Gewerben, Haus und Feldarbeiten, kann die Jugend erreicht und künftigen Generatio-

---

1) Alexander I gab dem reichen russischen Adel das Befugnis, Groß und Seehandel zu treiben. Es wurde eine Handelskompagnie vom weißen Meere errichtet, welche besonders den Heringsfang zum Gegenstand hat.

2) Germanien u. Europa a. a. O. S. 331. f.

nen ihr häuslich bürgerliches Wol, begründet werden! Durch den Zögling realisiren sich einst männliche Thaten, und die gerechtesten Wünsche, kommen dann leichter und früher in Erfüllung! So müssen dann Generationen wieder aufblühen, in welchen das Intellektuelle mit dem Moralischen vollkommner übereinstimmt, als je der Fall war! Daran muß uns über alles, und selbst mehr, als am oberflächlichen Wissen gelegen seyn.

Ich beschränke mich nun auf die, dieser Abtheilung vorzüglich gewidmete Frage:

„Was zu thun ist, um dem Landmanne ein Gewerbe beyzubringen, womit er sich und die Seinen, den Winter hindurch befriedigend beschäftigen könnte?" — und gehe dann, nach Anleitung obiger nothwendig vorauszusetzenden Grundsätze, auf praktische Regeln über, welche die gehörigen Mittel bestimmen, und die Möglichkeit befriedigend darstellen sollen: wie und wodurch eine gewisse Menschenklasse, als individueller Stand, durch frühzeitiges Gewöhnen, — zu reinern Grundsätzen, zu reifern Einsichten, und durch eine bessere Kultur, Industrie und Aufklärung, zum Wolstand gelangen könne?

Nach beendigten Schuljahren, gehen die Kinder gleichsam zur bürgerlichen Gesellschaft über, wo sie als Theilnehmer mit einiger Bildung und gewissen Vorkenntnissen, ihren Eltern zu gleichen Zwecken vereiniget, an die Hand gehen.

Ich will hier keine Beweise von Verschiedenheit der National und Volkseigenheiten geben, welche oft Landes und Regierungsart, Sitten, Klima, Handthierung u. s. in mancherley Formen hervorbringen, 3) sondern den Menschen, in jedem Betrachte so nehmen, wie er ist; — nach Vorschrift obiger Frage mich der Beantwortung jenes Gegenstandes nähern, wobey ich wünsche, daß sie so kurz, als deutlich und befriedigend, zur Sache selbst hinführen mag! —

Es fragt sich also:

1) wie lassen sich Mittel und Wege finden, den Landmann, außer seiner bisherigen Gewohnheit, jedoch seinem Stande und Beruf gemäs, den ihm der Feldbau giebt, in Hinsicht der übrigen Jahreszeit, oder den Winter hindurch, genugthuend zu beschäftigen? — und

2) wie können solche mit den gewöhnlichen Arbeiten, der — äußern und innern — Land und

---

3) Lueder über Nationalindustrie und Staatswirtschaft. Berlin 1800. Th. 1. S. 373. ff.

Russischer Merkur. v. Heidecke. 1805. Stck. 2. S. 8. 29.

Meine Schrift: Der Spreewald in physikal. statistischer Hinsicht, durch wichtige Urkunden und Aktenstücke erläutert. Görliz 1800. S. 61. ff.

Falkoner, Bemerkungen über den Einflus des Himmelsstrichs, der Lage, natürlichen Beschaffenheit und Bevölkerung eines Landes. S. 4. 5.

Hauswirtschaft, welche unzertrennlich sind, bisher als außerordentlich, künftig aber, als gewöhnlich vereiniget werden, so daß er seinen Produktions mit dem Kunstfleis, vortheilhaft verbinden und in Anwendung bringen, und

3) mit seiner Familie, zu Erhöhung seines Erwerbes, sich den Winter durch sowol, als im Sommer, gewöhnlich beschäftigen kann? —

In der Staaten und bürgerlichen Ordnung, giebt es Geschäfte, welche blos zu gewissen Jahreszeiten 4) und andere, — welche das ganze Jahr 5) hindurch ununterbrochen Unterhalt geben und bestimmt abgethan seyn wollen; ingleichen auch solche:

---

4) Die Beobachtung und Bezeichnung der Tages und Jahreszeiten, — so wie der Himmelsgegend: des oriens, occidens hiemalis, autumnalis, aestivi et verni, — war den fleißigen griechischen Landleuten, wornach sich ihre Arbeiten beschränkten und ausdehnten, so leicht, als gewöhnlich. Nach diesen Grenzen der Sommer und Wintersonnenwenden, bestimmte auch Hesiodus — ἔργ. 477. 525. 562. und 661. — den Acker und Schifferleuten ihre Tage und Tagewerke.

Odyss. 15. 403.

Geographiae et Urnologiae Herodoteae specimina, quae loci in amplissimo Philosophorum ordine obtinendi causa defendet, Gabr. G. *Bredow*. Helmstadii 1804.

5) Hesiod. Op. et D. v. 308.

die Erfahrung voraussetzen, Kräfte, Anstrengung, Ausdauer und Kenntnisse erfordern, was blos erwachsenen Personen von reiferem Verstande gilt, und endlich — solche, wo jenes nicht durchgängig im strengen Wortsinne erforderlich ist, und sowol das männliche, als das weibliche Geschlecht, Erwachsene und Kinder, mit gleichem Erfolge, Antheil nehmen können. Es ist hier jedoch nur von häuslichen wirtschaftlichen Gewerben die Rede, insofern sie nicht auf den eigentlichen Handwerker allein, sondern auch auf den Landmann und dessen Familie insbesondere, und zwar alternativ anwendbar sind, folglich mehr aus empirisch praktischen Handbeschäftigungen, — als Spinnen, Würken, Stroh und Holzarbeiten u. ff. — als aus verbindlich zunftmäßigen Gewerken bestehen. Hierbey wäre immer auf die Bekanntmachung und Erlernung eines der leichtesten, gemeinnützigsten und unentbehrlichsten Metiers zu sehen, woran eine ganze Familie Theil nehmen und sich wechselseitig an die Hand gehen kann. Was Geräthschaften, Instrumente, Modelle, Freyheiten und nach Erfordern größerer, als gewöhnlicher Unternehmungen, einiger Unterstützung bedarf, da müssen Gerichts und Landesobrigkeiten, der Gemeinnützigkeit wegen, ein Opfer bringen und genugthuende Beförderung und Hülfe leisten.

Die praktische Landwirtschaft, welche in der Kunst der reinen oder natürlichen Erzeugung [Technik] und in der, des höchstmöglichen Ertrags [als die höhere Oekonomie] besteht, theilt sich in die äußere und innere, in den Acker, Wiesen, Garten und Holzanbau, und — wo dies alles nach seiner Erzeugung im Detail in Anwendung kommt, und noch häusliche

Zurichtung und fernere Verarbeitung, — bis zur Konsumtion, den Verbrauch und weitern Vertrieb bedarf, dies — wäre gewissermaßen zur innern zu rechnen. Beydes vereiniget sich jedoch so nützlich als wirksam, — wie z. B. die Erzeugung und Veredlung des Hanfes und Leines, — daß sie nicht füglich und ohne Verlust des Produzenten, getrennt werden können. Gewisse Geschäfte und Arbeiten, sind dem männlichen, andere wieder, dem weiblichen 6) Geschlechte eigen; — als: im sächsischen

---

6) Homer sagt öfters in seiner Odyßee, von dem Brodbacken der Griechen, daß es die Beschäftigung der Mädchen sey; — und so ist es auch noch in Sardinien üblich. Außer den gewöhnlichen und öffentlichen Backhäusern, pflegt dies Geschäfte auch in Teutschland und fast durchgängig in Sachsen, auf dem flachen Lande, dem weiblichen Geschlechte überlassen zu seyn. Telemach sagt zur Penelope: — Hom. odyss. I. 356. — „Geh in dein Gemach, vollende deine Geschäfte, am Webestule und der Spindel, und befiel den Dienerinnen. Als Brutus nach der Ermordung Cäsars, Rom verlies, um sich Syrien und Mazedonien zu bemächtigen, nahm er von seiner Gemalin Porcia, mit den Worten Abschied: „Sorge für das Gewebe und den Spinnrocken, und gebiete deinen Untergebenen!" Plutarchi Brutus. c. 22. 23. Auch bey den Alemanen überließ man den Weibern die hauswirtschaftlichen Geschäfte, ingleichen das Fertigen der Kleider und Geräthschaften, wobey sie die Dienstmägde mit anstellten. Es war dies vom dritten bis zum fünften Jahr=

Erzgebirge, wo die männliche Klasse beym Bergbau, die weibliche aber, fast durchgängig im Spitzenklöppeln ihren Unterhalt findet, — in andern Ländern, sind wieder andere Sitten und herrschende Arbeiten, wie sie oftmals eine glückliche Handelslage und Verbindung, Bedürfnis, Gewohnheit und Zufall mit sich gebracht haben.

In den meisten teutschen Provinzen, pflegt der Bauer und sein männliches Gesinde den Acker und Wiesenbau zu besorgen, dagegen das weibliche Ge-

---

hunderte, wo man noch wenig von Handwerkern, Manufakturen und Handel wuste. Man verschaffte sich alles durch die Leibeigenen. Sie wohnten dazu besonders in den Souterains der Wohnhäuser. L. Meister's helvetische Geschichte a. a. O. S. 37.

Hierbey will ich noch einer der ältesten Bestimmung des Weibes und der vielleicht unstreitigen Etymologie dieser Benennung kürzlich erwähnen. Weib, oder platteutsch Wif, heißt ursprünglich eine Weberin. Unsere altteutschen Frauen vornehmen und mittlern Standes, spannen und webten, was sie für sich und ihre Familien nöthig hatten, dagegen ihre Männer Ritter, Jäger, Soldaten oder Ackerleute waren. Vom Weben hießen jene dann — Weib. Es war dies im edelsten Verstande, schon von Luther [Evang. Joh. Kap. 2. v. 4.] so übersetzt.

Rohrer in seinem zweyten Versuche, über die slawischen Bewohner der östreichischen Monarchie Th. 1. Wien 1804. sagt ausdrücklich: „die slawischen Weiber sind geborne Weberinnen.“

schlecht, nebst dem Erndtegeschäfte, woran sie beyde Theil nehmen, die Besorgnis im Stalle, fast ausschlieslich über sich hat, und die Feld und Viehprodukte, verarbeiten und veredeln hülft, worinnen sie sich beide die Hände bieten. Eine Ausnahme leidet es blos bey dem Zug und Melkvieh, da jenes, was die Verrichtungen im Stalle betrifft, dem männlichen, wie letzteres, dem weiblichen Gesinde durchgängig überlassen ist.

In keinem Lande von Europa, möchte ich beynahe behaupten, leben die Bauerweiber ruhiger, gewerbsamer und stiller, als in Appenzell. Arme und begüterte Hausmütter beschäftigen sich den Winter und Sommer hindurch, mit ihren fünfjährigen, bis zu den erwachsenen Kindern, mit Muslinweberey und zwar im Erdgeschoß, wo nicht einmal ein Ofen angebracht ist, weil, wie sie vorgeben, das Heizen mit dieser Arbeit sich nicht vertragen und der Muslin an seiner Farbe, Güte und Dauer, dadurch verlieren soll. Man findet oft in einem Hause sieben Stühle gangbar. Die Arbeit hat hier keinen Aufschub, und besteht im Sommer sowol, als im Winter, und der Ausländer geräth bey seiner persönlichen Ueberzeugung über die nutzbare Eintheilung ihrer Zeit, über ihren Fleis, ihre Eintracht und ganz vorzügliche Einrichtung, wie eines das andere zu unterstützen sucht, in wahrhaftes Erstaunen. Den Kindern läßt man Garne spulen, bis sie so weit sind, daß sie zur Feinspinnerey und auf dem Weberstuhle gebraucht werden können. Der Appenzeller Landmann, — das ist der sogenannte Senne, welcher gewöhnlich, mehrere zwanzig bis dreyßig Stück Kühe hält, — sucht sich dadurch, und mit der Viehwirtschaft,

welche, wie am Riesengebirge aus Kühen und Ziegen besteht, davon er Butter und Käse für's Inn und Ausland zu gewinnen besorgt ist, vor allen Zeitbegegnissen, am zuverlässigsten zu schützen. Seine Feldgeschäfte, denen er sich blos mit dem männlichen Gesinde unterzieht, begreifen nur den Kartoffel und den Kohlbau in sich, welche Früchte er öfters auszugrasen, zu verfüttern und zu verspeisen pflegt. Außerdem geben ihm die Garten, Huth und Stallwirtschaft, das Ausmisten, ingleichen das höchst sorgfältige Aufsammeln und Vertheilen des Dungers, auf Acker, Wiesen und Gärten, ferner, der Obst und Weinbau, samt der Bienenzucht, in einer gewissen Ordnung, die größte Zeit des Jahres, ununterbrochene Beschäftigung. Ganz arme und einzelne Personen, nähren sich von Korbflechten, Rechen und dergleichen Dingen, womit sie sich das ganze Jahr hindurch abgeben, und solches haußirend verkaufen.

Wo finden sich aber auch Zufriedenheit, häusliche Tugend und Arbeitsamkeit, was sie vor gewöhnliche Fehltritte und Armuth fast durchgängig schützt, im gleichem Maase als hier? wo bey der vortreflichen Wahl ihres verschiedentlichen Gewerbes, — der Vieh und Feldwirtschaft, Muslinweberey u. ff. — das sie so reichlich als anständig nährt, nur Wolstand und Familienglück, ihr nie verfehlter Lohn ist!

Im Toggenburger Bezirk, treibt der Landmann, sobald die Wiesen und Feldarbeiten beendiget sind, mit Familie und Gesinde, dasselbe Geschäfte, und setzt dann die Waaren zu St. Gallen, Herichau und Wiel, ins Geld. Jene Manufakturen haben sich sehr vervollkommt, und man webt anjetzt Tücher

von 14. 16. bis 20. Vierteln in der Breite, was mit Hülfe gewisser Maschinen geschieht, wo das Schiff, in welchem der Faden geht, nicht wie gewöhnlich von einer Hand in die andere geschossen, sondern durch einen angebrachten Flaschenzug, blos mit einer Hand, rechts und links gestoßen wird, wodurch nicht nur obige Breite erlangt, sondern auch in kürzerer Zeit, ein Stück gefertigt wird. Nächst diesem ist das Obst ihr größter Nahrungszweig, was sie frisch und getrocknet, aber am häufigsten zu Most bereitet, verkaufen. Die langen Herbst und Winterabende werden mit Aussuchen, Schälen und Zerschneiden verbracht, was alsdenn getrocknet wird. Der Apfel und Birnenmost, kommt auf ungepichte Fässer, mit eben so viel Wasser vermischt, worauf er in Gährung gebracht, und in wenig Tagen, der lieblichste Wein daraus erzeugt wird. Bis gegen Weynachten, werden von den Vätern und Söhnen, Holz und Büscheln angefahren; man drischt, während die Frauen und Töchter mit Flachs, Hanfschwingen, Hecheln ff. beschäftiget sind. Ist dies beseitiget, so spinnen und weben aufs neue, die männlichen und weiblichen Personen.

Die Getreidearten sind hier zu Lande mannichfaltiger, und die Zubereitung des Bodens, wird mit größtem Fleiße beobachtet. Felder und Wiesen werden reichlich bedüngt, und in den Häusern und Ställen, wo man besondere Gefäße in der Erde anbringt, alles Aufwaschwasser, Urin und dergleichen, sorgfältig dazu aufbewahrt.

Im Kanton Turgau giebt es auch einige Gemeinden, welche den Winter über Strohstühle in

moderner Façon fertigen, und das Dutzend zu 24 Gulden und drüber, nah und fern absetzen.

In der Schweiz haben von den landwirtschaftlichen Zweigen vorzüglich die Viehzucht, der Wiesen und Obstbau, einen hohen Kulturgrad erreicht, und wenn auch dies sogar seine Grenzen, und der Einwohner nicht hinlänglich Nahrung davon hat, — daher einer großen Volksmenge nur noch Fabriken und Manufakturen übrig bleiben, viele auch in ausländische Militärdienste gehen, so ist blos die örtliche Lage ihrer Gebirge daran schuld. Doch die Bemerkung des Unterschieds in Führung des Fabrikwesens, bey dem unterwürfigen Toggenburger und dem freyen Appenzeller und Glarner, ist um so auffallender, als man nur bey dieser republikanischen Verfassung und der Tendenz ihrer sonstigen Verhältnisse, dergleichen Ausnahmen gar nicht ahnden sollte! 7) Es finden sich gleichwol ältere und neuere Beyspiele solcher demokratisch kosmopolitischer Widersprüche, die es noch mehr bestätigen, daß auch demokratische freye Regierungen, ihrer Kräfte und des Uebergewichtes sich bewußt, das eigene natürlich angeborne Gefühl zu herrschen, andern fühlen zu lassen, nicht verleugnen können.

Wer suchte wol heut zu Tag noch ähnliche Spuren einer solchen Unterwürfigkeit, in dem so freygepriesenen G r o s b r i t a n i e n, das seiner ältern und neuern lieberalen Verfassung nach, gesetzlich keine

---

7) Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, v. Dr. Ebel. Leipz. 1802.

Leibeigenen mehr duldet? — und doch sind Ueberreste davon bey den schottischen Kohlengräbern, desgleichen in den harten Dienstverpflichtungen der schottischen Landleute, noch merklich sichtbar! Die Römer und Karthagenienser, machten als Freystaaten, dennoch ihre Kolonisten zünftig, und — die Franzosen scheinen neuerlich die Grundsätze und Ausübung der Freyheit, sehr egoistisch und unbürgerlich zu handhaben, indem sie wieder den Grundsatz annehmen: daß dem Neger keine Freyheit nütze. — 8) Auf Barbadoes, sind im vorigen Jahre noch, — S. London Chronicle Nr. 7230 — die abscheulichsten Grausamkeiten an den Negern verübt und blos mit Geld gebüßt worden, weil keine Gesetze dagegen vorhanden sind. So lange noch jene kaufmännische Politik es für vortheilhafter findet, den Neger einer taxbaren Waare gleich zu setzen, die als bloßes Werkzeug zu Erreichung ihrer Zwecke, unumgänglich gebraucht und wenn auch geopfert werden muß, können selbst die treflichsten Motionen eines menschenfreundlichen Wilberforçe, im Parlament kein Gehör finden.

Im Erzgebirge, im Voigtlande, in Thüringen, im Eichsfelde und im Oldenburgischen, f. finden wir ein ähnliches Bestreben in der Theilnahme obiger Gewerbe, wo Kinder und Erwachsene beyderley Geschlechts, neben bey, ihrer gewöhnlichen Hausgeschäfte, sich ein und dem andern Gewerbe, so wie es herkömmlich, gesucht und eingeführt ist, als: den Muslin, Kottun, Pargent und Linnenwebereyen f.

---

8) Germanien u. Europa a. a. O. S. 402. f.

zugleich mit unterziehen. Dem Oldenburger sind, der Ackerbau, die Viehzucht, der Handel und die Schiffart, seine Haupterwerbszweige. Die Leinwand ist einer seiner wichtigsten Handelsartikel, und von Gewerben und Fabriken wird nichts abgegeben, so wie auch sein Handel völlig frey ist. Bey den vortreflichen Armen und Schulanstalten, hat sich das Land seiner Bettler und Nothleidenden fast ganz entlediget.

In vielen europäischen Staaten, wo nur einigermaßen freyes Eigenthum, Betriebsamkeit und Handel ist, betreibt der Bauer mit seiner Familie, den Feld und Gartenbau, so, daß er die Erzeugnisse gleich selbst, theils rein, theils aus dem rohesten Zustande verarbeitet und veredelt. Wer sich, wie in den meisten teutschen Provinzen mehr und minder geschieht, dem Obst und Gemüsbau und deren Veredlung unterzieht, hat im Sommer und Herbst neben bey, volle Beschäftigung, und beym Trocknen und Zurichten seiner Früchte, nachdem die Jahre günstig sind, auf lange Zeit für seinen häuslichen Unterhalt gesorgt. Die Stachelbeere, — ribes grossularia — welche sich mit dem nördlichen Klima sehr wohl verträgt und auf Bergen und Plänen gedeyht, würde solchen Gegenden als Weinsurrogat, sehr dringend zu empfehlen seyn. 9) Zu Heilbronn am Neckar, zu Bamberg und zu Dresden, hat man Versuche gemacht, und nachdem er behandelt und ei-

---

9) Die Bereitung des Obstweines, Obstessigs und Obstbranntweins, v. J. Chr. Gotthard. Erfurt 1805.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

nige Zeit gelegen, ihn dem ungrischen Weine an Güte und Geschmack, fast gleichgeschätzt. Die Kultur, Güte und Menge dieses Gewächses, verdient daher einer ganz besondern Aufmerksamkeit! Dergleichen Nutzungszweige, sollten besser und ernstlicher noch, wie bisher betrieben werden, da ein und das andere, fast überall und nach den Umständen, selbst in rauhen Gegenden, zu ermitteln ist. Wie viele unterhalten sich nicht in den Herbst und Winterabenden, mit dem Schälen und Trocknen vielerley Kirbs und Rübenarten, die theils frisch, theils getrocknet und als Surrogate, in Ermangelung anderer Früchte, lange Zeit beschäftigen und Nahrung geben. Was wird nicht in Sachsen in den Winterabenden auf dem Lande, an Rüben, Zichorien, Eicheln u. s. verarbeitet, welche als Kaffeesurrogat einen neuen Handelsartikel ausmachen? Wie mannichfaltig nutzbar ist nicht der Gebrauch der Kartoffeln, theils roh, theils zu Mehl verarbeitet? Thaer behauptet mit Recht, daß man in Ermangelung derselben, die Hälfte mehr an Korn gebrauchen würde.

Bey dem mannichfaltigsten Wechsel der Umstände im Handel und Wesen bürgerlicher Geschäfte, haben sich selbst die Berufs und Hausgeschäfte, besonders der produzirenden Klasse sehr verändert. Das eine hat sich gefunden, das andere nur mühsam erhalten, oder es ist nach und nach ganz verlohren gegangen. Sonst war es ein ganz gemeines Geschäfte, daß der Bauer von seinem Getreide, unter andern auch Bier und Branntwein erzeugte. Seit der überhäuften Konkurrenz dieser lukrativen Erwerbszweige, und der Verfeinerung derselben in den Städ-

ten, kommen solche beym Bauer immer mehr in Verfall. Das Getreide ist eines der wichtigsten Handelsprodukte zu Land und zu Wasser geworden, dies macht es selten und theuer. Daher der Landmann, der es in Herstellung industrieller Dinge nicht so weit gebracht, dem Städter darinnen weit nachstehen muß, weil es nicht so abgeht, schlechter ist und weit weniger gesucht wird. Dies macht, daß der Landwirth von Zeit zu Zeit auf andere Beschäftigungen Bedacht nimmt. Dahin wären unter andern auch die Bereitung der verschiedentlichen Essige, des Puders, der Stärke und Oele zu empfehlen. Letztere, von solchen Pflanzen und Bäumen, die sie in der Nähe haben, oder leicht anlegen könnten, als von Lein und der Sonnenblume — Helianthus annuus, — von Buchen, Linden, Tannen, Fichten, Kiefer und Lerchensaamen, ingleichen aus den Trauben, Zwetschen, Kornel, Kirschkernen und ff. Was könnten nicht für Vortheile aus vielen Landgewächsen, den Möhren und mancherley Rüben genommen werden, wenn man Saft daraus bereitete, der so häufig im Hauswesen, in Apotheken u. s. in Anwendung kommt! Wie heilsam und nützlich sind das Rosenwasser, die Kamillen und Hollunderblüthen und besonders die Frucht des letztern! 1) Auch die Färberröthe — Rubia tinctorum — ist ein Produkt, das sehr

---

1) Oekonom. Technologie, oder vollständige Anweisung zur Anlegung und Bereitung derjenigen Gewerbe, welche mit der Landwirtschaft verbunden werden könnten, von J. C. G. Weise. Erfurt 1804. 3 Theile.

gesucht ist, und von den Landleuten um Breslau mit vorzüglichem Gewinne erzielt wird.

Was ist in der Natur, vom edelsten Baume, bis zur unbedeutendsten Pflanze, vom Marmor bis zum Sandkorne, vom edelsten Thiere, bis zum Wurm, nicht durchgängig nützlich und seiner besondern Bestimmung nach brauchbar? Was lies sich in unsern aufgeweckten Zeiten nicht auf Künste und Gewerbe nutzbar anwenden, und — wie weit geht nicht schon der Beobachter in Aufsuchung des geringsten Vortheils, vom grösten bis zum kleinsten Gegenstande? Wie sucht man nicht das Moos, 2) den Bast, 3)

---

3) Auf der Gebirgsinsel Mull im schottischen Hochlande, — dem Herzog von Argyle gehörig, — welche etwa 6000 Einwohner hat, die sich nur kärglich durch Vieh, Schafzucht und etwas Flachsbau nähren, und wo man erst seit einigen Jahren den Gebrauch des Pfluges kennt, wird aus Seemoos — Fucus Lin. — der sogenannte Kelp, ein trefliches Surrogat der Potasche bereitet, welcher zum Verbrauch der englischen Manufakturen nicht hinreichend fabrizirt werden kann. Man brennt ihn an allen dasigen Seeküsten, was den Einwohnern seit etlichen zwanzig Jahren eine ansehnliche Revenüe gewährte. Viele Menschen der ärmsten Klasse, nähren sich anjetzt davon.

3) Zu Liskowo im russischen Gouvernement Nischii-Nowgorod, hat man starke von Bast geflochtene Säcke, worein man Getreide und Mehl faßt.

das Stroh, den Schilf, die Haare, Holz, Leder, Lumpen, 4) Papier, Wachs 5) und Fe-

4) Ueber Wiederbenutzung der schafwollenen Hadern oder Lumpen, zu neuem Tuche und Zeuge betreffend. In besonderer Hinsicht auf Armenanstalten. S. im Reichsanzeiger v. J. 1805. No. 262. S. 3366. u. ff.

Livorno treibt bey seinen ausgebreiteten Seegeschäften unter andern auch einen ansehnlichen Lumpenhandel, der den Namen nach unbedeutender, als in der Sache selbst ist. Man sucht sie von Wollen, Linnen und Seidenzeugen überall aufzutreiben, davon erstere nach Genua und letztere beyde, nach England und Genua zugleich, vielen Abgang haben. Alle drey Gattungen werden aus dem mittlern und untern Italien zusammen in dortige Seestädte gebracht, von wo aus, sie theils direkte von Neapel nach England, oder nach Livorno, den Hauptsammelplatz für den Norden verschickt werden. Nach Genua werden sogar ganze Barken von Abgängen der Gärbereyen, Kammmacher und andere gering scheinende vegetabilische und thierische Theile abgeführt, welche zur Bedüngung und Erwärmung der dasigen Oel und anderer Fruchtbäume, die von zarter Beschaffenheit sind, gebraucht werden.

5) Ich rede hier nicht von Pracht und Luxuswaaren, erhabenen Kunstwerken und Kabinetstücken, welche das griechische Alterthum zur Bewunderung aller Zeiten und Völker dargestellt hat: — ich will nur solche Dinge gemeynt haben, welche zum gemeinnützi-

dern, den Flachs, den Hanf 6) und den Gin-

gen Gebrauch, vermischt oder rein, aus Wachs herzustellen seyn möchten. Die Griechen waren bis jetzt die einzige Nation, welche durch die richtige Anwendung eines jeden Materials, durch ihr Kunsttalent demselben einen außerordentlichen Werth geben konnten. Sie waren so erfinderisch als glücklich in ihrer Wahl. Ihre Bildnerey von Wachsfrüchten, Blumen und Figuren, entsprach völlig der Natur.

Plin, XXI. 15. 49. Cera pigmentis traditur ad innummeros mortalium usus.

6) Den Griechen und Römern war der Gebrauch des Hanfes blos zu Thauen bekannt, so wie die Körner in der Medizin zur Betäubung genommen wurden. Das Werg — Stuppa, στύππη, στυππεῖον — wandten sie zu Ausfüllung der Schifsfugen an. Linnen webte man noch nicht daraus. Homer kannte nur den Lein. Herodot — IV. 74. — der gültigste Zeuge darüber, ist der älteste griechische Schriftsteller, welcher vom Hanf geschrieben hat, und führt ihn bey den Scythiern an; mit dem Zusatze: die Thrazier machten sich Gewänder daraus. Theophrast schweigt ganz davon, dagegen Dioscorides — III. 165. — ihn beschreibt, und Pausanias mehreres vom Hanfbaue in Elis spricht. Einige glauben, daß κανναβις bey den Alten dieselbe Pflanze war, die bey uns der Hanf ist. Erst vom zwölften Jahrhunderte an — nach Christi Geburt — hat man zuverlässige Spuren vom Gebrauche hänfener Unterkleider, und beym Abt Aeraldus, heißt es: duas

ster, 7) — Spartium junceum L. — die Nes-

de stupacio camisias. Im 13 u. 14ten Jahrhunderte finden sich dann beym allgemeinern Gebrauche desselben, mehrere Nachrichten darüber. Bey Danzig und am Ufer des baltischen Meeres, soll er einheimisch gewesen seyn.

Memoires de l' Institut national des Sciences et Arts. Paris an XII. XVI. tom. V. pag. 457 - 477. par Mongez.

7) Außerdem daß er in Ermangelung besserer Huthungsgräser, wie das Heydekraut in Sandgegenden, ein leidliches Futter für die Schafe und Ziegen, das in den Lausitzen und im südlichen Frankreich ff. sehr gewöhnlich anzutreffen ist, kann aus seinen jungen Zweigen im Monat August, noch Flachs bereitet werden, der das schönste Linnen giebt. Das Verfahren dabey, ist wie beym Lein. In Niederlanguedock, besonders um Lodeve, wo des Bodens wegen kein Flachs und Hanf erzeugt wird, benutzen es die Einwohner durchgängig zu Hemden, Kleidungsstücken, Tischzeug, ff. Sein Gewebe ist weich und dauerhaft. Das Pfund vom feinsten Ginstgarne, bezalt man in diesen Gegenden gewöhnlich mit 24 Sous. Bey Pisa benutzt man ihn eben so. Sein Werg nimmt man zu Stricken, ingleichen zu Ausstopfung der Möbeln, — der Stühle und Sättel, — statt der Wolle und Haare. Bey den Kartaginensern fertigte man schon aus dem Ginster — Spartium σπατίον — die Schiffseile. Seiner Blüte gehen die Bienen sehr nach. Sollte nicht auch sein Saame,

sel 8) und viele andere, sonst und bisher kaum bemerkbare Dinge, theils allein, theils in Verbindung, auf das mannichfaltigste zu benutzen! 9) Kurz alles in der Natur, hat seinen Werth und seine weise Bestimmung, wenn wir nur darauf achten wollen. Der Kunstfleis verdient allgemeine Achtung, wenn er sich auch auf unbedeutende Dinge erstreckt, und bey seiner Anwendung Vorzüge erreicht werden, die sogar geringfügigen Sachen einen ausgezeichneten Werth geben, dadurch selbst die Kunst sich als unschätzbar verewiget.

In dem Thale von Gröden, des lorenzer Kreises in Tyrol, einem von Natur sehr unfruchtbaren Landesstrich, geben gewisse Kunstbeschäftigungen an Schnitzwerk und Bildnerey, von der Zirbelkiefer und dem Alabaster, als: Uhrgestelle, Thiergruppen, Kruzifixe ff. den däsigen Bewohnern ein hinlängliches Auskommen, da ihre Waaren in Ungarn, Teutschland, Holland und Rußland, viel Absätz finden. Ueberhaupt hat jeder Kreis von Tyrol und jedes sei-

---

der der Wicke ähnlich ist, gestoßen oder gemalen, zu Oel oder zu Brodmehl anwendbar seyn, da er besonders in Sandsteppen so schön gedeyht, wo sonst nichts so leicht anzupflanzen möglich ist? —

8) Davon sind zweyerley Arten: Urtica cannabina und die wolligte U. nivea, zur Spinnerey und Weberey die brauchbarsten.

9) Allgemeine Industrieschule der Teutschen. 1ster Jahrgang, 1—6 Heft. Stuttgard 1802.

ner Thäler, seinen eigenen, von sich selbst gefundenen Industriezweig, davon die fast in alle europäische Staaten eingeführte Teppiche, lederne Handschuhe, Luxus und Galanteriewaaren, sich herschreiben. Gleichen und ähnlichen Kunst und Handbeschäftigungen unterziehen sich die Thalbewohner des Sudetengebirges, zwischen Böhmen und Schlesien, auf die mannichfaltigste Weise. So ersetzt die erfinderische Kunst, selbst in den rauhesten Gebirgen und Thälern, bey natürlicher Versagung, eigener höchst bedürftigen Lebenserforderniße, alles das, was die Fruchtbarkeit anderer Länder auf natürlichen Wegen, ohne Raffinement und Anstrengung, hervor und mit sich bringt. 1)

Was hat man nicht seit etwa 15 Jahren für Entdeckungen und Eilschritte in allen Fächern der Wissenschaften, Künste und Gewerbe gemacht, — und wie hat man selbst, durch mancherley Hülfsmittel die höchste Noth des Armen, abzustellen gesucht? Was sonst Menschenalter bedurfte, entwickelte sich bisher in 10, 5 und noch weniger Jahren! 2)

Um wieder auf die Wintergeschäfte des teutschen und insbesondere des sächsischen Landmannes zu

1) Das Riesengebirge a. a. O. S. 153. §. 94. u. S. 186. ff. So treibt Halle (a. d. S.) schon seit langen Zeiten einen sehr bedeutenden Handel mit Kümmel, davon jährlich 20 bis 30,000 Zentner ins Ausland verschickt werden.

2) Germanien u. Europa a. a. O. S. 76.

kommen, erinnere ich noch, daß er sich fast einzig, so wie es seine Verhältnisse erlauben, dem Brauen und Branntweinbrennen, dem Dreschen, der Viehwirtschaft und Mastung, ingleichen dem Zurichten des Hanfes und Leins, bis zum Verspinnen und Würken, dem Düngen, Holzanfahren und Wiederanrichten seines Geschirres widmet, alles Nöthige wieder in Stand setzt, und wo noch Hofedienste sind, auch diese nebenbey mit verrichtet. Letztere, so wie die Holz und Stadtfuhren, hat jedoch die Erfahrung bestätiget, daß sie zur Trägheit, zur Verschwendung und Annahme mancherley Laster führen, was außerdem beym Bauer weniger anzutreffen seyn, und ihn mehr befremden würde.

Im ländlichen Haushalte und der Tendenz zu Führung und Benutzung alles und jedes, liegt so eine weise Ordnung, die sich dadurch noch besonders erhöht, daß kein Zeitraum im Jahre unbefriedigt verstreichen darf, wo nicht alles, vom größten, bis zum kleinsten Gegenstande benutzt, und ganze Familien und Völker, Orte und Landschaften, anhaltend beschäftiget werden könnten! 3)

---

3) Bey so vielen Nutzungszweigen, denen sich der Bauerstand, nachdem seine persönliche, innere und äußere Lage weniger gestöhrt ist, unterziehen kann, ist es noch immer ein großes Verderben, daß er den baaren Erwerb mehr unnütz liegen läßt, als auf Interessen giebt, — wodurch die Cirkulation des Geldes gehemmt, und damit ein beträchtlicher Verlust seines sonst unstreitigen Gewinnes entsteht, was er zu Aufnahme seiner Ländereyen und häuslichen Wirt-

In manchen Gegenden herrscht jedoch beym Bauer noch die schädliche Meynung: daß mit Beendigung seiner Feldbestellung und Erndte, auch seine vornehmste Arbeit geschlossen, und die noch übrige Jahreszeit zur Veräußerung und dem ausschlieslich ungestöhrtem ruhigen Genusse, seiner Früchte, bestimmt sey. Diese falsche Anwendung von dem Wechsel der Natur und Zeit, auf seine persönliche Sorgfalt in der Wirtschaft, die keine Grenzen hat, macht, daß er Gesellschaft sucht, müssig geht, sich dem Trunke und Spiel überläßt, sein Hauswesen versäumt, und — in Verfall kommt. Während jener vermeynten Ruhezeit, fallen dann gewöhnlich die meisten, ihrer aus Leichtsinn und Müssiggang sich herschreibenden Fehltritte vor. Die Schenke ist der Sammelplatz ihrer Entwürfe und meisten Vergehungen, und bey vielen Gerichtshöfen werden dann, wo die Dorfpolizey nicht besonders auf Zeit und Ordnung ihrer Zusammenkünfte, vorschriftsmäßig hält, — die meisten Zänkereyen, Raufereyen, Injurien und andere Prozesse zu der Zeit vorfallen; welche Unannehmlichkeiten auch auf die häusliche Erziehung, die erschütterndsten Folgen haben. Die ältesten und ansehnlichsten russischen Kolonien im Saratowschen Gouvernement gaben bey ihrer im J. 1801 veranlaßten Untersuchung Beweise einer Abneigung für Industrie, Handelsverkehr, Handwerke und Gewerbe,

---

schaft so nützlich verwenden könnte! Damit hat der englische Landbau so unendlich gewonnen, und sein reeller Werth beruht mehr auf seinen innern als äußern Hülfsquellen, welche die Grundbesitzer zu benutzen gewußt.

was zuerst einer fehlerhaften Organisation und Administration derselben, hinterher alsdann, der Indolenz der Kolonisten selbst zuzuschreiben war. Diese Leute trieben nur nothdürftig den Ackerbau und außer dem Sommer, giengen sie müssig, wodurch alle Arten Laster und Ausschweifungen unter ihnen einrissen.

Durch die allgemeine Hintansetzung des wirtschaftlichen und hausväterlichen Berufes, entsteht alsdann ein Uebel aus dem andern, und selbst die ganz gewöhnlichen Feldverrichtungen, das Ackern, Düngen, Säen und Wässern der Wiesen, — werden mit Verdruß und Widerwillen, schlecht oder zur Unzeit gemacht, zum Theil auch wol ganz unterlassen. Daher alsdenn die Mannichfaltigkeit der Früchte und Erndten, in Hinsicht der Menge und Güte, und der Uebelstand bey Vergleichung mehrerer Felder, in dergleichen Fluren. Wie viele übereilen sich nicht bey der Erndte, um nur ihre Erzeugnisse so schnell als möglich an Mann zu bringen. Viele veräußern sie roh und unverarbeitet vom Felde weg, wobei sie noch wolzuthun glauben, wenn dann alle weitere Verarbeitung ganz wegfällt. Darunter leiden aber auch zugleich mit, die einmal daran gewöhnten Kleinhäusler und Tagelöhner; es fehlt ihnen der gewöhnliche Verdienst, und sie gehen nun in andere Provinzen und entfernte Länder, wie z. B. der Schwedische Bauer in die Hauptstädte des Reichs, — der Osnabrücker und ein großer Theil Westphälischer, Lippischer, Münsterscher, Rhedaischer und Rittbergischer Bauern, nach Holland und Ostfriesland, — des Torfstechens und anderer Verrichtungen wegen — und ein Theil voigtländischer Landleute und Kleinhäusler, nach den Harz u. a. Orte wo

sie einige Monate hindurch, mit Gras, Getreide und Holzhauen, ihr Brod zu erwerben suchen, 4) wodurch oftmals ihre Familien der Gemeinde zur Last fallen. Das gemeine und ärmere Landvolk in Südpreußen, wandert auch jährlich zur Zeit der Gartenbestellung, sehr zahlreich nach Westpreußen, um dort bey den reichen und vornehmen Bauern, in einem der drey Werder, — dem Danziger, Marienburger und Elbinger Werder — für ein geringes Tagelohn zu arbeiten. Das Wenige, was sich alle diese Miethlinge erübrigen, steht bey weitem nicht mit dem in Verhältnis, was ihrem kleinen Hauswesen und der Erziehung ihrer Kinder, während der Zeit entgehen muß. So erwächst oft ein örtliches Uebel, welches vom Bauer bis zum Tagelöhner und von einzelnen Ortschaften, auf ganze Provinzen übergeht, und gleichsam unaufhaltsam um sich greift. Viele Staaten sind dadurch dem Bedürfnisse der Zeit zweckmäßig beygekommen, daß sie durch Berücksichtigung des gemeinen Standes, durch lehrreiche Verordnungen, Hülfsmittel und Anleitungen zu irgend einem den Winter hindurch anhaltend und schicklichen Geschäfte, ihren Landleuten wolwollend zu Hülfe kamen. 5) Oft hat sich dies auch von selbst gefunden,

---

4) Möser, in seinen Fantasien. I. S. 91.

5) Dadurch hat sich der Kunstfleis im Seidenbau bey den Toskanischen Landleuten vorzüglich empor geschwungen, der ihnen, bevor das englische Handelsinteresse allgemein um sich griff, eine reiche Erwerbsquelle und um so geschätzter war, als es im Winter geschah, wo es an andern Erwerbs-

je nachdem Geist und Sitten sich mit ihren Gewohnheiten vereinigte und sowol Ortslage, Verbindungen, als gute Beyspiele, Veranlassung dazu gegeben haben, und Regierungen sich der Ermunterung des ländlichen Kunstfleißes eifrigst annahmen, ihn möglichst unterstützten, und bey fehlenden Aussichten, die veredelten Produkte in und außer Landes unterzubringen, durch allerley mittel und unmittelbare Wege, sich angelegen seyn ließen.

Es leiden jedoch solche zeitige Auswanderungen noch einige Entschuldigung, in Gegenden, wo die Natur jeden Unterhalt verbietet, oder so karg mittheilt, daß alsdenn dergleichen Ausflüchte, zumal wenn die Nachbarschaft Gelegenheit darbietet, wie es bey den Thalbewohnern am Sudetengebirge, der Fall ist, sich noch eher rechtfertigen lassen. Diese gehen während der Heuerndte auf das hohe Gebirge und hauen um's Tagelohn den Baudenleuten ihr Gras und Grummet. 6) Der kleine Luckesische Staat, einer der bevölkertsten und industriösesten in Europa, verdient in jeder Hinsicht noch einer besondern Erwähnung. Seine Ländereyen sind so unzureichend, als hoch im Preise, daß ein großer Theil der Nation sein Verdienst im Auslande suchen muß. Die welche kein liegendes Eigenthum, oder nur sehr wenig besitzen, dessen Anbau sie zu kurze Zeit im Jahre be-

---

mitteln und Arbeiten fehlte. Tableau de l' Agriculture Toscane. Par Simonde de Geneve. Geneve 1801.

6) Das Riesengebirge a. a. O. S. 190. §. 112.

schäftiget und zu ihrem Unterhalte nicht hinreichend ist, — gehen im Sommer und Winter, um der Trägheit ihrer benachbarten Provinzen zu Hülfe zu kommen, — außer Land. Einige begeben sich in die toskanischen und römischen Maremmen, theils zu Austrocknung und Beurbarung des Landes, theils auch zu Bearbeitung der schon beurbarten Güter. Sie achten den kleinen Gewinn dabey höher, als den Verlust ihrer Gesundheit, dem sie sich häufig dabey aussetzen. Die meisten gehen nach Korsika, um sich beym Landbaue, beym Holzfällen u. a, gebrauchen zu lassen. Doch gehen sie aus besonderer Vorliebe zu ihrem Vaterlande, gemeiniglich wieder dahin zurück. Die meisten toskanischen Dienstmädchen und Ammen sind Luckeserinnen. Aehnliche Wanderungen unternehmen auch die Piemonteser, Parmesaner und Mailänder; doch nicht so häufig, als die fleißigen Luckeser. Während sie ins Ausland gehn, überlassen sie ihr kleines Hauswesen ihren Weibern, und kommen nach Livorno, um sich da einzuschiffen, von wo sie sich nach ihren Umständen bis Korsika, sehr spärlich behelfen müssen. Die Bergamasken in Genua, gehen auf mehrere Jahre nach Livorno, um sich durch Arbeit ein kleines Vermögen zu erwerben, mit welchem sie dann wieder zu Haus gehn. Unsere teutsche Judenmädchen, wandern auch häufig nach Livorno, in die Dienste ihrer Glaubensgenossen. Aus dem Montafuner Thale — in Tyrol — gehen jährlich zu Martini viele hundert Mädchen in die Gegenden von Toggenburg und Turgau, und verspinnen den Landleuten ihr Werg und den Hanf, außerdem diese nicht damit zu Stande kommen würden. Sie erhalten dafür die Kost und den Schneller

[Strähn] deren sie täglich zwey fertigen, — mit zwey Kreuzern bezahlt. Hier bleiben sie bis Fastnacht und gehen dann wieder zurück; worauf hernach die jungen Bursche als Maurer und Zimmerleute sich einiges Verdienstes wegen, in die Schweiz verfügen. Auch die Walliser kommen sehr zahlreich jährlich nach England zur Arbeit. Außer denen die sich da niederlassen, gehen wieder andere zu gewissen Jahreszeiten, besonders nach London, die alsdann wieder zurückkehren, wenn ihnen keine Arbeit mehr übrig ist. Die jungen Mädchen gehen schon im Frühjahr in die Hauptstadt, um sich in den weitläuftigen Gemüse und Küchengärten um London herum, als: zu Battersea, Fulham ff. anstellen zu lassen. Eine besondere Klasse irrländischer Bauern, die sich gleichfalls vom Tagelohn erhalten, dabey aber in der grösten Armuth leben, wandern zu Anfang des Herbstes in die wohlhabendsten Gegenden ihres Vaterlandes, oder nach England auf 200 bis 400 englische Meilen weit umher, wo sie mehr Arbeit vorfinden. In England treffen sie Unterhändler, welche mit ihrem Schweiße noch den schändlichsten Wucher treiben, sie in Accord nehmen, und mit dem geringsten Lohne, nach Abzug ihrer Speçen, an die Pächter vermiethen. Hier sind sie weit schwerern Arbeiten als selbst der westindische Sclave ausgesetzt! Sogleich nach beendigter Erndte, reisen sie wieder in ihre Heimath zurück, und kommen dort gerade noch zur rechten Zeit an, ihre eigene Erndte zu verrichten. Noch gedenke ich der Kolonisten gewisser Kirchspiele in Lappland, die mehrentheils Finnen sind und sich da niedergelassen haben, meistens von der Fischerey sich nähren und — was besonders das junge Volk betrift, im Sommer nach Norwegen in Arbeit gehen.

Oftmals stöhren natürliche Ereignisse den Bauer in seinem Gewerbe, und wenn er alsdann nicht selbst auf eine kluge Eintheilung der Zeit bedacht ist, so kann seine häusliche Ordnung sowol, als sein Wolstand selbst, dadurch zerrüttet werden. Es ist dies der Fall bey anhaltendem Unwetter und bey totalen Miserndten. 7) Jenes unterbricht ihn in seiner von jeher, mit dem Tage festgesetzten Feldarbeit, im düngen, ackern, säen und erndten, — was er gemeiniglich maschinenmäßig, ohne auf die Witterung Rücksicht zu nehmen, abzuthun pflegt. Letzteres überhebt ihn, nachdem der Schade ist, vielleicht aller weitern Bemühungen; folglich der Verlust durch anderweite häusliche Vorkehrungen, um nicht den Herbst und Winter hindurch ganz müssig zu seyn, wiederum übertragen werden muß. Sogenannte schlechte und Mitteljahre, treten oft gegen die Natur der Sache ein, insofern der Bauer bey seinen Feldverrichtungen den Kalender zu seinen Vertrauten macht, der ihn um so mehr irre führt, weil er die Vernunft nicht weiter zu Rath zieht, — der Witterung trotzt, und alles zur Unzeit unternimmt; daher die Misgriffe, — welche das Resultat seines oftmaligen Verderbens sind. So schaden auch die vielen Feyertage im Jahre, wo sie noch üblich sind, der Landwirtschaft, besonders wenn sie zur Bestellzeit der Sommerfrüchte treffen. In Gegenden, wo das Feld im Frühjahre später abtrocknet, und eine starke Sommersaat ist, wird die Bestellungszeit ohnehin sehr abgekürzt, wodurch nicht sowol die Aussaat ver-

7) Beckmanns Beyträge zur Oekonomie, Polizey, ff. Th. 1. S. 83.

zögert, als das Vieh ungemein ruinirt wird. Regierungen haben es in ihrer Gewalt, hierinnen eine kluge Abänderung zu treffen und darauf zu sehen, daß blos der Sonntag festlich begangen und streng darauf gehalten werde. Die vielen Feyertage, gewöhnen offenbar an den Müssiggang und haben Armuth und Elend zur Folge. Die Stöhrungen beym Feldbau, sind in ihren Schäden, nicht zu berechnen, und weil man sich die Witterung nicht geben kann, so verdient es um so mehr aller öffentlichen Aufmerksamkeit, eine richtige Eintheilung, Bestimmung und Anwendung der Zeit, immer zu befolgen! In der Altmarkt wird zum Nachtheil der Land und Hausgewerbe, noch vieler Mißbrauch mit den überhäuften Feyertagen getrieben. Man hat dort eine Gemeinde, wo über 70 Feyertage mit Predigten und allen sonst üblichen Zeremonien gehalten werden, und dabey fallen doch außerdem noch Tage im Jahre vor, an welchen eben so wenig verrichtet wird. Die Dörfer feyern ein und mehrere Hagel und Brandfeyertage, — ingleichen die Marien und Kreuztage, die heiligen 3 Könige, Johannis, Bartholomäi, Walpurgis, Michaelis, Egidii und viele andere auf uns nicht mehr Bezug habende Feste, mit Predigt und Gesang. 8)

---

8) Schon Tacitus [annal. 13. 41.] verweißt uns vortreflich darüber! „Cassius disseruit: si pro benignitate fortunae Diis grates agerentur, ne totum quidem annum supplicationibus sufficere; eoque oportere dividi sacros et negotiosos dies, quis divina colerent et humana non impedirent."

Zunächst nun auf die Bestimmung und den nöthigen Geschäftswechsel der Landleute, nach allen Lagen und verschiedentlichen Gesichtspunkten erörtert:

Der Pflanzenbau in allen seinen Perioden, bis zur Erndte, kann nach Verhältnis der Lage und des Klimas eines Landes, 5 bis höchstens 8 Monate dauern; die übrige Zeit ist zu seiner Verarbeitung und weitern Anwendung erforderlich. Dies ist einmal die feste Norm der Natur, wornach die Geschäfte, Saat und Erndte, Vorrichtung und Verarbeitung der Produkte, sich nothwendig richten müssen. Die Feld und überhaupt die Sommergeschäfte, sind daher von so größerer Wichtigkeit, in Rücksicht ihres zu benutzenden Zeitraums, — als sich von dem Winter, zu deren Entschädigung nichts ab und hinzuthun läßt. Der Winter hat wieder seine weise Bestimmung zu Anwendung der Früchte im häuslichen Leben, was so wenig unterbleiben darf, als jenes immer vorausgehen und eines dem andern untergeordnet seyn muß.

Beynahe ein drittel vom Jahre bleibt daher dem Bauer nach Vollendung seiner äußern wirtschaftlichen Angelegenheiten, — zu Abwartung besonderer häuslicher und anderer Nebenbeschäftigungen übrig. Gelegenheit dazu giebt ihm schon sein Fruchtertrag, bey dessen fortgesetzter Verarbeitung der Winter so nützlich verbracht wird, als dieser Zeitraum mit den Frühlingsgeschäften sich unbemerkt und ohne einigen Zeitverlust wieder von selbst anreihet.

Nur da wo die Natur seinen Wünschen nicht entspricht und die Gelegenheit zu Erbauung gewisser

Produkte ganz fehlt, da muß ihm die Theilnahme an Fabriken, zum Wollkämmen, Spinnen und Weben, oder zu ähnlichen Beschäftigungen, wie es am leichtesten geschehen kann, von den Städten zugelassen werden. Uebrigens ist die Auswal solcher alternativer Haupt und Nebenverrichtungen nach Beschaffenheit des Landes zu treffen. 9) Sie müssen

1) wo möglich als Wintergeschäfte in der Fortsetzung von dem, was vorausgegangen ist, bestehen, nemlich in der Verarbeitung seiner bereits erzeugten Produkte, wodurch sich solche alsdann von selbst, das zweytemal bezalt machen.

2) Müssen sie nicht über seinen Wirkungskreis hinaus gehen, — ihn nicht von seiner ländlichen Bestimmung abziehen, und als Nebengeschäfte das Hauptgewerbe unterbrechen, vielweniger unterdrücken, — nicht mit zu großem Vorschuß — Aufwand und Gefahr, auch nicht mit ungewissem Profit und zu großer Versäumnis verknüpft seyn, als z. B. das Landfuhrwesen, — der Fisch und Schweinehandel, — insofern leztere nicht selbst ermittelt und zugezogen sind und also erst mühsam aufgetrieben werden müssen, — welches mit Risiko und zu unbestimmter Abwesenheit vom Hauswesen verbunden ist; wobey der Bauer sich an Müssiggang gewöhnt und von seiner eigentlichen Nah-

---

9) Lueder a. a. O. S. 7 u. 8.
Niemann von der Industrie. S. 7.

rung, zu sehr abkommt. 1) Eine Ausnahme leidet jenes, wenn Landstädte und Dörfer, bey einer unwirtlichen und physikalisch ärmlichen Lage und Beschaffenheit, an steilen Gebirgen u. ff. kein anderes Geschäfte und Verdienst haben und aufs ganze Jahr mit Frachtfuhrwerk und Vorspann, sich eines Vortheils bey der Gelegenheit versichern können, ohne daß sie mit Mühe, großen Zeit und Kostenverlust, darauf passen dürfen. In den Gegenden des Harzes, von Thüringen, des Voigtlandes, des Erzgebirges, von Böhmen und Schlesien und zwar hier insbesondere, in den Dörfern der äußern

---

1) Fischerey und blose Viehzucht, sind einem festen und ausdauernden Gewerbfleiße zuwider; was man bey den Leinwandsfabriken des Herzogs von Argyle, im schottischen Hochlande bemerkt hat, welche dadurch nie recht in Gang kamen. Unthätigkeit scheint hin und wieder einer der herrschenden Züge des Karakters der Hochländer zu seyn, welcher durch den allgemeinen Mangel an Eigenthum dieses armen Volkes, folglich durch den Mangel an einem bestimmten Interesse für ein Gewerbe erzeugt wird, und sonst weder klimatisch noch organisch ist. Diesem braven und talentvollen Volke, sagt eine unserer geistreichsten Schriftstellerin — Madame Harmes, ehemalige v. Berlepsch, in „Caledonia" — fehlt nichts als Anleitung und Gewöhnung zum ökonomischen Fleis, Glauben an die Möglichkeit eines bessern Hausstandes und besonders Eigenthum, um mit dem Klima und dem ungünstigen Boden, einen siegreichen Kampf zu bestehen.

Sudetenthäler, wo die meisten Bauern, Fuhrleute, Träger, Packknechte und ff. sind, und wobey sich erstere am besten stehen, tritt der Fall nicht selten ein.

3) Ist es nothwendig solche Beschäftigungen zu wählen, welche ausgesetzt und wieder hervorgesucht werden, woran Kinder und Erwachsene, früh und spät und zwar in den Stuben, den Winter und wo es erforderlich ist, auch den Sommer hindurch Theil nehmen können.

4) Muß hauptsächlich auf die völlige Verarbeitung eines ländlichen Materials, bis zu dessen Anwendung und Gebrauch möglichst gesehen werden, solches aber nie theilweis und zur Hälfte geschehen, wo der Profit alsdann andern, noch überlassen wird. Es verstehen sich aber darunter auch nur solche Erzeugnisse, welche das Landvolk als unentbehrlich gleich zur Hand haben muß, und ohne Kosten und Zeitverlust, nicht wol dem Handwerker erst zur Vollendung überlassen kann.

5) Muß ihr Waarenabsatz so sicher als schnell, und wann auch nicht allemal von eigenen Erzeugnissen, solche aber doch immer zu haben und nie zu kostbar seyn;

6) müssen nicht Annehmlichkeit, Bequemlichkeit, und zweydeutiger Gewinn, sondern Erfordernis und zweckmäßige Zeitanwendung die Wahl bestimmen. Die Neigung und der Wunsch des Menschen, den Gewinn seines Arbeitsverdien-

stes zu erhöhen, läßt ihn sogar der Gefahr trotzen, der er nach Wichtigkeit der Ausbeute, dadurch unterworfen ist; und selbst neuere unglückliche Beweise, davon er selbst Zeuge gewesen, schrecken ihn nicht, sobald er nur für den Augenblick entschädiget ist. Das wichtigste Beyspiel darüber, geben die höchstgefährlichen Grubenarbeiten in den Bergwerken, ingleichen das Brechen der Sandsteine, welches Metier so halsbrechend als lebensverzehrend ist, und die rüstigsten Männer schon, bis ins vierzigste Jahr, ihr Grab finden läßt; was das Einschlucken des feinen Staubes, und das häufige Trinken bey brennender Hitze verursacht. Ferner — das, den jetzigen Garantaine und Rettungsanstalten so entgegengesetzte Streben des gemeinen Volkes, durch drohendes Auswandern, in die durch das gelbe Fieber entvölkerten spanischen Provinzen, dagegen die preiswürdigen kurpfalzbairischen und preußischen Regierungen, — v. 28. Febr. und 6. März d. J. — zu Benehmung alles Wahnes, die schicklichsten Maasregeln getroffen haben.

7) Müssen ungewöhnliche Schwierigkeiten und Ortslage, nachdem der Landmann weit von Städten entfernt ist, den Eingrif in die unentbehrlichsten Haus und Handwerkserzeugnisse entschuldigen. Hier findet kein Misbrauch der städtischen Gewerbrechte statt, sobald es der Bauer nicht in der Nähe haben, oder nicht anschaffen, wol aber zur Noth selbst erzeugen

und gleich auf der Stelle ersetzen kann, 2) als Wägen, Pflüge, Schlitten, Flechtstühle, Bänke, Rinnen, Spinnräder, Uhren, Bienenkörbe, Kästen und Stöcke, Schafhorden, Holzschuhe, Wäschklammern, Schindeln, Kisten, Leitern, Stangen, Wein und Gartenpfähle, Rechen, Schaufeln, Latten, — Kleidungsstücke u. m. Die Bewohner in den nach Christiania zu gelegenen Gegenden von Norwegen, sind sich in ihrer Abgeschiedenheit, fern von Städten und kultivirten Provinzen, alles selbst, und leben sehr zufrieden. Frey von so vielen Bedürfnissen, an die andere gefesselt sind, leben sie in einer so glücklichen Unabhängkeit, wie die Landleute in den entlegensten afrikanischen Besitzungen. Der Bauer fällt sein Holz, schneidet seine Breter, bauet sein Haus, setzt eine Mühle dabey, schlägt Brücken über die Flüsse u. ff. Er schmiedet, webet, bauet und verrichtet alles selbst, wo-

2) Von zünftigen Handwerken in der Kurmark, die entweder Stadt oder Landhandwerker sind, was nach speziellen Landes = Stadt und Zunftgesetzen festgesetzt und durch Konzessionen wieder Ausnahmen gestattet, ingleichen, welche als unbedingt auf dem Lande erforderlich und sowol von Innungen, als auch gesetzlich nicht eingeschränkt sind.; — ingleichen was Kolonisten im Preußis. für Rechte zu Handwerksbetreibung haben, s. v. Lamprecht, von der Kameralverfassung und Verwaltung der Handwerke, Fabriken und Manufakturen im Preußischen. Berlin 1797. S. 50 u. 59.

durch er die kultivirtesten Völker oft beschämet. So wie der nahrlose Handwerker in kleinen ungelegenen Städten, sich des Feldbaues ebenfalls zu seiner Rettung bedienen kann und wird, eben so trift hier blos bey Unzulänglichkeit des einen, das andere ein, was im Grunde das Ganze im mindesten nicht dirangirt. 3)

Ueberhaupt aber dürfen die Grenzen, wo nicht besondere, bereits angegebene Ursachen eintreten, wie in keiner Sache, so auch hier nicht überschritten werden, und in der Regel nur das Prinzip statt finden: daß einzig und allein die Gewinnung und erste rohe Verarbeitung, — nicht aber die letzte, oder was man die höchste Veredlung eines Produktes nennen könnte, — zur Landwirtschaft erforderlich ist.

In solchen Provinzen, wie in Liev und Ehstland wo die Kultur und Bildung des Landmannes noch nicht dahin gediehen und — selbst gegen die, des eigentlichen russischen Bauers, — noch weit zurück ist, daß gleiche, unbedingte Ansprüche und Forderungen auf sie, wie auf letztere, und noch weniger, auf teutsche Bauern anwendbar wären, und, wo der, seit 6 Jahrhunderten entweihte Bauerstand, durch den Druck und die empörendsten Gewohnheiten, in Finsternis, Aberglauben, Trägheit, Mismuth und

---

3) National-Oekonomie, v. Gr. v. Soden. Leipzig 1805. B. 1. S. 286. §. 191. Wo der Verf. mit mir völlig übereinstimmt, obschon Smith, Young und neuerlich Crumpe, sich mächtig dagegen erklärt haben.

Verstümmelung seines Karakters, bis zur niedrigsten Stufe verfallen muste, auch wegen der willkührlichsten Dienstforderungen seines Großherrn 4) so wenig auf seine, als seiner Familien-Bildung, oder auf Verbesserung seines ländlichen Hausstandes, — auf die Kultur seines Bodens und die industriöse Verarbeitung seiner spärlich gewonnenen Produkte und seines Hausbedarfs, Bedacht nehmen konnte; da bedarf es zuerst einer großen moralischen Reform des Menschen, bis ihm verjährte Gewohnheiten und bisher gefesselte Neigungen, verhaßt und in der Folge ganz entzogen werden. Nichts als die verabscheuungswürdigsten Bande, in denen bisher nur die Letten 5) noch schmachteten, konnten selbst alles Gute, ja selbst den Karakter und die Moralität dieser

---

4) Schlözer in seinem öffentlichen und Privatleben, 1stes Fragment. Göttingen 1802. S. 111. 112. sagt von einer Zeitung in Riga 1681, nach welcher der livische Adel sich i. J. 1663. „Patres patriae und defensores justitiae," — was jedoch der König anstößig gefunden, genannt habe.

5) Geschichte der Bauern in Lievland und Ehstland. S. 102.

Müller's russis. Samml. B. 9. S. 491. f.

Geschichte der Sklaverey und Karakter der Bauern in Lievland und Ehstland. 1786.

Bernoulli, Samml. kurzer Reisebeschreibungen. Th. 4. S. 250. f.

Schlözer in seinem öffentlichen und Privatleben a. a. O. S. 127 u. 128.

schuldlos Herabgewürdigten unterdrücken und ihnen so wenig ein edles Gefühl; als eine gesellige Freymüthigkeit geben. 6) Was bedarf es mehr, als einer Auflösung und Erleichterung ihres bisherigen Zustandes? — das bey den jetzigen glücklichen Ereignissen und den gerechtesten Absichten ihres Regenten, mit Hülfe seiner patriotisch gesinnten Stände, keine Wünsche mehr übrig läßt! Man gönne ihnen doch ja die Wiederherstellung ihrer Urrechte, schenke ihnen unter gewissen Vorzügen und Bedingungen die bürgerliche und gesetzliche Freyheit, 7) verschreibe ihnen

---

6) Die kurischen Letten, welche in politisch und moralischer Hinsicht, vor jenen vieles voraus haben, — was die Umstände voriger Zeiten begünstigen wollten, sind nicht füglich mit ihnen zu vergleichen. Jene sind gebildeter, freyer und gesitteter, — durch die Billigkeit und das Vertrauen ihrer Obern, — voll Ehrgefühls, — thätig und wolhabend, aus Ursache der Sicherheit ihres Eigenthums und der weniger lästigen Dienste und Abgaben. Ihre Leibeigenschaft hat nicht das wesentlich Abschreckende, — als es der Name gewöhnlich bezeichnet. S. die Letten in Kurland, ff. v. Firks. Leipz. 1804.

7) In Regensburg war schon im 13 Jahrhunderte der Dienst und Zinsmann, so auch der Leibeigene, der unangesprochen 10 Jahre lang daselbst ansäßig gewesen und solches mit 6 Zeugen beweisen konnte, durch die Verjährung frey und ledig. Reichsstadt Regensb. Kronik, v. Gemeiner, S. 324. Dies geschah ohngefähr nach jenen stürmischen Zeiten, wo in Franken, in Schwaben und am Rhein, nach den

auf erblich ihre bisherigen und sonstigen, — oder in Ermangelung eigener, — öde liegende oder verlassene Grundbesitzungen; mache sie 10 und mehrere Jahre steuerfrey, 8) und verhalte ihnen nichts, was ihren Stand, ihr häusliches und bürgerliches Wol, ihre Nahrung erweitern, ihre Wirksamkeit vervielfältigen, ihr Interesse mit dem des Staates verbinden, Tugend und Aufklärung so schnell verbreiten, als befestigen kann! Kant sagt: „Dem Menschen muß das Recht heilig gehalten werden, es mag der herrschenden Gewalt auch noch so große Aufopferungen kosten, und alle Politik muß ihre Kniee vor dem Rechte beugen.“ Man schätze und richte doch den Menschen mehr als gewöhnlich nach seinem wahren moralischen Werth und Nutzen, den er sich und dem Staate zu leisten fähig ist! 9) wozu der Ackerbau, als das erste und bewährteste Mittel zu Unterhaltung und Beschäfti-

---

blutigen Bauerkriegen dem Despotismus der Fürsten, Edlen und Pfaffen — als den Häuptern desselben, in dieser Hinsicht Einhalt geschah und nach den schrecklichsten Kämpfen und Verwüstungen, der blühendsten Länder, allmälig die alte Wildheit zu einer sittlichen Verfassung umgeformt ward. S. Spittlers Geschichte von Würtenberg.

8) Auswal einzelner Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Landwirtschaft u. s. von Hinze. S. 455.

9) Ovid. de Ponto lib. 2. eleg. 9. v. 35.

gung des Landmannes, die schönste Veranlassung giebt, und — außer vielen andern Vorzügen, auch noch den gewährt, — daß er fixirt. 1) Auf schwankende Bedingungen verliehenes Grundeigenthum, stört das Wesentliche der Landwirtschaft; weil solche alsdann nicht mit dem gehörigen Geiste und Nutzen, betrieben wird.

Je größern Einfluß alles dies auf die Wolfart solcher, zu ihrem und dem gemeinschaftlichen Wole der Menschheit, geretteten Menschen hat, — um so mehr verdienet der Kampf und die Anstrengung, welche der Gegenstand, — bis zur erwünschten Darstellung zu Wege bringt, allgemeine Verehrung und Dankbarkeit! Hierinnen finden sich leider nur alsdann

1) Joseph II suchte alles hervor, die Juden an ein festes Gewerbe zu gewöhnen, das ihren gewöhnlichen Hang zum Müssiggang niederschlagen sollte. In Ostgalizien ließ er 1410 Judenfamilien zum Ackerbau anhalten, — aber vergebens. In ganz Galizien zählt man anjetzt 22. ackerbauende jüdische Familien und in der Buckowine giebt es nur einige jüdische Dörfer, welche ausschließlich den Feldbau treiben. Zum Preise ihres unsterblichen Stifters und — des edlen Gewerbes, das so schöne Veranlassung zur nützlichen Thätigkeit und Ausübung menschlicher Pflichten gewährt, — verdient es einer ganz besondern Erwähnung: daß jene Einwohner, als die ehrlichsten und fleißigsten Juden, der Monarchie, bekannt sind. S. IIIten Versuch über die jüdischen Bewohner der östreichischen Monarchie, v. Rohrer. Wien 1804.

meine Wünsche zu beschränkt, — in soweit ich ihre Ausführung zu leiten vermag! Jedoch gereizt durch ein höheres Interesse und den Gegenstand dieser vortreflichen Materie, — kann ich den Ansprüchen nicht entsagen, die ich auf den geringsten Beytrag fühle, den ich so gern der Menschheit, als einen Tribut, — als ein schuldiges Opfer darbringen möchte!

Der zweckmäßige Unterricht in den benöthigten Industriezweigen bey jungen Landleuten, macht unsere Forderungen an ihnen künftig leichter, und ist ohnstreitig der einzige Weg, viele bisher unmöglich zu bethätigen gewesene Dinge und die grösten Schwierigkeiten, zu heben. Denn, nun haben eine wolwollende und wachsame Obrigkeit, die Ortsgeistlichkeit, 2) und — selbst der Bauer mit seinen Vorgesetzten und andern bürgerlichen Klassen, — das erwachsene und mehr als gewöhnlich gebildete Landvolk, unter sich, und mit jenen allen, einen stärkern Berührungspunkt und zweckmäßigern Wirkungskreis, sowol durch mehrere Erfordernisse, als durch die Verarbeitung, den Handelsvertrieb und die gegenseitigen Handreichungen bey ihren Erzeugnissen, wo sie sich um ihrer selbst Willen, um die Menschheit, um das Gemeinwol und Staatsinteresse, einander die Hände bieten, den einmal gebahnten Weg verfolgen und dadurch sich, so selbst belohnend, äußerst verdient machen können. Bequemlichkeit und Lebensgenuß,

---

2) Ermunterung der Landgeistlichen zum Landbau d. d. 3 April 1801. S. Rußland unter Alexander I. von Storch V. Lief. Febr. 1804. no. 9.

Frohsinn und Anhänglichkeit, sind alsdann der Sporn, zur höhern Betriebsamkeit, die mit der Zeit, durch Erfahrung geläutert und vervollkommt wird.

Druck und fortschreitende Kultur, sind unvereinbar, daher gebe man dem Bauer Gelegenheit, seiner Wirtschaft ohne Erpressungen vorstehen zu können, und mache ihn mit dem Anbaue, mit der Veredlung seiner Produkte und allen Erwerbszweigen, vor allen Dingen besser bekannt, wozu die jugendliche Erlernung aller häuslichen Geschäftszweige, vorzüglich Gelegenheit und Anleitung giebt, und — wo er keinen Ausweg zu einen gewinnvollen Absatz seiner Materialien findet, da errichte man Märkte, und Waarenniederlagen — und bezale ihm seinen Fleis. Die Gebildetsten unter ihnen in jeder Gemeinde, suche man zu gewinnen, daß sie ihr Hauswesen dahin einrichten, um den Winter hindurch sich mit den Sommerfrüchten und ihrer Veredlung, zu beschäftigen. Es lassen sich dann nur erst Fortschritte denken, wenn der Bauer die ersten Grundsätze zu Führung seines Haus und Landgewerbes kennen gelernt, den Acker zu bauen und die Produktion so weit zu treiben versteht, als sie sich dann leichter und von selbst mit ihrer Veredlung, anknüpfen läßt.

Das Spinnen 3) und Leinweben, eine der ältesten gewöhnlichen teutschen Beschäftigungen, vor-

---

3) Man schreibt den Egyptern und namentlich der Isis diese höchst schätzbare Erfindung zu. Die Lydier hingegen, der Arachne, und die Griechen der Minerva. Auch sollen die Egypter, dieses verehrungswürdige Volk der alten Welt, das sich in allen wissenschaftli-

züglich in Sachsen und Westphalen, 4) war von je-

---

chen und künstlichen Erwerbzweigen so außerordentlich hervorgethan, das Fabrikwesen zu einer solchen Höhe gebracht haben, der wir uns vielleicht kaum rühmen können. Sie bereiteten den Flachs so vortreflich zu, daß das allerfeinste Garn daraus erzeugt wurde. Ihre vornehmsten Hofbeamte und Priester kleideten sich in solche Linnen, weil sie keine Wolle tragen durften. Bey den Egyptern fiel man zuerst darauf, nach heutiger Art, sitzend zu weben.

J. G. Reiff, Artemidori Oneirocritica L. III. c. 36. Ιστὸς ὄρθιος beteudet Bewegung und Reisen; denn die Webende muß herumgehn. Das andere Gewebe beteudet Hindernisse, — denn die Weiber weben ein solches Gewebe sitzend. J. G. Schneider Indic. ad Scriptores R. R. in voc. *tela jugalis*.

Was die feine Weberey betrifft, so hat sie sich noch immer bey den Egyptern und im Orient erhalten. Noch jetzt ist die Trapezuntische Leinwand berühmt, was sie auch in den ältesten Zeiten schon war. Die Babylonier hatten es auch sehr weit darinnen gebracht und machten große Geschäfte damit nach Tyrus auf die Messe. S. Memoires de l' Institut national des Sciences et Arts a. a. O. pag. 31. eine besondere Vorlesung von Ameilhon über die Kunst zu weben bey den Alten; ingleichen vom Anbaue und Gebrauch des Leins.

Junius de pictura veterum I. 426.
Homer Ilias I. 31.
Virgil. Georg. I. 294.

4) Im Fürstenthum Osnabrück, sind das Flachs und Hanfspinnen, ingleichen die Bereitung einer groben

her dem platten Lande eigen, und lange schon, vor dem Aufblühen der teutschen Kommunen fast allgemein bekannt, welches der weitläuftige Handel damit ins Ausland, schon damals bewirkte. 5) Beydes ist so leicht zu erlernen, und so belohnend, als es anhaltende Beschäftigung giebt. Was die Fortschritte in Ansehung des Viel und Feinspinnens und überhaupt zum Fleis am allermeisten antreibt und reizt, ist — wenn ganze Familien mit ihrem Gesinde beysammen sitzen, ein und dieselbe Beschäftigung haben, oder sich einander in die Hände arbeiten. Dadurch entsteht ein Eifer, der eine Kunstfertigkeit so schnell, als wirksam, ohne die geringste Anstrengung hervor bringt. Wenn die, in vielen teutschen Provinzen übliche Gewohnheit der nächtlichen Zusammenkünfte des jungen Bauervolkes zum Spinnen, einer bessern Aufsicht werth gehalten würde, so könnte bey der frohen Stimmung desselben, das sich die übrige Zeit im Jahre, schon auf diese Herbst und Winterabende freut, ein wesentlicherer Nutzen, als bisher, für's Hauswesen, durch ein beyläufiges wirtschaftliches Gespräch, statt daß sie bisher nur zur Inmoralität verleiteten, erreicht werden!

Leinwand, Löwentlinnen genannt, die wichtigsten Erwerbzweige, welche über Eine Million Rthlr. jährlich betragen, davon das Getreide, welches nicht hinlänglich erzeugt wird, angeschafft werden muß.

5) Sartorius Geschichte des Hanseatischen Bundes. Th. 1. S. 317.

Die Griechen und Römer schenkten dergleichen Spinn und Webegesellschaften eine ganz besondere Aufmerksamkeit und sahen nicht sowol auf Fleis und Güte der Arbeit, als besonders auf ein unbescholtenes und sittliches Betragen der Spinner. Alkinous, König der Phäaker hatte auf der Insel Scheria funfzig Sklavinnen in seinem Palaste, welche theils das Getreide im Mörser stießen, theils auch spannen und webten. 6)

In den sittlichern Zeiten Roms, spann und webte die Hausfrau selbst in Gesellschaft ihrer geschäftigen Sklavinnen, in dem Familiensaale — atrium, was die Griechen μέλαθρον von der Schwärze des Rauches so nannten, — wo sie sich wechselseitig in ihrer Kunst beeiferten, und im Weben vor unsern Zeiten schon so viel voraus hatten, daß sie sogar Kleidungsstücke 7) — was aus Tacitus erwähnt, — fast fertig vom Weberstuhle lieferten. 8) Die jun=

---

6) Homer. Odyss. L. VII. v. 103. seqq.

7) Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. Th. 4. S. 114. ———

Schneider, Index ad scriptores rei rust. pag. 382.

8) Es finden sich auch bey andern Völkern noch Beweise der Erfindung des Webens ganzer Kleider.

Aristotel. Hist. Nat. V. 19.

Plin. Hist. Nat. XI. 22.

Voſs Commentar ad Melam III. 7. p. 267.

gen Römerinnen pflegten auch wie unsere teutschen Landmädchen beym Spinnen und Weben zu singen; 9) doch sah die Spinnmeisterin zugleich auf ein sittliches Betragen, wog ihnen ihre tägliche Aufgabe zu, und bestrafte ihre Vergehungen, — mit doppelter Arbeit was sie bey dem übrigen weiblichen Gesinde verächtlich machte. 1) Die römischen Bräute wurden in das Haus ihres Bräutigams geführt, dahin ihnen die Sklavin einen Rocken und eine Spindel trug, welches anzeigte, daß sie für das Hauswesen spinnen sollten. Dagegen die griechischen Bräute, eine Mörserkeule und ein Sieb, als das Zeichen der In-

9) Die Griechinnen waren gleichfalls gewohnt, bey ihren Hausgeschäften zu singen.

Aristophanes in Nubibus. Act. V. Sc. 2.

Plutarch in Convivio.

1) Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin ff. v. Böttiger. Leipz. 1803. S. 353. u. 368.

Columella praef. ad lib. 12. p. 551. ed. Schneider.

Ovid. fast. 2. 741.

Virgil. ecl. IV. 42.

Sueton im August. c. 73.

[Von der Kaiserin Livia die ihrem Gemal dem Kaiser Augustus die Hausgewänder selbst gewirkt haben soll.]

dustrie 2) — σημεῖα αὐτουργίας — mit ins Haus brachten. Selbst Karls des Großen Töchter, waren in Zubereitung des Flachses wol unterrichtet; sie spannen und webten sehr fertig, und er empfiehlt noch seinen Pachtern den Anbau des Flachses, in seinen Kapitularen. In Holland hatte man es zur Zeit des Mittelalters, in Zubereitung des Flachses, im Weben und Bleichen der Leinwand, in Hinsicht der Güte und Feinheit, schon sehr weit gebracht. 3)

Der Adel und die Geistlichkeit auf dem Lande, haben es in ihrer Gewalt, die Herzen ihrer Untergebenen so leicht zu lenken, als die Liebe zu häuslichen Gewerben, in Regsamkeit und Aufnahme zu bringen. Man lasse seine Wolle, seinen Hanf und Flachs im Hause selbst verspinnen, nnd gebe demjenigen Gesinde, das es zu einiger Vollkommenheit darinnen bringt, gewisse auszeichnende Belohnungen. Man schenke dem fleißigsten Bauer alles dazu erforderliche Handgeräthe, — Spinnräder, Wirkstühle ff. und lege ihnen die Sache so reizend vor, daß sie ein unwiderstehliches Bestreben, in der Betriebsamkeit und Behandlungsweise ihrer Erzeugnisse finden. Man versetze Spinner und Wirker aus den Städten unter sie, und nehme ihnen, wo es an Absatz fehlt, die Waaren ab, die bey mehr erforderlichen Markttägen in manchen Provinzen, der Gelegenheit des schnellern Absatzes und Umtausches wegen, ausge-

---

2) Pollux Onomastic. L. III. c. 3. n. 4.

3) Hugonis Grotii, Batavi, Parallelon rerumpublicarum. lib. 3. Haarlem 1802. p. 247—252.

stellt und verkauft werden könnten. Wo hat sich der Adel theilnehmender bewiesen, als in den russischen Provinzen? 4) Seine Wolthätigkeit übertrift selbst alle ähnliche Beyspiele, der ältern und neuern Zeit. Was muß nicht im kurzen ein Staat leisten, der so großmüthige als gefühlvolle und patriotische Bürger besitzt, 5) und in allen Prinzipen einer ächten Staatskunst, schon so eingeweyht ist! Zur Ehre Rußlands sey es gesagt: — daß der Inn und Ausländer von einigen Fähigkeiten, allemal eifrige und thätige Beschützer daselbst gefunden hat, zumal wenn ihr moralischer Karakter mit ihrem Talente übereinstimmte! Bey seiner vortreflichen Organisation, den vielen stehenden Truppen des ganzen unübersehbaren Reichs, dem wesentlich verbesserten Land und Seehandel ff. wird es nicht leicht an Absatz fehlen können, und der Gewerbfleis wird merklich gewinnen, so bald nur eine nähere Kommunikation der Gewerbe, so wie der Stände und Völker — und die Förderung der gemeinsten und unentbehrlichsten Dinge, zu realisiren seyn wird. Wie haben sich dergleichen Beschäftigungen zuerst in Böhmen, in Schlesien, 6) in den

---

4) Russische Miszellen v. J. 1803. no. 4. S. 75.

5) Rußland unter Alexander dem Ersten. v. H. Storch. 1804. B. 1. S. 48. ff.

6) Das Riesengebirge, a. a. O. S. 178. §. 106. ff. Ueber nebenverdienstliche Arbeiten s. im teutschen Museum 1777. I. 510. Mehr aber davon, in dem Rechte der land und stadtwirtschaftlichen Polizey.

Ueber Thätigkeit und Unthätigkeit, die natürliche Anlage und den Hang der Menschen zu denselben,

Lausitzen, in Franken, Schwaben, Hannover und Sachsen angefangen, — und so schnell als wirksam emporgehoben? Trugen nicht auch die Reformation, bessere Rechtspflegen und Gesetzgebungen, mildere Regierungsformen, Einwanderungen 7) die Toleranz, Zensurfreyheit, Publizität, verbesserte Lehr und Industrieschulen, die gegenseitige Bekanntschaft mehrerer auswärtigen Nationen, und ein erweiterter Aktiv und Passivhandel, welches alles nach und nach aus sich selbst hervorgieng, neue Bedürfnisse erfinden und ausgebreitete Bekanntschaften verschaffen lies, — um so gerechter und mit den heiligsten Zwecken dazu bey? Hat man nicht durch die Nachahmung, fremde Produkte entbehren und sich blos auf vaterländische Fabrikerzeugnisse einzuschränken gelernt? Was obige sehr glückliche Begebenheiten, wenn auch nur gelegentlich oft, nicht allenthalben auf dem We-

---

und über die Mittel ff. v. F. B. Weber. Leipzig. 1804.

Betrachtungen über den Nationalreichthum des preußischen Staats und über den Wolstand seiner Bewohner. v. L. Krug. Berlin 1805.

7) Die Pfälzer, welche der Religion wegen vertrieben wurden, brachten viele Manufakturzweige mit nach Halle, besonders die schönen französischen Handschuhe und seidenen Strümpfe. Man fertiget auch wollene Strümpfe, die sogar nach Pohlen, Rußland und Niedersachsen verschickt werden. Die Stadt und Landarmen verspinnen jährlich und besonders im Winter, auf 1300 Zentner Wolle. Wöchentlich werden im Durchschnitt 600 Dutzend Paar Strümpfe gemacht.

ge der Ordnung, so rein darstellten, das muste auf eine stürmische Weise, durch blutige Kriege, Religionsdruck und Revolutionen ff. in den frühesten und neuern Zeiten, nicht selten noch zu Stande kommen!

Was gieng nicht jenen allen, durch die leidigen Kreuzzüge 8) noch voraus, — welche Europa in beynahe 200 Jahren über 5 Millionen Menschen — nach andern, mehr als 7 Millionen Männer — kosteten, und was sich in der Folge erst, nach so harten Prüfungen durch Bekämpfung des rohesten Aberglaubens und so mancher Vorurtheile, welche durch die Erfahrung geläutert, in bessere Sitten auflöste! Die Leibeigenschaft 9) begann nun zu allererst durch den Verlust ihrer wildesten Unumschränktheit, ein etwas milderes Ansehn. Den Handel zu Land und zur See begünstigten, bey häufigern Auswanderungen und Missionen, schönere Aussichten, — und die Gewerbe, ge-

---

8) Germanien u. Europa a. a. O. S. 42. f.

Krause, Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa. Th. 2. S. 207.

9) Im Jahre 1064, als die Kreuzzüge ins gelobte Land anfiengen, beklagten sich etwas späterhin (i. J. 1068.) die Sachsen, über unerschwingliche Frohnen und harte Bedrückungen ihrer Obern. Regensb. Kronik a. a. O. S. 174 u. 176.

Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen. Nebst einer Einleitung in die alte teutsche Leibeigenschaft. v. E. M. Arndt. Berlin 1803.

nossen durch neu eingetretene Verhältnisse, bey angedeyhtem Schutze des Bürger und Bauerstandes, bessere Wirksamkeit. 1) So lange auch die Vorbereitung zu Abstellung mancher Uebel vorausgehen mag, so entscheidet doch oft ein entschlossener periodischer Augenblick, aus welchem die verborgensten Ereignisse hervorgehen, die, wenn sie glücklich befolgt werden, der Menschheit auf immer, entscheidende Vortheile gewähren! —

Ich gehe auf die Reformation zurück, 2) welche seit 3 Jahrhunderten für alle Stände und Staats-

---

1) Germanien u. Europa a. a. O. S. 44. f. „Die Kreuzzüge wurden nemlich allein für die italischen Staaten von einem ersten Nutzen, der freylich nachher mannichfaltig auf das andere Europa zurückwirken sollte. Zuerst entstanden Thätigkeit und Industrie; der anfangs blos ritterliche Geist kühner Abentheuer und großer Unternehmungen, ward nach und nach ein bürgerlicher. ff.“

Heinrich, Geschichte von Frankreich. Th. 1. S. 175. f.

Sartorius, Geschichte des Hanseatischen Bundes. Th. 1. S. 19. 23. u. 251.

2) Germanien u. Europa, a. a. O. S. 50.

Tableau des Revolutions du Système politique de l' Europe, depuis la fin du quinzième Siècle. Par Frederic Ancillon. à Berlin 1803. to. 2. pag. 51—211.

verhältnisse 3) die unverkennbarsten Wolthaten, was selbst katholische Gelehrte geäußert haben, hervorgebracht, und als das Kleinod aller jemals wichtigen und glücklich bestandenen Begebenheiten, unter einer Reihe von merkwürdigen Vorfällen und Erfahrungen, welche die Zeit gebahr, mit staunender Verehrung zu betrachten ist! Sie war die Wiedergeburt aller bereits gebildeten Staaten, auf deren mannichfaltigste Verbindungen sie in religiöser und politischer, staats und bürgerlicher, wissenschaftlicher 4) und gewerblicher Hinsicht, den bedeutendsten Einfluß hatte. Was haben ihr Teutschland, Schweden und Dännemark und so viele andere Staaten in der Hinsicht, nicht alles zu verdanken! Ihre so früh gelungene politische Wirksamkeit, — ihr so ausgedehntes mittel und unmittelbares Interesse, — was alle Extreme berührte, überschreitet die menschlichen Begriffe. 5)

Jedes Land hat seine Eigenheiten und die Wahl der Beschäftigungen richtet sich immer nach den Erfordernissen seiner Bedürfnisse. Die Noth veranlaßt

---

3) Ueber den Einfluß der Reformation auf das Staatsrecht, s. v. Eggers. Im neuen teutschen Magazin. 1803. Merz. S. 236. f.

4) Woltmanns Geschichte und Politik. Stck. 2. v. J. 1804. S. 192. III. Rettung der teutschen Nation durch ihre Autoren.

5) Heeren, kleine historische Schriften. Göttingen 1803. Th. 1. Abh. 1. Entwickelung der politischen Folgen der Reformation für Europa.

am leichtesten Verbindungen, und je höher sie steigt, desto fester schließt sich ihr Geschäftsbund. Die Meisten vereiniget das wechselseitige Erfordernis. Ein gemeinschaftliches Uebel, hebt oft den auffallendsten Unterschied der Stände und des Wolstandes. So eröfnet die Nothwendigkeit von selbst oft Bekanntschaften, welche Liebe und Unentbehrlichkeit begründen! —

In Preußen, Sachsen und mehrern teutschen Staaten, beschäftiget sich der Soldat außer dem Garnisondienste, mit seinem erlernten Handwerke, oder mit dem Feldbau, mit Holzmachen, Strumpf, Mützen und Handschuhstricken, kurz, mit allem was ihm Erwerb schafft. Der Bauer richtet schon im Herbste seine geerndteten Erzeugnisse darauf vor, daß er in der Folge und außer den gewöhnlichen Landarbeiten, seine Kinder und Gesinde damit beschäftigen kann. Er bearbeitet seine Wolle, seinen Hanf und Flachs so weit, bis sie die Hausfrau und deren Gehülfen, zum Verspinnen und Weben, zu Leinwand, Parchent, Kanevas ff. brauchen können. Viele, wie z. B. in Thüringen u. s. legen sich auch auf den Tabaksbau und auf Kunstkräuter, welches gleichfalls viele Zurichtung verlangt, die im Winter am besten geschehen kann. Der Lausitzer verspinnt im Winter und Sommer seinen Hanf und Flachs an der Spindel, welches kunstlose Instrument keinen Kostenaufwand macht, und dennoch einen weit feinern und festern Faden, als das umständliche Spinnrad liefert. So beschäftiget sich in dieser Gegend das Hirtenvolk durchgängig auf der Weide und verwendet, die außer der Aufsicht aufs Vieh, sonst gewöhnlich verschwendete Zeit im Sommer, auf die

löblichste Art. Hat der Landmann seinen Hausbedarf an Zwirn und Linnen erübriget, so trägt er das übrige zu Markte und von dieser Ausbeute, sucht er sich, wenn auch einmal mit unter eine Misserndte vorfällt, einigermaßen zu entschädigen. In und um Bautzen, verarbeiten der gemeine Mann, Erwachsene und Kinder, großentheils die selbst erzeugte Wolle. Von schaaf und baumwollenen Mitzen und Strümpfen sollen jährlich auf 20,000 Paare gefertiget und abgesetzt werden.

Der nicht ganz gemeine Schlag von Bauern, unterscheidet die Benutzung seiner Früchte, nach Absicht ihrer verschiedentlichen Bestimmung. Der Erbau des feinsten Hanfes und Flachses, verträgt sich bekanntlich nicht zugleich mit dem des besten Saamens, in ein und derselben Jahresfrucht. Um guten Saamen zu gewinnen, muß die Frucht länger reifen, im Gegentheil wird sie früher geerndtet, wenn feines Gespinnste daraus gefertiget werden soll. Diese Art von Saamen ist alsdann nur zum Oele noch brauchbar. Ich führe dies, obgleich hier überflüssig, als eine nicht unnütze Gewohnheit mit an, da der Flachs und Hanfbau, zu den nützlichsten Produkten gezählt werden kann. Viele Landleute legen sich anjetzt vorzüglich mit auf Handelskräuter, deren Produktion sich nach Befinden ihres Bedarfs, und des in und ausländischen Absatzes, sehr befördert wird. Doch sollte der eigentliche Gesichtspunkt der Oekonomie nicht dabey verfehlt, und solche nie, — mehr merkantilisch, als patriotisch berechnet seyn! Man sollte unter gewissen Umständen, auf gutem Boden den Tobacksbau nie dem Getreide vorziehen! —

Viele Landleute verspinnen auch ihren erbauten Flachs den Winter hindurch mit ihren Kindern und Gesinde, und gewöhnlich liefert jedes wöchentlich seine bestimmte Anzahl Garne, davon, was in Ostfriesland üblich ist, das Stück nicht viel über 1 Loth haben darf. Auf ähnliche Weise verhält es sich auch mit der Schaafwolle, die der Bauer von seinen Schafen, nachdem er wolhabend ist, theils selbst verspinnt, und sich zu Zeugen fertigen läßt, oder gleich nach der Wollschur, roh verkaufet. Im Osnabrückischen und im Voigtlande, giebt das Flachs, Werg, Schaf und Baumwollenspinnen, eines vor dem andern, wie es die Lokalumstände erleichtern, 6) dem gemeinen Stadt und Landvolke, einen ganz vor-

---

6) Unter diesen zu verarbeitenden Materialien, ist das Baumwollenspinnen das belohnendste, bequemste und leichteste für alle Spinnerklassen. Flachs und Werg, geben weniger Erwerb, — und das Spinnen der Schafwolle, ist wegen des damit verbundenen üblen Geruchs und der faulen, sich daraus entwickelnden Dünste, besonders für schwächliche Kinder und Greise, welche anhaltend sitzen und zu wenig mit andern Geschäften in der freyen Luft abwechseln, mehr schädlich. Daher es auch mit gutem Grunde, in der Leipziger Industrieschule aufgehoben worden ist.

Schutz vor Nahrungssorgen, oder gründliche Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung des häuslichen Wolstandes. Leipz. 1801. V.

Die Flachsspinnerey der Armen des weiblichen Geschlechts in der Stadt Münster. Münster 1804.

züglichen Erwerb. Greise und Kinder, Arme und schwächliche Personen, die keiner andern Arbeit vorstehen können, beschäftigen sich unausgesetzt zu allen Jahreszeiten, insbesondere aber, nach beendigter Feldarbeit, vom Monat November bis im April damit. Außer dieser Zeit unterhalten sich davon blos Arme und solche die zur Feldarbeit unbrauchbar sind. Man hat es selbst auf dem platten Lande, in der feinen Baumwollspinnerey von 70 bis 120 Strähne aufs Pfund gebracht, woraus Musline, Kottune u. s. verarbeitet werden. Ein noch größerer Gewinn für jene Provinzen würde es seyn, wenn dergleichen Garne bestimmt, im Lande selbst verarbeitet, und nicht, was unter der Hand so häufig auch geschieht, roh außer Landes verkauft würden! — Je feiner die Strähne sind, um so mehr Ausbeute giebt es dem Kaufmanne und dem Spinner, in Hinsicht der Wolle und des Lohnes. Das Pfund Baumwolle zu 11 Strähnen bringt 1 Fl. und 34 Xr. — zu 12 Strähnen 1 Fl. 36 Xr. u. f. Der Strähn hält 1 Elle — folglich im Durchschnitte 2 Ellen und 12 Gebinde, — jedes zu 60 Fäden.

Die Flachsspinnerey scheint am Riesengebirge, selbst unter dem Landleuten, den höchsten Grad, der Güte und Feinheit erreicht zu haben. Man fertiget Garne, davon das Stück nicht über 2 Lothe wiegt, und es werden sogar Stücke von 1½ Loth geliefert, welche gleichwol 16,800 böhmische Ellen lang sind. Für Material, Zubereitung und Fertigung der Garne, sorgt der Spinner ganz allein, und erhält für jene Stücke 3 bis 4 Fl. In diesen Gegenden stehen sich die Spinner, nachdem, was der Garnhändler damit profitirt, unverhältnismäßig gering, zu=

mal sie letzterer in seiner Gewalt hat, und außerordentlich drückt. 7) In der Gegend von Hirschberg werden schon seit 30 Jahren, Schleyer gefertiget.

In der Schweidnitzer Gegend, giebt der Anbau, der so nützlichen syrischen Seidenpflanze — Asclepias Syriaca L. — einen vorzüglichen Erwerbszweig, 8) was viele noch außer der gewöhnlichen Berufsarbeit beschäftiget und nährt. Es sollen in Schlesien gegen 20 Morgen Land damit besetzt seyn. Das Pfund reine Seide wird mit 8 Gr. bezalt und der Pflanzer hat nach Abzug der Kosten, doppelten Profit. 9) Von gleichem Werthe ist die Betriebsamkeit der dasigen Tuchmanufakturen, welche den Landmann außer dem Sommer mit Kämmen, Spinnen und Zurichten der Wolle, sehr einträglich beschäftigen. Es sollen sich über 12,000 Menschen in Städten und Dörfern davon unterhalten.

Eine ähnliche Betriebsamkeit ist auf dem würtembergischen Alp, 1) wo die Erzeugung und Vered-

---

7) Das Riesengebirge a. a. O. S. 180.

8) Allgemeine Industrieschule der Teutschen. 1 Jahrg. Heft 5. no. 10. Stuttgart 1802.

9) Weigel, geographisch naturhistorische und technologische Beschreibung des souvränen Herzogthums Schlesien. Berlin 1802.

1) Dieser romantische Landesstrich, der seiner Aehnlichkeit wegen schon von den Römern alpes Suevica ge-

lung der Produkte, sehr glücklich vereiniget sind. Dreyzehen dasige zu den Oberämtern Urach, Münsingen und Blaubeuern gehörige Flecken und Dörfer sind es, die etwa aus 8000 Seelen bestehen und jährlich auf 276 Morgen Feld und im Durchschnitte 19,872 Büschel Flachs erzeugen, ihn selbst spinnen und auf 398 Stühlen verarbeiten.

Bey Hannover hat sich der Landmann durch das Lackiren der Stöcke ein Gewerbe zu eigen gemacht, was ganze Familien den Winter über beschäftiget, und ziemlichen Gewinn verschaft.

In dem Dorfe Meru im Oise = Departement, werden das Jahr hindurch gegen Eine Million Franken, an Fächerstäben verdient, welche in Paris und ganz Franreich, von dorther gezogen werden. Diese Arbeit wird Stückweis bezahlt, wobey die Person von 20 Sous bis 5 Franken in einem Tage Verdienst haben kann. Letztere sind diejenigen, welche die Stäbe mit der Säge haarfein spalten, worinnen sie es zur größten Fertigkeit gebracht haben. Der Handel damit geschieht in ganzen Bunden zu 12 Dutzenden, von 4 bis 40 Franken. Sie geben sich blos damit ab. Das Zusammensetzen, Beziehen und

---

nannt wurde, bildet von Morgen gegen Abend, eine verschiedentlich untermischte so fruchtbare, als hohe und tiefe, breite und schmal ablaufende Fläche, von 15 Meilen.

Allgemeine geographische Ephemeriden. Oktober 1801. S. 287.

Fertigen mit Papier und Seide, überlassen sie andern.

Ein gleiches Bestreben findet man in dem Oertchen Vaels, bey Achen, das vor ohngefähr 50 Jahren, noch ein unbedeutendes Dorf war, und so nach und nach zu einer solchen Größe und zu einen Wolstand gelangt ist, daß es nun weit über 1000 Einwohner zählt. Dazu gelangte es durch seinen außergewöhnlichen Gewerbfleis — einer Tuchmanufaktur und Nähnadelfabrik. Man leistet hier mehr, als sich gewöhnlich vom flachen Lande, bey so vielen Hindernissen, welchen letzteres gegen Städten allemal ausgesetzt ist, — erwarten läßt. Nur ein den Industrie und Handelsgeschäften so nachtheiliger Krieg — und die damit verbundenen Stockungen, konnten ihrer Betriebsamkeit, einigermasen Einhalt thun. 2)

Wie viele tausend Menschen nährt nicht die Bernsteingräberey in Preußisch Pommern, davon ein einziger Artikel, die Bernsteinkorallen, 16,000 Rthlr. aus dem Auslande ins Land zieht, wozu blos 300 Rthlr. die Zuthat beträgt! —

So merkantilisch wichtig, als moralisch zweckmäßig für das ärmere Publikum von Dresden und die umliegenden Dörfer, ist die mit so geringer Anstrengung als einiger Auslage verbundene Stroharbeit, welche sich auf die mannichfaltigsten Dinge erstreckt. Ein Gewerbe, das sich schon lange daselbst

---

2) Statistique du Departement de la Meuse inférieure par le Cit. Cavenne a Paris an X.

erhalten und der Gegend auch in dieser Hinsicht einen vorzüglichen Ruf giebt. Es werden Hüthe aller Art im modernsten Geschmack gefertiget, davon sich gegen 20,000 Menschen, in einem Bezirke von etwa 4 bis 6 Quadratmeilen, mit Einschluß der Residenz, durch Strohspälten, Flechten, Nähen und Fertigen der Hüthe und anderer Waaren, den Sommer und vorzüglich den Winter hindurch, bequem hinbringen. Diese Kunstwaaren gehen sehr häufig in die nördlichen Staaten, nach Niedersachsen, Preußen, Dännemark, 3) Schweden und Rußland, als wohin sie während und außer den gewöhnlichen teutschen Messen, den stärksten Absatz finden. Es ist dies ein Erwerbszweig woran Gesunde und Kranke, Kinder und erwachsene Personen, zu allen Jahreszeiten Antheil nehmen können. Das schönste Geflechte dazu liefern die Schweizer und Italiener; deren Roggen und Waizenstroh, was eigentlich auf den Anhöhen, und unbeschadet der Frucht zur schicklichsten Zeit, da es noch geschmeidig ist, gehauen seyn muß, — das brauchbarste ist. Die meisten und vorzüglichsten Geflechte, welche aus Italien bezogen werden, sind die von Reißstroh. Einigen Gewinn verschaft auch den ärmern Familien, das so einfache als kunstlose Knopfnähen, welche an die

3) Zufolge einer genauen Berechnung zahlte Dännemark noch vor kurzem 100,000 Rthlr. jährlich für auswärtige Stroharbeiten. Ein großer Theil dieser Summe wird nun seit drey Jahren durch eine in Kopenhagen angelegte Fabrik, welche schon über 100 Arbeiter beschäftiget, erspart.

Hemdhälse und Aermel gebraucht werden. Es geschieht dies mit feinem Zwirne über Messingringchen. Einige hiesige Kaufleute, welche sich nebenbey damit befassen, übernehmen die Lieferungen zu 6 Dutzenden, und verschicken sie in ansehnlichen Quantitäten nach Hamburg, Kopenhagen, Pohlen, Liefland, Moskau u. s. Einen vorzüglichen Beweis von Industrie und ästhetischem Kunstsinn, geben besonders ein großer Theil der hiesigen eleganten Damen, durch künstliche Stickereyen und das Spitzennähen, worinnen sie sich, was insbesondere Geschmack und Feinheit betrifft, vor vielen ihres Standes anderer Residenzen und großer Städte, sehr vortheilhaft auszeichnen, und was unverkennbar ist, solches außer ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten, nur nebenbey verrichten! Eine Beschäftigung, welche zwar die bisherige Liebhaberey und Mode des schönen Geschlechts erheischt, mit jenen aber auch, mehrern tausend Personen ihren Unterhalt so anständig als rühmlich erleichtert.

Es ist keine neue Erfahrung, warum von jeher die meisten Fabriken und Manufakturen, sowol in dem Wechsel der Moden, als in der Konkurrenz der Etablissements und ihrer Erzeugnisse, sehr häufig einer periodischen Existenz unterlagen. Ungeachtet der Bedürfnisse weit mehrere, und die Lein und Wollenwaaren, die kein anderes Kunstprodukt verdrängen wird, immer unentbehrlicher geworden, so haben doch in vielen Ländern jene Manufakturzweige — Kottune, Musline u. a. — einen so harten Stos, erlitten, daß man verlegen war, wie nun Tausende von Professionisten, Spinnern und Beschäftigten, auf eine andere Art, entschädiget werden möchten!

In Betracht der mannichfaltigsten Arbeit und Berührung aller Stände, Geschlechter, Menschenalter, Jahres und Tageszeiten, — des hohen Alterthums obengesagter Stroharbeiten und ununterbrochenen Fortganges derselben, was einer ganzen Provinz so unendliche Vortheile gewährt, — wird man wenige Beyspiele haben, wo und wie sich eine jede andere Manufaktur, mit solchem Glücke, und — so lange ununterbrochen zu erhalten gewußt, die in den bedenklichsten Zeiten keiner Stöhrung unterworfen und das schicklichste Material dazu, selbst erzeugt, die Auslagen so gering, als der Ertrag gewiß, und der Absatz, ungeachtet der veränderlichen Modesucht, immer befriedigend ward. Insofern sich bey einer so großen Summe von Geschäften als Geschäftigkeit, dem Interessenten und statistischen Beobachter, eine Masse merkwürdiger Erfahrungen aufdrängen, glaube ich zu weiterer Bekanntschaft mit allen den damit verbundenen Eigenschaften, nichts Befriedigenderes hinzufügen zu können, als wenn ich meine Leser auf Engelhard's Geographie 4) verweise, wo jenes alles weitläuftiger und mit einer Klarheit der Umstände angegeben ist, was allerdings mit Vergnügen gelesen zu werden verdient.

Bedürfnisse, Gelegenheit und Umstände, — Vortheil, Noth und Beyspiel, können den Menschen zum Raffinement und zu industriösen Arbeiten führen, und jede Verbindung die darauf hinweißt, sorgfältig benutzen lassen. Sowol die Lage, als der

4) Von Kursachsen. B. 3.

objektive richtige Gebrauch einer Sache, macht nach angeknüpfter Bekanntschaft und der damit verbundenen Belohnung und Ausbeute, eine Wirksamkeit, die den Geist einer Nation nach und nach so gewinnt, daß bey nützlicher Verwendung ihrer Kräfte und Zeit, — unendlich viel Gutes daraus hervorgeht. So erhalten sich auf lange Zeit gewisse Handthierungen und Kunstbeschäftigungen in manchen Ländern, welche, weil sie mit Fertigkeit und allgemein betrieben werden, ihnen Ruf und Unterhalt verschaffen. Die belgischen Staaten und das sächsische Erzgebirge, geben wegen ihrer längst bekannten Spitzenlieferungen, ein Beyspiel davon. In und um Nürnberg und Fürth herum, werden seit mehrern Jahrhunderten die mannichfaltigsten Kunstwaaren, von Kindern und Erwachsenen verfertiget, welche ehedem in und außerhalb Europa und bis nach Amerika, sehr beträchtlichen Absatz fanden. Jene sonst berühmte Stadt, fieng gegen das dreyzehnte Jahrhundert an, sich zum vorzüglichsten Handel zu qualifiziren. Ihr damit erreichter Wolstand hat es dem ausgezeichnetsten Kunstfleis zu danken, wodurch sich Nürnberg so schnell erhob, daß es für eine der ersten teutschen Städte galt. 5) Mit dem Verfalle ihres Handels, kam auch jenes sogleich in Stockung, so daß sie unter der Kategorie einer industriösen Handelsstadt nicht

---

5) Hoffmann in annalibus Bambergensibus pag. 184. „Cives Norimbergenses cum peregrinis gentibus *primum* negotiari coeperunt.“

Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch von Roth. 4 Theile.

mehr aufgeführt werden kann. Ihre Kunstwaaren, die sich in alle Welttheile verbreiteten, ingleichen ihr Spezerey und Auftragshandel, — welches zur Zeit des italienischen und venetianischen Handelswolstandes ihre glücklichste Epoche ausmachte, — verfiel mit letzterm sehr auffallend. Ihre Bestellungen blieben aus, — die Künstler zerstreuten sich — und es scheint, als wenn sie der letzte französische teutsche Krieg, bey so strengen Ausfuhrverboten ihrer Kunstwaaren, die nirgends mehr eingelassen werden, auf einmal zum Stillstand, gebracht habe.

Bey Dresden und ohnweit Pirna herum, werden das ganze Jahr unausgesetzt, die vortreflichsten Sandsteine gebrochen und vorgerichtet, welche ihrer besondern Güte wegen nicht häufig genug geliefert, und seit dem großen Brande in Kopenhagen auf der Elbe u. s. auch dahin verschickt werden.

In Sachsen, Franken und Schwaben, beschäftigen sich gewisse Klassen, welche kein eigenes Gewerbe und reelles Eigenthum haben, sowol in den Provinzialstädten, als auf dem flachen Lande, mit Weiden und anderm Flechtwerk, aus Binsen, Stroh u. s. zu Matten, Decken, Tellern, Körben und Fischzeugen. Der Bauer trägt sich die schicklichsten Materialien dazu schon lange vorher ein, er macht sich Peitschenstäbe, Besen, Vogelbäuer und vieles andere, aus den dazu eigenen Hölzern. Viele nähren sich auch vom Schwingen, Sieb und Schachtelmachen, ingleichen von Bürsten aus Schweineborsten, — vom Aufsammeln und Kaufen der rohen Federn, die sie den Winter über, mit ihren Familien reißen oder schließen, und weil überall in den

Städten große Nachfrage darum ist, alsdenn sehr vortheilhaft absetzen.

Auch das Kartetschen oder Kammmachen, das nur in der Nähe von Wollfabriken, bey dergleichen Verbindungen und Arbeitsanstalten vorfallen kann, ist den Winter über, ein vortreflicher Verdienst. Im Voigtlande und in Franken, giebt es Meister, welche sehr viele Menschen und sogar Kinder damit unterhalten, denen sie die geringen Vortheile zuvor beybringen, und nachher die Materialien, schon im einzeln verarbeitet, nur bis auf die Zusammensetzung und Verbindung der Kammen, überlassen.

Zu Liebengrün — Neustädter Kreises in Sachsen — und nahe bey, unterhält sich der Landmann von Fertigung der mannichfaltigsten Holzgeräthschaften, welche sonst zum Theil auch, der Drechsler und Rademacher verarbeiten. Hier werden Schiebekärne, Radwellen, Schlitten, Wagen und Baumleitern, Teller, Quirl, Löffel, Back und Schlachtmulden, Milchäsche und alles, was das Hauswesen erfordert, verfertiget, wobey diese Leute sich sehr wol befinden. Ein gleiches Bestreben zu Erhöhung des Kunstfleißes, und des vielen daraus hervorgehenden Guten, finden wir auch bey den Bewohnern des Murgthals, 6) in der Gebirgskette des Schwarzwal-

6) Das Murgthal, besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik. v. Jägerschmidt. Nürnberg. 1800.

Nationalzeitung der Teutschen. v. J. 1803. Stck. 44. S. 970. f.

des. Ihre Hauptnahrung verschaffen sie sich, durch die mannichfaltigste Anwendung des Holzes, ihrer ansehnlichen Wälder, davon sie die Erzeugnisse auf dem Rheine bis nach Holland liefern, und einen sehr profitabeln Absatz damit machen. Die Rhöner in Franken sind eben so bemerkungswerth. Nebst Fertigung ihrer eigenen Kleidungsstücke, unterhalten sie noch Tuch, Parchent, Rasch und Leinwandmanufakturen, Papiermühlen und Eisenhämmer, wobey zum Theil die Kinder schon mit zugezogen werden. Mit Peitschenstielen oder Geißelstöcken aus Eschenholz, hölzernen Tellern, Löffeln und Schuhen, aus Erlen und Ahorn, — haben sie einen starken Verkehr ins Ausland. 7) Von Seiten eines so belohnenden Industriezweiges, muß alsdann den Leuten die Kultur und Erhaltung des Holzes, überaus schätzbar seyn, weil, wo es noch an Nutzhölzern, an Ahorn, Birken, Buchen, Erlen u. a. fehlt, vorzüglich auf deren Erzeugung und Schonung, Rücksicht genommen wird.

Die Ehsten in den Waldgegenden des Pernauischen Kreises, betreiben, so viel ich weiß, eine ähnliche Handthierung und liefern den dortigen Gegenden, mancherley hölzerne Hausgeräthschaften. Es sollten jedoch die dasigen ansehnlichen Waldungen, darinnen so vieles überständige Holz ist, und mehr fault als gehörig benutzt wird, besser als bisher, und

---

7) Briefe über die hohe Rhöne Frankens, in geographischer, topographischer, physischer und historischer Hinsicht, v. F. A. Jäger. Arnstadt und Rudolstadt 1803.

zwar zu Ziegel, Pech und Theerbrennereyen, inglei-chen zu Glasfabriken, zum Verflößen und Schneiden zu Bretern, alles Werk und Brennholzes, verwandt werden, da die Betreibung dieser höchst einträglichen Nutzungszweige, den Sommer und Winter hindurch, den grösten Vortheil gewähren. 8) Auch sollte der Hopfen und im allgemeinen der Feldbau, da das Branntweinbrennen in mehrern Provinzen so über Hand genommen, des reichlichen Absatzes, der Viehzucht und Mastung wegen, und zwar beydes für und mit einander, ernstlicher betrieben werden; zumal in unsern Zeiten, obschon gegen die Regel, das Branntweinbrennen, mehr als ein Surrogat, für die Unterhaltung des Viehes, — als aus andern rechtlichen und gemeinnützigen Absichten, betrieben wird.

Korrektions, Armen und Versorgungsanstalten, verdienen der physischen und moralischen Besserung, des Betriebes und der Erlernung industriöser Handthierungen wegen, einer ganz besondern Aufmerksamkeit. Durch sie muß zur Sicherheit und Anwendung außerdem verlohrner Zeit und Kräfte, von Personen, die der menschlichen Gesellschaft zum Theil gefährlich oder lästig sind, — auf die Art ein Gleiches, was auf dem ersten und bessern Weg, durch Industrieschulen geschieht, bezweckt werden. Jedes Land sollte dergleichen Anstalten, nach Maasgabe

8) Körbers patriotische Gedanken und Vorschläge, über die Kultur der Naturgeschichte in Ehstland. Reval 1783.

des Erfordernisses, unterhalten, 9) da es überall der Müssiggänger, und — wiederum zu schweren Arbeiten, — unfähige, alte, kranke und verwöhnte Personen, so viele giebt! Das bisherige Armen und Arbeitshaus in Riga, welches seit seiner Entstehung als ein patriotisches Institut, für dessen Unterstützung sich alle Stände gleich theilnehmend und beharrlich hingeben, der rühmlichsten Erwähnung verdient, hat unter der jetzigen preiswürdigen Regierung noch ungemeine Vortheile erhalten. Die schönsten Aussichten für die Zukunft, verspricht auch übrigens noch, die neuerlich daselbst beschlossene Schul, Erziehungs und Versorgungsanstalt für arme Mäd-

---

9) Die meisten Arbeitshäuser und Industrieschulen trift man in den östreichischen Erbländern. Auch sind in den vorigen und neuern Zeiten mehrere vortrefliche Institute in dieser und anderer Hinsicht, zu Dettmold, Hamburg, Kopenhagen, Göttingen, Leipzig, Stuttgart, Groß-Salza, Gotha, Altenburg, Altstrelitz, Altona, Dresden, Wetzlar [Nat. Zeit. der Teutschen v. J. 1803. S. 266. und v. J. 1805. S. 358.] u. f. errichtet worden, von welchen sich unter einigen andern die Hamburger Industrieschule dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß sie die größte ist, und ohne Hinzuthun des Staats, sich selbst unterhält. Der höchste Gewinn beruht allemal darinn, daß der menschlichen Gesellschaft arbeitsame und brauchbare Subjekte zugezogen werden, die außerdem müssig und gefährlich seyn würden. S. Allgemeines Archiv für Sicherheit und Armenpflege v. Gruner und Hartleben. Würzburg 1805.

chen, welche ein wolthätiges Legat mit allen erwünschten Erfordernissen, zu Stande gebracht hat.

Zürch hat ebenfalls zu Abhülfe der Noth und Armuth, bisher die schönsten Beweise durch Arbeitshäuser gegeben. Wien und Florenz haben in dieser Hinsicht, musterhafte Einrichtungen getroffen, und letzteres besonders unter Ferdinand III sich dadurch der Spieler, Müssiggänger und gefährlichen Einwohner entlediget. Zu Liverpool, Bristol, 1) Paris 2) und Wien, hat man sogar für Blinde dergleichen Institute etablirt, welche den edeln Zweck: die Gewöhnung und Brauchbarkeit solcher Unglücklichen, durch körperliche und geistige Uebungen, und einer sittlichen Bildung für's bürgerliche Leben, zum Gegenstand haben. Sie stricken, spinnen, fertigen Bettdecken u. ff. In Wien hat der Armen-Bezirks-Direktor Klein neuerlich einen sehr glücklichen Versuch mit einem blinden Knaben gemacht, der so interessant, als rühmlich und nachahmungswerth ist! Ungeachtet seiner — jedoch unverschuldeten — Rohheit, brachte er ihn, in einem Jahre dahin, daß er lesen, rechnen, schreiben, und die geographischen Anfangsgründe erlernte. Da-

---

1) Reisen durch England, von Küttner. Leipz. 1803. B. 1. S. 22. ff.

2) Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs, in den Jahren 1798 u. 1799. v. E. M. Arndt. Th. 1. S. 203. Der Verfasser gedenket hier mit besonderer Auszeichnung, der Aveugles travailleurs.

bey übte sich der Knabe noch besonders in mancherley Handbeschäftigungen, in Fertigung von Vogel und Fischnetzen, — von Brieftaschen, Nadelbüchsen, Schreibezeugen, Schachteln und Körbchen, von Papier, Pappe und Leder. Auch lernte er das Stricken und Schnurklöppeln und bezeugte dabey, ein so anständiges Betragen, eine Zufriedenheit und Heiterkeit des Geistes, welches letztere ohnstreitig nur, als die Frucht einer ununterbrochenen Thätigkeit anzusehen und zu schätzen ist. Frankreich hat in seinen teutschen Departements, Hagenau und Strasburg, musterhafte Arbeitshäuser errichtet, worinnen sie den schönen Grundsatz befolgen: durch Erlernung gewisser häuslicher Vortheile und Gewerbe, die Jugend schon früh zur Thätigkeit zu gewöhnen, und der Müssiggänger, sich immer mehr zu entschlagen. Was ihnen besonders Erleichterung schaffen wird, ist die Theilnahme der Judenkinder an diesem Unterrichte, zumal diese zalreiche Volksklasse bisher, widerrechtlich und gegen die Gesetze der Billigkeit, von allen dergleichen produktiven und industriösen Geschäftszweigen ausgeschlossen war, — aller Arbeit sich entwöhnte und dem Staate so lästig fiel. In Hagenau hat man ein Hospital und ein Kloster dazu hergegeben und die Kinder von 12 bis 15 Jahren dazu bestimmt. Um sie in allen Erfordernissen gründlich zu unterrichten, ließ man der Stroh und Spitzenarbeiten wegen, besondere Leute aus Schwaben und Flandern kommen. In Strasburg hat man das Findelhaus dazu genommen, worinnen das Stricken, Woll, Hanf, Flachs und Baumwollspinnen, nebst der Verwürkung des Garnes, betrieben wird. Man hat auch schon mit Spinnmaschinen Versuche gemacht. Hier bekommt Jedermann gegen Beköstigung und Lohn, Arbeit in

großen geheizten Sälen. Männliche und weibliche dienstlose Personen, Kinder und ältere Leute, welche keinen Erwerb sonst haben, finden da ihren Unterhalt. Die Polizey giebt sogar die auf den Straßen herumirrenden Kinder und Bettler dahin ab. Den Unterricht ertheilt ein im Hause wohnender Lehrer, dem noch einige Strickmeisterinnen beygesetzt sind. Außer den gewöhnlichen Verrichtungen, werden nach Beschaffenheit der Subjekte in einigen französischen Spitälern, auch noch Spitzen, wollene Decken, Droguets und Leinwand verfertiget. Nach obigem Muster soll nun auch in Schlettstadt eine Arbeitsschule angelegt werden. Kursachsen nöthigen anjetzt die Umstände, wegen zu großer Ueberhandnehmung der Landstreicher, müssiger und verdächtiger Personen, sowol im Leipziger als Thüringer Kreise, besondere Arbeitshäuser anzulegen. 3)

Solche zweckmäßige Anstalten, deren ich hier nur einige vorzüglich bemerkt habe, können durch Anleihen mäßiger Kapitalien und Depositen, durch Aktien, Subscriptionen und Kreditkassen errichtet, und in der Folge bey guter Eintheilung und gehöriger Bewirtschaftung der Erfordernisse, — aus ihren eigen ermittelten Fonds geführt, und nur durch eine richtige Einleitung, bey strenger Aufsicht und Ordnung, mit Nutzen unterhalten werden. Der Staat muß sich nothwendig Anfangs für sie verwenden, ihnen Vorschüsse zu einem besonders eingerichteten Hause, zu den nöthigen Instrumenten, Maschinen und Materialien geben, auch die Anleitung und Führung

---

3) S. Kursächs. Mandat v. 9. Jun. 1803.

zu den erforderlichen Kunstgriffen und Geschäften, Sachverständigen übertragen, und überhaupt die Aufsicht Personen anvertrauen, deren Ruf für den schönsten Erfolg bürget. Es ist übrigens noch darauf zu sehen, diese Personen nach ihrem Geschlechte und Alter, ihren Fähigkeiten und — nach ihrer Moralität unterzubringen; auch daß man mit den leichtern Graden, der Arbeit anfängt, 4) sie damit beschäftiget, und die ihnen nöthige Kenntnisse darüber mittheilt; worauf man zu schwerern Dingen übergeht und den Nutzen des Kunstfleißes mit Liebe zur Sache verbindet. Diese Aufsicht, — Vertheilung der Subjekte und Verwendung für sie, — wie überhaupt eine solche beschäftigende Versorgung, ist höchst erforderlich, weil die Erfahrung bewiesen hat, daß Armuth und Unthätigkeit zum Sittenverderb und zur höchsten Verzweiflung führen, aus denen Verbrechen hervorgehen, welche die Ruhe und das Eigenthum der Bürger gefährden. Alle daraus herkömmliche unzälige, von der ärmlichsten Klasse der Nation verübte Schandflecken zu verhüten, ist es nöthig ihr Gelegenheit zur Arbeit und zu einigen Erwerb zu verschaffen, nie aber sie unbeschäftiget zu ernähren! Wer sollte nicht bemerkt haben, daß Müssiggang und Sittenverderb, — Hunger und Noth, so genau verschwistert, und eins nach dem andern, so wie endlich alle Gefahren daraus erfolgt sind, — 5) daß sie das Leben verzehren und der Mensch der nichts mehr zu verlieren hat,

---

4) Hesiod. Op. et D. v. 361. seq.

5) Hesiod. eod. l. v. 299. seqq.

zu jeder Schandthat fähig ist? Ein wolorganisirter Staat, darf weder einen Müssiggänger, noch einen Bettler dulden, und der Polizey ist es unbedingte Pflicht dahin zu sehen: daß jeder leben und zwar von seiner Arbeit leben könne. Obrigkeiten, welche Müssiggänger nähren, befördern das physische und moralische Verderben ihrer Untergebenen, daraus Armuth, Unzufriedenheit, Widerspenstigkeit und bürgerliche Unruhen erwachsen, was neuerlich und vielleicht wider Verschulden der bekanntlich so wachsamen Wiener Polizey, — dennoch das drückende Elend der nahrlosen Gewerbe und untern Stände herbeyführen mußte! wo es zu Auftritten kam, die blos nur dem müssigen Gesindel, dem niedrigsten Pöbel zur Last zu legen waren.

Die Aufnahme und sorgfältige Wahl in der Beschäftigung der Subjekte, — wie ihre dereinstige Entlassung befördert einen glücklichen Fortgang, in Erlernung und Betreibung eines Geschäftes, der, wenn solchen Personen ihr bisher gebrauchtes Handgeräthe, nach Abgang aus dem Institute, zum Geschenke überlassen wird, viel Gutes, — und die Fortsetzung und Verbreitung mancherley Gewerbe, zur Folge haben kann. Was haben nicht auf eine fast ähnliche Art die Weisgarn und Baumwollenmanufakturen im Schottischen Hochlande in kurzem gewonnen! Sie fiengen sich mit geringen Handarbeiten an, und wurden bald durch große Handmaschinen betrieben, wodurch die Vielheit der Hände eingeschränkt und der Geist der Industrie so belebt als erweitert auf neue Erwerbszweige bedacht seyn muste. Hanf und Flachs giebt den Hochländern die meiste Beschäftigung und einen so ergiebigen Unterhalt, daß

sie sich von aller weitern Unterstützung völlig unabhängig gemacht haben. 6)

Der Flor des englischen Landbaues, der so reich in der höchsten Benutzung seines Bodens, als — mannichfaltig in der Kunst des Bestrebens zu seiner Hervorbringung ist, muste sich bisher dadurch mehr sinkend, als steigend verhalten, daß die reichen Guthsbesitzer auf Nebendinge zu viel Aufmerksamkeit — Land und Zeit — verwendeten, die Theorie zwar durch kostbare Versuche bereicherten aber auch einzelne Zweige, wie zum Beyspiel die Mastung u. ff. bis zum Prunk übertrieben, große Flächen Landes zusammenkauften und zu weitläuftigen Gärten und Viehtriften einrichteten; 7) wodurch so viele Familien, — insbesondere auf dem Schottischen Hochlande, — außer Brod kamen, und zum Nachtheil des Ackerbaues, nach Amerika übergiengen. Ferner, daß der Landbau in der Nähe großer Städte nicht von wirklichen Ackerbauern, deren einziges Metier es ist, sondern gröstentheils von Stadtbürgern, welche ihre eigenen oder nur gepachtete Ländereyen, blos als eine Nebensache betrachten und eigentlich von ihrem Stadt-

---

6) Garnett's Reise, durch die Schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden. (Aus d. Engl. übers.) Lübeck u. Leipz. 1802. B. II. S. 8. f.

7) In der Gegend des Städtchens Inverary am Loch Fyne im Schottischen Hochlande, ist der kostbar angelegte Park des Herzogs von Argyle, 30 Meilen im Umfange, welcher 250,000 Pf. St. gekostet haben soll. —

gewerbe als Bäcker, Brauer, Branntweinbrenner, Gärber, Wirthe, Kaufleute u. s. leben, betrieben wird. Sie halten sich längere Zeit in der Stadt bey ihrer Handthierung, als — auf ihrem Guthe auf, das sehr häufig nur von einem Voigte oder Grosknechte verwaltet wird. Diese Art zu wirtschaften, ist dem eigentlichen Landmanne so nachtheilig, als dem Gewerbe selbst. Sie überpachten, oder treiben die Güther über den Werth hinauf, weil sie andere Hülfsquellen noch haben, davon sie leben, was der eigentliche Landmann nicht hat; wo alsdenn beyde sowol, als im eigentlichen Sinne, das gemeine Beste darunter leiden. Was könnte nicht Grosbritanien im Ganzen genommen, seyn, wenn es seine großen Ländereyen vereinzelte, sie mehr zum gemeinnützigen Genuß, — den Getreidebau, — als blos für's Auge kultivirte, wenn es toleranter gegen die Katholiken seiner drey Reiche wäre, und ihnen mehr Freyheit und Billigkeit schenkte! — Von allen Nationen ist der gemeine Irländer selbst als Erbauer der wichtigsten Erzeugnisse, den meisten Bedrückungen, — z. B. in Munster — der Ueberpachtung durch Meistbietende, durch die empörendste Hebungsart des Zehntens, den Erpressungen ihrer Guthsbesitzer — die dort ausschließend alles Grundeigenthum an sich gerissen haben, — und dem kleinlichen Religionsdruck ausgesetzt. Dadurch wird der schlichte Karakter des noch unverdorbenen Landmannes schrecklich entstellt; der tödtlichste Groll tritt an die Stelle und ergreift jede Gelegenheit sich insgeheim oder öffentlich zu rächen. So gewöhnlich sich Vater und Sohn, und was zuweilen geschieht mit ihren Müttern und Töchtern, die sich außerdem mit Garnspinnerey beschäftigen, woraus die in England so geschätzte Lein-

wand gewebt wird, den angestrengtesten Feldarbeiten unterziehen, so bleibt ihnen dennoch ein kümmerliches Leben 8) dabey übrig.

Wenn auch in manchen Provinzen sobald noch nicht darauf zu denken seyn möchte, durch Ermittelung der Industrie einen ausländischen Debit zu erlangen, so ist doch nöthig, das Landvolk dahin zu gewöhnen, seine eigen erbaueten Früchte:

a) gehörig gewinnen,

b) nützlich verarbeiten,

c) sorgfältig anwenden,

d) sein eigenes Bedürfnis damit bestreiten, und

e) von dem Ueberflüssigen sich durch einigen Absatz, das Leben erleichtern zu können! In der Folge enthält es dann höhere Grade und die Auswege eines sichern Absatzes, können nicht fehlen. Dazu gesellt sich alsdann noch, der Geschmack, die Kunstfertigkeit schwingt sich empor und durch Mannichfaltigkeit, Feinheit und richtige Auswal in denselben, finden sich dann von selbst auch Abnehmer.

Ich glaube diesem Gegenstande keinen höhern Schwung und der Materie selbst, kein reizenderes

---

8) Bernards Briefe, über England und Portugal. S. 148.

Interesse geben zu können, als wenn ich in der Folge durch eingestreute nützliche Bemerkungen zuweilen die Aufmerksamkeit meiner Leser auf Rußland hinzuziehen suche, das wegen seiner erstaunungswürdigsten Begebenheiten anjetzt, bey musterhafter Anwendung seiner physischen und moralischen Kräfte, in allen Zweigen der Staatswirtschaft, als vorzügliches Beyspiel aufgeführt zu werden verdient. Dies ungeheure Reich, hat noch unübersehbare Flächen der schönsten und fruchtbarsten Ländereyen, welche öd und Menschenleer sind. Die mittlern und südlichen Provinzen des Reichs, geben eine Fülle Getreides aller Art, womit selbst das ausländische Bedürfnis befriediget wird. Die Viehzucht in den weitläuftigen Ländereyen der Ukraine, Podoliens, des Don und Wolgagebiets im Archangelschen und im südlichen Siberien, ist so ansehnlich, als ergiebig, daß es an den nothdürftigsten Erfordernissen, nie fehlt.

Der russische Bauer ist zur Zeit seiner Feldarbeiten unermüdet, und auch im Winter sucht er sich zu beschäftigen, wo er die entferntesten Reisen in Städte unternimmt, um seine Produkte dahin abzusetzen. Von da aus, wo man die mannichfaltigsten Erzeugnisse, wie besonders in den blühenden Handelsstädten und Häfen des Reichs, für das In und Ausland aufnimmt und die zum Theil verarbeiteten, in den Landesmanufakturen vollständig alsdann noch hergestellt, die Geschäfte auf und nach dem schwarzen Meere, der Ostsee, dem weisen und finnischen Meerbusen, nach den Provinzen des kaspischen Meeres und nach Siberien, sehr lebhaft betrieben werden. Der Russe scheut keine Mühe und eben so wenig, die zur übelsten Jahreszeit gewöhnlichen Reisebeschwer-

den und Kälte. 9) Seine Thätigkeit härtet ihn ab, und die fast 6 Monate anhaltende wenig abwechselnde Temperatur des Klimas, schützt ihn vor viele uns gewöhnlichere Krankheiten. Die Hitze, welche in den mittlern und südlichen Gegenden des Reichs sehr heftig ist, wird gewöhnlich des Abends durch frische Nordostwinde abgekühlt. Im Herbste ist es in diesen Gegenden mehr trocken als neblicht und regnicht. Anfangs Septembers, tritt schon der Winter ein, der — bis zum Merz anhält, und weit beständiger, als irgend wo, in Europa ist.

Mehrere, selbst Europäische Staaten, glichen vor nicht gar langer Zeit, in Hinsicht ihres Rückstandes, der Kultur und Industrie, noch ganz dem mittlern Zeitalter; wo Tyranney, Volksdruck, despotische aristokratische Regierungen, den eisernen Scepter führten, Schulen, Gewerbe und Handelsverkehr vernachlässiget und unterdrückt, ja letzteres sogar von den höhern Ständen, wie zu den räuberisch kriegerischen Zeiten der Römer, noch für schimpflich geachtet, und nur Künste und Wissenschaften, aber vorzüglich Staatsbedienungen, fast ausschlieslich für anständig, ja letzteres sogar für ein Bedürfnis gehalten wurde.

---

9) Sehr gewöhnlich steigt die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des russischen Reichs, von 20—25 Graden, und im europäischen Rußlande, hat man unter dem 50—56sten Grade der Breite, nur 8, 10—12 Grade, Kälte.

Was eine den Gesetzen angemessene edle Freyheit im Handel und Wandel der Völker besagt, beweißt der Fortgang in den Künsten, Wissenschaften und Gewerben, bey den Engländern, Holländern, Amerikanern, Franzosen und den Teutschen, so wie unverkennbar auch bey den Russen, Dänen und Schweden, wo freylich, bey einer Nation vor der andern, die Sicherheit des Eigenthums und der freye ungestöhrte Verkehr damit, dem Nahrungsstande noch, den höchsten Werth geben.

Wann der Gewerb und Kunstfleis, wie anjetzt in England, sich in so viele Branchen ausdehnt, und zwar, wie ehedem, die zu fertigenden Materialien, nur einfach betrieben werden, und durch so viele Menschenhände noch gehen sollten, da würde weit weniger geleistet und auch dies nicht in dem Grade seiner bereits bestandenen Güte und Feinheit, und außerdem noch, zu weit höhern Preisen ermittelt werden können; insofern man sich nicht durch außerordentliche Hülfsmittel und Kunstgriffe zu helfen suchte! Dazu gehört unter andern der über alle Vorstellung rege gewordene Kaufmannsgeist besonders in London, der bis auf den Bettler herab, Bezug hat; ingleichen die höchst lobenswerthe mit Patriotism verbundene Theilnahme des weiblichen Geschlechtes, an allen Hand und Kunstarbeiten, die den Verlust des Abganges an beynahe 2 Millionen Kriegern, Matrosen und was der Kriegs, Friedens und Handelsetat, zu Wasser und zu Lande in einem so ausgebreiteten Kulturstaate erforderlich macht, hinlänglich ersetzen. Ferner der unbegrenzte Ehrgeiz, welcher den Reichen sowol, als selbst Belohnungen den Armen zu einer ganz besondern Fertigkeit in seinem Metier

ermuntern; sodann das Maschinenwesen, womit sie ihren Geschäfts und Wirkungskreis durch die Folge des Handels, sich versichert, und ins Unendliche erweitert haben; außerdem sie mit andern Völkern keine Preise halten, und eine Menge Menschen außer Brod setzen, wie dabey auch die meisten Fabriken eingehen lassen müsten; ingleichen ihre Spekulationssucht, ihr ganz eigenes Lokale und der sehr weit hinaus schon berechnete große Gewinn, mittelst unstreitiger Abkürzung, alles vorherigen umständlichen Verfahrens dabey, um mit Hülfe der Luft, des Wassers, des Gewichtes, der Dämpfe u. s. außerordentliche Wirkungen hervor zu bringen, und an Zeit und Geld, an Menschen und deren direkte Kräfte, auf indirekte Weise, ihrer Nothgedrungenheit, nach obigen Gründen, vortheilhaft beyzukommen. 1) Hier wo natürliche und Geisteskräfte, die der Thaten und Körperwelt unterstützen, wo die gespannte Aufmerksamkeit und angereihte Erfahrung, schöpferische Versuche hervorbringt und durch geringe Kunstgriffe der Maschinen alle Bewunderung verdient, die den Menschen seiner individuellen Theilnahme überheben, sie sogar bis ins Unendliche verfolgt, — dies war der Vorzeit noch unbekannt! Des Gebrauches natürlicher und mechanischer Kräfte, kannte man sonst noch so wenig, daß man höchst umständlich, statt der geringsten heutigen Kunstmaschinen, sich der Theilnahme mehrerer Menschen bedienen muste. Der Engländer weiß das Kunsttalent des Frauenzimmers, ih-

---

1) Büsch vom Geldsumlauf B. 2. 509. u. 6. §. 73. und dessen Darstellung der Handlung II. 225. Lueder a. a. O. S. 8. ff.

re Beharrlichkeit und ihren Fleiß, bey dergleichen Handgeschäften, welche wenig körperliche Anstrengung erfordern, aufs vortheilhafteste zu benutzen; daher ihre Manufakturen, welche alle jene vortrefliche Eigenschaften erfordern, fast gröstentheils durch weiblichen Beystand und selbst mit Kindern, gemeinschaftlich betrieben werden. In einem natürlichen Zustande, wo der Mensch alle diese Behelfe und Kunstgriffe noch nicht kannte, keine Maschinen erfand, die so vielen Scharfsinn als Kultur und Uebung voraussetzen, war jede Arbeit langsam und mühvoll. In dieser unendlichen Vertheilung aller Geschäftszweige, wo mehrere Menschen und Zeit zur unbedeutendsten Sache erforderlich waren, will man die harten Maasregeln, die bis zur Sklaverey ausarteten, als ein Bedürfnis des Zeitalters entschuldigen. Wie man es aber noch jetzt verantworten will, — ist schwer abzusehen! der Zweck heiligt nie die Mittel. —

Jene gewerbshülfige Vereinigung aller obigen Umstände, zu gleich zweckdienlichen Absichten, dem innern Betrieb der Staatsökonomie und der bürgerlichen Wolfart genugthuend, — läßt ihr von dieser Seite eine ansehnliche Ersparnis des männlichen Geschlechtes zu, die sie beym äußern Gebrauche des Staats, um so reichlicher unter der Leitung der Regierung anwenden kann. Diese alles in sich vereinigenden Mittel, durch Politik und Wolstand so ermuntert, als befestiget, — die sich in unendliche Verbindungen verlieren, bewirken durch ihren mechanischen Zauber eine Energie und Macht, — welcher allein schon das Reich sein Ansehn zu danken hat, und wodurch die Nation vor allen ältern und neuern

Handels und Seemächten, als solche, — den ersten Rang verdient. Daraus ergiebt sich das Gleich und Uebergewicht vor andern Nationen, was ich aber der Diät, 2) dem animalischen und geistigen Genuß kräftiger Speisen und Getränke, ingleichen dem gesunden und gedeyhlichen Klima, was allerdings, vor dem der heißen Länder mehr Energie und Reiz zur Thätigkeit giebt, — ganz allein, wie andere wollen, — nicht beyzumessen wage.

Das englische Frauenzimmer nimmt, wie ich so eben sagte, an Fabrikgeschäften Theil, daran in andern Ländern selten gedacht wird. Nur durch diese verfassungsmäßige wirksame Theilnahme, durch den, von mancherley Umständen geleiteten Nationaleifer in ihrem Bestreben und — aus vielen andern Gründen hervorgehende vortrefliche Maasregeln, wird es zur Möglichkeit, daß bey einer so mäßigen Größe Englands, gegen die unbegreiflichen weiten und ausgebreiteten Versendungen ihrer Manufaktur und Fabrikwaaren, so vieles erzeugt und abgesetzt werden kann! Was müssen nicht dergleichen Beyspiele für vortrefliche Folgen, selbst bis auf den müssigen Pöbel haben, der durch den Hergang der Dinge und den Wolstand, welcher aus dem Fleis erwächst, sich größtentheils fühlen muß, — daß, wenn er nur Hand anlegen will, ihm tausend Gelegenheiten zu Verbesserung seiner Lage, in den Kunst und Werkstädten, zu Gebote stehen! So verschiedene Mittel, aber auch zu einem anständigen Unterkommen beyder

2) Memoires de l'Institut national des Sciences et Arts. To. III. et IV. Paris an IX — XI.

Geschlechter vorhanden sind, so muß dennoch der Ruf ihrer Unbescholtenheit allemal völlig unangetastet geblieben seyn! Dieser faktische Hergang der Umstände, wann besonders die Industrie als Grundpfeiler alles Kommerzes betrachtet wird, giebt den Beweis: daß der Handel, bey so glücklichem Zusammentreffen aller Erforderniße und Umstände, — vom erstaunungswürdigsten Umfange, und die Quelle aller Wolthätigkeit seyn muß! 3) Männer die sich dafür allgemein interessiren, und dem Publikum zu Theilnehmung an Gemeinnützigkeit Gelegenheit geben, Erfindungen veranlassen und unterstützen, müssen dem Staate besonders achtungswerth seyn; indem sich dadurch arbeitsame, ruhige, gehorsame, industriöse und wolhabende Bürger bilden und ansiedeln, die sich in ihrer Wirksamkeit für's allgemeine Beste froh fühlen, was gewiß zu Aufrechthaltung der Staatenordnung, vorzüglichen Werth hat!

Gewöhnlich liegt es dann in der Staatsverwaltung selbst, wenn eine Nation so sehr verfällt, daß die Mehrheit ihrer Zal, nur aus Armen und Bettlern besteht. Durch eine weise Versorgung der Armen, können diese als Menschen und Bürger sich und dem Staate erst nützlich und brauchbar werden; dagegen das unbedingte Allmosengeben die Selbstständigkeit und Menschenwürde dieser Klasse so zurücksetzt, allenthalben als Belohnung der Trägheit und des Leichtsinnes wirken, und die Zal der vom Staate dadurch ernährten Müßiggänger sich steigend

3) Kleine historische Schriften von Heeren. Th. 1. Göttingen 1803. Abh. III.

verhalten muß; bis der Staat in die gröſte Verlegenheit kommt, und die Unglücklichen, die es dadurch sind, weil sie ihm ihre Kräfte entzogen haben, nicht mehr zu unterstützen im Stande ist. Fast immer sind Religionsdruck, Unwissenheit, Despotism, Leibeigenschaft, Preßzwang, Wucher, Monopole 4) und Handelsdruck, unzeitige Verbote in mancherley Hinsichten, — die erste Veranlassung dazu. Alles dies gebiert und nährt:

1) Müssiggang und Unlust, zu allen sittlichen Unternehmungen,

2) physisches und moralisches Unvermögen, wo der Mensch an Leib und Seele, zu soliden Geschäften ungeschickt ist, — und endlich

3) Mangel an Aufmunterung zum Fleiß.

Dies sind die Hauptfeinde der Bevölkerung, — der Industrie und des bürgerlichen Wolstandes. 5)

---

4) Krünitz, Encyklopädie, beym Worte: Monopol. Grundlinien einer Theorie des Staates, des Geldes und der Staatswirtschaft, wie auch der Erziehung und des Unterrichts. v. D. Harl. Erlangen 1805. S. 75.

5) Religionsunterricht und selbst schon erreichte Klarheit ihrer Begriffe, sind als bloßes Wissen, noch keines Weges die Proben der Moralität und Perfektibilität einer Nation, — so wenig als ihrer Unbescholtenheit. Erziehung und natürliches Bestreben zu nützlicher

Will man sich dagegen bestreben, und dem weitern Uebel vorbauen, so untersuche man die Mängel und Staatsgebrechen, in ihrem ursprünglichen Keime, 6) decke sie auf, und wende alles zu ihrer Abstellung, mündlich und schriftlich an. Publizität giebt die sichersten Resultate, über die Karakteristik eines Zeitalters, — einer Nation, und dem Grade ihrer Kultur und Sittlichkeit, davon anjezt mehrere teutsche Staaten und vorzüglich Rußland, so schöne Beweise an Tag legen.

Die Russische Statistik, war noch bis zu den sechsziger Jahren, des lezten Jahrhunderts, ein

---

Thätigkeit, verbunden mit einer angebohrnen Unverdorbenheit, Reinheit und Güte des Herzens, das keinen andern Willen, als — Rechtthun und Billigkeit schäzt, dies sind die Hauptvorzüge, nach deren Grundlage, sich alles andere erwünscht hinzuthun läßt. Die aus den Gemeinden am Fuße des Berges Säntis ihres wirtschaftlichen Verkehrs wegen auf den Alpen befindlichen Schweizer, kehren selten in ihre Heimat zurück, können weder schreiben noch lesen, und leben, außer der Ueberzeugung, daß ein Gott ist, — von allen religiösen und politischen Begebenheiten ausgeschlossen; demohngeacht bezeugt ihr pseudonomadischer Wandel, daß sie gefühlvolle rechtliche Menschen sind, denen das Bestreben zur ununterbrochenen Thätigkeit, als vorzüglichste Tugend, — und als eine Schutzwehr vor alle andere Fehltritte, anzurühmen ist.

6) Germanien u. Europa a. a. O. S. 3. f.

ganz unbearbeitetes Feld, so wie ihre Litteratur auch nur erst seit etlichen und 30 Jahren, in ihrer Quantität und Qualität ein ganz anderes Ansehen bekommen hat, welches beydes man zuvor kaum dem Namen nach kannte. Es waren zwar viele ungedruckte Materialien in den Archiven in öffentlichen und Privatbibliotheken und Kroniken, 7) dazu vorhanden, allein man hielt sie sehr geheim und verhinderte ihre Bekanntwerdung absichtlich, vor dem Publikum. Katarina II ward diese schöne Reform aufbehalten, durch Publizität jene Wissenschaft ans Licht zu

7) Schlözer, in s. öffentl. und Privatleben a. a. O. Fragm. 1. S. 56. sagt: „Der nur halb kultivirte Russe, ist für jede Lektüre unglaublich empfänglich; besonders liebt er seine vaterländische Geschichte. Dies beweißt die bey Hohen und Niedern und selbst bey ganz Unstudierten, allgemeine Mode, Kroniken von aller Art, zu sammlen.“

Die allzugroße Vernachlässigung und Verspätung des Druckes öffentlicher Schriften, so wie der elende Zustand der gesammten russischen Litteratur, selbst noch im Jahre 1774 in einem Reiche, das so große Schätze in sich verbarg, — muste ohnstreitig der Bildung einer so großen Nation, wesentlich schaden. Schlözer sagt ferner: „Auch waren alle Klöster und Privatbibliotheken, selbst viele Trödelbuden von geschriebenen Kroniken voll. Aber nicht eine war gedruckt! In einem kleinen dasigen Kloster soll die Kaiserin Katharina II entdeckt haben, daß man seit Jahrhunderten die Annalen der Zeitgeschichte, sorgfältig aufzeichne.

stellen, die von oben gesagten Jahren bis 1790 so reiche Beute gab, und so thätige Bearbeiter fand, daß anjezt, bey den glücklichsten Aussichten und der schüzenden Achtung vor alle Wissenschaften, das Gute daraus so deutlich, als wolthätig hervorleuchtet. 8)

Wenn man Rußlands bereits erreichte Kultur, nach der Zeit seiner Empfänglichkeit dafür, — nach den vielen Einheiten, woraus sein Ganzes, das weit größer und fester als das alte Rom ist, — so viele mächtige Völker in sich faßt, und dessen außerordentliche Revolutionen und schreckliche Kämpfe so viele Völker bis zu ihrer Vergessenheit aufgerieben, — und eine Reihe von Szenen darstellt, welche viele mächtige Reiche in allen Welttheilen nicht gleichzeitig aufzälen können! — wenn man diesen Riesenstaat, der sich so wunderbar behauptete, und aus seinen Ruinen immer schöner entwickelte, — nach jenen abmessen und beurtheilen wollte, so möchte man es für ein statistisches Räthsel halten, wie es diesem Staate so schnell gelingen konnte, millionen Hindernisse, so glücklich zu bekämpfen! — 9) zumal das Erziehungswesen der Großen und Reichen, sogar vor 40 Jahren so weit noch zurück war, daß man

8) Schlözer a. a. O. S. 130 u. 153.

Handbuch der Geschichte des Kaiserthums Rußland, vom Anfange des Staats, bis zum Tode Katharina II. Göttingen 1802.

9) HECTOPb. Russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache verglichen, übersetzt und erklärt von Schlözer. Göttingen 1802. Th. 2. Vorbericht XVII. f.

zu der Zeit nichts angelegentlicher, als eine reelle moralische Bildung wünschte, — die Erzieher gern theuer bezahlte, und ihnen noch außerdem dafür, sehr erkenntlich war. 1) Und jetzt steht dieser Staat von Seiten seiner physikalischen Größe und Beschaffenheit, seiner politischen Verfassung und innern Stärke, seiner klassischen Ordnung, innern und äußern Verbindung, mit so vielen Nationen durch Handel, Schiffart und vermehrten Kunstfleiß 2) und einer richtig geordneten Uebersicht seiner unerschöpflichen Hülfsquellen, der unausgesetzten Verbesserungen im Innern seiner Staaten — der Nation mit dem Auslande mehr Verbindung und Einfluß zu verschaffen, 3) — schon in der ersten Reihe seiner Mitbrüder, was bey den unruhigen Gedeyhen und öftern politischen Stöhrungen, bey der Zerstreuung und Entfernung seiner Provinzen, bey der verspäteten Bildung seiner Völker, 4) der Rohheit ihrer Sitten und so mannichfaltigen Klimas, wahre Bewunderung verdient! Die Aufmerksamkeit der Regierung aufs Ganze, von der äußersten Grenze des Reichs, bis zum innersten Mittelpunkte desselben, die gute Vertheilung

---

1) Schlözer öffentl. und Privatleben a. a. O. S. 140.

2) Herrmanns statistische Schilderung von Rußland.

3) Rußland unter Alexander I. a. a. O. B. 1. S. 48. ff. ingl. S. 62. ff. v. J. 1804.

4) Rußland soll 42 Millionen Menschen, mit Ausnahme von Georgien, nach der neuern Zälung enthalten, darunter 20 Millionen männliche Bauern und 700,000 eingeschriebene Soldaten sind.

der Gouvernements in Kreise, die vortrefliche Unterordnung, in Hinsicht ihrer Verbindungen, die Vermessung und Zutheilung eines jeden Terrains, die Kenntniß seiner Länder und Einwohner, seiner Revenüen 5) und wechselseitigen Rechte, der Sprachen, Sitten und Gewohnheiten, vereinigen eine Masse höchst wichtiger Begebenheiten, welche gleichwol so richtig berechnet sind, daß auch in keinem Zweige der Regierungsangelegenheiten, sich irgend eine Stockung ereignen kann! Die Entstehung solcher Staaten, und ihrer durch Zeit und Lokalumstände getroffene Verfassung, ist für das reifere Zeit und Menschenalter ein so erfreulicher als belehrender Anblick. Durch sie entwickeln sich Erscheinungen, die das allgemeine Staateninteresse an sich zieht, und wodurch die wissenschaftliche und Gewerbskultur mit unaufhaltbaren Schritten einen so glücklichen Fortgang gewinnt. Es darf übrigens in obiger Hinsicht nicht unbemerkt bleiben, daß Rußland, mit Ausnahme seiner neuerlich erworbenen Länder schon 3 Jahrhunderte hindurch, sich einer gleichhaltigen Regierungsform und Herrschaft zu erfreuen gehabt, nach einerley Gesetzen regiert worden, und die Gleichförmigkeit seiner herkömmlichen Religion, seit eben der Zeit keiner Veränderung unterworfen gewesen ist, was zum

5) Rußland bemühte sich schon seit 1783 seine Staatsrevenüen, die anjetzt auf 109 Millionen Rubel stehen sollen, in einen höhern Ertrag zu bringen, die Gewerbe zum Umtrieb des Handels zu verbessern, und letztern dahin einzuleiten, um weniger vom Auslande abzuhängen, und sein Geld im Lande zu erhalten. S. russische Handelszeitung v. J. 1803.

Karakter der Nation, zu den jetzigen Ereignissen und ihrer glücklichen Vollendung, unendlich viel beytragen muß. 6) Was kann daher wol dem In und Auslande ermunternder und erfreulicher seyn, als die jetzige so begünstigte Aufklärung und historische Bekanntmachung vieler interessanten Thatsachen, Staatsbegebenheiten, öffentlichen und privat Angelegenheiten und Aufschlüsse, das so viele individuelle Nationen, ja die meisten aller bekannten Staaten, unter seiner weisen Regierung vereiniget; zumal die Verschiedenheit seiner mehr und weniger betriebsamen, rohen und gebildeten, erfinderischen, friedlich und kriegerischen Völker, — so wie sie die Natur gab, — von außerordentlicher Wichtigkeit ist. 7) So kann und wird es in diesem Staate immer heller und besser werden, da die Summe der Gesinnungen, der Handlungen und Kräfte, nach dem unendlichen Gesetze der Natur, der Summe aller Einsichten, gleiche Richtung hält. Eine richtig beabsichtigte Staatsform, wenn sie alle Wahrheiten und schleichende Uebel, das Gute sowol, als das Böse im Staate erforschen und übersehen will, muß sich völlig reiner Mittel und — hauptsächlich der Publizität bedienen; 8) schlechte und der Moralität schädliche

6) Russische Miszellen no. VII. v. J. 1804.

7) HECTOPb. a. a. O.

Germanien u. Europa a. a. O. S. 330. ff.

8) Schon die Freundschaft verlangt eine Harmonie der Gedanken, wie vielmehr der Staat!

Scheidemantel Repertor. des teutsch. Staats und Lehnrechts. Leipz. 1783. Th. II. S. 176.

Schriften; wird jeder gutgesinnte Bürger, mit Verachtung ansehn und dann bleibt dem Staate doch allemal der Regres an den Verfasser noch übrig! Die Verbreitung des Buchhandels und die Aufhebung der Zensurstrenge, können den Geist einer Nation um so früher wecken, Aufklärung verbreiten und den Aberglauben unterdrücken, als jenes alles im entgegengesetzten Falle, nur Verdacht und Argwohn erzeugt, was selbst in unsern Tagen bey gewissen Staaten, seit kurzem schon so traurige Wirkung hervorbringt! Da auch die strengste Aufsicht es nicht vermag, alles Schlechte auf einmal zu ersticken, so suche man vielmehr auf den Geschmack und Geist der Nationen hinzuarbeiten, um sich weniger gezwungen eines glücklichen Erfolges erfreuen zu können, den das Gute und Nützliche nach reiferer Erfahrung und Prüfung in einer edlern Form, allemal eher zu Wege bringt. 9) Man hat sich lange getäuscht, dergleichen gewaltthätige Einschränkungen, als eine Schutzwehr vor Ruhestöhrer halten zu wollen. Wie weit

---

Eunomia. August 1805. S. 133. f.

Birkner über die Preßfreyheit und ihre Gesetze. Kopenhagen 1797.

Pitters Litteratur des teutschen Staatsrechts III. 594.

v. Bergs Handbuch des teutschen Polizeyrechts. B. III. Abs. 2. S. 349. f.

9) Tacit. annal. lib. IV. 34. 35.

Zimmermann, über die Einsamkeit. B. 4. Seite 416—418.

ist man aber nicht durch ganz entgegengesetzte Begriffe und Maasregeln in Sachsen, Preußen, Dännemark, England und neuerlich in Bayern und Rußland damit gekommen, und wo kann der Patriotismus schöner gedeyhen, als in diesen Staaten, wo ein solcher Zwang verabscheut wird! Die Tendenz solcher Auszeichnungen der Zeit, ist jedoch mit derjenigen nicht zu verwechseln, welche die Stifter derselben gewesen, und durch ihre Handlungen sich verewiget haben. Der moralische Nutzen ragt weit über den historischen hervor, nach welchem letztern sie blos als Bilder betrachtet werden, die von der Nothwendigkeit des Ereignisses geleitet worden.

Den Menschen zu bilden und seiner Bestimmung immer näher zu bringen, ist die edelste Kunst. Pope und andere, machen den Menschen zum ersten Gegenstand, für menschliches Forschen. Seine schon in der Jugend angenommene Gewohnheiten, werden ihm gleichsam Instinkt, da er selbst physische Vergehungen an sich nicht mehr wahrnimmt, weil sie vom Angenehmen ausgehen, und am Ende auch das Widernatürliche ihm Vergnügen gewährt. Erziehung, Schulen, Handthierungen, freyes Handeln, ungestöhrtes Eigenthum und geselliger Verkehr, bilden ihn, so wie ihn Druck und Sklaverey, unter aller Würde herabsetzen und zu allen sittlichen Unternehmungen, unbrauchbar machen. Der gesunde Menschenverstand, ist als ein Resultat der Erziehung zu betrachten, durch welches Bedürfnis er geschärft und erweitert wird.

Wie traurig die Lage einer drückenden Leibeigenschaft ist, ergiebt sich sogar noch in einigen Ge-

M

genden Teutschlands; doch zur Ehre unseres Zeitalters sey es gesagt, — gewiß nicht mehr in dem vorigen Maase, und es geschieht, obgleich sehr spät, anjetzt sehr vieles zu ihrer völligen Vernichtung. 1) Wo aber das Elend seine Greuel noch verübt, und der Mensch von der Geburt, — bis in Tod abhängig und mit den schwersten ungemessenen Diensten und Arbeiten einen Tag wie den andern, früh und spät, mit Härte, Hunger und Elend, ohne die geringste Erkenntlichkeit und Abhülfe — höchstens dafür, daß ihm der Niesbrauch eines mäßigen Grundstückes zukommt, von dessen Ertrag er bey unausgesetzter Arbeit, nach Abzug der Abgaben, mit seiner Familie elendiglich leben muß — 2) gemartert wird, 3) wo er seines Lebens nicht froh und solches sogar bey unbedeutenden Vorfällen noch aufs Spiel gesetzt wird, da ist es aus mit der Menschheit und mit allen den Vorzügen, welche die Bestimmung des Menschen, zur Veredlung seines Standes verliehen hat! — Wie vieles Elend hat nicht der Mensch außer jenen Leiden, in die ihn seine Geburt versetzte, sonst noch zu ertragen, und wie standhaft und vor-

---

1) Friedrich II wollte die harten Rechte der Grundherrschaften schlechterdings gemildert wissen, und hob in den Jahren 1744, 1745, 1748 und 1749 die Leibeigenschaft völlig auf. Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der preußischen Staaten. Febr. 1801. Berlin.

2) Benkendorf [Oecon. for. T. V. p. 18. 95.] hält dies für eine besondere Wolthat der Leibeigenen! ?

3) Germanien u. Europa a. a. O. S. 343. ff.

sichtig sucht er nicht andern Unglücksfällen und der Härte des Schicksals oft auszuweichen, um nur sein Leben, das mit Noth und Jammer unaufhörlich zu kämpfen hat, von einer Zeit zur andern, duldsam zu fristen? — Möchte die Vernunft recht bald über jene Misverständnisse siegen, denn der Gerechte und Schuldlose, verlangt ja nichts mehr als Billigkeit und Großmuth! 4)

Soll der Wolstand eines Landes patriotische Tendenz und Beherzigung finden, so suche man zuvörderst den gemeinen Mann von Seiten seines Herzens zu bilden. Man entferne alles, was Erbitterung und Haß gegen die Regierung und besondere Stände, bewirken kann. 5) Man befreye ihn von allen unmoralischen, Vernunft kränkenden Lasten, die den Gesetzen einen nachtheiligen Ruf geben, Willkühr und Uebermacht sowol, als Gefühllosigkeit und Mangel an Energie, von beyden Seiten darstellen; schenke ihm das Eigenthum 6) und diejenigen Indepen-

4) Ueber das Recht teutscher Fürsten, die Leibeigenschaft aufzuheben, von v. Eggers, im neuen teutschen Magazin 1803. April u. May. S. 350. ff.

5) Was haben Obrigkeiten zu thun, um dem gemeinen Manne das scheinbare Mistrauen gegen die Obrigkeiten zu benehmen, und ihm beyzubringen, daß das Bestreben der letztern nur die Wolfart des erstern zum Zweck habe? Leipz. 1803.

6) Die Hemmung in Ausübung des nutzbaren Eigenthums des Erbaues seiner Erzeugnisse, ist der

denzrechte, die ihn als Theilnehmer der Staatslasten, zu Anknüpfung mancherley Verhältnisse im Leben, Handel und Wandel, zum Besten seines Gewerbes nöthig sind, wodurch er sonst von selbst zur Inhumanität und Widerspenstigkeit, verleitet wird. Man treibe nie drückenden und eigennützigen Wucher mit seinem Schweiße, und setze ihm keine Hindernisse in Weg, wodurch auch nur entfernt der Landeskultur, als: durch ungleiche Staatsbeyträge, durch Ausnahmen von der Regel, durch Befreyungen und Normen, Einstands und Vorkaufsrechte u. ff. Abbruch geschehen und seiner Wolfart geschadet werden könnte! 7) Man lege die in den Gesetzen bey seinen Dienstverhältnissen, ihm oft noch zu gut kommenden Vortheile, nicht offenbar widersprechend aus, zumal der vermeynte Grundsatz: daß seine Dienstbarkeit so lange anzunehmen, als er das Gegentheil nicht erwiesen, höchst drückend ist. 8)

Was hat von jeher die Verhältnisse der Staaten mehr erschüttert und schrecklichere Folgen hervorgebracht, als die unter den Ständen ungleiche Ver-

---

Stockung des Handels gleich, sobald seine Freyheit verkümmert ist.

7) Ueber Auswanderung in besonderer Hinsicht auf Bayern. von J. v. Wisinger. Amberg und Sulzbach 1804.

8) Rathlef's Beyträge zur Oekonomie des 18ten Jahrhunderts. S. 25. f.

theilung gewisser Rechte und Freyheiten? 9) Hatte nicht Rom seinen schrecklichen Verfall dem Uebermuthe der Senatoren, so wie dem Widerspruch im Gleichgewichte rechtlicher und gesetzlicher Freyheiten zuzuschreiben, womit jene das Volk unterdrückten? 1) Wo Rechte und Freyheiten keine Ausnahme leiden und für alle Stände gelten, schleunige und gerechte Justiz herrscht, Sicherheit der Person und des Eigenthums ist, Gewerbe begünstiget, der Waarenabsatz unterstützt und überhaupt der Handel befördert werden, — können keine Partheyen, keine Faktionen, keine Unzufriedenheit und Revolutionen zu fürchten seyn; weil keine Ursachen dazu vorhanden sind. Man erinnere sich hierbey der ältesten und neuern römischen und französischen Revolutionsgeschichte, ingleichen anderer ähnlicher Begebenheiten, um damit jenen Satz zu unterstützen. Cicero sagt: ein wolorganisirter Staat, sey unvergänglich! —

In vielen europäischen Staaten dringt sich der Landeskultur noch so vieles — zu ihrer nöthigen Verbesserung auf; zumal selbst Hindernisse gemeiner Art,

---

9) Ueber gewisse privilegirte Klassen in Pohlen, ihre Steuerfreyheit und ungeahndet verübten Gewaltthätigkeiten. S. Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung v. Jeckel. Wien 1803. B. 3.

1) Germanien u. Europo a. a. O. S. 340. f.

Staatswirtschaftliche Abhandlungen über ältere und neuere Magazin und Versorgungsanstalten ff. v. F. Chr. Franz. Hof 1805. IIte Abhdl. S. 75. ff.

althergebrachte längst gerügte Misbräuche den Volkskarakter so wesentlich entstellen! Vieles davon ist noch das Erbtheil des Mittelalters, was der Aberglaube, gemeine Volkssagen und die Analogie sehr deutlich beweisen und dadurch, daß man nicht ernstlich dagegen strebt, werden alle Stände zugleich gedrückt. Auflagen, welche immer nur auf dringende Staatserfordernisse, auf Billigkeit und Recht, sich gründen und richtig vertheilt seyn sollten, sind der Grund aller Besorgnisse, der Druck des gemeinen Wolstandes. Wie gern würde sich mancher zu Verbesserungen seiner Ländereyen verstehn, und öde liegende Grundstücke in Ertrag zu bringen suchen, wenn nicht die Furcht vor Trift und Zehntanmaßungen, vor Jagdbedrückungen u. s. seinen Muth erschlafften! —

Man unterdrücke allenthalben die politischen, religiösen und bürgerlichen Misbräuche, die irgend noch in der Gesetzgebung 2) selbst, zu finden sind und reinige die Justiz, Kriminal und Polizeyverwaltungen, Armen, Versorgungs, Kirchen, Schul und Erziehungsanstalten, von allen Ungereimtheiten, die der Nationaltugend, Aufklärung und Landesindustrie, allemal im Wege, und die erschütterndste Quelle des noch zu wenig erkannten menschlichen Elendes, ja die Folge alles sittlichen Verderbens sind. Man sehe auf die strengste Sittlichkeit der obersten Staatsbe-

---

2) Inprimis autem Statuta et Leges aequae esse debent, quia aequitas legem efficacem sanctam et inviolabilem praestat. *Knipschild* de juribus et privilegiis civitatum Imperii, Lib. 2. c. 10. §. 25. p. 387.

hörden, auf die treueste Befolgung der Gesetze, und die Verantwortlichkeit der Staatsbeamten. 3) Die richtige Leitung der Gesetze, verbindet einen Staat um so sicherer, durch die Eintracht seiner bürgerlichen Stände; sie werden betriebsamer durch ihren Erwerbfleis, und vertrauungsvoller auf ihren Wolstand. Daß Gesetze aber auch die bürgerliche Frey-

---

3) Einige der jetzigen und vormaligen Reichsstädte, wie z. B. Nürnberg und Regensburg, haben gegen ihre Magisträte seit langen Zeiten Beschwerden geführt, die sich immer gleich waren und von ähnlichen Uebeln und Eingriffen in die staatsbürgerlichen Rechte, herschrieben. Willkührlich erhöhte Auflagen, — übertriebene Bauten, — das Verschulden der öffentlichen Aerarien, [was in Regensburg 1½ Million betragen haben soll] die verweigerte Rechenschaft davon, an die Bürgerschaft, — und viele andere Bedrückungen, gaben unaufhörlich Gelegenheit dazu. Diesem Unwesen, und zwar von Nürnberg, hat ein vom Reichshofrath erlassenes Konklusum, so wie in Regensburg, die veränderte Lage der jetzigen Regierung, auf einmal abgeholfen.

Stralsund, das einige Jahrhunderte her, unter ähnlichem Drucke seufzte, den seine längst veraltete, anjetzt gar nicht mehr schickliche Statute und Observanzen veranlaßt haben, und wodurch ihre glückliche natürliche Handelslage, so lange Zeit verkümmert war, — wiederholte aufs neue seine Beschwerden, denen vor einiger Zeit auch eine besonders dazu niedergesetzte königliche Kommission, völlig Genüge leisten sollte.

heit stöhren und unterdrücken können, beweißt uns Sparta, — wo Lykurg bey überspannter Strenge, den Staat auf einmal in eine unmenschliche Form zwang. Neuerlich war dies in Frankreich unter jenen republikanischen Ausschüssen der Fall, welche Wolfart und Sicherheit unter ihre bluttriefende Füße traten. —

Man suche ferner den Landmann und jeden Bewohner des flachen Landes mit den wichtigsten Zeitereignissen, mit den neuern Erfindungen, Hülfs und Rettungsanstalten, ingleichen mit dem Verhältnisse zwischen dem Futter und übrigen Fruchtbaue, durch die Erfahrung, in Hinsicht auf die natürlichen Eigenschaften des Bodens, die schicklichste Lage des Ortes und Landes, dem Bedürfnisse der Gewerbe und des Handels, nach und nach genau bekannt und ihm sein Zeitalter, seine Verbindung mit den übrigen Ständen, so wichtig, als schätzbar zu machen. Der Eifer zur Nützlichkeit, wird dann durch die Veredlung seines Verstandes, der wirksamste Hebel alles Lebens und Handelns in ihm, und er wird durch erlangte reifere Einsichten, den übrigen Ständen sein Zutrauen schenken, so bald man ihm nur Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und sein Verdienst nicht verächtlich unterdrückt. Er wird, so bald seine Abgaben der Billigkeit entsprechen, oder solche vielmehr verhältnißmäßig vertheilt sind, seine Früchte und Handerzeugnisse, nicht mehr aus Noth und zur unschicklichsten Zeit veräußern, und sein Stand wird dann mit den Forderungen des Zeitalters ausgesöhnt, glücklichere Ereignisse hervorbringen.

Welche schöne Früchte muß dann der Zeitlauf in dem Erfolge des Bestrebens und den vereinten Absichten, in einer Nationalverbrüderung, deren physische und moralische Kräfte sich dann nicht mehr sinnlos widerstehen, hervorbringen! wie leicht wird es alsdann seyn, die immer fortrückende Bildung und Veredlung des Volkskarakters, und den höchsten Standpunkt der Industrie, aufs Allgemeine anwendbar zu machen. 4) Ist es in unsern überspannten Zeiten, wo alles, was wir nöthig haben, im höchsten Preise steht, nicht deutlich genug am Tage: daß der Bauer alle andere Stände von sich abhängig macht? — Hat er nicht durch seinen Produktenfleis, durch seine persönliche Theilnahme an den Lasten des Staates, durch Militär und Civildienste, die meiste Verbindung mit allen übrigen Klassen, der bürgerlichen Gesellschaft? — Eben diese seine wichtigen Beyträge zum öffentlichen Interesse, machen seine Bildung fürs Wol und die Ruhe der Staaten um so angelegentlicher und dringender, als wir sonst immer Eigennützigkeit, Haß, Falschheit und Argwohn, durch alle Klassen verbreiten und nie auf bessere Zeiten Ansprüche machen dürfen. Die erwünschteste Bildung eines durch Unwissenheit und Rohheit verwöhnten Volksstandes, wird noch häufig durch Nebenumstände, durch ein hartes Betragen im Umgange, sowol der Herrschaften gegen ihre Untergebenen, als unter den verschiedenen bürgerlichen Klassen selbst, ingleichen durch un-

---

4) Hesiod. Op. et D, v. 289. seqq.

schickliche Landes und Ortsverfassungen 5) durch verjährte Regierungs, Volks, Schul und Erziehungsgebrechen und Vorurtheile, so weit zurückgesetzt, — daß, wo auch physische Uebel, Ortslage, Klima und Boden ungünstig hinzukommen, noch alles Gute gewaltsam verdrängt wird, und nicht leicht einige Verbesserung eintreten kann. Nach allen diesen Organverstimmungen, geistigen und körperlichen Unheils und Misgeschickes, bildet sich meistens die Thätigkeit der Völker, der Wille und die Kraft zu wirken, so wie die Trägheit und Abspannung, durch Gewohnheit und Anstrengung, vermehrt und vermindert werden kann. Der gemeine Mensch arbeitet nur, wenn — und wie viel er muß, sobald ihn Eigennutz und Nothbedürfnisse drängen. Je mehr er profitirt, um so größer ist sein Fleis. Aeußerer Zwang bringt ihn nur zu Zwangsarbeiten und so widerrechtlich jenes ist, — so unbrauchbar ist letzteres. Dadurch daß er nicht Herr seiner Person und seines Willens ist, wird er mißtrauisch und muthlos, träge und über alles gleichgültig. Solche in Druck und Sklaverey erzeugte

---

5) Was bey der Kultur auf frühere Ausbildung, auf eine günstige geographische Lage und Nachbarschaft ankommt, sieht man deutlich bey den teutschen Bewohnern der östreichischen Monarchie, und nach jenen, durch sie — bey den Slaven und den sogenannten Teutschböhmen, in den nördlichen Gebirgskreisen Böhmens, deren Industrie und intellektuelle Vorzüge sogleich an die Nähe von Sachsen, so wie bey den Vorderöstreichern an die Nähe von Schwaben erinnert.

Generationen, behalten gemeiniglich den Karakter ihrer Eltern, woran nicht sie, sondern ihre Verhältnisse Schuld sind. In was für einer traurigen Lage befinden sich nicht die sogenannten Komorniks in Pohlen, — einer Art Kleinhäusler, Gärtner und dergl. — Man hat es für rathsam halten wollen, jener gemeinen Bauerklasse eine Art von Luxus zu verschaffen, um sie dadurch bey größern Bedürfnissen, zu größerer Thätigkeit zu reizen. Blieben sie in ihrer bisherigen Lage, wo sie selbst durch geringe Arbeiten, ihre ärmlichen Bedürfnisse befriedigen, so möchte nie auf einige Verbesserung ihres Zustandes zu rechnen seyn. Die Geschichte sagt uns von den Letten und Ehsten, daß sie schon im 12ten Jahrhunderte mehr Kultur, als die Teutschen zu Cäsars Zeiten gehabt haben; doch sollen die Ehsten jene bey weitem übertroffen haben, und statt, daß die Wohnungen der Letten einzeln in den Wäldern herum, zerstreut lagen, mögen die Ehsten schon befestigte Dörfer, an denen ihre Grundstücke herumlagen, gehabt haben. Sie erbauten ihre Wolle und ihren Flachs, und machten sich daraus ihre Bekleidung. Durch ihre drückende Unterwürfigkeit kamen sie, bis auf und gegen unsere Zeiten, so entsetzlich weit zurück, — was ihren Karakter so auffallend verunstalten muste; davon die Stumpfheit ihrer Gefühle, und ihre widersinnigen Gebräuche, die das Mitleidige ihres Verstandes schildern, als eine natürliche Folge ihres Druckes und Kulturmangels, deutlich genug abzunehmen ist. Man müste nie Gelegenheit gehabt, dergleichen Menschen in ihren verschiedenen Verhältnissen und Stimmungen, beobachtet zu haben, wenn man verkennen wollte, welchen gefährlichen Einfluß, Mismuth, Gefühl von Bedrückung und

gänzliche Versäumnis im moralischen Unterricht, 6) auf den Wirkungskreis solcher Menschen haben!

So verschieden, mehr und weniger abhängig und drückend die Verhältnisse des Leibeigenen sind, — so wird man doch immer bestätiget finden: daß ihm das Bewußtseyn und Gefühl, seiner empfindlichen knechtischen Lage, in der er einmal empfangen und geboren ist, weniger zur Unmoralität und Nachlässigkeit in seinem harten Berufe, — als vielmehr die Sorglosigkeit verleitet, in die ihn seine Verbindung mit dem Grundherrn setzt, weil ihn letzterer erhalten muß; ingleichen wo er zufällig ohne Anstrengung der üppigen Vegetation seines Bodens vertrauen kann, — auch dies eine Oberflächlichkeit in seinen Zwangsgeschäften, immer veranlaßt. Dies schreckt um so mehr, vor dergleichen Verbindungen, als ohnstreitig die Aufnahme des Ackerbaues, der Industrie und Sittlichkeit, allemal dabey verfehlt wird. Dazu kommt noch, daß solche Leute sich wenig kümmern, ob, — und wie sie regiert werden; sie ertragen gefühllos, so viel sie können, und erkennen das ihnen angethane Gute so wenig, als sie es der Staatenordnung und den Gesetzen, sondern vielmehr dem Zufalle und einer höhern Bestimmung ausschlieslich zuschreiben. So wie sie eigennützig sind und nichts mehr thun, als sie müssen,

---

6) Petri's histor.-geogr. statistisches Gemälde von Ehstland. Gotha 1802. Th. 3.

Die Letten vorzüglich in Liefland, v. Merkel. Lpz. 1797. S. 50.

so schließen sie alsdann auch von sich, auf den Staat.

So lange also des Menschen Wünsche in Hinsicht seines unbestrittenen Eigenthums, nicht berichtiget sind, — verlange man ja nicht seine ernste und aktive Anhänglichkeit am Staate; denn so wie er nicht Herr über sich selbst, und jenes sein stetes Anliegen ist, — wird er sich keiner Bürgerpflichten so leicht unterziehen. Die Liebe zu beyden, sich und sein Eigenthum als Herr ungestöhrt betrachten zu können, macht ihm alsdann erst den freyen Bürgerstand recht werth. Er gehorcht den Gesetzen um so lieber, als sie ihn dafür wieder in Schütz nehmen, und er durch ihre Aufrechthaltung und darauf begründete Staatsverfassung, erst seine ganze Würde fühlt. Hat er alles dieses erlangt, Eigenthum, Freyheit und ungestöhrten Genuß seiner Güter, dann ist auf seinen Gehorsam gewiß zu rechnen; er sieht sich als einen Theil der Union an, die zwar von gewissen Beschwerden nicht ausgeschlossen, aber um so gewisser und mit ungestöhrter Ruhe die Basis seines Wolstandes ist.

Bey keiner Nation wird man mehr Vaterlandsliebe, Vaterlandsstolz, Gemeinsinn und enthusiastische Theilnahme an den Staatsereignissen, so wie eine größere Wißbegierde und Lesesucht, 7) als bey dem Nationalrussen finden! Es sind ihm dies angebohrne Eigenschaften, worinnen sich der Grundherr sowol,

---

7) Rußland unter Alexander I. XV. Lieferung. Dez. 1804. S. 228. Nota *.

als verhältnismäßig auch der Bauer, 8) ja selbst die dasigen Hofeleute und Leibeigene — Dworowin Ludi, die nicht einmal zu den Bauern gehören, — vor dem gemeinen Pohlen 9) und vielen andern Nationen,

---

8) Europa beym Anfange des 19ten Jahrhunderts; Handbuch zum Unterricht und zur Selbstbelehrung in der Staatenkunde für die Freunde dieser Wissenschaft aus allen gebildeten Ständen, bearbeitet von Voß. Th. 1. Leipz. 1802.

9) Darstellungen nach dem Leben. Aus einer Skizze der Sitten und des Nationalkarakters der ehemaligen Pohlen. Entworfen, während seines Aufenthalts in dem jetzigen Neu-Süd und Ostpreußen v. J. F. Baumann. Königsberg 1803. Der Verf. behauptet mit Entsetzen: „Daß eine einmal so weit gesunkene Menschenklasse auf dem ordentlichen Wege, durch eigene Ausbildung sich nie heben könne, und daß es mehrere Geschlechtsalter, eine unabsehbare Reihe von Veranstaltungen mit Zwangsmitteln, erfordere, wenn eine solche Nation auch nur auf die untere Stufe der Kultur, erhoben werden solle." S. 80—85. Vom traurigen Zustande des Schulwesens. Gleichwol sagen wieder andere Reisende, von Südpreußens raschen Fortschritten, unter der jetzigen Regierung, — durch hergestellte Gleichheit der Rechte, der militärischen Verfassung, der Anlegung und Verbesserung der Landschulen u. s. Solche Veränderungen, in Hinsicht der Zeitkürze und — wie sie gelungen, sind immer bewunderungswerth, insofern man die Lage und Schwierigkeiten bedenkt, — welche vorher im Wege

bekanntlich sehr auffallend auszeichnen. Jene Nation ist lebhafter, entschlossener, tapferer, aufgeklärter und von der Natur mit den edelsten Gefühlen und Geistesgaben versehen. Von den Russen, welche Schlözer ihrer geistigen Anlagen wegen, nicht genug erheben kann, sagt er: 1) „Ihr thätiges rühriges gewandtes Wesen, zeigte sich in allen Klassen

---

standen, und wo selbst der Gedanke an Hofnung zu einiger Besserung, noch scheiderte! Bernoulli Samml. kurzer Reisebeschreibungen. Th. 4.

Hatte doch der pohlnische Bauer und selbst der unterthänige Bürger in kleinen Mediatstädten, vor der dasigen Regierungsveränderung, nicht einmal das Recht vor Gerichte erscheinen und gegen seinen Grundherrn oder — andere Bedrücker, klagen zu dürfen! Es ist erwiesen, daß der höhere Adel besonders, sich solcher grenzenlosen Gewaltthätigkeiten nach und nach angemaßt hatte, die wegen, alle Menschlichkeit übersteigender Dienstforderungen, an Grausamkeit grenzten. S. Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung. v. Jeckel. Wien 1803. B. 3.

Wie sehr dies alle Kulturversuche nun erschweren müsse und — bis wie lange diese nur einigermaßen erst angenommen und erkannt werden mögen, ist leicht zu erachten, zumal der unausgesetzte Druck den Karakter des Menschen so tief herabsetzt, als er selbst in Verzweiflung übergeht, oder — durch Gewohnheit den spätesten Nachkommen, selbst physische Abdrücke zurück läßt!

1) In seinem öffentlichen und Privatleben, Fragm. 1. S. 75.

der Nation. Ihre Fehler waren auch bald kenntlich, aber diese schienen mir, ihr aufgezwungen zu seyn. Was könnte, was würde aus diesem Menschenschlage werden, wenn er menschliche Freyheit und vernünftigen Religionsunterricht bekäme!“ Doch nun scheint sein Erlösungstag gekommen zu seyn, und die Zeitgeschichte ist überfüllt von den ausgezeichnetsten Handlungen, welche die Menschheit mit ihrer Bestimmung völlig wieder aussöhnt. Gewiß diese Nation vermag alles, — sobald ihr nur Freyheit, 2) Eigenthum, Schutz und eine gehörige Anleitung zum Gebrauche ihrer Riesenkräfte, verstattet werden! 3)

Wann sich Nationen, sey es durch stillschweigende oder öffentliche Verträge vereinigen, gleichen Gesetzen und Verfassungen unterwerfen, und einen Familien ähnlichen Bund schließen, was Natur und Erziehung hervorbringen und befestigen, wann jede öffentliche Handlung ihnen als Zweck vor Augen liegt, häusliche und öffentliche Tugend ihr Gemeinanliegen befördert, dann ist die Vaterlandsliebe von

---

2) Züge zu einem Gemälde von Moskwa, in Hinsicht auf Klima, Kultur, Sitten, Lebensart, Gebräuche vorzüglich aber statistische, physische und medizinische Verhältnisse. v. Wichelhausen. Berlin 1803. S. 114.

Schlözer a. a. O. S. 56. 208. u. 211.

3) Historisch kritische Analekten zur Erläuterung des Ostens von Europa. v. Bandtke. Breslau 1802. S. 101—106.

ächtem Patriotism beseelt, und die Ausübung der Bürgerpflichten, wird um so bereitwilliger und reiner geschehen, als sie zu Begründung einer guten Staatsverfassung unumgänglich nothwendig und jenes, diesem allemal untergeordnet ist. Wie schwer sich aber solche Wünsche bey großen und weit zerstreuten Staaten, wo die Bildung und der Karakter, Luxus und spärliche Aushülfe, Sittenverderb und Weichlichkeit, Tugend und Kraftfülle, Ohnmacht und Stärke, Armuth und Wolstand, Interesse, Vorrechte und Moralität der Völker so verschieden, als einzelne Theile des Guten immer aufs Ganze zu wenig sind, realisiren lassen, wird jeder zugeben müssen, der sich nicht sowol gründlicher Menschenkenntnisse, als mit diesen vereiniget, historischer und politischer Erfahrungen, aus allen Zeiten und Ständen, zu verschaffen gewußt hat.

Man verhelfe der niedern Volksklasse in der Kultur einige Grade weiter, — was anjetzt so schön eingeleitet ist, — und sie kann und wird es, ohngeacht der außerordentlichen Masse natürlicher Hindernisse, wenn die auffallende Verschiedenheit zwischen dem Herrn und Dienstmanne, dessen Bildung und Denkungsart sich künftig mehr steigend verhält und das Ziel der Wirksamkeit, sich nach und nach wechselseitig nähert und berührt, — durch ihre Hülfsmittel in der Staatengewalt, durch die jetzige vortrefliche Organisation der Regierung, und dem Reichthume ihrer Hülfsquellen, zur ersten Nation in der Welt bringen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Kultur und Besserung des Herzens und Verstandes, viele Schwierigkeiten verursacht, so lange sie durch Edik-

te, Patente und Reskripte nicht zu erreichen, und allemal nur persönliche Angelegenheit jedes Individuums seyn wird, die durch Unterricht, Vorschriften und Beyspiele, genährt seyn will, und deren Grundpfeiler: Sicherheit des Lebens, des Eigenthums und der Ehre sind, auf welche sich die staatsbürgerlichen Rechte eigentlich gründen. Allein, wie ist man bey gleichen Verhältnissen in andern Ländern so weit gekommen? muß nicht ein Anfang seyn, wenn man zu Fortschritten gelangen will? 4) Wer sich immer nur durch äußere Schwierigkeiten zurückhalten läßt, und sie unübersteiglich hält, wird nie zum erwünschten Zweck kommen. Was die Regierung dabey zu thun hat, ist: die Zulassung des Volkswillens, in der Freyheit seiner Ausbildung. Das Gefühl von Freyheit, Ehre, Selbstständigkeit und wachsendem Wolstande, ist eben dasjenige, was den Muth der Menschen aufs stärkste belebt.

Unter Karl dem Großen und König Heinrich dem Finkler, genoß Teutschland die ersten und wolthätigsten Beweise, einer für alle Zweige der Staatswirtschaft und des bürgerlichen Verkehrs, der Handlung, Gewerbe und kosmopolitischen Tendenz, — erfreulichen Staatspolitik. Städte und Dörfer erhielten ihre besondere Obrigkeiten, bürgerliche Verfassung und Freyheiten. 5) Dörfer und geringe

---

4) Hesiod. l. c. v. 382.

5) Ueber den Ursprung mehrerer Städte in den Niederlanden, ingleichen die Rechte mehrerer andern teutschen Städte, ihre städtische Regierung durch Konsuln

Ortschaften, bekamen schon Erdwälle, Planken, Ringmauern 6) und Stadtrecht. Sehr wichtige Vortheile erzeugte der Zusammenflus des Volkes innerhalb den Mauern; größere Sicherheit, Beförderung des Kunstfleißes, Einführung der Märkte bestimmtere und mildere Rechtsformen. 7) Die gewöhnlichsten Umgebungen der Städte waren sonst, gleich den Gebäuden noch von Holz, so wie die Gallischen Mauern bey Julius Cäsar, davon die ältesten Geschichtschreiber sprechen. Es bestätiget sich dadurch die Geschichte des Städtchens Heimsheim an der Würtembergischen Grenze, von dem man sagt: daß solches zu den stürmischen Ritterzeiten, von seinem Belagerer dem Grafen Eberhardt, verbrandt worden sey. Knechte und Leibeigene, die nach damaliger Verfassung Professionen und Hand-

N 2

---

und Prokonsuln, S. Sartorius a. a. O. Th. 1. S. 7. u. 30. f.

Spittlers Abhandl. de origine et incrementis urbium Germaniae, in Comment. Societ. Götting. a. 1788. vol. IX.

v. Ulmensteins Geschichte und topographische Beschreibung der kais. freyen Reichsstadt Wetzlar. Hadamar 1802. Th. 1.

6) Regensburg. Kronik a. a. O. S. 108.

7) L. Meisters helvetische Geschichte a. a. O. B. 1. S. 62.

Sartorius a. a. O. S. 39. f.

werke für ihre Brod und Schutzherren trieben, bekamen das Bürgerrecht. 8)

Indessen traten doch in der Folge wieder Zeiten ein, wo mancher sich glücklich schätzte, wenn er nicht zu jener freyen Klasse gehörte, und wo die Bürger sich in großer Menge einem Heiligen, oder einem Kloster, einem mächtigen Laien, oder angesehenem Pfaffen, oder wer ihnen zu bedenklichen Zeiten, Schutz geben konnte, unterwarfen und auf ihre Freyheit, aufs neue Verzicht thaten. 9) Leider finden

8) Kurze Uebersicht der Schicksale Magdeburgs im 18. Jahrhunderte. v. Rathmann. Magdeb. 1801.

9) Sartorius a. a. O. Th. 1. S. 6. f.

Nach Darstellung allgemeiner Begebenheiten des moralisch und physischen Handelns im Wesentlichen unseres Bestrebens, scheint der Mensch noch nicht dahin gelangt zu seyn, über sich und alles was außer ihm ist, so wie über den Zweck — die Bestimmung und den Werth des Ganzen und Einzelnen, — ein allgemeines Resultat gefällt zu haben. Seit Menschengedenk und ohngefehr über 4000 Jahre, so lange er handelt, — erzogen, gebildet, regiert und geprüft worden, ist es fast dasselbe, was wir mit unsern Voreltern gemein hatten. Sittlichkeit und geistige Kultur, stiegen oft eben so hoch, als — sie tief wieder verfielen, was so wichtige Auftritte und Revolutionen immer bewiesen haben. Folglich besteht alles in einem ewigen Wechsel untermischter Begebenheiten, ohne besondere Absicht und Plan. Wenn also der Mensch seinem Ziele sich vernünftig

sich selbst in unsern Tagen noch solche monströse Spuren und antimonische Erscheinungen, der Selbstverleugnung! — Da in manchen Gegenden Teutschlands der Kossäthe oder Wirth, lieber lebenslänglich abhängig, als — frey seyn will; ohngeachtet anjetzt, wie z. B. in der Niederlausitz, in Baiern, im Preußischen und anderwärts, so vieles zu ihrer

---

nähern soll, muß er darüber einig seyn, daß seine wesentliche Bestimmung einen Zweck hat. Bey seinen Handlungen, muß sein Interesse um des Erfolges willen sich verlohnen. Jenes verliehrt sich aber, so bald es keine Bestimmung hat, und so wenig Zweck als gute und nachtheilige Folge daraus erwächst. So bald der Mensch nicht handelt und denkt um des physischen Genusses, und — nicht genießt um jenes Willen, wenn er vom Seyn und Nichtseyn gewiß, und darüber einverstanden, daß seine Ueberzeugung davon, mit der Moralität seiner Handlungen unzertrennlich ist, — so wird er die Schwäche seines Zustandes, die Forderungen seines Berufes um so deutlicher fühlen, als er es einzusehen und zu beweisen vermag! Der Mensch handelt also immer nach Interesse, — außerdem ist er unthätig; seine eigentliche Bestimmung giebt ihm die Ueberzeugung, wofür und zu was er ausersehen ist. Die Moral bestimmt sich nur auf die Folge, und auf weit mehr, als den bloßen Genuß! — Alle Einsicht und Erkenntnis ist Mittel, nicht Zweck, und daher ungetheilte Bedingung unserer Glückseligkeit. Wenn wir unsere Würde blos auf unsere Moralität setzen, werden wir auch mit uns selbst zufrieden und einverstanden seyn.

wahren Erleichterung geschieht! Menschen die sich in einem schutzlosen und unbehülflichen Zustande befinden, sind zufrieden, wenn sie nur ihren nothdürftigsten Unterhalt haben; Vermögen wollen sie sich nicht einmal erwerben, denn dazu sind sie auch von allen Seiten zu sehr beschränkt. Wenn dagegen der Mensch frey und sicher ist, die Früchte seines Fleißes genießen zu können, so ist er gewiß auch thätig, um seine Lage zu verbessern, und nicht ein blos natürliches, sondern auch bequemes Leben, sich damit zu verschaffen. Dieses nach Umständen, immer reger gewordene Gefühl, das sich schon auf etwas mehr als den bloßen Unterhalt erstreckt, hatte, — wie ich unten sage, — aus sehr natürlichen Gründen, in Städten schon lange zuvor statt, ehe noch auf dem Lande daran zu denken war. Daß eine Erschlaffung alles Gefühles, den Menschen in seiner Trägheit erhält, der Industrie und Moralität dadurch auf Generationen unsäglicher Schade geschieht, liegt sehr deutlich am Tage. Die Erziehung und das ganze Hauswesen solcher Selbstopfer, geben Beweise davon. Nur die freye erbliche Uebertragung eines jeden Besitzes an die Leibeigenen, die vorher wie Miethsleute zu betrachten waren, wird Kultur, Wolstand und Moralität erwecken, die Sicherheit des Eigenthums befestigen, den Kredit des Landes erheben und das Vertrauen an die Gesetzgebung, so wie die ungeheucheltste Vaterlandsliebe, begründen können. So knechtisch auch der ursprüngliche Zustand der Stadtbewohner gewesen seyn mag, so ist doch zu glauben, daß sie weit früher zur Freyheit und Unabhängigkeit gelangten, als die Landleute. Dadurch daß die Bürger auf immerwährende Abgaben verwiesen waren, erhielten sie auch immerwährende

Befreyungen, die nicht mehr auf ihren persönlichen Zustand, sondern auf die Rechte gewisser Städte, die man Freystädte hieß, Bezug hatten. Daß ihnen nach und nach die lästigsten Einschränkungen abgenommen, die Verheyrathung ihrer Töchter, die testamentarische Vererbung ihrer Habschaft auf die Kinder, so wie die Freyzügigkeit und ein ungestörterer Handel zugelassen wurde; daß sie ferner als Gemeinheiten unter sich in nähere Verbindung traten, aus sich selbst, ihre Stadtobrigkeit wählten und zur Gerichtsbarkeit ihres Weichbildes gelangten, Statuten entwarfen und sanktionirten, Ringmauern zu ihrer Vertheidigung aufführten, welches alles in den merkwürdigen Regierungsjahren Friedrichs des zweyten und der schwäbischen Kaiser, vorzüglich ausgezeichnet zu werden verdient, 1) dadurch verlosch von selbst das erste Kennzeichen der frühern Leibeigenschaft, wodurch sie sich als freye Leute darstellten. Die ältesten, mittlern und neuern Zeiten geben die richtigsten Beweise darüber, wo teutsche und anjetzt angesehene, sogar Handels und Residenzstädte, nachdem sie von den erniedrigendsten Lasten und Frohndiensten nach und nach befreyt waren, der entbürdete freye Bürger, vor dem Landmanne sich bald merklich auszeichnete, und so schnell fortrückte, daß letzterer dagegen nach beybehaltenem Drucke, sich sehr auffallend von jenem unterschied, was selbst noch jetzt die sprechendsten Merkmale bescheinigen müssen. Der Unterschied des angehenden Städters und des flachen Landbewohners, im Verhältnisse ihrer per-

---

1) S. Pfeffels Abrégé chronologique de l'hist. d'Allemagne.

sönlichen Freyheit und Hörigkeit, in den ältesten Zeiten, war unmerklich; ihre Lage war jedoch überall anders, und immer gemischt, einmal drückender, das anderemal milder, je nachdem es oft der Zufall und ihre persönliche Freyheiten bestimmten. Ihre beyderseitigen Besitzungen, waren ihnen mehr auf eine gewisse Zeit verliehen, und nach ihrem Tode, fielen sie dem Grundherrn wieder anheim. Sie waren ohne Ausnahme dafür zinspflichtig und bey dessen Vernachlässigung, verlohren sie ihre zeitigen Besitzungen. Für bürgerliche und Stadtgerechtigkeiten, mußten gewisse reelle und persönliche Lasten und Rechte auf den Grundstücken und ihren Besitzern haften bleiben, welches noch bis auf unsere Zeiten, Bete, Jahrbete, Orbete, Jahr und andere Zinsen, genannt wird.

Kaiser Otto verlieh schon i. J. 978 der Stadt Magdeburg wichtige Privilegien 2) darunter auch die Aufhebung der Dienstbarkeit gewesen seyn mag. Nachher ließ er ein gleiches, den Städten: Brandenburg, Zerbst, Nordhausen, Halberstadt, Allendorf und Bremen, angedeyhen. Letzteres war im Jahre 803 noch, ein unbedeutender Fischerort, als Kaiser Karl ihn kurz vorher zum Bißthum erhoben und von Otto dem Großen, im Jahre 966 das Marktrecht, die freye Ausübung des Handels, 3) und — im 12ten Jahrhunderte, mehrere andere

---

2) Goldast tom. unic. Const. fol. 225.

3) Erp. Lindenbrog diplomata Caesarea. Winkelmann exequiae Rolandi. Sect. 26. p. 2074.

Privilegien, die Befreyung vom Todtheile, von Leibzins und andern Lasten, ingleichen die Erlassung eines jeden Grundstückes an Wiesen, Feldern, Höfen u. a. hinzukamen. Die Stadt Lüneburg 4) ward im Jahre 1247 frey; Braunschweig 5) im Jahre 1314. Weimar wurde 1407 gegen eine Jahrrente seiner Hofedienste entlassen, ingleichen Jena, Chemnitz und viele andere teutsche Städte. So giebt es noch mehrere Städte, im Voigtlande u. s. z. B. Schleiz u. a. wo die Vorstädte, welche frühern und auch spätern Ursprungs als die eigentliche Stadt sind, — wie z. B. die dasige Alt und Heinrichsstadt, — gewisse Frohntage beybehielten; oder wer sich nachher außer den Ringmauern noch anbaute, solche gleich mit übernehmen muste. Daß es in jenen Zeiten früher und später, Städte gab, welche noch ganz oder nur zum Theil frohn und dienstpflichtig waren, ist ein Ueberbleibsel der rohern leibeigenen Verhältnisse, 6) welche die Dörfer, bey der Benennung und Aufnahme zu Flecken, und selbst bey Verleihung der Stadtgerechtigkeit, mit übernahmen; die, wann sie auch im wesentlichen durch die Benennung sich unterschieden, Märkte, Statuten und andere Vorzüge, durch ihre neue Gestalt, vor den Bewohnern des flachen Landes erhielten, dennoch gewisse Pflichten und Lasten — onera — Grund und Personal-

---

4) Orig. Guelf IV. p. 213.

5) Rethmeyers Braunschweigische Kronik. S. 465.

6) Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt und Völkergeschichte für Studierende, von Beck. Leipzig 1802. Th. 3.

steuern — gabellae — welche letztere von jenen merklich verschieden sind, nach wie vorher, beybehielten. 7)

Die Stadt Regensburg ist in jener Hinsicht, wegen ihrer ursprünglichen Verfassung, als eine merkwürdige Ausnahme anführungswerth, und würde ihr in gewissem Betracht, die mit Energie, Sentimentalität und Staatsklugheit ihres preiswürdigsten Begründers, vor etwas über 100 Jahren erbaute so große als verkehrreiche, und zum Handel höchst vorteilhaft geeignete Stadt St. Petersburg, wegen ursprünglich freyer und sogleich in bürgerliche Rechte und Verfassung aufgenommene Bewohner, mit geziemender Bewunderung und Ehrfurcht vor dessen Stifter, an die Seite zu stellen seyn; obschon letztere als hervorleuchtendes Beyspiel der Staatsklugkeit, der Toleranz, Milde und Handelsfreyheit, die ihr gleich Anfangs zu gut kamen und sie durch ihre so mächtige als weise und menschenfreundliche Regenten, bis auf jetzt — zum vorzüglichen Muster darstellten, weit rußiger, schneller, fester und schöner in jeder Hinsicht, zu ihrer jetzigen Größe gelangte. 8) Die Städte

---

7) Sartorius a. a. O. Th. 1. S. 11. f. und in der Note 2. ingl. S. 30. in der Note 6.

Woltmanns Geschichte und Politik. VI u. VII Stck. 1803. S. 120 u. 265.

Ueber den Verfall der Städte und Märkte f. von Destouches. Ulm 1803.

8) Leben Peters des Großen. v. Halem. B. 1. S. 205.

Rom, 9) Washington und Philadelphia, ältesten und neuern Andenkens, sind als ursprünglich freye Bürgerstaaten in jener Hinsicht, wenn auch zu verschiedenen Zwecken hervorgegangen, — gleichfalls bewunderungswerth. Regensburg soll über anderthalbtausend Jahre alt seyn und noch im 14. Jahrhunderte den Namen, Freystadt geführt haben. Sie behauptete auch damals den Vorrang vor allen andern Reichsstädten. So lange man der teutschen Reichsverfassung gedenket, weiß man nicht, daß es eine Munizipalstadt, sondern allemal eine freye königliche oder Residenzstadt gewesen ist. Ihre Bürger sollen immer aus edeln Geschlechtern, aus Beamten, Kaufleuten und Wirthen, bestanden haben. 1)

Die Städte in Pohlen, entstanden eben so wie die teutschen, genossen aber einer frühern bürgerlichen Verfassung als diese, seit Boleslaus Chrobry. Anfangs waren es bloße Waffenplätze und ihnen wa-

---

St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts. Mit Rückblicken auf Entstehung und Wachsthum dieser Residenz unter den verschiedenen Regierungen während dieses Zeitraums. Mit Kupfern, Planen und Karten. St. Petersb. 1805.

9) Dionysius Antiq. Rom. I. 4. u. 88.

Plutarch. Rom VI. 6.

Zimmermann, de primis urbis Romae incolis. Darmstadt. 1804.

1) Regensburgische Kronik. S. 108, 219, 344 und 345.

ren Kastellane vorgesetzt, welche die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit im Namen der Fürsten ausübten, dadurch sie so in Verfall kamen. Die Rechte der Städte wurden nach und nach vom Adel unterdrückt und der bürgerliche Stand herabgewürdiget. Dies dauerte bis zum Jahre 1791 wo ihnen durch einen Freyheitsbrief wieder aufgeholfen ward. 2) Noch früher als jene, ermannten sich die italienischen Städte, welche ein außerordentlicher Handelsverkehr wolhabend machte. In der Mitte betriebsamer Länder und erleuchteter Völker, welchen auch die Kreuzzüge, — wie z. B. Venedig, Genua, Pisa u. a. — eine besondere Lebhaftigkeit und Ermunterung gaben, konnten sie, jedoch auf Rechnung des übrigen Europa, um so mehr zu den grösten Reichthümern gelangen.

Was beweißt nicht Schlesien zu Rechtfertigung obiger Wahrheit, an deren Erkenntnis uns so viel gelegen ist, und wie schnell erhob sich dieses Land, nachdem sich eine Stadt nach der andern, teutsches Recht, — obschon darunter noch keine allgemeine Dienst und Lastenbefreyung zu verstehen ist, und eben so die Dorfschaften, ihre Freyheit verkauften! Ein gleiches Benehmen, ließ sich Joseph II in seinen Staaten aufs gemeinnützigste angelegen seyn, 3) indem er die Fesseln der Leibeigenschaft zerbrach, Freyheit und Eigenthum zurückgab, und durch die Toleranz in so kurzer Zeit, Nationen umschuf, deren Karakter im sittlichen Bestreben und der Liebe zur Thä-

---

2) Pohlens Staatsveränderungen von Jekel, a. a. O.

3) Germanien und Europa a. a. O. S. 111.

tigkeit, so geprüft, als ermuntert zu werden anfieng. Dem Riesengebirge war dieser Wechsel gegen bloße Frohndienste, die in Geld umgesetzt und — nachdem es die Verhältnisse des Häuslers und Gärtners ermäßigten auf den Tag mit 3 bis 6 Kreuzern, dem Grundherrn gut gethan wurden, außerordentlich wolthätig. Diese Methode ist nun fast größtentheils schon, in Schlesien eingeführt. 4) Die Wolthat aller jener Ereignisse, wozu Jahrhunderte die Belege geben, und welche weise Regierungen in der Folge, so schön und richtig einzuleiten, als zu benutzen wußten, und der Erfolg aufs rühmlichste krönte, — werfen das treffendste Bild auf den heutigen Wolstand dieser Nationen.

In staatswirtschaftlich kosmopolitischer Hinsicht, ist es unumstöslich wahr: daß durch Aufhebung der Unterthänigkeitspflichten, der Ackerbau gewinnen, dadurch unendlich mehr erzeugt, ein ausgebreiteter Handel erzielt, die Bevölkerung vermehrt, der Geldumlauf beschleuniget und ein höherer sittlicher Lebensgenuß, den obern und niedern Ständen zu Theil werden muß!

Regierungen sind berufen, dahin zu sehen, daß kein Individuum, keine Klasse ihrer Mitstände und Untergebenen, von ihrer natürlichen Freyheit mehr aufopfere, als zum wirklichen Zwecke der Staatsverbindung, erforderlich ist. Daher sie die innern Ver-

4) Hoser über das Riesengebirge. S. 206.

hältnisse ihrer Einwohner nach allen Obliegenheiten erörtern, und dadurch jede Spur, jede Erinnerung an vorige Verbindungen einer drückenden Verfassung, aufzulösen, sich herzlich angelegen seyn lassen müssen. Die erschütterndsten Verhängnisse, welche von jeher daraus hervorgegangen sind, und die dem Beobachter ein Greuel waren, — lassen den heutigen menschenfreundlichen Regenten, Guthsherren und Gewalten, gewiß lieber eines solchen zweydeutigen Genusses, willig entsagen, als er nur eine Gährung im gesellschaftlichen Körper hervorbringt, welche in ihren konvulsiven Folgen, Ueberspannung und Erschlaffung, allemal bewirken muß! 5)

Möchte das Menschengeschlecht von Zeit zu Zeit sich dem Ideale der Vollkommenheit, durch höhere Ausbildung nähern, und nicht wieder durch Rückfälle, in Unwissenheit und Rohheit versinken!

---

5) Germanien u. Europa a. a. O. S. 354. 355.

Dritte Abtheilung.

Ueber die Vereinigung gewisser Gewerbsmittel, wie sie dem Provinzialstädter und Landmanne, obschon — beyden Ständen — insbesondere verfassungsmäßig angewiesen, nach Orts und Zeitumständen aber, von ihnen wechselseitig zu betreiben sind, um einer steigenden Bevölkerung, nach richtigen Staatsgrundsätzen, ihren eigentlichen Werth zu geben.

Der Wolstand und das wesentliche Glück eines Staates, gründen sich immer auf dessen steigenden Bildung und die genaueste Anreihung und Verbindung seiner übrigen Zeitgenossen, seiner verschiedenen Stände und Volksklassen, auf die freye Benutzung seiner physischen und moralischen Kräfte, die das Zeitalter und dessen natürliche und künstliche Bedürfnisse erheischen, — und auf die Betreibung

aller Industriezweige, insofern die Produktion, den eigenen Verbrauch im Lande nicht übertrift. Man untersuche den Geschäftsgang der Nation, ihre Lücken und Irrthümer, und befördere das Bestreben derselben, durch Unterziehung öffentlicher Theilnahme, an ihrer Wirksamkeit!

Wo sich zu wenig Menschen, nach dem kontinenten Inhalte und Umfange ihres vaterländischen Gebietes, mit Gewerben in und außerhalb den Fabriken und andern Verbindungen, ingleichen mit dem Landbaue befassen, und dennoch die schickliche Lage zum Handel, vorzüglich auf den Gewässern, so schöne Aussichten, Gelegenheit und Vortheile verspricht, — wo ferner, dessen unschätzbare ober und unterirdische Hülfsquellen, nicht hinlänglich erkannt und benutzt werden, — da muß ein richtiges Verhältnis ausgemittelt, ein Erfordernis nach Wichtigkeit der Umstände mit dem andern erwogen, und nicht sowol mehr Aehnlichkeit durch Produktion mit dem Drange der Erfordernisse selbst, als ein Gleichgewicht der Sache und des Verkehrs, schicklich eingeleitet werden. Je mehr Menschen zu häuslichen Geschäften zugezogen nnd in Thätigkeit gesetzt werden können, denen zuvor die Hände gebunden und nach Umständen oder aus Vergessenheit, so wenig angesonnen als abgefordert werden konnte, — um so zuverlässiger gründet sich das Nationalglück auf die Benutzung vereinigter Kräfte, die ihren Reichthum befestigen, und den Wolstand versichern müssen. 1)

---

5) Ueber das ungrische Küstenland. v. Gr. V. Batthyani. Pesth 1805.

Produktenabsaz und Erwerb, hängen ganz von der Bevölkerung und dem rechten Verhältnisse der Städte und Dorfschaften, ihrer Lage und ihrem Wolstande ab, wie sie sich beiderseits berühren müssen, daß weder zu viele noch zu wenige, in einer gewissen Entfernung der Dorfschaften von den Städten, nicht zu weit entlegen, und leztere nicht zu groß, zu unbevölkert, und dadurch — nahrlos sind. Zu große und übervölkerte Städte, verursachen gemeiniglich Theuerung, ohne daß der Landmann dabey gewinnt, weil beyde mit ihren Waarenpreisen steigern. Daher Mittelstädte, mit Waldungen und schiffbaren Flüssen, ingleichen einem ihren Gewerben angemessenen fruchtbaren Lokale, für's Ganze allemal angemessener sind.

Arme, an natürlichen und politischen Hülfsmitteln entnervte, unvermögende Länder und Staaten, die ihren Einwohnern ohne Unterschied ihrer Verhältnisse und ihres Alters, — schwächlichen und gesunden, alten und jungen, rohen und gebildeten Personen, besseres Verkehr, Auskommen und Unterhalt verschaffen wollen, möchten immer solchen Gewerben sich zu unterziehen, Gelegenheit nehmen, — die so wenig Auslage als Aufwand erfordern, zu allererst den innländischen Bedarf befriedigen, und woran der Hausvater bis zum siebenjährigen Kinde, Antheil nehmen können. Daher sind Wolle, Hanf und Flachs, Werg und Stroh und andere Materialien, in ob und subjektiver Hinsicht, dem Landmanne zur Verarbeitung mehr empfehlbar, als: Eisen, Stahl und dergleichen Fabrikaturmaterialien, da diesen auch nur ausschließlich starke, gesunde und wolgenährte Menschen sich unterziehen können, und bey

weiten nicht so viele als jene, beschäftigen und näh-ren. Die Erzeugung und Veredlung solcher nutzbarer Kunst und Gewerbfrüchte, die der tägliche Hausbedarf, — Kost und Bekleidung, erforderlich machen, ist wegen des zu allen Zeiten gesicherten Absatzes der zuverlässigste Erwerb, dem selbst Fabriken nach Verhältnis der Zeitumstände, nachstehen. 2) Leider bezieht sich dieser wichtige Umstand als eine neuere Erfahrnng, auch auf die Glarner und Appenzeller, von deren ausgezeichneten Betriebsamkeit, Industrie und sittlichen Verkehr, ich oben sagte. Bey weiter um sich greifender Hemmung ihrer Fabriken und der daraus entspringenden Unthätigkeit, die sich mit der dasigen Uebervölkerung und dem Unverhältnis ihres kulturfähigen Bodens nicht verträgt, sind sie zum Auswandern genöthiget, 3) was anjetzt schon der Fall ist, da viele in die Krimm gehen, um unter dem Schutze der dasigen weisen Regierung, Kolonien anzulegen.

Kriege, politische Eingriffe in die Handels und Gewerbsrechte, Ländersperrungen, Theuerung, Nahr-

---

2) Germanien u. Europa. S. 349. f.

Bell's Versuche über den Ackerbau, nebst einem Vorschlage, die höhere Kultur der Felder zu befördern. Aus d. Engl. übers. und mit Zusätzen versehen, v. A. Thär. Th. 1. Berl. 1804.

3) L. Meisters helvetische Geschichte. B. 1. S. 462.

Schilderung der Gebirgsvölker in der Schweiz a. a. O.

losigkeit, Armuth und Auswanderungen, machen die Subsistenz aller Fabriken sehr prekär, was der ohnlängstige französische teutsche Krieg bisher in so vielen Ländern bewiesen hat, und während welchem sich namentlich in Teutschland, der Bauerstand ausschließlich, bey fast willkührlicher Steigerung seiner Früchte, am allerbesten befand. Die Bevölkerung eines ackerbauenden Staates beruht allemal auf solidern Grundpfeilern. Seine Volksmenge hat eine sicherere Subsistenz und hält den übrigen Gewerben mehr das Gleichgewicht, als es bey Manufaktur und Handelsstaaten allemal der Fall ist, wenn diese besonders ihre Urstoffe außer Landes beziehen müssen. Statt jene unabhängig, — entbehren diese so vieles durch ihre Abhängigkeit. 4)

Eingeschränkten, ohnmächtigen und im freyen Handel wechselsweise gestöhrten Staaten, können Fabriken, wenn sie auch die rohen Materialien selbst erzeugen, wegen des ungewissen, oftmals unterbrochenen Absatzes, und des zu kostbaren Unterhalts, nicht die rechte Lebhaftigkeit und Förderung immer verschaffen, daher beydes — Gewerbe mit Landbau verbunden vor üble Folgen, allemal schützt. Wo der Bürger — in kleinen nahrlosen Städten — bey seinem Gewerbe noch Feldbau, oder der Landmann beym Feldbaue, noch ein Gewerbe mit geringem Aufwande verknüpft, nebenbey mit betreiben kann, da suchen beyde Stände, sich vor der Stockung des einen, durch das andere zu entschädigen, und es entsteht nicht

4) S. des Grafen v. Soden Nationalökonomie. Leipz. 1805. B. 1. S. 205. §. 151.

so leicht ein totaler Stillstand, oder, eine gewaltsame Stöhrung, in der Nahrung und Subsistenz des gemeinen Mannes. Doch bleibt der Feldbau allemal das Sicherste. 5)

So gewiß es auch ist, daß der Bürger nur sein städtisches Gewerbe, und der Bauer den Ackerbau, ausschlieslich betreiben sollten, 6) da die alternativen Eingriffe ihrer Bestimmung und dem Zwecke ihres Standes sowol, als ihrem Berufe entgegen sind,

---

5) Wie unermüdet war nicht die russische Regierung und besonders von Peter dem Großen an, auf die allgemeine Einführung des Seidenbaues in den südlichen Provinzen besorgt, so daß sie es zu einen vorzüglichen Zweig der Reichsökonomie machten! Ohngeacht der möglichsten Aufmerksamkeit, Erleichterung, Privilegien und Prämien, fanden sich doch unter Katharina II noch so große Schwierigkeiten, bey deren Kampfe fast alle übrige Hoffnung hätte schwinden mögen, je etwas Ansehnliches darinnen zu leisten. Sie befahl sogar, daß die Bauern den Werth ihrer jährlichen Abgaben an Seide entrichten sollten. Unter der jetzigen Regierung hat auch dieser Gewerbzweig einen raschern Schwung bekommen, und es wird anjetzt schon in der Menge und Güte ungleich mehr, als damals hervorgebracht. Rußland unter Alexander I a. a. O. Liefer. 2. 1803. S. 228.

6) Auswal einzelner Abhandlungen der Landwirtschaft, Polizey und des Kammerwesens. v. Hinze. Helmstädt 1801. S. 292. ff.

weil mehrere Metiers den Mann verderben, oft Misbräuche erzeugen und den Städter in der Civilisation und fortzuschreitenden Industrie sowol zurücksetzen, als dem Bauer eine Verwöhnung seiner schlichten Gebräuche, Lebensart und Sitten zu Wege bringen, zum Luxus führen und oftmals zu Ausschweifungen Anleitung geben; so muß dies dennoch bey unumstößlichen Hindernissen, bey zu wenig bevölkerten Städten und Ländern, ihrer ungünstigen Lage und ermangelnden Absatzes wegen, als ein Nothübel geduldet und weit lieber begünstiget als verhindert werden, zumal der Kleinstädter oftmals zu Ausfüllung seiner geschäftslosen Zeiträume und zu seinem Erwerb, auf einer kleinen Landesfläche, die nutzbarsten Gemüße und Handelskräuter erzeugt, die ihn nicht sowol beköstigen, als noch baaren Gewinn geben, worauf der Bauer sehr selten denkt. Es ist hier nicht sowol auf Zukömmlichkeit und Bestimmung der dem Städter und Bauer 7) ganz eigenen Gewerbe, als — vielmehr auf die nützliche Verwendung ihrer Zeit, und auf ihre Selbsterhaltung, nach Maasgabe ihrer beschränkten Umstände zu sehen, und — wie sich ihre Selbsterhaltung ermäßigen und ausmitteln läßt. Wenn man dem Bürger nahrloser Städte als Nebengeschäfte den Ackerbau und die damit verwandten Geschäfte, die Bereitung und Veredlung des Flachses u. a. anempfiehlt, so hat dies

7) Die Einwohner von Liebethal, — in der sogenannten sächsischen Schweiz bey Dresden — betreiben neben dem Feldbaue, auch das Steinbrechergewerbe; dabey giebt es noch Messerschmiede und die nöthigsten Professionisten unter ihnen.

seinen Grund blos darinnen: weil der Müssiggang so unabsehbare Uebel nach sich zieht, und der Städter und Landmann in Hinsicht ihrer oftmals so traurigen Landesverhältnisse, Orts und Geschäftslage, — gar zu viele Zwischenräume übrig hat, die er auf dem gewöhnlichen Berufswege, durch die edelste und nützlichste Verwendung der Zeit, mit so nöthigen als erspriesslichen Nebengeschäften, wann er nur will, ausfüllen kann. 8) Wie wolthätig war nicht den Elfstalbewohnern im östlichen Thalland von Schweden, die Anlage und der Betrieb eines Porphyrwerks, welche bey der Unergiebigkeit des Landes besonders in Jahren des Miswachses, im größten Elende lebten. Von 1785 — 1788 ward von einer Gesellschaft mittelst 1500 Aktien jede zu 5 Rthlr. der dasige Porphyr zu brechen und zu bearbeiten angefangen und durch Zuschüsse nach und nach vermehrt. Das Werk unterhält zwar nur erst 50 Personen, daraus seit 14 Jahren über 20,554 Rthlr. Porphrwaaren erzeugt worden sind. Man macht Urnen, Vasen, Tischblätter, Salzfässer, Rockknöpfe u. a. daraus und hat bisher die Bestellungen nicht alle befriedigen können. Für die dasigen Einwohner ist diese Erwerbsquelle höchst wichtig, da andere Nahrungsquellen, der Fisch und Wildfang ganz aufgehört und das Sumpferz sich erschöpft haben, und die geringe Viehzucht der angewachsenen Volksmenge nicht angemessen ist, auch die Materialien zu Kufen und Weberkämmen, davon sie sich sonst spärlich nährten, abgenommen haben. Bey ihrem schlechten Ackerbau leben sie

8) Guden, von den Grenzen der städtischen und Landhaushaltung. Göttingen 1772. S. 22.

sogar in den besten Jahren von Grütze, Mehlbrey, Milch und Rindenbrod.

Was übrigens die Gewerbe auf dem platten Lande noch besonders emporbringen muß, ist: daß man ihren Unterhalt und die erforderlichen ausländischen Materialien dazu, frey und unbesteuert ins Land läßt, weil bey einigem Impost auf die rohen, oder zum Theil verarbeiteten Waaren, der Debit des Absatzes erschwert wird. Wo aber die rohen Produkte: Hanf, Flachs, Wolle u. a. wie in Rußland u. s. selbst erzeugt werden, da ist sich in solchen Landesindustrieangelegenheiten, alsdann weit mehr zu versprechen.

Um eine größere und zugleich erwerbsfähigere Menschenzal aus der Nation selbst 9) hervorzubringen, ohne, was immer schwer hält, auf Ausländer allein zu rechnen, lege man Kolonien an, zu welchen arme, unangesessene oder zu wenig begüterte Landleute, Taglöhner, alte Dienstboten und Soldaten, gewerb und dienstlose Menschen, genommen werden können. Diesen gebe man bey überflüssiger Landesgröße, worunter oft die schönsten und fruchtbarsten Distrikte, leer und verlassen da liegen, die besten Grundstücke, eigenthümlich über, und lasse sie solche unter gehöriger Aufsicht, doch ohne drückende Vorschrift, nach Gutdünken anbauen; wodurch die Ehen und — die Bevölkerung gewinnen, und bey gewissen nöthigen Freyheiten, 1) Vorschüssen und

---

9) Schlözers öffentl. und Privatleben S. 148.

1) Hinze a. a. O. S. 359.

dergleichen Aufmunterungen, die Landeskultur und Industrie, gar bald geweckt werden. Kolonisten die schon mit dem Landbaue, seiner vorzüglichsten Behandlung und — mit nützlichen Gewerben bekannt sind, nützen in der Folge um so mehr, als ihre Kenntnisse sich allgemeiner machen, ihr Wolstand reelle Verbesserungen hervorbringt, mehrere Menschen zur gemeinschaftlichen Theilnahme verbindet und zum Absatz und Vertrieb ihrer Waaren dahin zieht. Daher fanden auch die teutschen Kolonisten in Ungern und Siebenbürgen, schon zu den Zeiten der ersten Könige die erfreulichste Aufnahme. Sie brachten und verbreiteten überall Kultur und Betriebsamkeit um sich her, was ihnen zu vielen Privilegien verhalf. Es entstanden nun Fabriken und Manufakturen unter ihrer Anleitung, und viele nahmen sich auch des Bergbaues an. In Oestreich und Mähren hat sich der Gewerbsfleis und die Geschicklichkeit in Fabrikaten, bey den dasigen einheimischen Teutschen vorzüglich durch Einwanderung protestantischer Teutschen, aus dem Reich und der Schweiz gehoben, was die beträchtlichen Fabriken zu Friedau, Kettenhof, Brünn ff. beweisen. Joseph II schätzte und unterstützte das Koloniewesen ganz vorzüglich, und durch seine Sorgfalt und Toleranz gelangte erst Oestreich zum Rang der eigentlich Industrietreibenden Staaten. 2) Auf diese und ähnliche Weise, grün=

Rußland unter Alexander I. v. J. 1803—1804. IV. B. 10. Lief. Jul. no. 5.

2) Engels Geschichte des ungrischen Reiches und seiner Nebenländer. Halle 1797. Th. 1. S. 192.

deten sich seit langen Zeiten, die ansehnlichsten Manufaktur und Handelsverkehre. England und Holland, gaben durch französische und niederländische Künstler, ihren Manufakturen den ersten Schwung, dazu selbst Krieg und Auswanderungen, mit beytragen musten. 3) Damit hat sich auch Preußen, seit dem 17ten Jahrhunderte, so mächtig emporgeholfen, Land und Leute, Handel und Gewerbe nebst vielen Verkehr, so schnell zugeeignet; welches analoge Verfahren den Franzosen, bey Versorgung so vieler müssigen Menschen, alter in Ruhe versetzter Krieger und Staatsdiener ff. ihrem Lande und vortreflich geeignetem Boden, die Aussichten eines Agrikulturstaates, bey künftig mehr beachteten Handels und Gewerbsfreyheiten, — ohnfehlbar verschaffen wird, und wodurch ihre Fortschritte in jeder Hinsicht so verdoppelt als die Wege zu Erlangung ihres Zweckes, auf die sicherste Weise vervielfältiget werden! Preußen hat damit dem Netzbruch sein jetziges Ansehen gegeben, daß er in der Klasse seiner Länder, an Fruchtbarkeit den zweyten Rang verdient. Ein gleiches kann mit Recht auch, von den preußischen Kolonien im Spreewalde behauptet werden. 4) Pohlen,

Bredeczky Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungern. Wien 1803. S. 122. f.

Rohrer, Ister Versuch über die teutschen Bewohner der östreichischen Monarchie. Th. 1. Wien 1804.

3) Schrebers Samml. Th. XII. S. 476.

4) Der Spreewald, in physikalisch statistischer Hinsicht durch wichtige Urkunden und Aktenstücke erläutert, von Fr. Chr. Franz. Görliz 1800.

Sachsen, Mainzer, Pfälzer, Franken, Schwaben, Elsasser, Böhmen, Ungern, Dessauer u. a. setzten sich dort fest, brachten landwirtschaftliche Vortheile, Gewerbe und Kunstfleis dahin, und genossen besondere Privilegien und Freyheiten. Sie erhielten ihre eigenen Magiſträte und Koloniengerichte, so wie auch in Halle und Breslau, ihre besondern Gymnasien. Nach zweyen im Jahre 1698 erlassenen Spezialverordnungen, wurde den beyden evangelischen Konfessionen auf ganz gleiche Weise, der höchste Schutz zugesichert. 5) Die Kolonisten um Livorno, haben ihre eigenen Gesetze, so wie ihre eigenen Religionsübungen, sind in manchen Fällen sogar von den Landesgesetzen ausgenommen und bilden so zu sagen, einen eigenen Staat im Staate. 6)

---

5) Merkwürdigkeiten aus der brandenburg. Geschichte. v. Hering. Breslau 1803. St. VI.

6) Es ist dies ein dem Karakter unserer Zeit sehr angemessenes kluges Benehmen, was auch die preußischen, bairischen, russischen u. a. Regierungen, weislich zu beobachten sich bestrebten. Völlige Gleichförmigkeit einer Staatsverwaltung, widerspricht den Regeln einer guten Politik, was auch Vogt — Europäische Staatsrelationen B. 3. Heft 2. S. 179. f. — und Maier — teutsche Staatskonstitution B. 1. S. 16. f. und dessen allgemeine Theorie der Staatskonstitution 1799 — behauptet haben. Jener geschätzte Publizist legt der Gleichförmigkeit in Staatssachen und dem Einerley in Regel und Richtschnur, gar keinen Werth bey, und stellt die Verschiedenheit und Abstufungen in der Natur zum Gleichnis auf.

Sie sind Juden, Griechen, Türken, Engländer, Holländer und Teutsche. Hier ist es wo der Jude mehr Freyheit, als irgendwo genießt, sich aufkaufen und zu öffentlichen Stellen gelangen kann. So verbinden sich Völker und Staaten durch höhere Kultur, und der geläuterte religiöse Glaube aller Nationen, kann dann in Friede und Eintracht sich vereinigen. Wo der Mensch gebildet und menschlich geworden ist, hört von selbst aller niedere Sektengeist auf.

Durch solche Landesreformen, bekommt das Grundeigenthum alsdann erst seinen rechten Werth, und Millionen gemeine Menschen, die sonst dem Staate ohne einige Aufmerksamkeit gewöhnlich lästig fallen, können sich dann selbst überlassen seyn. Es ist immer darauf zu sehen, daß sie sich mit Anwendung vorbefindlicher Erdarten, ihre Häuser von Leimsteinen oder Luftziegeln, wann es an bessern Baumaterialien fehlen sollte, nach Art der französischen und teutschen Erfindung, die schon längst wegen ihrer bekannten Zweckmäßigkeit, ihres geringen Aufwandes und ih-

---

„Wie wolle es — sagt er — ein einziger oder einzelner Mensch wagen, alle Menschen nach einerley Maasstab zu regieren? Nur der Despot oder Tyrann wäre alsdann ein konsequenter Staatsmann. Er schlägt alles mit Furcht und Gewalt nieder, und was sich da nicht fügen will, muß mit Gewalt vertilgt werden. Wo also Freyheit herrschen soll, muß auch Verschiedenheit der Gesetze gestattet seyn; und wo man vereinfachen will, muß ein alles zerschmetternder Despotismus die einzige Richtschnur aller bürgerlichen Handlungen seyn.“

rer Dauer im Feuer, fast überall beyfällige Nachahmer gefunden, selbst erbauen. Dieser sehr alten Bauart, gedenket auch schon Plinius, 7) daß sie bey den Afrikanern und Spaniern gebräuchlich gewesen sey. Man unterstütze diejenigen unter ihnen, welche sich in ihren Gewerben hervorthun; was bey dergleichen Etablissements sehr deutlich ins Auge fällt, — und lasse die vorzüglichsten Manufaktur, Gewerbspflanzen und Saamenarten, als Tabak, Hopfen, Flachs, Waid, Wau, Krap, Kümmel, Runkelrüben, 8) Kartoffeln, Raps u. a. ingleichen Handwerks, Garten und Ackergeräthschaften, zu gewissen Zeiten unter sie vertheilen. Es finden sich mit unter in mehrern teutschen Provinzen, bey Erhöhung des Landbaues, der Viehzucht und Industrie

---

7) Histor. nat. l. 7. c. 56. et l. 35. c. 14.

Die Pisé — Baukunst in ihrem ganzen Umfange. Aus d. Französ. bearbeitet und vermehrt, von C. L. Seebaß. 1 u. 2ter Th. Leipz.

Lueder a. a. O. S. 6.

Evermanns technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland. S. 148.

Oekonomische Hefte, 1803. Nov. S. 444.

8) Außerdem daß diese Pflanze, wie bekannt in der Fütterung einen vorzüglichen Werth hat, und dabey ein anerkanntes vortrefliches Zucker und Koffeesurrogat ist, giebt ihr Blatt noch die besondern Vortheile, daß es zum Rauchtabak und — zu einem sehr schmackhaften Kohl, wozu hauptsächlich die jungen Blätter zu nehmen sind, anwendbar ist.

aller Art, recht viele rühmliche Beweise einer edlen und uneigennützigen Denkungsart, selbst unter den Landleuten, welche oft mehr aus Eifer und um des guten Rufes Willen, als — aus Habsucht und Geldgierde, zu Verbesserungen schreiten. Mehrere europäische Staaten haben sich seit ohngefehr 50 Jahren des Einflusses der Prämien, dieses wirksamen Mittels, nicht ohne Erfolg bedient und zu ihrem eigenen staatswirtschaftlichen Besten, dadurch manchen schätzbaren Nutzungszweig, sowol in städtischen als in Landesindustriegewerben, zu ermitteln gesucht. Friedrich II ließ in den sechsziger Jahren, selbst in den bedrängtesten Umständen auf 5 bis 6000 Prämien vertheilen. Im Jahre 1770 errichtete er noch zu Beförderung der Industrie und des Fleißes, die landschaftlichen Kreditsysteme. So entstanden in den aller ältesten Zeiten aus Noth gewisse Handthierungen, wie späterhin die Handwerker und — Fabriken, welche die Bequemlichkeit vervollkommte und der Luxus, Belohnungen und bürgerliche Auszeichnungen, immer zweckmäßiger, und den Zeiterfordernissen angemessener darstellten; darüber uns die Geschichte von allen Gewerben und bürgerlichen Nahrungszweigen, Auskunft giebt. 9)

Da es unter den Kolonisten auch häufig Professionisten giebt, so suche man diejenigen, die dem Landmanne durch ihre Waarenerzeugnisse unentbehrlich sind, — als Schmiede, Stellmacher, Seiler, Töpfer u. a. ihr Metier ohne Zunftberechtigungen

9) Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der preußischen Staaten. v. D. Kosmann. Febr. 1801.

aufs gemeinnützigste betreiben, und sie mit Hinzuziehung mehrerer Landleute, den Winter hindurch vorzüglich damit beschäftigen zu lassen. In Holzgegenden, würden bey so geringer Anlage als das Töpferhandwerk erfordert, viele Menschen ihren Unterhalt dabey finden. Bey erlangter Uebung, müste dann auf Leichtigkeit, feste Masse und Dauer im Feuer, auf Glanz und Güte der Glasur, damit sich solche nicht auflöst, auf Form und Geschmack des Geschirres, zu sehen seyn. Man würde bey so untermischten Handwerkern und Landleuten, die Produkte alsdann am leichtesten selbst verarbeiten, und auch das Verspinnen und Weben des Flachses und der Wolle, am zuverlässigsten einführen können. Auf diese Art, werden Handwerke, Manufakturen und Ackerbau, sich immer Erleichterung verschaffen, und keine Zeitereignis ihre Betriebsamkeit, Selbstständigkeit und Nahrungswege, mehr stöhren.

Kolonisten die sich aus verschiedentlichen Himmelsstrichen einfinden, sollte in Gemäsheit ihrer Konvenienz mit dem neuen Etablissement, wo es thunlich ist, eine möglichst ähnliche Entschädigung in Hinsicht des Klimas, des Bodens, und was sie physikalisch und politisch befriedigen könnte, zu gut kommen, und Familienzal, Gewerbsfähigkeit und moralisches Verdienst, immer der Maasstab, in Zutheilung des Grundeigenthums und aller übrigen Vorzüge seyn. Rechtliche und brauchbare Fremdlinge, möchten schon des etwanigen Vorurtheils wegen, anerkannten unmoralischen — exportirten oder einheimischen — Menschen, nicht wol zugesellt werden dürfen. Es müste, wo möglich eine Verwandschaft mit ihren vorigen, bereits aufgegebenen Verhältnissen ermittelt,

und die Abgaben nach Ablauf gewisser Jahre erst, und nach ihrem Erwerbfleis, bestimmt werden; die Ausnahme von Militärdiensten, wenigstens der ersten Generation, und die des Frohn und Dienstzwanges auf ewig fest zu setzen, billig seyn.

Der moralisch unverdorbene Mensch kann selbst in einer dürftigen Lage, so bald sich seiner Existenz gewisse Hindernisse entgegenstellen, zum angestrengtesten Fleiße gebracht werden. So bildeten sich schon mehrmals Ausländer in den entferntesten Welttheilen, von allen nöthigen Hülfsmitteln verlassen, wodurch sie ihrem Vaterlande zur Last fielen. Aus solchen Gründen bequemten sich die nach Holland und in die Schweiz geflüchteten Ausländer zu Gewerben; ihre Auswanderungen und selbst Kriege, waren ihrem neuen Vaterlande, in gewisser Hinsicht sehr wolthätig, 1) und sie wurden gar bald zum Muster vieler Nationen. Durch Pfälzer, Schweizer und Wirtemberger Kolonisten, welche vor etwa siebenzig Jahren sich in Preußen niederließen, wurden in Königsberg, Insterburg, Rastenburg und Riesenburg, ansehnliche Tobaksplantagen angelegt, die durch die königliche Administration in der Folge, noch größere Vortheile gewährten. Lucca verließen zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts neunhundert Familien, davon sich ein und dreyßig nach Venedig flüchteten und die Seidenmanufakturen daselbst anlegten.

---

1) L. Meister's helvetische Geschichte a. a. O. S. 8.

Sandi Istoria Civile de Venezia. Part. 2. Vol. 1. p. 247. u. 256.

Wo die Natur ein Land mit allen physikalischen Vorzügen, was ohnstreitig von Italien, Frankreich, Oestreich und zum Theil von Rußland gesagt werden kann, ausgesteuert hat, kann bey weitem nicht das Verdienst der Nation, von so hohem moralischen Werthe um die Staatswirtschaft und alle Agrikulturzweige seyn, als in Ländern, wo diese Vortheile, mit vieler Anstrengung erst zu ermitteln sind. Der Erfolg hat es bestätiget, daß auch bey den schwersten objektiven Hindernissen, als dem rohesten Boden, oftmals mehr gewonnen worden ist, als bey subjektiven Mängeln, 2) dem Drucke des gemeinen Mannes, bey zu harten Auflagen und Ueberlasten, bey Landessperrungen, Kriegen u. ff. Daraus ergiebt sich: wie hoch die Freyheit einer Nation zu schätzen ist, und wie leicht durch dahin sich beziehende richtige Mittel, das roheste Land, — zum fruchtreichsten umzuschaffen möglich ist! Was war Malta anders, als ein roher Fels, dem man den Boden

---

2) Der triftigste Beweis, den ich zu Behauptung dieses Satzes aufstellen kann, ist ohnstreitig Sicilien, das sonst und zur römischen Epoche, die Getreidekammer vieler Staaten war, und jetzt holt man sein Getreide aus der Levante. Um Rom war zu den Volszer Zeiten das schönste Getreideland, und durch ihre Verdrängung und die nachherige Entvölkerung dieses Landes, gerieth der Anbau desselben in Verfall; — die Ausflüsse der Gewässer verstopften sich und die Sümpfe nahmen außerordentlich überhand. Man vergleiche die beyden Stellen des Liv. IV. 59. u. Epit. XLVI.

aus Sizilien auf Schiffen zuführte, und wie hätte diese unfruchtbare Insel, ohne den darauf verwandten Kunstfleis, in eine der fruchtbarsten unserer Zeit verwandelt werden können? Was waren zum Theil Holland und die Schweiz, die Niederlausitz, das Reichsstadt Bremische Gebiet, 3) — und zwar letzteres noch im Mittelalter, — ingleichen die Dünen um Danzig, Donaumoos in Baiern, 4) Venedig und Holstein, wo wie bey jenem das Meer dem festen Lande seinen Tribut brachte, — und so noch mehrere teutsche und ausländische Provinzen? — wenn sie nicht durch eine land und kunstgerechte Kultur, und mit vieler Beobachtung und Anstrengung, dahin vorbereitet worden wären, zu werden, — was sie jetzt sind!

Ein großer Zug von beharrlicher Geduld und Standhaftigkeit, liegt allerdings im Karakter der Holländer, die das Meer zu bändigen wußten, das unaufhörlich gegen die Dämme kämpfte, die man seiner Wuth entgegen setzte. Die stinkenden Gewässer ihrer Moräste, die unbewirtlichsten Wildnisse ihres Landes, sind ein der Natur abgetrotztes Terrain, auf dessen schwankendem Grunde, die bequemsten Heerstraßen, die schönsten Städte und Häfen, die fruchtreichsten Fluren und Gärten zauberisch da ste-

---

3) Hanseatis. Magazin, v. D. Schmidt. Bremen 1800. B. 3.

4) S. das erste Kulturmandat von Baiern d. d. 30sten Jul. 1723, ferner v. J. 1762 und dagegen die neuesten v. 1803 u. 1804.

hen, und von welchen letztere unstreitig einen klassischen Ruf haben. Wie diese mit dem Wasser und den Morästen, so hatten es die Schweizer mit den Alpen und ihren reißenden Strömen zu thun, die sie so künstlich abzuleiten, als selbst einen Theil davon, auf ihren Wiesen zu benutzen wußten. 5)

---

5) So aufwandsvoll und kostspielig das Interesse der Römer war, das sie bis zur Verschwendung auf die Kultur von Wasserbauten, und in die vollkommenste Anwendung und systematische Vertheilung der Gewässer setzten, — so hat es gleichwol keine Nation vor und nach ihnen, weiter dahin gebracht. — Plin. L. XXXVI. 15. — In der künstlichen Nivellirung und doppelten Gewinnung des Wassers, haben sich Piemont und die Lombardey noch zu erhalten gesucht. Da Servituten, misbräuchliche Rechte, ungelegene Mühlen und Grenzzwiste an Flüssen und Gewässern, den Landwirth so häufig in seinen Verbesserungen stöhren, und keine individuelle Macht dem Zusammenhang jener Umstände sich entgegen zu stellen vermag, so bleibt uns nur der Wunsch übrig: daß, nebst den bereits in Baiern errichteten Wasserbauschulen, auch auf Akademien, darüber Unterricht ertheilt und die Nothwendigkeit einer zweckmäßigern Anwendung der Gewässer, bey den noch größtentheils hierinnen mangelhaften Gesetzgebungen, baldigst erkannt werden möge! Welchen Schaden bisher die meisten teutschen Flüsse, durch Unterlassung ihrer Räumung und Nachhülfe bewirkt, ist zu neu im Andenken, als daß ich noch darüber Beweise aufführen dürfte!

So hat sich die Kultur der meisten europäischen Staaten oft zufällig und von selbst gefunden; wobey gewisse Hülfsmittel und Begünstigungen ihrer Regierungen, und das Interesse auswärtiger Nationen, sich noch besonders verherrlichet haben. Wie in der physischen, so in der moralischen Welt! — Der Spartaner bildete sich zum Krieger, der Italiener zum Künstler, der Schweizer zum Hirten, der Engländer und Holländer zum Kaufmann u. ff. und so entwickelten und vereinigten sich oft widernatürliche Anlagen mit zauberischen Kräften, die das Ohngefähr herbey führte und die Nothwendigkeit in der Folge, zur instinkten Gewohnheit machte.

Die Kolonien der alten Welt, die ich ihres weit mächtigern Umfanges wegen, hier gar nicht als Beyspiel anführen darf, und die dem Wesen nach, von den jetzigen unendlich verschieden, da letztere keine eigene politische Macht ausmachen, waren aus eben so entgegengesetzten Absichten, als es die Politik damaliger Nationen veranlaßte, hervorgegangen. Ihr Entstehen und Emporstreben, so wie ihre Verbindung und oftmals drückende Abhängigkeit von dem Mutterstaate, brachte sie durch die häufigen Befehdungen mit demselben, so schnell wieder zum Sinken, als sie sich vorher emporgeschwungen hatten. Daher ihre Freyheit, wo sie allenfalls anzutreffen war, nicht konvenzionel zugelassen, vielweniger eine

P 2

Bonnstetten, Voyage sur la scène des six derniers Livres de l' Enéide, suivi de quelques observations sur le Latium moderne. Genf 1804.

Folge der Aufklärung des Kolonialsystems, — als vielmehr der Schwäche ihrer Mutterstaaten beyzumessen war. 6) Griechenland entledigte sich seiner allzugroßen Volksmasse, die das Klima, und die glücklichste Vereinigung so vieler Staatsvortheile, das Interesse für Handel, Künste, Gewerbe, Gesetzgebung und Wolstand bey ihnen im Uebermaas aufhäufte, — durch Versetzung eines Theils seiner jungen Einwohner in leere, unbevölkerte Länder, die alsdann eine neue, vom Mutterlande unabhängige Nation ausmachten. Die Römer 7) legten Besatzungen in die eroberten Länder, welche als Kolonisten anzusehen und vom Mutterstaate als Zünftige, abhängig waren. In den Banat, welcher einst zum römischen Dazien gehörte und die Dacia Ripensis ausmachte, — wurden mehrere Kolonien verlegt, und auch einige Städte erbaut. Die Karthager stifteten ihre Kolonien zur Erleichterung und Vergrößerung ihres Handels, um sich der Despotie des Alleinhandels der barbarischen Völker, die sie sich unterwürfig gemacht hatten, dadurch zu befreyen. Ihr

---

6) Les trois ages des Colonies, ou de leur ètat passé, prèsent et à venir, par Mr. de Pradt. Paris 1801. 1802.

Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Kolonien, von Heeren. Göttingen 1799.

7) Zimmermann, de primis urbis Romae incolis. Darmstadt. 1804.

Memoires de l' Institut. nat. T. III.

Druck was jedoch schwerer, als bey irgend einem europäischen Volke, was ihre Kolonien auch immer mehr herunter brachte. 8) Kolonisten müssen, sobald sie ihre Subsistenz behaupten können, gleiche Rechte mit der übrigen Nation gemein haben. Landbau, Gewerbe und Handel muß ihnen ungestöhrt gelassen werden, wenn sie irgend gedeyhen sollen. Bedrückungen, Sklaverey und Leibeigenschaft, sind ihrem Wesen nach hierbey so entgegengesetzt wirksam, als der eigentlich damit zu erreichende Zweck bey ursprünglich freyen Leuten, die negativesten Beweise für alles Gute und Wolthätige, sonst und immer hervorgebracht hat. Die ersten französischen Kolonisten auf den Antillen, waren starke und arbeitsame Menschen, bey Einführung der Negersklaven, ward ihnen die Arbeit zum schimpflichen Zeichen der Sklaverey, wodurch selbst die Bevölkerung der Pfleger immer mehr abnahm; was doch bey den fleißigen Kolonisten des festen Landes ganz das Gegentheil war. Industrie, zur Befriedigung wechselseitiger Bedürfnisse, ist das festeste Band, das Mutterstaat und Kolonien vereinigen kann; was England und Nordamerika, vor nicht langen Zeiten bewiesen haben. Dies sollten Staaten bey Kolonialbesitzungen immer beherzigen!

Einen gleich vielversprechenden Werth mit obigem, besonders zu Erweiterung der Staatswirtschaft und des inländischen Verkehrs, haben die Gemein-

---

8) Taschenbuch für Kaufleute auf das Jahr 1804. Erfurt. S. 188. f.

detheilungen, 9) doch jedes in seiner Art, in Hinsicht der Bevölkerung, des bessern häuslichen Unterkommens junger Leute, der Verbreitung ländlicher Industrie und so mancher Nahrungsquellen, die aus beyden vortreflichen Reformen hervorgehen.

Soll die Bevölkerung gelingen, so müssen nothwendig mehrere Grundbesitzungen ausgemittelt werden, 1) darauf sich ihr Werth eigentlich stützet, außer-

---

9) Hinze a. a. O. S. 101. ff.

1) Die rechten Ansichten der Waldungen und Förste, gegenwärtig über ihre Purificationen, samt der Geschichte des Forstwesens im Allgemeinen, vorzüglich in Baiern, von J. Hazzi. München 1805. 2 Bände.

So entfernt auch eine direkte Veranlassung mich berechtiget, dieses Werkes gerade hier zu gedenken, welches im 2ten Bande, unter andern, über das Gemeinschädliche der Beybehaltung der Staatsforste, oder der sogenannten Kameralforstregie handelt, so glaube ich doch des Interesses wegen und was die Tendenz seiner Materie, als einzig in ihrer Art besagt, solches hier am rechten Orte zu finden, zumal seine Erscheinung für Baiern höchst wichtig ist, weil dadurch das dasige Kameralforstwesen eine völlige Reform erlitten. So neologe, und bisher in der Theorie als Praxis und den positiven Forstgesetzen, weniger aufgenommene als bekannte Grundsätze auch dies Werk enthält, so wird dennoch bey Lesung desselben die Aufmerksamkeit immer gespännter, wenn man zumal im 2ten Bande die Vortheile der bairi-

dem sie einem Lande mehr lästig, als vortheilhaft ist. Erleichterung im Heirathen bringt sie zwar auch zu Wege, aber nicht mit dem moralischen Erfolge, da sie nicht mit so reinen Zwecken verbunden, dem Staate mehr drückend ist. In dieser Hinsicht wür-

---

schen Staatswaldungen, vor und nach Aufhebung der Stifter und Klöster, den Ertrag und Aufwand auf dieselben gegenseitig aufwiegt. Bey mehrern einzelnen Abtheilungen, sagt der Verfasser, müßte außer dem reinen vielfachen Privat oder Partiellgewinn, auch für den Staat mehr an Steuern gewonnen und die Landeskultur allerdings auffallend erhöht werden; wenn man die großen Waldflächen Privatpersonen zur freyen Benutzung überließe. Alles bezieht sich darauf, daß, wie man vor Aufhebung der Klöster und Stifte, etwa den 9ten Theil, und nach jener Veränderung nun, den 4ten Theil des gesammten Waldbodens rechnen könne, daß, wie vorher schon der Holzpreis zu niedrig gestanden, er nun noch tiefer fallen, und das Holz allen Werth verliehren, folglich auch ungleich mehr im Walde verderben, unbenutzt liegen bleiben, oder im Verbrauche selbst, weit mehr verschwendet werden müsse, insofern die Staatswaldungen zum Theil nicht veräußert würden; [was nun auch in Baiern geschehen ist.] Die darinnen zum Grund gelegte, in 3 Perioden getheilte Forstgeschichte, beseelt das Ganze: ursprüngliches Nichteigenthum und nachheriges Eigenthum des Staats über die Forste, worauf der scharfsinnige Verfasser seine Resultate stellt, die mit den interessantesten Bemerkungen, Urkunden und Beweisen begleitet sind.

den die oftmals sehr weitläuftigen, nicht nach den Kräften der Familien berechneten großen Bauergüter, 2) Vorwerke oder Freygüter, — Chuter — wie sie in Kleinrußland und in der Ukraine vorkommen, zu welchen oftmals mehrere Bauern gehören, gegen eine billige Entschädigung zerschlagen werden und die beschwerlichen Abgaben — Obrock — darauf, wegfallen können.

Die Erfahrungen über den Werth der Gemeindetheilung, haben die Zeitereignisse, das Wolbefinden mehrerer Länder dadurch, bereits bestätiget, und ist seit ohngefähr 20 Jahren ununterbrochen darüber geurtheilt und geschrieben worden. Theoretisch wäre also dieser Gegenstand schon ziemlich erschöpft, nun aber wäre es wol Zeit, mehr als bisher, selbst Hand ans Werk zu legen, und die mit so wechselseitigem Glücke schon gemachten Versuche, mehrerer teutschen Länder darüber, wo vielleicht auch nicht allemal so legal und nach den verschiedenen Verhältnissen der Berechtigten, nach den einzelnen Vergütungen

2) Friedrich II gab im Jahr 1750 den Befehl, daß kein Bauer mehr, als einen Hof besitzen, — ingleichen adelige und andere Vasallen keine Höfe unbesetzt, auch keine Bauer und Kossätengüter einziehen und deren Aecker und Wiesen, weder zu ihrem noch zu andern neuen Vorwerken, schlagen sollten. Im Jahre 1769 befahl er alsdenn auch durch eine Kabinetsordre allen Justizkollegien und Kammern, die Aufhebung der Gemeinheiten und das Einführen der Stallfütterung. Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der preußis. Staaten a. a. O.

u. s. mit Vorsicht verfahren wurde, aus den Gegenstande und subjektiven Behandlungen, selbst zu beleuchten.

Der allenthalben steigende Werth des Eigenthums nutzbarer Gründe, und das rasche Emporstreben der Nationen nach Licht und Wahrheit, macht den bisherigen Zustand der Gemeinheiten mehr als je verhaßt, und jeder Staat muß es seiner eigenen Politik angemessener finden, den Knoten zu lösen, bey dessen Verwirrung Millionen von Bedrängten, noch immer seufzen!

Gewissenhaftigkeit und unbestechliche Treue in Hinsicht des Verfahrens und Entscheidens, bey Zueignung der Rechte aller Individuen, — muß genau beobachtet werden. Es soll ein ganzes sonst unzweckmäßig benutztes Stück Land, getheilt und den einzelnen Berechtigten darauf, zu uneingeschränktem Eigenthume überlassen, die wechselseitige Abfindung der darauf Berechtigten ermittelt und durch den einzelnen alsdann anspruchslosen und getheilten Besitz, die Kultur des Landes befördert werden. Die richtigste Darstellung einer solchen Auseinandersetzung geschieht in der Abfindung eines jeden Individuums, mit eben so vielem, eigenthümlich übertragenem Grundwerthe, als derselbe seine Rechte darauf gültig machen kann. Diese Abfindung qualifizirt sich gleichsam zu einen Tausch, von gleichem Gehalt und Werthe. Jeder Theilnehmer an der Gemeinheit, bekommt nach vorausgegangener Vermessung so viel in Natur, an Grund und Boden, als ihm rechtlich zukommt. Es ist jedoch darauf zu sehen, daß die Antheile, die sich nicht nach der Größe, sondern nach

dem verschiedentlichen Gehalte, in welchem das Verhältnis der Theile zum Ganzen steht, und dem größern und geringern Aufwande für die Kultivirung eines ungleichen Bodens, bestimmen lassen, in ein richtiges Verhältnis, guter und schlechter, hoher und tiefer, feuchter und trockener, angebrachter und öder Flecken, gebracht, und die Theilung selbst, einigen mit dem Lokale bekannten praktischen Landwirthen, übertragen werde; welche den Plan nach obigem entwerfen, und den Richtern oder Kommissären in der Sache, am Ende zur Entscheidung vorlegen. Alsdann muß zu Vermeidung aller Partheylichkeit, das Loos entscheiden, nach welchem einem jeden sein Eigenthum versichert wird.

Eine Abfindung in Geld darf nicht statt finden, weil der Werth einer unbeweglichen Sache, oder eines Grundstückes, gar zu wandelbar ist, und die Familienrechte in der Folge, dadurch gekränkt werden würden. So ungetheilt und anspruchslos auch die Rechte eines jeden Eigenthümers auf sein Grundstück alsdann sind, und weiter keine Anmaßung auf die Sache selbst, oder Stöhrungen in Vorschriften, der darauf zu ermittelnden Früchte, in der Folge statt finden dürfen, so kann doch der Staat zu Erhaltung des guten Rufes, für die Unternehmung selbst, darauf dringen, — was bey der kurpfalzbairischen — Generallandesdirektion, bey der Gemeindetheilung mit Reising der Fall war, — daß die Verbesserungen und der Anbau der Grundstücke nicht verzögert, oder offenbar gegen die Regeln der Kultur, gesündiget werde. Obschon das Verlangen zu dergleichen nützlichen Reformen einen jeden von selbst antreiben muß, schnell zum Zwecke zu gelangen und

seine Wünsche so früh als möglich erreicht zu sehen, so giebt es doch oftmals auch einzelne Theilnehmer unter der Menge, welche durchaus erst angetrieben und streng behandelt seyn wollen.

Grundeigenthum und darauf haftende Gerechtsame, müssen genau erörtert, und dem rechtlichen Besitzer dasjenige, was nach Ausgleichung der Berechtigungen vom Grundstücke übrig ist, zurückgegeben werden. Der Staat muß jedoch zu Durchsetzung aller Hindernisse, die Verbindlichkeit übernehmen, selbst aufopfernd dabey behülflich zu seyn, und es ganz als seine eigene Sache betrachten, die Kosten vorläufig bestreiten, und sich nicht ängstlich, bey Hingebung und Entlassung eigener Vortheile, Rechte und Gewohnheiten, benehmen, es betreffe nun Steuer, Zins, Zehend und andere Grundabgaben, Rechte u. s. auf landesherrliches Grundeigenthum, oder die Entsagung der Koppeltrift, Jagd 3) und anderer Regalgerechtsame. 2)

---

3) Ueber Einschränkung des Jagdregals zum Nutzen der Unterthanen. Besonders in kleinen Ländern. Lpz. 1803.

4) Kön. preuß. Verordnungen d. d. Berl. v. 21. Okt. 1769 und 5. Febr. 1774.

Gemeinheitsordnung für das Fürstenth. Lüneburg. d. d. 25. Jun. 1802.

Beschäftigungen mit Gemeinheitstheilungsmaterien. v. A. R. Jakobi. Hannover 1803.

Bey Zerschlagung und Vereinzelung der Gemeindeplätze, fragt sich: ob alle Theilhaber und Interessenten darinnen einverstanden sind, oder nicht? In jenem Falle kann es nichts hindern, es müsten denn ausdrückliche Gesetze dagegen sprechen, wie z. B. in Sachsen: wider eigenmächtige Auseinandersetzung der Grundstücke. 5) Im letztern Falle dürfte wol

a) nach philosophischen rechtlichen Grundsätzen, die Theilung nicht statt finden und der Widerspruch eines einzigen, der Sache selbst entgegen stehen. 6) Ohngeachtet es neuere philosophische Rechtsgelehrte 7) vertheidigen und nach römischen Grundsätzen: 8) „Daß jedes Gemeindemitglied sein Recht auf die Theilung dergleichen Grundstücke geltend machen könne," erläutern wollen; 9)

b) nach positiven Rechten aber, — da nicht ausdrückliche Gesetze vorhanden sind, folglich blos

---

5) Schott jus Saxon. Lib. II. sect. 1. §. 33.

6) Kant metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre.

7) Prüfung einzelner Theile des bürgerlichen Rechts, v. Krüll. Landshut 1803. B. 2. Abh. I.

8) L. 8. D. de comm. divid.

9) Staatswissenschaftl. u. juristische Nachrichten 1800. B. II. S. 447—457.

nach Analogie zu entscheiden ist, — möchte dies gewissermaßen zu bezweifeln seyn.

Wenn auch die Rechte eine Sache, welche mehrern Personen als gemeinschaftliches Eigenthum angehört, zu theilen erlauben, 1) so kann dies doch nicht füglich auf Sachen ausgedehnt werden, welche nur Einer moralischen Person, — einer Gemeinde, — zugehören. Sollte da nicht Stimmenmehrheit und zwar zu $\frac{2}{3}$ anzunehmen seyn, wie dies bey Bestellung eines Syndici, von den Gemeinden gehalten wird? — 2)

Bey den Reichsgerichten ward ein von dem Fürsten von Lübeck gegen das von dem kais. Reichshofrathe, in Betreff der Vertheilung der Gemeinweiden der Stadt Eutin erfolgtes Erkenntnis, welches am 8 Nov. 1803 zur Diktatur gekommen, in Vortrag gebracht, — darauf unter andern, Kurpfalzbaiern sich so erklärte: „Es könne nach den Reichsgesetzen durchaus kein Zweifel darüber entstehen, daß Landeskultursachen als Gegenstände der landesherrlichen Regierungs und Polizeygewalt der Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte nicht unterliegen, und daß denselben nach der Vorschrift der kaiserl. Walkapitulation nicht gebühre, in die Regierungsrechte der Landesherren einzugreifen. Unter diese Gegenstände gehört unstreitig das Recht, Gemeingründe zu vertheilen und Sr. Kurf. Durchl. halten dafür, daß von die-

---

1) Hellfeld jur. prud. for. T. I. §. 736. seqq.

2) Hellfeld l. c. §. 408.

sem Rechte die Bestimmung des Verhältnisses, nach welchem die Theilung geschehen soll, unzertrennbar sey, und daß, wenn hierüber ein Zweifel bestünde, nur der gesetzgebenden Gewalt im Reiche die Entscheidung zukomme. Wenn demnach der kais. Reichshofrath in seinem Erkenntnisse vom 2 Dez. 1800 die Erörterung der Frage, nach welchem Verhältnisse die Gemeingründe zu vertheilen seyen, zu einer Justizsache erkläre, so eigne er sich die Entscheidung einer außer seiner Kompetenz liegenden staatsrechtlichen Frage zu, und gebe dadurch zu einer Gemeinbeschwerde sämtlicher Stände den gegründetsten Anlaß. Da außerdem noch aus der vorgelegten Prozeßgeschichte erhelle, daß des Herzogs von Hollstein-Oldenburg Durchl. die vorliegenden Beschwerden mit gerechter Rücksicht auf die Wolfart der Kommune und der Mitglieder derselben gewürdigt, und falls rechtliche Ansprüche hätten vorgebracht werden können, solchen das rechtliche Gehör nicht versagt haben würde; dagegen aber eine Appellation und Attentatenklage von Klägern ohne jus agendi gegen Beklagte, die für die Facta der landesherrlichen Kommission nicht verantwortlich seyn können, angebracht, und angenommen wurde; so haben Sr. Kurf. Durchl. Ihre treugehorsamste Gesandschaft angewiesen, dahin abzustimmen: „„Daß ein Reichsgutachten an kais. Majestät zu verstatten sey, worin Aberhöchstdieselben allerunterthänigst ersucht würden, die Erkenntnisse des Reichshofraths in dieser Sache aufzuheben, und demselben alles weitere Verfahren darin zu untersagen.““ — 3)

3) Staatsrechtl. Betrachtungen über den Unterschied zwischen Polizey u. Justizsachen. Regensb. 1805. 8.

Wenn bey Aufhebung der Gemeinheiten ein Theilungsverhältnis zu ermitteln, nach einem festen Maasstabe die Gemeindetheilung vorzunehmen, so verdient solche, theils nach dem Viehstande, — wie im Kurbraunschweigischen 4) — theils nach den Köpfen, — wie im Fuldaischen 5) — in politischer und rechtlicher Hinsicht, wol den grösten Vorzug, wenn nach der besondern Verfassung, die Rechte der Gemeinheitsglieder, an den Gemeinheitsgütern völlig gleich sind. Hier sollte freylich wegen Gemeinnützigkeit und weit zweckmäsigern Gebrauches eines Grundstückes, das Entstehen der Einwilligung eines einzelnen Individui, nach ökonomisch politischen Gründen, in Ausführung der Sache, nichts irren. Man s. das reichskammergerichtliche Erkenntnis v. 23 Jun. 1797 gegen eine von zwey Bauern in dem Mecklenburg-Strelitzischen Dorfe Lindow erhobene Beschwerde, die, auf landesherrl. Verfügung, bessere Eintheilung der Felder betreffend: „Daß der Herzog in der Dorfschaft Lindow die in Frage stehende Einrichtung der Impetranten Widerspruch unangesehen, zu treffen befugt sey. ff. 6)

---

4) Runde teutsches Privatrecht. S. 41.

5) Thomas Fuldaisches Privatrecht. B. 1. §. 130.

6) Staatswissenschaftl. und juristis. Nachrichten. Jun. 1799. S. 532.

v. Bergs Handbuch des teutschen Polizeyrechts. Th. 3. S. 272. ff.

Wenn einmal die Aufhebung der Leibeigenschaft und eigenthümliche Grundschenkungen, Ansiedelungen fremder und einheimischer Professionisten und Landleute, ingleichen die Vertheilung der Gemeinheiten, und die richtigste Benutzung der Ländereyen, gehörig eingeleitet und vorausgegangen sind, so können dann die Fortschritte einer Nation nicht fehlen, es müssen die höhere patriotische Wirksamkeit gedeyhen und die nach und nach versiechten barbarischen Ueberreste, der Macht und dem Willen ihrer Besieger unterliegen, Besserung unaufhaltsam erfolgen, und der Ertrag der Ländereyen aufs höchste kommen! Das Volk bekommt einen größeren Wirkungskreis und die schönste Gelegenheit seine Erzeugnisse mit größerem Fleiße ganz und zum Theil zu verarbeiten, und sein Wolstand ist dann unausbleiblich. Gewiß kann und muß die politische - moralische Kultur in einem Staate mit besonderer Genialität gedeyhen, jemehr der niedere Gedanke: daß Menschenglück und Menschenveredlung keine Chimäre sind, von der höhern Macht und dem bildenden Mittelstande entfernt bleibt! —

Wer sollte es nicht angelegentlichst wünschen und dahin beytragen, dem Landmanne durch die Einleitung einer solchen, weit richtigern als bisherigen Verfassung, einen ausgebreitetern Kredit, eine schnellere Regsamkeit und Thatkraft zu verschaffen, daß er, mit diesen Grundsätzen versichert, auf anderweite seinen Zustand verbessernde Mittel fortgehen könnte? Wie einleuchtend muß es dann dem Guthsherrn in der Folge noch seyn, daß ihm die gebierenden Grundgefälle von wolangebrachten Ländereyen allemal lieber und gesicherter, als — von wüsten

Aeckern sind; zumal es einen so entschiedenen Einflus auf den Wolstand und die Dürftigkeit einer Nation hat, — wenn das Land gut oder schlecht benutzt und die häuslichen Angelegenheiten und Arbeiten ungestört, oder mismuthig, von Statten gehn! —

Die schönste Veranlassung zu Nachahmungen, Erhöhung und Versicherung des Werthes eines Grundstückes, sind das Bestreben zu Urbarmachung und die Verwandlung der besten bisher verabsäumten Aecker in Gartenkultur, wo der Grundherr und die ihm besonders verbindlich anhängen, als Muster vorangehn, und so wenig Zeit als Kosten und Beispiele, anderwärts dadurch erhöhter Länder, scheuen dürfen.

Nach geschehener wolthätigen Organisation einer Provinz und ihrer dependenten Kreise, in Hinsicht der Justiz, Polizey, Kultur und Industrieverfassung, — einer richtigen Auseinandersetzung und Darstellung ihrer Grundrechte des flachen Landes, nach ihren wesentlichen Umständen und Unvermögen, was alles ansichtlich genau zu prüfen und nach Distrikten tabellarisch an die speziellen Landesbehörden einzureichen, um Fehlern und Gebrechen dadurch auf die Spur zu kommen, wäre das Wichtigste vollbracht, zu dem ausgesteckten Ziele der Vereinigung zu gelangen. Man untersuche die einzelnen Gegenden und Dorfschaften jeden Kreises, verbinde ein allgemeines Interesse unter sie, — höre ihre Klagen und Wünsche, und gebe ihnen Vorschläge und Hülfe, zu Verbesserungen ihrer häuslichen und Ortslage an die Hand.

Jetzt da der Bauer fast überall einer öffentlichen Aufmerksamkeit gewürdiget und sein Stand, der Zeiten und Umstände Willen, der Freyheit mehr als je werth gehalten, und nach reinern, menschlichen und staatsbürgerlichen Grundsätzen beurtheilt wird, sind allerdings

1) die Schulen einer genauen Untersuchung und Verbesserung werth zu halten und wo sie noch ganz fehlen, solche sogleich in schicklicher Form herzustellen,

2) der Landbau zu verbessern und die ergiebigsten Sämereyen nnd Früchte, wie und wo sie sich am schnellsten und besten kultiviren lassen, anzuschaffen;

3) der Gartenbau zu größerer Beeiferung mehrerer Kultur und Industrie, als Vorbild und Anschauung, zu Nachahmung und Erweiterung des Feldbaues, — durch öffentlich anzustellende Kreisgärtner, zu befördern, 7)

4) die Geräthschaften aller Art und nach Erfordernis, so wie der Gebrauch es erheischt, einzuführen und zu dem Ende bekannt zu machen,

5) in den Dorfschaften gewisse unentbehrliche Handwerker, Spinn und Werkmeister, so wie sie die neue Verfassung erforderlich macht, —

---

7) Anleitung zur Verbreitung des Gemüse und Obstbaues auf dem Lande. Giesen u. Darmstadt 1802.

unter vorzüglichen Freyheiten und Belohnungen 8) accordmäßig anzustellen; welche unter spezieller Aufsicht des Richters oder Schullehrers einer Gemeine, — wenn diese davon unterrichtet sind, — der Orts und Kreisbeamten, die Erlernung des Spinnens und Webens mit allem dazu Benöthigten, zu betreiben haben und

6) zum Besten der ländlichen Oekonomie und Gewerbe, die strengste Befolgung der einzelnen Vorschriften anzubefehlen, besondere Kommissionen zu Erörterung und Anzeige der gebrechlichen Umstände, zu möglichster Aufnahme der Volks und Landesindustrie, in allen einzelnen Distrikten, zu ernennen, ihre Erhaltung sowol, als die Unterstützung jener Anstalten, aus Gemeinde, öffentlichen oder besonders dazu ermittelnden Kassen, auf einige Zeit und so lange das Ganze nicht aus sich selbst bestritten werden kann, — oder aus anzulegenden Landeskredit-

8) Bey der großmüthigen Schenkung des Grafen Scheremetiew von zwey Millionen und 500,000 Rubeln zu Anlegung einer Versorgungsanstalt für Arme und Kranke in Moskwa, welche ein kaiserl. Ukas v. 25. Apr. 1803 bestätigte, ist unter andern Wolthätigkeiten noch diese erwähnungswerth: daß Funfzig verarmte Familien mit 5000 Rubeln jährlich unterstützt nnd zu Aufhülfe der Handwerker, durch Vorschüsse von Werkzeug und Materialien 4000 Rubel, von obiger Summe jährlich verwandt werden sollen.

kassen und Leihbänken, wo auf Hypotheken, Pfänder und dergleichen, baares Geld vorgeschossen wird, zu betreiben. Zweyer so nützlicher Anstalten, — einer Spar und Leihkasse, — die als Mittel gegen Verarmung genügen, hat sich nun Kiel seit kurzem zu erfreuen, welche bey dem bisherigen Erfolge, den schönsten Fortgang versprechen. Die Sparkasse leihet Gelder an, und giebt sie zu selbst beliebigen Zeiten und Zinsen, zurück. Die Leihkasse unterstützt geringere Volksklassen durch kleinere angemessenere Darlehen. Auch ist seit zwölf Jahren in Nürnberg eine für hülfsbedürftige Bürger daselbst erforderliche Leih und Unterstützungskasse von den Beförderern der vaterländischen Industrie, durch welche eine Mädchen und neuerlich eine Knabenindustrieschule unterhalten wird, errichtet worden, welche einen treflichen Fortgang gewinnt. Auch in Liev und Esthland wurden im Jahre 1802 zwey Privatleihbänke etablirt, die das Jahr drauf, fast ganz nach schlesischem Fuße, eingerichtet worden sind; wozu der edeldenkende Alexander I nach seiner gewohnten Güte, außerordentliche Vorschüsse, gegen eine Generalhypothek der sämtlichen, dem Kreditsysteme beygetretenen Gutsbesitzer, hergegeben hat.

Bey solchen gemeinnützigen Landesverfügungen, können unbestimmte oder müssige Gelder am sichersten untergebracht, und dem Gewerbsstande nicht zweckmäßiger unter die Arme gegriffen werden. Kein Mittel ist aber auch bewährter und wirksamer zur Aufhülfe des ohnmächtigen Bauernstandes und seines

Gewerbes, als letzteres. Der Bauer bekommt dadurch Vorschüsse zu freyen Dispositionen, und kann alsdenn sein ihm erblich übertragenes Eigenthum, anspruchslos besitzen. 9)

Zur Aufnahme und Erhaltung der politischen Unabhängigkeit und Größe einer Nation, ist eine steigende Verstärkung der Macht, eben so erspriesslich, als — ein zunehmender Gewinn, im merkantilischen Wesen dem Kaufmanne zu Erhaltung seines Kredits, erforderlich ist.

Das eigentliche wesentliche Hauptprinzip der gesammten Staatskunst, sie mag nun auf Politik oder auf Oekonomie oder — auf die Verbindüng beyder beruhen, erfordert eine systematische Aufstellung der Mittel, durch welche der höchste Wolstand des Staates, am sichersten und schnellsten herbeygeführt wird. Jener bereits erreichte Wolstand, wird zugleich Staatszweck, den jedes Staatsindividuum rechtlich fordern kann. Diese Berechtigung eines jeden Staatsbürgers wird nur deswegen zum Staatszweck, weil das Ganze sich mit seinen einzelnen Theilen um sein selbstwillen, nothwendig verbinden muß.

Man lasse sich im Guten, durch Vorurtheile und Nebenabsichten, durch eingerostete Volks und

---

9) Memoiren über die dänischen Finanzen, v. Legationsrath v. Eggers. B. 1. no. 2.
Lueder a. a. O.
Rußland a. a. O. v. J. 1803bis 1804. Lief. III. Nov. Dez. No. 7. u. V. Lief. no. 15.

Landesmisbräuche nicht stöhren, welche nur aus irrigen Meynungen und Ansichten der verschiedentlichen Zeitläufte, so wie auch aus Trugschlüssen, in vorher zu wenig gründlich geprüften Dingen bestehen. Nur die angeerbten Misbräuche, welche durch die Gewohnheit sich nationalisirten, ließen so häufig Vorurtheile entspinnen, die schon frühern Zeitaltern schwer fielen, durch die ersten Beweise und Vernunftschlüsse, wieder auszurotten. Bey ruhiger Entsagung derselben, entsteht eine Sinnes und Sittenänderung in der Nation, welche durch eine gerechte Regierung, durch Freyheit im Thun und Handeln im bürgerlichen Verkehre, — durch weise Gesetze mehr Beyfall gewinnen, als durch gewaltsame Reformen. Landesgesetze müssen in genauer Beziehung auf die bürgerlichen Stände, — auf das Zeitalter und den Fortgang in der Kultur und Industrie, so wie auf Nationalaufklärung, — aber nie auf Vorurtheile, berechnet seyn. Die ältere orientalische, Kirchen und politische Staatengeschichte, so wie die neuern revolutionären Zeitereignisse, haben uns über viele Vorurtheile und ihren relativen Werth, Erläuterung gegeben, und über Dinge entsprochen, die man sonst für unmöglich gehalten haben würde! —

Die Vereinigung des 18 und 19ten Jahrhunderts, geschah mit einer solchen politischen Erschütterung, die schwerlich in der Geschichte ihres Gleichen finden wird. Ihre Begebenheiten sind so außerordentlichen Karakters in der Haltung ihrer Einleitung und angenommenen Prinzipen, so widersprechend und verschieden in den Ereignissen, gegen die vorigen Zeiten, daß man bey ihrer historisch - politischen Zergliederung, ohnmöglich ohne Rührung und Bewunderung

verweilen kann. Wem sollte diese Schule der Erfahrung, nicht Belehrung und Warnung geworden seyn, er sey Bürger oder Staatsmann, Fürst oder Unterthan! —

Verjährte Vorurtheile gebieren neue, wobey die bürgerliche Ordnung oft erschüttert, zumal sie ohne Aufopferung, Kränkung, Revolutionen und Gewaltthätigkeiten, gar selten abgethan sind.

Egypten war mit Recht in den vorigen Zeiten das Land der Künste, des Handels und des Ackerbaues. Für alles dies geeignet, kam ihm die Natur noch mit der glücklichsten Lage, und den wichtigsten Schätzen zu Hülfe. 1) Von mehrern Welttheilen — Europa, Asien und Afrika, — so zu sagen eingeschlossen, ist es durch seine Verbindung mit den rothen und mittelländischen Meeren, die bequemste und natürlichste Niederlage aller Landeserzeugnisse, und des Kunstfleißes des alten festen Landes, dazu der Nil durch Verbreitung seiner unausbleiblichen fruchtbaren Ergießung, unter einem vortreflichen Himmelsstrich, ein beständiges Wachsthum hervorbringt. Warum muste es aber sein Unglück in der Folge, der glücklichen Lage und Fruchtbarkeit des Bodens verdanken, — daß seine Nation viele Jahrhunderte lang, in Knechtschaft schmachtete? War es nicht immer der Zankapfel kriegerischer Nationen, und scheint es nicht aufs neue auch denselben Ruf behalten zu wollen? Selbst die letztern Kriegsvorfälle muste die-

---

1) Herodot. II. 90.
Lueder a. a. O. S. 35.

ses Volk, das einst so groß und mächtig war, — empfinden und es schien sich nicht mehr so fähig für politische Bildung und ausländische Sitten, für Gewerbfleis, Künste und Wissenschaften, als es sonst dafür empfänglich und in allen noch bekannten Vorzügen, selbst Meister war! Noch bleibt dies Land der nagenden Zeit und ihrer Verzehrung überlassen, und seine schreckliche Zerrüttung hat es blos dem Spiele der Zeit, der fanatischen Ohnmacht und dem Unvermögen seiner Obern, so wie nicht minder der eingewurzelten Anarchie zu danken, daß seine natürlichen Vorzüge, Handel und Ackerbau, nicht ferner auf diesem klassischen Boden gedeyhen wollen.

Nicht selten brachten schon Revolutionskämpfe, ganze Nationen aus ihrer natürlichen Form, so daß gleichsam eine magische Verwandlung mit ihnen vorgegangen zu seyn schien. 2) Vieles beruhet in dem Wechsel der menschlichen Schicksale, der Politik und dem Zeitalter. Es bestätiget dies den Erfahrungssatz: daß Volkskarakter nichts so festes und beständiges seyn mag, als man gewöhnlich geglaubt hat.

Warum muste doch der Landbau seit undenklichen Zeiten mit den rohesten Vorurtheilen und Hindernissen kämpfen, und so willkührlich der sinnlosen Uebung unwissender und muthloser Sklaven unterliegen? Warum kam man nicht früher dem ursprünglichen Gewerbe aller Betriebsamkeit, und zwar der Landwirtschaft zu Hülfe? — Was konnte ohne der

---

2) Man erinnere sich hierbey der Alt und Neugriechen, der Römer und Italiener! —

geschickten Einleitung und dem Vertrautseyn einer Sache, ohne alle Hülfsmittel, ohne denkendes Studium auf die Sache, und ohne die völlige Hingebung zum allgemeinen Besten, mehr als die allergemeinsten Handgriffe, im Pflügen, Säen und Erndten, erreicht werden? — Sind nicht Schwäche und fehlerhafte Systeme, der sonst so verschiedenen Staatenformen, falsch berechneter Eigennutz, unglückliche Kriege, unaufhörliche Befehdungen, Religionsdruck und Unsicherheit des Privateigenthums, — an der Unwissenheit der Zeitgenossen, Jahrtausende her Schuld, welches alles kein günstiges Licht auf diesen Stand fallen ließ? Was konnte auch der betriebsame Landwirth von allem Schutze verlassen, vormals leisten? da seine Fürsten, geist und weltliche Obrigkeiten selbst mit Unwissenheit umgeben, und sich allenthalben entgegen waren; wo an keine vernünftige Theorie ihres Gewerbes noch zu denken, sondern jeder nur sein Nothdürftiges schlechthin zu erbauen suchte. Der natürliche Menschenverstand, so wie auch die Philosophie, — waren noch ganz im Dunkel und die Begünstigung des Gewerbstandes von den Fürsten, noch so wenig erforderlich, als nützlich erachtet, und an vieles zu ihrer Vorbereitung und Besserung nicht einmal zu denken. So zerrüttet sah es fast durchgängig und sieht es leider, mit unter noch in manchen Ländern, mit der gemeinen Volksklasse aus, und so wenig man sich bestrebt, auf Bildung ihres Karakters und ihrer Sitten hinzuarbeiten, so wenig wird man auf allgemeine Betriebsameit, auf ächten Gehorsam, auf Anhänglichkeit, Theilnahme und Treue des Volkes, Anspruch machen können; was nur als die höchste Glückseligkeit und das erha-

benste Grundprinzip der Staaten, von vernünftigen und gebildeten Menschen, zu fordern ist! —

Es ist immer für den Philosophen eine der schwersten Aufgaben gewesen, eine Physiognomie der Zeit und ihrer Nationen chronologisch und synchronistisch zu verzeichnen, aber noch weit schwerer mag es seyn, eine moralisch treffende Schilderung und treue Karakteristik davon zu entwerfen, und ihren physischen und intellektuellen Karakter, sowol historisch, als matematisch zu erweisen, dessen Ansichten und Eigenschaften ein räthselhaftes ewiges Gewebe verbindet, was nicht zu ergründen ist. Doch lassen sich gewisse Haupttugenden, wesentliche Züge und Individualitäten, Eigen und Leidenschaften im Karakter einer Nation, die so schnell ins Auge fallen, als sie nicht leicht zu unterdrücken sind, so wenig verkennen, als vergessen, oder — gleichgültig finden. Der Nationalrusse zeichnet sich großentheils durch sein lebhaftes Gefühl, durch seine kraftvolle Sprache und Wärme des Herzens, welches Abdrücke seiner Gemüthsneigungen sind, merklich aus. Ihre wechselseitige Theilnahme und Freundschaft, wird man selten bey andern Nationen gemeinen Standes finden. Ihre Dienstfertigkeit und Höflichkeit übertrift alle Erwartungen, und der Drang zu helfen und zu unterstützen, ist beyspiellos. Wie behandeln sich Eltern und Kinder, Freunde und Bekannte; — wie duldsam, human und gastfreundschaftlich sind sie nicht gegen Fremde, sie mögen auch jeder andern Religion zugehören? Bey ihnen hat jeder Religionsverwandte schon einige Jahrhunderte her, freyen und öffentlichen Gottesdienst, — 3) freyen Handel und Gewerbe ausüben

3) Rußland a. a. O. Lief. 2. 1803. S. 248. f.

können! Diese Tugenden machen ihren schon oben berührten Nationalstolz sehr verzeyhlich und erklären sich aus der Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem Vaterlande, aus dem Bewußtseyn ihrer Energie, — der Hülfsquellen und Reichthümer des Reiches, der Kultur ihres Zeitalters, — der Wolthätigkeit ihrer Regierungsart und Form. Welche glückliche Zeiten genießt nicht diese trefliche Nation anjezt unter einer eben so kraftvollen, als exemplarischen gerechten Regierung, die in ob und subjektiver Hinsicht, alle Vorgänge weit übertrifft! —

Wie sollte ich diese Materie beschließen, ohne nicht noch einen dankenden Blick auf Pfalzbaiern und auf Rußland hinzuwerfen, wo bisher so ruhig und im friedlichen Gedeyhen, für das Staats und bürgerliche Wol mehr geschah, erreicht und befolgt wurde, als anderwärts und je, durch Revolutionen, — nur zu wünschen übrig blieb! wo das Bestreben mit der Ausführung, Wünsche und Thatsachen, im glücklichsten Einverständnis, gleich wetteifernd übereinkamen, und alles was zu Berichtigung der Zeit und Umstände, zu Abstellung unzäliger Mängel und gewohnter übler Eindrücke gehörte, nicht schnell genug in Anregung kommen konnte, als es nicht sogleich auch ausgeführt war.

Es ist eine nach dem Maasstabe unseres Zeitalters unübertrefliche Epoche für die Staaten und Weltgeschichte, wo viele unserer Fürsten sich besonders des Wols der niedern Stände anzunehmen suchen, und die Wünsche und Obliegenheiten derselben, zu den Ihrigen machen. Ich wage es nicht zu wiederholen, was einige erlauchte Veteranen Teutschlands bisher

aus Liebe zu Ihrem Berufe, für Ihre Völker und Zeitgenossen aufs preiswürdigste bethätiget haben, — um nicht auf die gewöhnlichen Lobsprüche zu kommen, davon gewiß jeder Biedere, — und vorzüglich der Sachse — mit ernstem Danke für die Erhaltung seiner bisherigen Verfassung, so froh erfüllt ist!

Da es die Befreyung alles Volksdruckes, die Beleuchtung jener im Dunkel schleichenden Uebel, die Aufklärung der gemeinen Stände, die erheblichen Ursachen gewöhnlichen Müssigganges und der daraus erwachsenden Verarmung, — ingleichen die Wegräumung aller Hindernisse zu Beförderung größerer Wirksamkeit unter dem gemeinen Volke gilt, was ich oben abzuhandeln bemüht war, und woran der Menschheit so viel, und jedem Staate alles gelegen seyn muß! — so bleibe ich hier nur noch bey Alexandern stehen, den die Vorsehung im Norden dazu berief, seinem Zeitalter ein unübertrefliches Muster zu seyn, das jene Hindernisse in unbeschreiblicher Kürze zu beseitigen sich bestrebte! Die Menge seiner Grosthaten und weisen Verfügungen, seine Wirksamkeit zum Wole seiner Völker, seine Uneigennützigkeit und Liebe, womit er alle Schwierigkeiten und Kränkungen wegzuräumen gewußt, verdienen die Bewunderung aller Zeiten. Es ist ein so großes als huldvolles Unternehmen, eine so lange unkultivirt gebliebene Nationalklasse, die Letten und Ehsten, eine ursprünglich kraftvolle und geistreiche, nur aber verwöhnte Nation, aus ihrer gänzlichen Apathie, ihrem bisherigen Elende und Verderben herauszureißen, ihr politische Wirksamkeit, unbeschadet der herrschaftlichen Gerechtsame, als herkömmliche Urrechte wieder zu geben, und keiner Parthey dabey zu nahe zu treten;

wodurch Selbsterhaltung, Selbstständigkeit und Wolstand zu Wege gebracht werden sollen. Was konnte es hindern, wenn alle diese gerechte Wünsche und Forderungen noch nicht zur Thatsache reiften und die bisherige Macht und Bequemlichkeit der Gewalthaber, den gewissenhaftesten Forderungen der Tugend und Ehre, noch kein Gehör gaben? — Doch die enthusiastische Vaterlandsliebe, einer wahrhaft großen Nation, die so weit gediehene Bildung und Aufklärung der höhern Stände, ihre dabey so bewährte Uneigennützigkeit, die alles hinreißende und zum Besten des Staats vermögende Tugend eines so einsichtsvollen als gerechten Monarchen, dem seine persönliche Ruhe und Sicherheit, weniger als das Interesse seiner Nationen am Herzen liegt, und der so gern im Glücke und der Zufriedenheit seiner Völker, seine Abhängigkeit sucht, — gleich einem N e r v a, die Verbannten aus dem Exil in ihren Wirkungskreis zurückruft, läßt alle bisher noch unübersteiglich geschienene Schwierigkeiten muthig besiegen! Nichts kann auch Nationen an ihre Regenten mehr fesseln, und gegen das Ausland unabhängiger machen, als solche mit Thatkraft verbunde Maasregeln, die alle ersinnliche, äußere und innere Usurpationen unterdrücken. Wer sollte es nicht fühlen, was dieser erhabene Monarch, seit seiner glorreichen Regierung schon alles mit unermüdetem Eifer darauf vorbereitet hat? — wer sollte seine weisen Absichten, die Liebe zu seinen Völkern verkennen und Ihm nicht Dank wissen, daß er der Retter vieler Millionen ward, die außerdem ihrem Schicksale unbeachtet überlassen geblieben! Die Nachwelt wird es vorzüglich zu schätzen wissen, je gerechter und unübertreflicher sie darüber zu urtheilen vermag, was Er als Mensch, — als Staatsmann und Regent,

seinen Zeitgenossen und der ganzen Menschheit war! Was hat nicht unter Ihm seit Kurzen die Denkart aller Stände, in Hinsicht auf Gemeinnützigkeit ihrer kommerziellen und übrigen politischen Verbindungen, — auf Toleranz, Wissenschaften, Künste und Gewerbe, schon gewonnen? alles dieses sind die reinsten Mittel des höchsten Staatszwecks, die aus einem eben so edlen Herzen hervorgegangen, als sie die sprechendste Epopee auf Ihn sind, und womit eine allgemein verherrlichte Epoche in der Geschichte und sittlichen Geisteskultur Rußlands, aufs neue beginnt! 4)

Heil den Edeln des Reichs, welche das Gefühl ihrer eigenen Würde zur Wirksamkeit und Wolthätigkeit auffordert; und in harmonischer Verbindung dem Bedürfnisse des Zeitalters, so aufopfernd zu Hülfe kommen! Dank und Verehrung den Männern, welche der Tugend um ihr selbst Willen huldigen, millionen Unglückliche in ihr Interesse ziehen, zu freyen Staatsbürgern erklären, und durch diese Verbrüderung der Welt ein Beyspiel geben, das in den Annalen der Menschheit vor allen andern politischen Merkwürdigkeiten, als einzig und unvergeßlich, aufgezeichnet zu werden verdient! Es wäre ein Undank gegen die Wahrheit, und gegen die gerechte Sache, sol-

---

4) De justi et sapientis ducis principio, causas subditorum non e propria sententia diiudicandi, sed semper foro legitimo cognoscendas submittendi, a Christiano Schlözero. Moskau 1802.

Konstantinopel u. St. Petersburg. I. Jahrg. Heft 8. S. 398. ff.

chen preiswürdigen Verdiensten, 5) nicht allgemein huldigen zu wollen; die in ihrer Klarheit sowol das schönste und lehrreichste Beyspiel geben, als sie dem großmüthigen Adel Rußlands selbst eine Rechtfertigung und Genugthuung in unsern Tagen sind, welche für die glorreichste Regierung, — für den Kern der Nation und für das Zeitalter selbst, das Wort sprechen, und der gerechtesten Segnungen werth sind! 6)

Nationen, die ihr solche Vertreter, solche Staatsmänner und Mitbürger habt, lohnet sie durch ein rastloses Bestreben zum Guten und die eif-

5) Russische Miszellen. no. VII. Ueber die Wolthätigkeit der Russen, ihre Hospitäler ff. S. 37. ff. v. J. 1804.

6) Mit welcher Unbefangenheit, dürfte es nicht jedem Teutschen vergönnt seyn, sich als die Grundlage jenes unendlichen Guten zu erkennen, was beyde Nationen — Russen und Teutsche — bisher an ein wechselseitiges Interesse knüpfte! Hat nicht Teutschland das große Verdienst, daß es so vieles zu Rußlands Kultur und Volksbildung beytrug; — daß es ihm mehrere seiner geschätztesten Regenten gab, und daß Teutsche sogar den Landbau, Gewerbe, Handel und Wissenschaften bey ihnen in Aufnahme brachten? Dies muste auch nothwendig ihre besondere Vorliebe zu Teutschland erregen, für dessen Handel, für die Ermunterung und Belohnung teutscher Talente und teutschen Kunstfleißes, so wie für die Erhaltung teutscher Freyheit, sie auf das erkenntlichste beygetragen haben. S. Rußlands polit. Verhältnisse zu Teutschland, nebst dem hohen Werthe dieser Verbindung. Frankf. und Leipz. 1805.

rigste Vollziehung ihrer alles umfassenden Wünsche! Versichert euch ihrer Liebe durch ein eben so ausgezeichnetes Betragen, erfüllet unverdrossen und mit edler Freymüthigkeit, die Berufspflichten eures Standes, als das Fundament eurer Obliegenheit und gegenseitigen Bedingungen! —

Möchten jene seltene Tugenden, die als Gewissensforderung und Zeitbedürfnis, — dem wichtigen Berufe unseres Menschengeschlechts, Regenten und ihren pflichtigen Stellvertretern, so natürlich als gesetzlich angehören, immer pünktlichst erfüllt werden, und der Gedanke: wie steht es um die Menschheit, um die Befriedigung ihrer Angelegenheiten und Rechte, wie weit ist es mit der Kultur der Sitten und Gewerbe, was könnte noch hinzugethan und wodurch müste die allgemeine Zufriedenheit der Nationen und Stände, realisirt werden? — jedem Staatsdiener, Regenten und Gewalthaber, eben so heilig als ungetheilt wichtig seyn!

Druckverbesserungen.

Seite XXI.	Zeile 1	lis hinzielten für hinzielte, imgl. Zeile 8 nach Gemeindetheilungen, muß und stehen.
— 38	Z. 15	bleibt eine einmal weg.
— 40	= 14	lis weiblichen für weibli Z. 15. l. vereinigen f. vereingen, u. Z. 31. l. Maasstabe f. Maasstaabe
— 41	= 26	Nota 9 lis vorstehen f. verstehen
— 42	= 4	l. Voraussetzung f. Vorausetzung
— 44	= 7	l. werden f. worden
— 45	= 15	l. denselben f. derselben
— 88	= 25	Nota 4. l. Vranologiae f. Vrnologiae
— 93	= 11	l. Aecker f. Acker. Z. 22. l. in f. im
— 100	= 13	l. in der Note l. 2 f. 3.
— 112	= 15	l. irländischer f. irrländischer
— 130	= 17	l. auch f. aus
— 138	= 13	l. Mützen f. Mitzen
— 139	= 8	l. Mützen f. Mitzen
— 141	= 5	l. in f. im Z. 24 l. den f. dem
— 143	= 15	l. Frankreich f. Franreich
— 156	= 20	l. müßiger f. mäßiger
— 161	= 15	l. erhält f. enthält
— 176	= 24	in der Note, l. Pütter's für Pitter's
— 193	= 21	l. ohngeachtet f. ohngeacht
— 204	= 23	l. erkauften f. verkauften
— 208	= 30	in der Note l. 1 f. 5
— 212	= 14	Nota 5 l. machte f. machten, — ohngeachtet f. ohngeacht
— 222	= 16	l. kein f. keine
— 235	= 19	l. 4 f. 2.
— 249	= 30	l. Betriebsamkeit f. Betriebsamkeit
— 253	= 23	l. verbundene f. verbunde.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Franz, Friedrich Christian,

Vorschläge zu Erhöhung des Nationalwohlstandes und Völkerglücks

Dresden 1806

Pol.g. 328
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769088-0